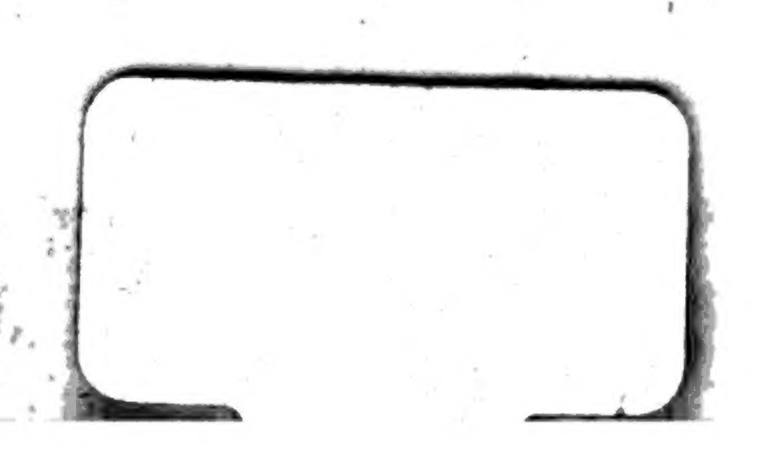



HARVARDIANA · IN · NOV · ANG · ACADEMIA
ET
VE RI TAS
CHRISTO ECCLESIAE



Des Cajus Cornelius Tacitus sämmtliche Werke,

übersetzt

von

Dr. Wilhelm Bötticher,
Professor am Friedrich Wilhelms-Gymnasium zu Berlin.

Vierter Band,
Die beiden letzten Bücher der Historien und die kleineren Schriften.

Berlin, 1834.
Verlag von Theod. Christ. Friedr. Enslin.

Viertes Buch der Historien.

Fortsetzung der Geschichte des J. 823 nach R. Erb., 70 nach Chr. Geb., und Geschichte des folgenden Jahres.

1. Mit Vitellius' Ermordung hatte mehr der Krieg aufgehört, als der Friede schon begonnen. Bewaffnet in der ganzen Stadt umher, verfolgten die Sieger mit nicht zu besänftigendem Hasse die Besiegten. Angefüllt mit Erschlagenen waren die Straßen, blutbefleckt auch die Plätze und Tempel, da überall ein Jeder, den der Zufall ihnen entgegenführte, gemordet ward. Und dann, als immer weiter ging die Zügellosigkeit, suchten sie auch umher nach den Geflüchteten, und schleppten sie hervor. Sowie sie Einen von hoher, jugendlicher Gestalt erblickten, hieben sie ihn nieder, ohne zwischen Soldat und Bürger einen Unterschied zu machen. Dies Wüthen fand, so lange die Erbitterung noch frisch, im Blute Befriedigung, dann ging's in Habgier aus. Nichts ließ man irgendwo geheim oder verschlossen, vorwendend, Vitellianer würden versteckt gehalten. Davon nahm man Anlaß zum Erbrechen

der Häuser, oder ließ es, wurde Widerstand geleistet, Grund zum Morden sein; und die Dürftigsten vom Pöbel, die Verworfensten der Sklaven mangelten auch nicht, unaufgefordert reiche Herren zu verrathen; andere wurden von Freunden sogar bezeichnet. Ueberall Wehklagen, Angstgeschrei und der ganze Anblick einer eroberten Stadt, in solchem Grade, daß man die früher verhaßte Ausgelassenheit des othonianischen und vitellianischen Soldaten sich zurückersehnte. Die Führer der Partei, den Krieg zu entflammen rüstig bei der Hand, waren der Zügelung des Sieges nicht gewachsen. Natürlich! zu Unruhen und Zwietracht hat der Verworfenste gerade die meiste Thatkraft; Friede und Ruhe bedürfen edler Eigenschaften.

2. Namen und Wohnsitz eines Cäsars hatte Domitian erhalten, auf Regierungssorgen seinen Sinn noch nicht gerichtet, sondern zeigte sich in Unzucht nur und Ehebruch als den Sohn des Fürsten. Den Oberbefehl über die Prätorianer hatte Arrius Varus, die höchste Gewalt lag in Primus Antonius' Händen. Der riß Geld und Sklaven aus dem Fürstenhause an sich, als wär' es Cremonenserbeute. Die Uebrigen hatten aus Bescheidenheit oder ob ihrer Unberühmtheit, wie im Kriege scheinlos, so auch am Lohne desselben keinen Theil. Die einge-

schüchterte und zur Knechtschaft bereitwillige Bürgerschaft verlangte, man solle den von Tarracina zurückkehrenden Lucius Vitellius sammt seinen Cohorten aufheben und den Rest des Krieges vernichten. Vorausgeschickt wurden nach Aricia die Reiter, der Heereszug der Legionen blieb diesseits Bovillä stehn. Sowenig Vitellius zögerte, sich und die Cohorten der Willkühr des Siegers zu überlassen, warf auch der Soldat die unglücklichen Waffen nicht minder erbitterungsvoll als furchtsam weg. In langem Zuge schritten die Uebergebenen von Bewaffneten umschlossen durch die Stadt, keiner mit demüthiger Miene, sondern finster und trotzig, und gegen das Händeklatschen und den Muthwillen des verhöhnenden Pöbels unbeweglich. Etliche, die hindurchzubrechen wagten, wurden von den sie Umringenden niedergemacht, die Uebrigen in Gewahrsam gebracht, Keiner etwas redend, was ihn entehrte, und selbst mitten im Mißgeschicke den Ruf der männlichen Gesinnung bewahrend. Hienächst wird Lucius Vitellius ermordet, in Lasterhaftigkeit seinem Bruder gleich, wachsamer während des Principats desselben, und nicht so wohl Genosse seines Glückes, als mit fortgerissen durch sein Mißgeschick.

3. In diesen Tagen wurde auch Lucilius Bassus mit leichter Reiterei, Campanien zu beruhigen,

abgeschickt, wo die Municipien mehr unter einander selbst noch, als aus Widersetzlichkeit gegen den Fürsten uneins waren. Nur sehn zu lassen brauchte sich das Kriegsvolk, und es herrschte Ruhe; auch blieben die kleineren Colonie städte unbestraft. Nach Capua ward die dritte Legion ins Winterquartier gelegt, und die angesehenen Häuser wurden hart mitgenommen, die Tarracinenser auf der andern Seite in keiner Weise begünstigt. So viel geneigter ist man Beleidigung, als Wohlthat zu erwiedern, weil Dank als eine Last, die Rache für Gewinn betrachtet wird. Zum Troste gereichte es, daß des Verginius Capito Sklav, der, wie wir erzählt *), der Verräther der Tarracinenser gewesen, sammt den Ringen, die er als ein Geschenk des Vitellius trug, an den Galgen gehenkt ward. Zu Rom indeß erkennt dem Vespasianus der Senat, was irgend bei den Fürsten üblich, mit Einem Male zu, froh und der Hoffnung sicher. Schienen ja doch die Bürgerwaffen, in Gallien und Hispanien ergriffen, worauf auch die Germanen, dann Illyricum zum Kriege aufgestanden, nachdem sie nun Aegypten, Judäa, Syrien, alle Provinzen und Heere durchwandert hatten, als wäre gleichsam nun versöhnt

*) Hist. 3, 77.

der Erdkreis, ihr Ziel erreicht zu haben. Es erhöhte noch die Freudigkeit ein Schreiben Vespasians, wie wenn der Krieg noch fortbestände abgefaßt; das war bei'm ersten Blicke seine Haltung; übrigens sprach er schon als Fürst, auf bürgerliche Weise von sich selbst, auf ausgezeichnet hohe vom gemeinen Wesen. Und so fehlte es auch nicht an des Senats Ergebenheit; ihm selbst nebst seinem Sohne Titus ward das Consulat, dem Domitianus die Prätur und Consulargewalt beschlossen.

4. Ein Sendschreiben hatte auch Mucian an den Senat ergehen lassen, welches Stoff zu allerlei Gerede darbot. Wenn er Privatmann sei, warum er eine öffentliche Sprache führe? Dasselbe hätte ja auch einige Tage später bei der Abstimmung sich sagen lassen. Auch schon seine Ausfälle gegen Vitellius schienen nicht mehr an der Zeit und ohne Freimuth; das aber übermüthig gegen den Staat und beleidigend für den Fürsten, daß er sich rühmte, in seiner Hand habe die Herrschaft sich befunden und sei geschenkt von ihm dem Vespasian. Uebrigens hielt diese Mißgunst sich verborgen, hervor dagegen trat die Schmeichelei. Mit vielem Wortgepränge wurden dem Mucianus die Triumphinsignien — ob des Bürgerkriegs verliehen; doch zum Vorwand diente sein Feldzug gegen die Sarmaten.

Daneben gab man dem Primus Antonius die Consularinsignien, dem Cornelius Fuscus und Arrius Varus die prätorischen. Hierauf bedachte man die Götter, beschloß das Capitolium wiederherzustellen. Auf alles dies nun trug Valerius Asiaticus, der designirte Consul an; die Uebrigen gaben mit Mienen nur und mit den Händen, einige Wenige, die durch ihre Würden ausgezeichnet, oder deren Geist in Schmeichelei gewandt, in wohlgesetzten Reden ihre Zustimmung. Als die Reihe an Helvidius Priscus kam, den designirten Prätor, trat dieser mit einer Meinung vor, die, wie zur Ehre sie gereichte einem guten Fürsten, so doch fern auch war von Unwahrheit, und ward mit Beifall vom Senate hochgefeiert. So war es denn auch dieser Tag besonders, welcher große Feindschaft ihm und großen Ruhm bereitete.

5. Die Sache selbst scheint es zu fordern, daß, weil wir zum zweiten Male schon *) auf die Erwähnung eines Mannes gekommen sind, den wir noch öfter werden nennen müssen, ich Einiges über dessen Leben und Bestrebungen, und welch ein Schicksal er gehabt, nachhole. Helvidius Priscus, aus dem Municipium Tarracina, Sohn des Cluvius,

*) Vgl. Hist. 2, 91.

eines Primipilarcenturio's, widmete in früher Jugend schon sein glänzendes Talent den höheren Wissenschaften, nicht, wie die Meisten, um mit einem schönen Namen träges Nichtsthun zu bemänteln, sondern desto fester gegen Mißgeschick am öffentlichen Leben Theil zu nehmen. Zu Lehrern in der Weisheit wählte er sich die, die für das einzige Gut die Tugend, für übel nur was schimpflich, Macht, Adel und was sonst noch außerhalb des Geistes liegt, weder für ein Gut noch für ein Uebel halten. Als er weiter nichts denn Quästor erst gewesen, von Pätus Thrasea zum Eidam auserkoren, nahm er von des Schwiegervaters Weise nichts so sehr als dessen Freimuth in sich auf, als Bürger, als Senator, Gatte, Eidam, Freund, in allen Pflichtverhältnissen des Lebens stets derselbe, Machtverächter, fest am Rechten haltend, standhaft gegen Schrecken.

6. Manchen schien er allzusehr nach Ruhm zu streben, und von Ruhmsucht machen ja auch Weise selbst zuletzt sich los. Durch seines Schwiegervaters Sturz in das Exil verstoßen *), unternahm er, unter Galba's Principat zurückgekehrt, Marcellus Eprius, den Angeber Thrasea's anzuklagen. Dieses Rachestreben, man weiß nicht, ob man es zu weit

*) Vgl. Ann. 16, 33, über Marcellus Cap. 22 u. 28.

gehend oder mehr gerecht soll nennen, hatte in Parteien den Senat getheilt; denn wenn Marcellus fiel, so stürzte eine ganze Schaar von Schuldigen. Anfangs gewann der Kampf ein drohendes Ansehn, und treffliche Reden Beider geben davon Zeugniß; nachher, als die Gesinnung Galba's zweifelhaft, und viele von den Senatoren dagegen Einspruch thaten, gab ihn Priscus auf *), und man sprach darüber, wie einmal der Menschen Art ist, auf verschiedne Weise, seine Mäßigung lobend oder Festigkeit dabei vermissend. An jenem Tage nun, als man über Vespasianus' Herrschaft stimmte, hatte man beschlossen, Gesandte an den Fürsten abzuschicken. Demzufolge erhob sich zwischen Helvidius und Eprius ein heftiger Streit. Priscus verlangte eine namentliche Wahl durch vereidigte Beamte, Marcellus Losung, was auch des designirten Consuls Meinung schon gewesen.

7. Aber was Marcellus trieb, war seiner Eigenliebe Furcht, man möchte, würden Andere er-

*) So construiren wir, der größeren Leichtigkeit der deutschen Periode wegen, nach der gewöhnlichen Interpunction, glauben aber, daß nach Tacitus' Constructionsweise das Punktum hinter *testatum* zu streichen sei, und halten *certamen* für den Accusativ.

koren, für zurückgesetzt ihn halten. So kamen sie im Wortwechsel allmälig zu zusammenhängenden Angriffsreden, indem Helvidius fragte, warum Marcellus so das Urtheil der Beamten scheue? Er habe Geld ja und Beredsamkeit, vor vielen Andern voraus, wenn die Erinnerung an seine Frevelthaten ihn nicht drückte. Loos und Urne machten keinen Unterschied im Lebenswandel; Abstimmung und Prüfung des Senates wären eingeführt, bei einem Jeden auf des Lebens und des Rufes Grund hindurchzudringen. Es erfordere des Staates Nutzen, fordere Vespasianus' Ehre, daß die, die im Senat die Unbescholtensten, die gern der Tugend Sprache zu vernehmen des Imperators Ohr gewöhnten, ihm entgegenträten. Freundschaft habe ja bestanden zwischen Vespasian und Thrasea, Soranus, Sentius, deren Ankläger, sei es auch nicht nöthig sie zu strafen, ihm doch nicht zur Schau zu stellen wären. Durch dieses Urtheil des Senates werde der Fürst gleichsam erinnert, welche Männer er zu schätzen, welche er zu scheuen habe. Kein trefflicheres Werkzeug habe eine gute Regentschaft, als gutgesinnte Freunde. Genug ja sei es für Marcellus *), daß er Nero zum Verderben so vieler Unschuldigen an-

*) *Esse satis M.* s. a. *esse profecto satis M.*

getrieben; möchte er immerhin des Lohns dafür genießen und der Ungestraftheit, Vespasian jedoch den Bessern überlassen.

8. Marcellus dagegen sagte, nicht seine Meinung werde angefochten, sondern der designirte Consul habe so nach dem alten Brauche gestimmt, der das Loos bei Gesandtschaften festgesetzt, damit nicht Gunstbewerbung oder Feindschaft Raum gewinnen könnte. Nichts habe sich ereignet, weshalb die alten Einrichtungen abkommen, oder was den Fürsten ehren sollte für irgend Jemand zum Schimpfe werden müßte; zur Huldigung seien Alle gut genug. Mehr müsse das vermieden werden, daß nicht durch gewisser Leute Starrsinn das im neuen Verhältnisse noch unsichere Gefühl des Fürsten, welches selbst auf Mienen und Gerede eines Jeden lausche, in einen gereizten Zustand versetzt werde. Er bewahre im Gedächtnisse die Zeiten, in denen er geboren, die Verfassung, welche Väter und Urväter eingeführt, staune an was hinter ihm, und folge dem, was vor ihm liege, erflehe mit Gelübden gute Herrscher, wie sie einmal seien, trag' er sie. Nicht weniger sei durch des Senates Urtheil als durch seine Reden Thrasea gestürzt; nur Nero's Tyrannei ja habe mit Blendwerken dieser Art ihr Spiel getrieben; auch sei für ihn eine solche Freundschaft nicht min-

der angstvoll, als für Andere das Exil gewesen. Endlich, würde auch Helvidius in Standhaftigkeit und Kraft einem Cato und Brutus gleichgestellt, er für seinen Theil sei nur aus dem Senate einer, der mit ihm zugleich sich in der Sklaverei befunden. Auch rathe er dem Priscus, sich nicht über den Fürsten emporzuschwingen, nicht einen Vespasianus, den triumphgeschmückten Greis, den Vater schon erwachsener Söhne mit Lehren zu meistern. Sowie den schlimmsten Imperatoren unbegrenzte Tyrannei gefalle, so doch auch selbst den trefflichsten in der Freiheit Mäßigung. — Diese beiderseits mit großer Heftigkeit ausgesprochnen Reden wurden mit getheiltem Interesse aufgenommen. Den Sieg trug die Partei davon, die durch das Loos die Abgeordneten bestimmt wissen wollte, indem auch die in der Mitte schwankenden Senatoren dafür eiferten, die Sitte festzuhalten; und auch die Angesehensten gerade neigten sich auf diese Seite, aus Furcht vor Neid, wenn sie selbst gewählt werden sollten.

9. Es folgte dem ein anderer Streit. Die Prätoren des Aerariums (denn damals wurde von Prätoren das Aerarium verwaltet) hatten, über des Staates Armuth klagend, Einschränkung der Ausgaben verlangt. Dieses Geschäft behielt der designirte Consul ob der Größe seiner Lästigkeit und der

Schwierigkeit der Abhülfe dem Fürsten vor; Helvidius war der Meinung, daß darüber der Senat entscheiden müsse. Als die Consuln abstimmen lassen wollten, that der Volkstribun Volcatius Tertullinus Einspruch, es dürfe über eine so wichtige Sache nichts in des Fürsten Abwesenheit festgesetzt werden. Auch darauf hatte Helvidius angetragen, daß das Capitol auf öffentliche Kosten hergestellt würde, Vespasian nur einen Beitrag gäbe. Diese Meinung ließen die Gemäßigtsten zumal mit Schweigen, dann in Vergessenheit vorübergehn; doch gab es Solche auch, die ihrer einst gedachten *).

10. Hierauf fuhr Musonius Rufus auf Publius Celer los, den er beschuldigte, Barea Soranus durch falsches Zeugniß gestürzt zu haben. Durch diese Untersuchung schienen die gehässigen Anklägereien wieder erneut zu werden; doch vermochte man den verächtlichen und straffälligen Beschuldigten nicht zu schützen. Soranus stand ja in geheiligtem Andenken, Celer, der als Weisheitslehrer gelten wollte, ward als Zeuge gegen Barea Verräther dann und Mörder einer Freundschaft, deren Lehrer gewesen zu sein er selbst sich rühmte. Der nächste Tag ward zum Prozesse festgesetzt, und man war, da zur Rache

*) Zum Sturze des Helvidius.

die Gemüther einmal aufgeregt, nicht sowohl auf Musonius oder Publius, als auf Priscus und Marcellus und die Uebrigen in Erwartung.

11. Bei diesem Stande der Dinge, da Zwiespalt unter den Vätern, Ingrimm bei den Besiegten, kein Ansehn bei den Siegern, keine Gesetze, kein Fürst unter den Bürgern, rückte Mucianus in die Stadt ein, und zog mit Einem Male Alles an sich. Gebrochen war des Primus Antonius und Varus Arrius Macht, indem Mucianus' Aufgebrachtheit gegen sie sich schlecht verbarg, so sehr sie auch im Angesichte sich verstecken wollte; scharfsichtig in Erspähung von Mißverhältnissen hatte die Bürgerschaft sich umgewandelt und war übergetreten auf die andre Seite. Ihn allein umdrängt, verehrt jetzt Alles. Und auch er selbst ließ es nicht an sich fehlen, mit Bewaffneten umgeben, Wohnungen und Parke wechselnd, sich in Pracht, Aufzug und Wachen die Gewalt des Fürsten zuzueignen, nur den Namen lassend. Am meisten Schrecken erregte die Ermordung des Calpurnius Galerianus. Dies war der Sohn des Cajus Piso; er hatte nichts gewagt; aber sein berühmter Name und seine edle Jugendgestalt ward im Munde des Volkes gefeiert, und es gab auch in dem immer noch unruhigen und an neuem Gerede Gefallen findenden Rom selbst Leute,

welche über ihn des Principates eiteln Ruf ausbreiteten. Auf Befehl Mucians von einer Soldatenwache umringt, wird er, damit sein Tod in der Stadt selbst nicht zu viel Aufsehn erregte, am vierzigsten Meilensteine von Rom auf der appischen Straße durch Oeffnung der Adern ums Leben gebracht. Julius Priscus *), der Präfect der prätorianischen Cohorten unter Vitellius, tödtete sich selbst, mehr aus Ehrgefühl als Zwang. Alfenus Varus überlebte seine Feigheit und Schande. Asiaticus natürlich, er, der Freigelassene **), büßte seine Sündenmacht mit dem Sklaventode.

12. Das in diesen Tagen immer lauter werdende Gerücht von der Niederlage in Germanien vernahm die Stadt nichts weniger als bekümmert. Von niedergemetzelten Heeren, eroberten Winterlagern der Legionen, von dem Abfall Galliens sprach man so, als sei es gar kein Unglück. Dieses Kriegs ursprüngliche Veranlassungen, und unter wie großer Bewegung auswärtiger und verbündeter Völker er emporgelodert, will ich gründlicher erörtern. Die Bataver, als jenseits des Rheines sie noch wohnten,

---

*) Vgl. über ihn und Alfenus Hist. 3, 61, über Asiaticus 2, 57. 95.

**) Vgl. Hist. 1, 46 am Ende.

ein Stamm der Chatten, besetzten, durch inneren Aufruhr vertrieben, die äußersten, noch unbewohnten Gegenden der gallischen Küste, und zugleich die zwischen Untiefen liegende Insel, die von vorn der Ocean, der Rheinstrom hinterwärts umspült und an den Seiten; und nicht durch römische Macht in diesem Bunde mit den Stärkeren entkräftet, liefern sie dem Reiche Männer nur und Waffen, lange in den germanischen Kriegen schon geübt, nachher zu noch größerem Ruhme in Britannien gelangt, indem man dorthin ihre Cohorten übersetzte, die nach altem Brauch die Edelsten von ihrem eignen Volke führten. Sie hatten aber auch daheim noch auserlesene Reiterei, die sich im Schwimmen ganz besonders darauf eingeübt, sammt Waffen und Pferden in ganzen Schwadronen den Rhein zu durchbrechen.

13. Julius Paulus und Claudius Civilis, königlichen Stammes, überragten weit die Uebrigen. Ersteren ließ Fontejus Capito, indem er fälschlich der Empörung ihn beschuldigte, ums Leben bringen. Civilis in Ketten zu Nero geschickt und von Galba freigesprochen, gerieth *) von neuem unter Vitellius in Gefahr, indem das Heer seine Hinrichtung ver-

*) *adiit*, nicht *adit*, so wenig man im Vorhergehenden *interficit* billigen würde.

langte. So hatte er Grund zum Zürnen, und durch unser Unglück Hoffnung. Doch Civilis, ein gewandterer Kopf, als sonst der Fall zu sein pflegt bei Barbaren, und wie ein Sertorius oder Hannibal sich zeigend mit ganz ähnlicher Gesichtsentstellung, brauchte, daß man nicht wie einem Feinde ihm entgegenzöge, wenn er offenbar vom Römervolke abgefallen wäre, Freundschaft gegen Vespasian und Eifer für seine Partei zum Vorwand, da in der That ja auch ein Schreiben des Primus Antonius an ihn gelangt war, worin er aufgefordert ward, die von Vitellius aufgebotenen Hülfsschaaren von ihm abzulenken, und unter dem Scheine eines Aufruhrs in Germanien die Legionen zurückzuhalten. Dieselbe Weisung hatte mündlich auch Hordeonius Flaccus ihm gegeben, aus Zuneigung für Vespasian und aus Besorgtheit für den Staat, dem sein Untergang nahe war, wenn von neuem beginnender Krieg und so viel tausend Bewaffnete in Italien einbrechen sollten.

14. So also fing Civilis, abzufallen entschlossen, einstweilen seinen tieferen Plan verbergend, um nach dem Erfolge das Weitere zu überlegen, die Umwälzung auf folgende Weise an. Auf Vitellius' Befehl ward die junge Mannschaft der Bataver zur Aushebung aufgerufen, welche, an und für sich

selbst schon lästig, durch die Habsucht und Wollust der damit Beauftragten noch drückender wurde, indem sie Greise oder Schwache zusammenbrachten, um sie für Geld wieder loszulassen, sowie auf der andern Seite Unerwachsne, aber durch ihre Gestalt in die Augen Fallende (und die Meisten haben schon als Knaben einen hohen Wuchs) zu Nothzüchtigung hinweggeschleppt wurden. So erzeugte sich Erbitterung, und die Anstifter der verabredeten Empörung brachten es dahin, daß man der Aushebung sich widersetzte. Civilis ruft die Großen des Volks und die Entschlossensten der Menge unter dem Scheine eines Festmahls in einen heiligen Hain zusammen, und zählt, als er bemerkt, daß Nacht und Frohsinn ihr Gemüth erwärmt, mit Preis und Ruhm des Volks beginnend, die Ungerechtigkeiten auf, die Räubereien und die übrigen Uebel der Knechtschaft. Nicht ein Bundesverhältniß sei es noch, wie sonst, nein, wie Leibeigne würden sie gehalten. Wann komme noch, so lästig auch sein Gefolge und so übermüthig seine Herrschaft, ein Legat? Preisgegeben würden sie Präfecten und Centurionen; und wenn sie diese mit Beute und mit Blut gesättigt, wechselten dieselben, und man sönne auf neue Schliche und allerlei Vorwände zum Rauben. Vor der Thür schon sei die Aushebung, wodurch Kinder von den

Eltern, Brüder von den Brüdern wie zum letzten Mal im Leben losgerissen würden. Nie hab' es schlechter je gestanden um die Römer, und in ihren Winterlägern seien nur Beute noch und Greise. Nur erheben möchten sie den Blick, und nicht vor bloßen Namen von Legionen beben. Sie dagegen hätten eine Macht von Fußvolk und von Reitern, Blutsverwandte an den Germanen, Gallien nach Gleichem strebend. Selbst den Römern sei ein solcher Krieg nicht unwillkommen, und auf Vespasianus' Rechnung, sollte zweifelhaft das Glück sich zeigen, würden sie ihn schieben können; für den Sieg bedürft' es keiner Rechenschaft.

15. Mit lautem Beifall angehört, läßt er nach der Barbaren Brauch und unter landesüblichen Verwünschungen sie Alle schwören. Abgeordnet werden Gesandte an die Canninefaten, sie mit in ihren Plan zu ziehn. Dieser Volksstamm bewohnt einen Theil der Insel, in Herkunft, Sprache, Tapferkeit den Batavern gleich; an Zahl nur werden sie von diesen übertroffen. Hierauf verlockte er durch geheime Botschaften die britannischen Hülfsschaaren, jene Batavercohorten, die, wie oben wir erwähnt *), man nach Germanien geschickt, und welche damals

---

*) Hist. 2, 69.

sich in Magontiacum befanden. Es lebte unter den Canninefaten Brinno, ein thöricht wagehälsiger Mensch, von hochberühmtem Adel. Sein Vater hatte, vieler Feindseligkeiten sich erkühnend, der cajanischen Feldzüge Gaukelspiel straflos verachtet. Er fand daher schon ob des bloßen Namens der rebellischen Familie Beifall *), und wurde, nach des Volkes Brauch auf einen Schild gesetzt und auf den Schultern der ihn Tragenden umhergeschwenkt, zum Heerführer auserkoren. Sogleich nun zieht er die Friesen, einen überrheinischen Volksstamm, an sich, und bricht vom Ocean aus in das Winterlager zweier Cohorten ein, das zum Ueberfall am nächsten lag. Die Soldaten hatten den Angriff der Feinde weder vorhergesehn, noch besaßen sie, wenn selbst dies auch der Fall gewesen, hinreichende Stärke, um ihn abzuwehren. Das Lager wird daher genommen und geplündert. Sodann fallen sie über die herumstreifenden und wie im Friedensstande über Land gezognen **) römischen Marketender und Händler her.

---

*) *ipso — nomine*, mit der Flor. Handschrift. Vgl. Liv. 2, 2 *nescire Tarquinios privatos vivere; non placere uomen.*

**) *effusos sc. e castris*; zugleich liegt in dem Worte der Begriff der Sorglosigkeit, des sich Gehenlassens.

Zugleich bedrohten sie mit Zerstörung die Castelle, und sie wurden, weil sie nicht vertheidigt werden konnten, von den Präfecten der Cohorten in Brand gesteckt. Feldzeichen und Vexille und was von Soldaten da war, wurde unter der Anführung des Primipilaren Aquilius in den oberen Theil der Insel zusammengedrängt, mehr dem Namen als der Stärke nach ein Heer; Vitellius hatte ja den Kern der Cohorten weggeführt, und aus den nächsten Gauen der Nervier und Germanen einen trägen Haufen unter die Waffen gesteckt.

16. Civilis, der mit List zu Werke gehn zu müssen glaubte, machte den Präfecten sogar noch Vorwürfe, daß sie die Castelle verlassen hätten; er werde schon mit der Cohorte, welche er anführte, den Canninefatenaufruhr bändigen; sie sollten nur ein jeder in sein Winterlager sich zurückbegeben. Daß nur Betrug hinter diesem Rathe steckte, daß nehmlich die zerstreuten Cohorten leichter überwältigt werden könnten, und daß nicht Brinno, sondern Civilis in diesem Kriege Anführer sei, kam an den Tag, indem allmälig Anzeichen davon hervorbrachen, welche die Germanen, dies kriegslustige Volk, nicht lange geheim gehalten hatten. Als es mit der List nicht recht gelingen wollte, schritt er zur Gewalt, und stellte die Canninefaten, Friesen und Bataver,

in ihren eignen Keilen jeden, auf. Ihnen gegenüber nahm auch unsre Schlachtlinie ihre Stellung, nicht fern vom Rheinstrom, und so, daß die Schiffe, welche man nach der Verbrennung der Castelle dorthin hatte kommen lassen, gegen den Feind gerichtet waren. Noch nicht lange hatte man gestritten, als die Cohorte der Tungrer zu Civilis überging; und betroffen ob des unerwarteten Verrathes wurden die Soldaten nun von Bundesgenossen und Feinden niedergehauen. Dieselbe Treulosigkeit auch auf den Schiffen. Der aus Batavern bestehende Theil der Ruderknechte hinderte, als wenn's aus Unerfahrenheit geschähe, die Verrichtungen des Schiffsvolks und der Streiter. Dann arbeiten sie entgegen, und werfen die Hinterverdecke nach dem feindlichen Ufer herum. Endlich ermorden sie, falls sie nicht sich einigten mit ihnen, die Steuerleute und Centurionen, bis die ganze Flotte von vier und zwanzig Schiffen überging oder genommen ward.

17. Glanzvoll für den gegenwärtigen Augenblick war dieser Sieg, von Nutzen für die Zukunft; Waffen und Schiffe, woran es ihnen gebrach, erhielten sie, und durch ganz Germanien und Gallien pries der Ruf sie als Verfechter der Freiheit. Germanien schickte sogleich Gesandte, Unterstützung anzubieten. Um Galliens Bündniß bewarb Civilis sich

mit List und mit Geschenken, indem er die gefangenen Präfecten der Cohorten in ihre Heimath zurücksandte, den Cohorten freistellte, ob sie abziehn oder bleiben wollten. Den Bleibenden ward ehrenvoller Dienst, den Fortgehenden erbeutete Römerwaffen angeboten. Zugleich erinnerte er sie in geheimen Unterredungen an die Leiden, die so viele Jahre nun schon duldend, sie elende Knechtschaft fälschlich Frieden nennten. Die Batαver, obwohl von Tribut noch nichts wissend, hätten die Waffen ergriffen gegen die gemeinsamen Tyrannen. In der ersten Schlacht schon sei geschlagen und besiegt der Römer. Wie, wenn nun Gallien auch das Joch abwürfe? Was bliebe in Italien noch übrig? Durch der Provinzen Blut besiege man ja die Provinzen. Nicht möchten sie an Vindex Herrschaar denken. Batavische Reiter hätten die Aeduer und Arverner niedergetreten; Belgier ja wären unter Verginius' Hülfsvölkern gewesen, und bedenke man es recht, so sei durch seine eigne Streitkraft Gallien gefallen. Jetzt stritten Alle für dieselbe Sache, und dazu komme auch die Mannszucht, die sich in den Feldlagern der Römer etwa noch erhalten, ihnen zu gut. Auf ihrer Seite seien ja die alten Cohorten, denen die Legionen Otho's jüngst erlegen. Dienstbar möchte Syrien sein und Asien, der an Könige ge-

wöhnte Orient; in Gallien lebten Viele noch, die vor der Zinsbarkeit geboren. Unlängst erst sei ja durch Quintilius Varus' Niederlage die Knechtschaft aus Germanien verbannt, und nicht ein Fürst wie Vitellius, sondern Cäsar Augustus zum Kriege herausgefordert worden. Freiheit sei von der Natur sprachlosen Thieren auch verliehn, Tapferkeit der Menschen eigenthümlicher Vorzug. Die Götter ständen den Muthigeren bei. So möchten sie also, die unbehindert, die Beschäftigten, mit frischer Kraft die schon Ermatteten anfallen. Während die Einen Vespasian, die Anderen Vitellius begünstigten, stehe das Feld ihnen offen wider Beide.

18. So sein Augenmerk auf Gallien und Germanien richtend, war er, wenn sein Plan gelang, nicht fern vom Königsthron der mächtigsten und reichsten Völker. Flaccus Hordeonius dagegen ließ durch Nichtbeachtnng die ersten Bestrebungen des Civilis Nahrung gewinnen. Erst als die Schreckensbotschaft überbracht wird, das Lager sei erobert, vernichtet die Cohorten, was römisch sei vertrieben aus der Insel der Bataver, läßt er den Legaten Munius Lupercus (dieser befehligte das Winterlager zweier Legionen) gegen den Feind ausrücken. Lupercus ließ von denen, die zur Hand ihm waren, die Legionarsoldaten, aus der nächsten Nachbarschaft die

Ubier und die nicht fern stehenden Reiter der Treverer eilig übersetzen, dazu auch eine batavische Reiterschaar, die, längst bestochen schon, noch Treue heuchelte, damit, wenn mitten in der Schlacht sie die Römer verriethe, ihre Flucht einen um so höheren Werth erhielte. Civilis, von den Feldzeichen der gefangenen Cohorten umgeben, damit sein Kriegsvolk den eben gewonnenen Ruhm vor Augen hätte, die Feinde dagegen durch die Erinnerung an ihre Niederlage geschreckt würden, läßt seine Mutter und seine Schwestern und mit ihnen die Gattinnen und kleineren Kinder Aller hinter die Front sich stellen, zum Siege anzufeuern, würden sie geschlagen zur Beschämung. Als nun von dem Kriegsgesang der Männer, von der Weiber Geheul die ganze Schlachtordnung ertönte, erwiederten die Legionen und Cohorten keineswegs in gleichem Schlachtgeschrei. Entblößt schon hatte den linken Flügel die Reiterschaar der Bataver, die übergehend gegen uns sogleich sich schwenkte. Doch der Legionarsoldat, so mißlich auch die Sache sich gestaltete, hielt sich in seinen Waffen und in Reih und Glied. Die Hülfsschaaren der Ubier und Treverer, in schmählicher Flucht zerstreut, schweifen umher auf dem ganzen Felde. Auf sie warfen sich die Germanen, und es gewannen die Legionen mittlerweile Zeit, in das Lager zu entflie-

hen, welches Vetera genannt wird. Der Präfect der batavischen Reiterschaar, Claudius Labeo, in landstädtischer Eifersucht Civilis' Nebenbuhler, wird, damit nicht seine Ermordung Mißvergnügen bei seinen Landsleuten, seine Zurückbehaltung Saamen der Zwietracht hervorbringen möchte, nach dem Lande der Friesen eingeschifft.

19. In diesen Tagen holte auch der von Civilis abgesandte Bote die Cohorten der Bataver und Canninefaten ein, die auf Vitellius' Befehl sich auf dem Marsche nach der Stadt befanden. Sogleich schoß Uebermuth und Trotz in ihnen auf, und sie verlangten für den Marsch das Donativum, doppelten Sold, Vermehrung ihrer Reiterei, was alles freilich von Vitellius versprochen war, nicht um es zu erhalten, sondern zur Empörung einen Grund zu haben; und Flaccus hatte dadurch, daß er Vieles ihnen zugestand, nichts anderes bewirkt, als daß sie um so heftiger forderten, wovon sie wußten, daß er es verweigern würde. Nicht weiter auf ihn Rücksicht nehmend, zogen sie nach Niedergermanien, um sich mit Civilis zu vereinigen. Nun ging Hordeonius mit den Tribunen und Centurionen zu Rathe, ob er nicht die den Gehorsam Verweigernden mit Gewalt zu bändigen suchen sollte. Bald jedoch beschloß er in der ihm eignen Muthlosigkeit, und da

auch seine Untergebnen zagten, welche die zweideutige Gesinnung der Hülfstruppen und die Ergänzung der Legionen mit plötzlich ausgehobner Mannschaft ängstigte, das Kriegsvolk im Lager zusammenzuhalten. Hernach, da es ihn reute, und selbst die, die es gerathen, ihm darüber Vorstellungen machten, schrieb er, als sei er nachzusetzen willens, an Herennius Gallus, den Legaten der ersten Legion, der Bonna besetzt hielt, er möchte den Batavern den Durchmarsch *) wehren; er werde mit dem Heere ihnen auf dem Fuße folgen. Sie hätten auch wirklich überwältigt werden können, wenn von hier Hordeonius, von dort her Gallus, beiderseits mit ihrer Macht sich in Bewegung setzend, sie in der Mitte eingeschlossen hätten. Flaccus gab das Unternehmen auf, und ließ in einem anderen Schreiben an Gallus die Weisung ergehn, er solle sie bei ihrem Abzuge nicht beunruhigen. So entstand denn der Verdacht, es werde mit Wissen und Willen der Legaten der Krieg erregt, und Alles, was geschehn sei oder noch gefürchtet werde, rühre nicht von der Schlaff

*) *transitu*, über die Rheinbrücke; aber das Wort Uebergang scheint hier unpassend, sogar zweideutig.

heit der Soldaten, noch von der Gewalt der Feinde, sondern von der Feldherrn Arglist her.

20. Die Bataver, als sie sich dem Lager bei Bonna näherten, schickten einen Boten voraus, dem Herennius Gallus im Auftrage der Cohorten zu erklären, sie hätten keinen Krieg wider die Römer, für welche sie so oft gestritten; ermüdet durch den langen und gewinnlosen Kriegsdienst, sehnten sie sich nach ihrem Vaterlande und nach Ruhe. Wenn Niemand ihnen sich entgegenstellte, würde harmlos sein ihr Marsch; träte man aber mit Waffen ihnen entgegen, mit dem Schwerte würden sie den Weg zu finden wissen. Den noch Bedenken tragenden Legaten hatten die Soldaten schon dazu vermogt, das Glück einer Schlacht zu versuchen. Drei tausend Legionarsoldaten und in Eil zusammengebrachte belgische Cohorten, nebst einem feigen, aber vor der Gefahr großsprecherischen Haufen von Landvolk und Marketendern brechen aus allen Thoren hervor, um die an Zahl ihnen nicht gewachsenen Bataver zu umzingeln. Diese, im Felddienst alterfahrne Krieger, schaaren in Keile sich zusammen, dicht geschlossen allenthalben, und vorn, im Rücken, seitwärts wohl gedeckt. So durchbrechen sie die dünne Linie der Unsrigen. Da die Belgier weichen, wird die Legion geworfen, und voll Bestürzung eilt man dem

Walle und den Thoren zu. Da war die Niederlage am größten; hoch füllen sich die Gräben mit Leichen, und nicht bloß niedergehauen und an Wunden, sondern im Sturz auch und durch ihre eigenen Geschosse fanden Viele ihren Tod. Die Sieger vermieden die Coloniestadt der Agrippinenser, und wagten auf ihrem ferneren Marsche keine Feindseligkeiten weiter, die Schlacht bei Bonna auch entschuldigend, als hätten um Frieden sie gebeten, und als man ihn verweigert, auf Selbsthülfe nur gedacht.

21. Civilis, nach der Ankunft der Veteranencohorten nun schon eines ordentlichen Heeres Führer, doch unschlüssig noch und der Römer Uebermacht erwägend, nimmt Alle, die zugegen waren, für Vespasian in Eid, und schickt Abgeordnete an die beiden Legionen, die, in dem neulichen Treffen geschlagen, sich in's Lager Vetera zurückgezogen hatten, daß sie dieselbe Huldigung leisten möchten. Darauf giebt man ihnen den Bescheid, man brauche weder eines Verräthers, noch der Feinde Rath; einen Fürsten habe man, Vitellius, für den man Treu' und Waffen bis zum letzten Athenzuge halten würde. Drum möchte der batavische Ueberläufer nicht in der römischen Welt den Schiedsrichter spielen wollen, sondern für seinen Frevel die verdiente Strafe erwarten. Als dieses dem Civilis hinterbracht, rafft

zornentbrannt er das gesammte Volk der Bataver zusammen in die Waffen. An schließen sich die Brukterer und Tencterer, und aufgerufen wird durch Botschafter Germanien zur Beute und zum Ruhme.

22. Gegen diese Drohungen des sich zusammenziehenden Kriegsungewitters befestigten die Legaten der Legionen, Munius Lupercus und Numisius Rufus, Wall und Mauern; niedergerissen ward des langen Friedens Werk, das sich nicht fern vom Lager wie zu einem Municipium fast herangebaut, damit es nicht den Feinden nützlich würde. Aber darauf war zu wenig man bedacht, daß Lebensmittel dem Lager zugefahren wurden; man erlaubte, sie zu rauben. So ward in wenigen Tagen zügellos verbraucht, was gegen Noth auf lange Zeit vorgehalten hätte. Civilis, mit dem Kern der Bataver des Heereszuges Mitte haltend, füllte, ein noch fürchterlicheres Ansehn sich zu geben, beide Rheinufer mit Schaaren von Germanen an, während die Reiterei über die Ebenen heransprengt. Zugleich wurden Schiffe stromaufwärts geführt. Hier die Feldzeichen der Veteranencohorten, dort die aus Wäldern und Hainen genommenen Abbildungen von wilden Thieren, wie damit ein jeglicher Volksstamm in den Kampf zu ziehn gewohnt ist, hatten, bürgerlichen und auswärtigen Krieg gemischt erscheinen

lassend, die Belagerten bestürzt gemacht; und die Hoffnung der Belagerer vermehrte auch des Walles Ausdehnung, der, angelegt für zwei Legionen, von kaum fünf tausend bewaffneten Römern *) vertheidigt wurde. Doch eine Menge von Marketendern, die sich beim Friedensbruche hier zusammengehäuft, leistete auch im Kriege ihre Dienste.

23. Die eine Hälfte des Lagers erhob sich sanft an einem Hügel, an die andere konnte man von der Ebene aus gelangen. Natürlich, Augustus hatte geglaubt, durch dieses Winterlager würde Germanien belagert werden und bedrängt, und niemals ein so großes Unglück sich ereignen, daß man sogar kommen würde, die Legionen darin zu bekämpfen. Daher hatte man weder auf die Oertlichkeit, noch auf die Befestigungswerke besondere Mühe verwandt; Gewalt und Waffen dünkten gut genug. Die Bataver und die Ueberrheinischen stellen sich, damit sich in der Absonderung die Tapferkeit bestimmter zu erkennen gäbe, für sich ein jeder Volksstamm auf, aus der Fern' angreifend. Nachher, als die meisten Ge-

---

*) Bekker läßt *Romanorum* mit der Ofener Handschr. aus. So fehlt aber *Romanis* Cap. 33 nicht blos in dieser, sondern auch in andern Handschriften, selbst in der Flor.

schosse, ohne zu treffen, an den Thürmen und Brustwehren der Mauern saßen, und sie von oben her mit Steinen verwundet wurden, gingen sie mit Geschrei und im Sturme auf den Wall los, Viele, indem sie Leitern anlegten, Andere auf dem Schilddache der Ihrigen. Und schon stiegen Einige empor, als sie, mit dem Schwerte und durch bloßen Waffenstoß hinabgestürzt, mit Pfählen und mit Pilen überschüttet wurden, sie, die anfangs immer allzutrotzig, und kein Maaß im Glücke kennen. Jetzt jedoch ertrugen sie aus Beutegier auch Mißgeschick. Sie wagten sich sogar an Wurfmaschinen, ihnen etwas Ungewohntes. Doch sie bewiesen dabei selbst auch nicht die mindeste Geschicklichkeit; Ueberläufer und Gefangene unterwiesen sie, Bauholz nach Art einer Brücke zusammenzufügen, dann auf untergelegten Rädern vorwärts zu stoßen, daß die Einen oben stehend wie von einem Damm' aus kämpften, die Anderen, inwendig verborgen, die Mauern untergrüben. Aber aus Ballisten abgeschossene Steine warfen das unförmige Bauwerk nieder, und als sie Flechtwerk und Schutzdächer bereiten wollten, wurden brennende Speere aus Wurfgeschütz auf sie geschleudert, und so die Belagerer selbst mit Feuer angegriffen, bis sie, die Gewalt aufgebend, sich auf's Warten legten, da sie recht gut wußten, daß nur

auf wenige Tage Lebensmittel und ein großer Haufe Unwehrhafter sich darin befinde. Zugleich hoffte man in Folge des Mangels auf Verräth, auf die Wandelbarkeit der Sklaventreue und des Kriegs Zufälligkeiten.

24. Indeß gab Flaccus, als er die Einschließung des Lagers erfahren, und in Gallien umhergesandt, Hülfsvölker aufzubieten, dem Legaten der achtzehnten Legion, Dillius Vocula, eine aus den Legionen auserlesene Mannschaft, um in möglichst großen Tagemärschen längs dem Ufer hinzueilen, selber zaghaft, schwach am Körper, den Soldaten verhaßt. Auch murrten sie ja ganz unverhohlen, man habe die Batavercohorten aus Magontiacum herausgelassen, gethan, als merke man nichts von des Civilis Unternehmungen, ziehe die Germanen in das Bündniß mit hinein. Mehr hätte selbst durch Primus Antonius, durch Mucianus Vespasianus' Sache nicht gewonnen. Offener Haß und Waffengewalt ließen frei zurück sich weisen; Trug und Arglist hielten sich verborgen, und seien darum unausweichbar. Civilis stehe als Gegner da, und stelle auf sein Schlachtheer; Hordeonius vom Schlafgemache und vom Bette aus gebiete, was nur immer dem Feinde nützen könne. So viel bewaffnete Schaaren der tapfersten Männer ließen sich von der

Schwächlichkeit eines einzigen Greises leiten. Lieber möchten sie doch den Verräther tödten, und ihr Glück und ihre Tapferkeit befreien von der Unglücksahnung. Durch solche gegenseitige Reden schon entzündet, wurden sie auch durch ein Schreiben, das von Vespasianus kam, noch mehr entflammt, welches Flaccus, weil es nicht verheimlicht werden konnte, in der Heerversammlung vorlas, und darauf die, welche es gebracht, gefesselt zu Vitellius schickte.

25. Als die Gemüther so besänftigt waren, kam man nach Bonna, in das Winterlager der ersten Legion. Noch feindlicher gestimmt warf hier das Kriegsvolk der Niederlage Schuld auf Hordeonius; auf seinen Befehl habe man den Batavern die Spitze geboten, als folgten ihnen von Magontiacum her die Legionen, und so sei man durch seine Verrätherei geschlagen worden, da keine Hülfe gekommen. Unbekannt sei dies den übrigen Heeren, und auch nicht einmal ihrem Imperator werde es gemeldet, während doch durch Herzueilen so vieler Provinzen die Verrätherei schon im Entstehen hätte unterdrückt werden können. Hordeonius las Abschriften von allen Briefen, womit er in Gallien, Britannien und Hispanien um Hülfe bat, dem Heere vor, und führte das so verderbliche Verfahren ein, die Sendschreiben den Adlerträgern der Legionen zu

übergeben, von welchen sie dann eher den Soldaten, als den Anführern vorgelesen wurden. Hierauf ließ er von den Empörern Einen fesseln, mehr um von seinem Recht Gebrauch zu machen, als weil der Eine gerade Schuld gehabt. So rückte das Heer aus Bonna nach der Coloniestadt der Agrippinenser aus, und herbei strömten die Hülfsschaaren der Gallier, die anfangs die römische Sache eifrig unterstützten; nachher, als die Germanen Kraft gewannen, bewaffneten sich die meisten Gaue gegen uns, in der Hofnung, frei zu werden, und wenn sie der Knechtschaft sich entzogen, selbst zu herrschen trachtend. Um sich griff indessen die Erbitterung der Legionen, und keinen Schreck hatte ihnen des Einen Soldaten Fesselung eingeflößt; ja, eben dieser beschuldigte noch obenein den Feldherrn eines Einverständnisses, als wolle man in ihm, dem Unterhändler zwischen Civilis und Flaccus, durch falsche Beschuldigung nur den Zeugen der Wahrheit unterdrükken. Da bestieg mit bewundernswerther Festigkeit die Rednerbühne Vocula, hieß den Soldaten greifen, und ihn, während er noch lärmt, zum Tode führen; und indem die Schlechtgesinnten so in Schreck gerathen, leisten alle Besseren den Befehlen Folge. Da man sofort einstimmig Vocula zum Feldherrn verlangte, überließ ihm Flaccus den Oberbefehl

26. Doch gar Manches brachte die mit Zwietracht einmal erfüllten Gemüther auf: Mangel an Sold und an Getraide, dabei Galliens Weigerung der Aushebung und des Tributes, daß der Rhein bei einer unter jenem Himmelsstriche unerhörten Trockenheit kaum Schiffe tragen konnte, deshalb knappe Zufuhr, am ganzen Ufer aufgestellte Posten, die Germanen von den Furthen fern zu halten, und aus demselben Grunde *) weniger Früchte bei vermehrter Zahl der Consumenten. Bei den Unverständigen galt der Wassermangel schon an sich als eine Vorbedeutung, als ob auch die Flüsse, diese alten Schutzwehren unsrer Herrschaft, uns im Stiche ließen. Was im Frieden Zufall, was Naturerscheinung, das hieß jetzt Geschick und Zorn der Gottheit. Als sie in Novesium eingezogen waren, schloß die sechszehnte Legion sich ihnen an; auch Vocula erhielt zum Mitcommando den Legaten Herennius Gallus. Dennoch wagte man es nicht, dem Feinde entgegenzurücken, und schlug an einem Orte, Namens Gelduba, ein Lager auf. Dort suchte man durch Heeraufstellung, Schanzen, Pallisadiren und sonstige Kriegsübungen dem Soldaten Festigkeit zu

*) Wegen der Dürre, die auch die vorher angeführten Uebelstände veranlaßte.

geben, und um es durch Beute auch zur Tapferkeit zu entflammen, ward das Heer von Vocula in die nächsten Gaue der Gugerner geführt, welche des Civilis Bündniß angenommen hatten; ein Theil blieb mit Herennius Gallus zurück.

27. Es traf sich gerade, daß nicht fern vom Lager die Germanen ein mit Korn beladenes Schiff, da es an einer seichten Stelle festsaß, an ihr Ufer ziehen wollten. Dies gab Gallus nicht zu, und schickte eine Cohorte zu Hülfe. Es mehrte sich auch der Germanen Zahl, und da allmälig immer mehr Verstärkung ankam, lieferte man ein förmliches Treffen. Die Germanen führen unter großem Verluste der Unsrigen das Schiff hinweg. Die Besiegten maßen, was damals schon Gewohnheit geworden war, die Schuld nicht ihrer Feigheit, sondern der Treulosigkeit des Legaten bei. Nachdem sie aus dem Zelte ihn hervorgezogen, seine Kleider zerrissen, ihn gegeisselt haben, fordern sie ihn auf, zu sagen, um welchen Preis, mit wessen Einverständniß er das Heer verrathen habe. Auf Hordeonius schiebt man wieder Alles; ihn nennt man den Urheber der Frevelthat, nur seinen Diener diesen, bis, da mit dem Tode sie ihm drohten, er im Schreck nun selbst dem Hordeonius Verrath vorwarf. So legt man ihn in Bande, und er wird nach Vocula's Ankunft

erst befreit. Dieser bestrafte am folgenden Tage die Urheber des Aufruhrs mit dem Tode. So groß war in diesem Heere der innere Widerspruch von Frechheit und von Unterwürfigkeit. Offenbar war der gemeine Soldat dem Vitellius treu, jeder Angesehnere dem Vespasianus zugethan. Daher der Frevelthaten und der Hinrichtungen Wechselfolge, das Durcheinandergehn von Folgsamkeit und Toben, so daß man die zu bändigen nicht vermogte, die man doch bestrafen konnte.

28. Civilis sah indeß durch ungeheueren Zuwachs seine Macht von ganz Germanien vermehrt, und Geiseln aus den edelsten Geschlechtern befestigten das Bündniß. Da gebietet er, wie Jedem es am nächsten, das Land der Ubier und Treverer zu verwüsten, und mit einer andern Schaar über den Mosastrom zu gehn, um die Menapier und Moriner und die Grenzen Galliens zu erschüttern. Auf beiden Seiten trieb man Beute ein; mit größerer Erbitterung bei den Ubiern, weil dieser Volksstamm, von germanischem Ursprung, sein Vaterland abschwörend, sich auf Römisch Agrippinenser nannte. Niedergemacht wurden ihre Cohorten, die im Flecken Marcodurum, als vom Ufer weit entfernt, zu sorglos sich verhielten. Doch auch die Ubier ruhten nicht, sich Beute aus Germanien zu holen; anfangs

ungestraft; dann wurden sie umzingelt; wie sie denn in diesem ganzen Kriege mehr treu als glücklich waren. Nachdem er so die Ubier zusammengehauen, betrieb Civilis nachdrucksvoller und ob des so glücklichen Erfolgs mit wilderem Muthe die Belagerung der Legionen, und verstärkte die Wachtposten, damit keine geheime Botschaft von herannahender Hülfe durchkommen könnte. Die Wurfmaschinen und Belagerungswerke überträgt er den Batavern; den Ueberrheinischen, die eine Schlacht verlangten, befiehlt er, sich zur Niederreißung des Walles aufzumachen, und, wenn sie hinabgestoßen würden, den Kampf zu erneuern, da es an der Menge ihm nicht fehlte und er solchen Verlust verschmerzen konnte. Auch die Nacht selbst machte dieser Anstrengung kein Ende.

29. Sie hatten ringsumher Holzmassen aufgehäuft und angezündet, und rannten, dabei schmausend, wie des Weines Hitze gerade einen Jeden trieb, aus bloßer Tollkühnheit zum Kampfe. Natürlich konnten ihre Geschosse in der Finsterniß nicht treffen; die Römer zielten auf die deutlich zu erkennende Schlachtreihe der Barbaren und auf jeden Einzelnen, den Kühnheit oder Waffenschmuck in hellerem Lichte zeigte. Dies merkte auch Civilis, und befahl durch Auslöschung des Feuers Alles in

Finsterniß und Waffen durcheinander zu wirren. Nun entstand verworrener Lärm; man wußte nicht was geschah, konnte nicht sehn, wohin man traf, wohin man ausweichen sollte. Wo das Geschrei gerade herkam, dahin wandte man sich nun und spannte den Bogen. Nichts hilft Tapferkeit; Alles verwirrt der Zufall, und oft fallen durch das Geschoß der Feigen selbst die Tapfersten. Bei den Germanen waltete unbesonnene Erbitterung; der römische Soldat, mit Fährlichkeiten wohl bekannt, warf eisenbeschlagene Pfähle, schwere Steine nicht blos auf gut Glück hinab. Wo der Stürmenden Getöse oder das Anlegen der Leitern ihm den Feind in seine Hand gegeben, stieß er mit dem Schildknopf ihn zurück, warf mit dem Pilum hinter ihm her; Viele, welche auf die Mauern schon emporgestiegen, durchbohrte er mit Dolchen. Als so die Nacht dahingegangen war, eröffnete der Tag einen neuen Kampfplatz.

30. Es hatten die Bataver wirklich einen Thurm von doppeltem Stockwerk aufgeführt. Doch als er sich dem prätorischen Thore (dies war die ebenste Stelle) näherte, zerschmetterten ihn dagegen ausgestreckte starke Latten und darauf gestoßene Balken, und Viele der darauf Stehenden kamen dabei um; auch kämpfte man mit den in Schreck Gesetzten in

plötzlichem und glücklichem Ausfall. Zugleich ward von den Legionaren, welche in Erfahrenheit und Geschicklichkeit hervor sich thaten, Allerlei versucht. Vorzüglichen Schrecken verursachte eine schwebende und sich auf und ab bewegende Maschine, welche, wenn sie plötzlich herabgelassen wurde, einzelne oder mehrere der Feinde vor dem Angesicht der Ihrigen in die Höhe riß, und vermittelst eines Gegengewichts in das Lager hineinwarf. Civilis gab die Hoffnung auf Erstürmung auf, und blieb in Ruhe wieder liegen, indem er durch Boten und Versprechungen die Treue wankend zu machen suchte.

31. Dies geschah in Germanien vor der Cremonenser Schlacht, über deren Ausgang ein Schreiben des Primus Antonius Auskunft gab, dem ein Edict Cäcina's beigefügt war; und ein Cohortenpräfect von den Besiegten, Alpinius Montanus, legte von dem Schicksal seiner Partei mündliches Eingeständniß ab. Verschieden zeigte sich hierauf die Stimmung der Gemüther. Die Hülfsvölker aus Gallien, ohne Vorliebe sowie ohne Haß gegen Eine Partei, ohne besonderes Interesse dienend, fielen auf die Aufforderung der Präfecten sogleich von Vitellius ab; die alten Soldaten zauderten. Doch als den Eid Hordeonius Flaccus vorsprach, und die Tribunen in sie drangen, sprachen sie ihn nach; aber

ohne rechte Zustimmung der Miene und des Herzens; während sie die übrigen Worte des Eides nachsagten, gingen sie über Vespasianus' Namen stokkend oder mit leisem Gemurmel, meistens auch ganz schweigend hin.

32. Die hierauf in der Heerversammlung vorgelesenen Sendschreiben des Antonius an Civilis reizten die Soldaten zum Verdacht, als seien sie an einen Parteigenossen und in einer feindseligen Absicht gegen das germanische Heer geschrieben. Als die Nachrichten sodann nach Gelduba ins Lager kamen, äußerte und benahm man sich auf dieselbe Weise, und sandte Montanus mit dem Bedeuten an Civilis ab, er solle vom Kriege abstehn, und nicht falschen Waffenschein um eigne Feindseligkeiten hüllen; wenn Vespasian zu unterstützen seine Absicht nur gewesen, so hab' er dem genügt. Hierauf antwortete Civilis erst auf eine listige Weise; dann, als er sah, Montanus sei ein Mann von trotzmuthvollem Sinne und bereit zu Neuerungen, hob er mit Klagen an und allen den Gefahren, die er fünf und zwanzig Jahr hindurch in den römischen Lagern ausgestanden, und sprach: »Vortrefflich hat man mir gelohnt für meine Mühen mit des Bruders Ermordung, meinen Ketten und dieses Heeres wüthendem Geschrei, womit es zur Hinrichtung mich aus-

geliefert wissen wollte, und wofür ich nach dem Völkerrecht Genugthuung verlange. Ihr aber, Treverer, und ihr übrigen Geknechteten, was für einen andern Lohn erwartet ihr für das so oft vergossene Blut, als dankloſen Kriegsdienst, ewige Abgaben, Ruthen, Beile und die Launen der Gebieter? Seht, ich, der Präfect einer einzigen Cohorte, die Canninefaten und Bataver, ein so geringer Theil von Gallien, wir zerstören jene stolz sich ausdehnenden Lagerplätze, oder bedrängen sie in Umlagerung mit Schwert und Hunger. Und endlich — wagen wir, entweder wird die Freiheit dadurch uns zu Theil, oder wir bleiben, werden wir besiegt, nur was wir waren.« Nachdem er also ihn entflammt, entläßt er ihn, doch mit der Aufforderung, es milder zu berichten. Er kehrt nur so zurück, als sei verfehlt seiner Sendung Zweck, das Uebrige verheimlichend; und das kam bald zum Ausbruch.

33. Civilis, einen Theil von seinen Truppen nur zurückbehaltend, schickt die Veteranencohorten und was von Germanen am entschlossensten, unter Anführung des Julius Maximus und Claudius Victor, seines Schwestersohnes, gegen Vocula und dessen Heer. Im Vorüberziehn heben sie eine in Asciburgium liegende Reiterschaar auf, und stürmen so unerwartet auf das Lager los, daß Vocula das

Heer weder anreden, noch sich entwickeln lassen konnte. Nur das Eine, mitten im Getümmel, ordnete er an, mit den regelmäßigen Truppen dem Mitteltreffen festen Halt zu geben. Die Hülfsschaaren warfen ordnungslos sich an die Flanken. Die Reiterei brach hervor, floh aber, in geschlossenen Reihen von den Feinden empfangen, auf die Ihrigen zurück. So ward gemordet nur, gar nicht gefochten, und die Nerviercohorten, sei es aus Furcht, sei's aus Verrätherei, entblößten die Flanken der Unsrigen. Auf diese Weise kam man bis an die Legionen, und schon wurden sie, nachdem sie ihre Feldzeichen verloren, selbst innerhalb des Walles niedergemacht, als plötzlich durch ganz neue *) Hülfe sich das Glück des Kampfes ändert. Die von Galba aufgehobenen und jetzt herbeigerufenen Cohorten der Vasconen greifen, bei der Annäherung an's Lager das Geschrei der Kämpfenden vernehmend, die eifrig beschäftigten Feinde im Rücken an, und verbreiten in weiterer Ausdehnung als ihrer Zahl nach Schrekken, indem die Einen von Novesium, die Andern von Magontiacum her die ganze Heeresmacht angekommen glauben. Dieser Irrthum giebt den Rö-

*) *novo* mit dem Nebenbegriffe des Unerwarteten, wenn er auch hier wenig hervortritt.

mern Muth, und so erlangen sie, auf fremde Kraft vertrauend, ihre eigne wieder. Gerade die Tapfersten der Bataver, so viel zu Fuß waren, werden geschlagen; die Reiterei entkam mit den Feldzeichen und Gefangenen, die sie gleich im Anfange der Schlacht an sich gebracht. Der Gefallenen war an diesem Tage auf unsrer Seite die größere Zahl; doch war's das minder tapfere Volk, von den Germanen der eigentliche Kern.

34. Die Heerführer hatten beide gleicherweise sich durch eigne Schuld ihr Unglück zugezogen und ihr Glück nicht recht benutzt. Denn hätte sich Civilis mit bedeutenderer Mannschaft aufgestellt, so hätt' er von so wenigen Cohorten nicht umgangen werden können, und das schon durchbrochene Lager vollends eingenommen; Vocula erkundete des Feindes Anzug nicht, und wurde daher gleich bei'm Ausrücken auch besiegt, sowie nachher, dem Siege nicht genug vertrauend, er erst nach tagelangem gar nichts fruchtenden Harren gegen den Feind sich in Bewegung setzte, da doch, wenn er ihm auf der Stelle nachzudrängen und dem Laufe der Dinge nur zu folgen sich beeilt, er schon durch diesen bloßen Stoß die Einschließung der Legionen hätte aufheben können. Inzwischen hatte Civilis die Belagerten zu überreden gesucht, als sei verloren Alles bei den

Römern, den Seinigen aber der Sieg zu Theil geworden. Umhergetragen wurden die Feldzeichen und Vexille, auch die Gefangenen zur Schau gestellt. Von diesen wagte einer die herrlich kühne That, mit heller Stimme, was geschehen zu eröffnen, auf der Stelle niedergestoßen von den Germanen, wodurch seine Anzeige nur um so größeren Glauben fand. Zugleich erkannte man an der Verheerung und dem Brande der in Feuer aufgehenden Landhäuser die Annäherung des siegreichen Heeres. Im Angesicht des Lagers befiehlt Vocula die Feldzeichen aufzupflanzen, und sie mit Wall und Graben zu umziehn, nach Zurücklassung des Trosses und Gepäckes leichtgerüstet in den Kampf zu ziehn. Nun erhob sich gegen den Feldherrn ein zur Schlacht aufforderndes Geschrei, und selbst zu drohen war man schon gewohnt. Ohne sich auch nur zur Anordnung des Treffens Zeit zu nehmen, schritt man ungeordnet und ermüdet zum Kampfe. Civilis natürlich ließ es an sich nicht fehlen, nicht weniger auf des Feindes Fehler als auf die Tapferkeit der Seinigen sich verlassend. Verschieden war das Glück auf der Römer Seite; die ärgsten Meutrer auch die Feigsten. Manche, eingedenk des eben errungenen Sieges, hielten Stand, hieben ein auf den Feind, sprachen sich selbst und ihren Nebenleuten

Muth ein, und streckten nach Wiederherstellung der Schlachtlinie ihre Hände zu den Belagerten aus, doch diesen Augenblick nicht unbenutzt zu lassen. Sie, dies Alles sehend von den Mauern aus, brechen hervor aus sämmtlichen Thoren, und da, als Civilis zufällig durch seines Pferdes Sturz zu Boden sank, in beiden Heeren das Gerücht, er sei verwundet oder gar getödtet, Glauben fand, war ungeheuer bei den Seinigen die Bestürzung, wie die Ermuthigung bei den Feinden. Aber Vocula, ablassend von der Fliehenden Verfolgung, erhöhte seines Lagers Wall und Thürme, als ob von neuem ihm Belagerung drohte, nicht mit Unrecht, da so oft er schon den Sieg verdorben, in Verdacht, es sei zu thun ihm um den Krieg.

35. Nichts war unsern Heeren drückender, als Mangel an Lebensmitteln. Man schickte der Legionen Troß mit dem unwehrhaften Haufen nach Novesium, von da auf dem Landwege Korn herbeizufahren; denn der Strom war in des Feindes Händen. Der erste Zug kam ungefährdet durch, indem Civilis sich noch nicht ganz kräftig wieder fühlte. Als er aber erfuhr, daß abermals man Fouragirer *) nach

*) Sit venia verbo. Getraideholer u. Frachtleute schien wenigstens noch unangemessener.

Novesium gesandt, und die zur Bedeckung mitgegebenen Cohorten wie in tiefem Frieden dahinzögen, griff er die nur spärlich bei ihren Feldzeichen sich befindenden, die Waffen auf den Wagen, sammt und sonders zügellos umherschweifenden Soldaten in aller Ordnung an, nachdem er Mannschaft vorausgesandt, die Brücken und Engpässe zu besetzen. Man kämpfte eine lange Strecke fort und ohne Entscheidung, bis die Nacht das Gefecht trennte. Die Cohorten marschirten nach Gelduba, indem das Lager, welches die daselbst zurückgelassenen Cohorten bezogen hatten, noch geblieben war, wie es gewesen. Es war keinem Zweifel unterworfen, in wie große Gefahr sich die belasteten und in Bestürzung gesetzten Fouragirer auf dem Heimzuge begeben würden. So fügt denn Vocula zu seinem Heere tausend Auserlesene aus der in Vetera eingeschlossen gewesenen fünften und funfzehnten Legion hinzu, unbändiges und gegen seine Anführer aufsätziges Kriegsvolk. In größerer Anzahl, als befohlen war, ausrückend, sprachen sie ganz offen auf dem Zuge ihren Ingrimm aus, sie würden sich nicht länger Hungersnoth und der Legaten Hinterlist gefallen lassen. Dagegen klagten die Zurückgebliebenen, man habe dadurch, daß man einen Theil der Legionen weggeführt, sie preis gegeben. So entstand ein doppelter Aufruhr, indem die Einen

Vocula zurückriefen, die Anderen sich weigerten, ins Lager zurückzukehren.

36. Indessen schloß Civilis Vetera ein. Vocula zog fort nach Gelduba, und von da nach Novesium, worauf Civilis Gelduba besetzte *). Bald darauf focht er unweit Novesium mit Glück in einem Reitertreffen. Aber der Soldat ward ja durch Glück und Mißgeschick auf gleiche Weise zum Verderben seiner Anführer aufgereizt, und durch die Ankuft derer von der fünften und funfzehnten verstärkt, verlangten die Legionen ihr Geschenk, da sie erfahren, daß das Geld gesandt sei von Vitellius. Auch säumte Hordeonius nicht lange, und gab es im Namen Vespasians. Das gab nun dem Aufruhr ganz besonders Nahrung. Schwelgend in Ueppigkeit, bei

---

*) Man beschuldigt Tacitus hier mit Unrecht der Nachlässigkeit im Ausdrucke. Die nach der überall, besonders bei diesem Schriftsteller so wichtigen Wortstellung mit Rücksicht auf die Kürze des tacit. Stils (vgl. Ann. 6, 7 die Auslassung von *cuius*) gestaltete Uebersetzung rechtfertigt ihn vollkommen; überdies die auch bei anderen röm. Historikern, namentlich bei Cäsar nicht selten sich findende Gewohnheit, den Eigennamen selbst bei einer möglichen Zweideutigkeit auszulassen, wenn der Zusammenhang von selbst auf die Hauptperson hinweis't.

Schmausereien und nächtlichen Gelagen, erneuern sie den alten Groll gegen Hordeonius, und da kein einziger der Legaten oder der Tribunen sich entgegenzustellen wagte (es hatte ja die Nacht auch alles Ehrgefühl verbannt), zogen sie ihn heraus aus seiner Lagerstätte, und brachten ihn ums Leben. Dasselbe beabsichtigte man auch gegen Vocula, wäre er nicht in Sklaventracht bei der Finsterniß unerkannt entkommen. Als der Sturm vorüber war, und die Furcht nun wiederkehrte, schickten sie Centurionen mit Sendschreiben an die Bürgerschaften Galliens ab, um Hülfsmannschaft und Sold zu bitten.

37. Sie selbst (wie der gemeine Haufe ohne Leitung ist, vorschnell, furchtsam, gedankenlos) greifen, als Civilis nun heranzog, blindlings zu den Waffen, werfen sie sogleich auch wieder fort, und begeben sich auf die Flucht. Das Mißgeschick erzeugte Zwiespalt, indem die von dem obergermanischen Heere sich absonderten. Doch Vitellius' Bildnisse wurden in den Lagern und in den nächsten Ortschaften der Belgier wieder aufgerichtet, während doch Vitellius schon todt war. Hierauf zur Reue umkehrend, folgen die von der ersten, vierten und achtzehnten Legion dem Vocula, von dem, von neuem für Vespasian in Eid genommen, sie zum Entsatze Magontiacums geführt wurden. Schon abgezogen

waren die Belagerer, ein aus Chatten, Usipiern, Mattiakern gemischtes Heer, weil sie genug der Beute hatten, doch nicht ohne mit ihrem Blute dafür zu bezahlen. Als auf dem Wege sie zerstreut nichts Arges ahnten, hatte unser Kriegsvolk sie angefallen. Errichteten doch sogar die Treverer Schutzwehr und Wall an ihren Grenzen, und kämpften unter großem wechselseitigen Verluste mit den Germanen, bis sie bald darauf ihre ausgezeichneten Verdienste um das römische Volk durch Empörung befleckten.

38. Unterdeß traten Vespasian (zum zweiten Mal) und Titus abwesend das Consulat an, während niedergeschlagen war die Stadt und in mannichfacher Besorgniß schwebte, außer dem wirklich bevorstehenden Unglück auch noch leeren Befürchtungen hingegeben, als sei Afrika abgefallen, indem dort Lucius Piso auf Neuerungen sinne. Dieser stand allerdings an der Spitze der Provinz, doch nichts weniger als ein unruhiger Kopf; sondern weil die Schiffe durch Winterstürme fern gehalten wurden, fürchtete und glaubte auch sonach die immer nur von einem Tage zum andern ihre Lebensmittel kaufende Menge, die mit der einzigen Sorge um Brod nur an dem Staate Antheil nimmt, die Küste sei gesperrt und man halte zurück die Zufuhr; und die

Vitellianer, welche den Eifer für ihre Partei noch immer nicht abgelegt, vermehrten das Gerede; ja, das Gerücht war sogar den Siegern selbst nicht unwillkommen, deren Begierden, ja auch durch auswärtige Kriege nicht zu befriedigen, ein Bürgersieg noch nie ersättigt hat.

39. An den Calenden des Januars ward im Senate, den der Stadtprätor Julius Frontinus berufen hatte, den Legaten, Heeren und Königen Belobigung und Danksagung beschlossen, dagegen Tertius Julianus, weil er die auf Vespasianus' Seite übertretende Legion verlassen, die Prätur genommen, um auf Plotius Griphus übertragen zu werden. Hormus erhielt die Ritterwürde; und als hierauf Frontinus abgedankt, übernahm der Cäsar Domitianus die Prätur. Sein Name ward Sendschreiben und Edicten vorgesetzt, die Macht war in Mucianus' Händen, nur daß auf Antrieb seiner Freunde oder aus eigner Willkühr Vieles sich auch Domitian erlaubte. Vornehmlich aber hatte sich Mucian vor Primus Antonius und Varus Arrius zu fürchten, die, eben erst durch Thatenruf und Liebe der Soldaten ausgezeichnet und berühmt, vom Volke auch begünstigt wurden, weil sie gegen Niemand nach der Schlacht noch grausam sich bewiesen hatten. Gesagt ward auch, Antonius habe den durch

treffliche *) Vorfahren und durch seines Bruders Bildniß auch mit Glanz umgebnen Scribonianus Crassus aufgefordert, das Staatsruder zu ergreifen, und es würde gewiß an einer ganzen Schaar von Mitverschwornen nicht gefehlt haben, wenn sich Scribonianus nicht geweigert hätte, er, der, nicht einmal durch günstige Verhältnisse zu verführen, noch viel mehr so ungewisse fürchtete. Mucianus also, weil nun einmal auf offenem Wege Antonius nicht unterdrückt werden konnte, überhäuft denselben im Senat mit vielen Lobsprüchen und bürdet heimliche Versprechungen ihm auf, indem er ihm das durch Cluvius Rufus' Abgang erledigte diesseitige Hispanien vorspiegelt; zugleich theilt er auch unter die Freunde desselben Tribunen- und Präfectenstellen aus. Sodann, als er des eitelen Mannes Sinn

---

*) Wir möchten *egregiis maioribus*, obwohl es an sich einen richtigen Sinn giebt, in die bei Tacit. sehr oft vorkommende und hier dem Gedanken mehr Mannichfaltigkeit gebende Wendung *egregiis moribus* verändern, aber nicht auf *fulgentem* beziehn, sondern es als einen für sich stehenden Ablativ betrachten. Vgl. Hist. 1, 15 *dignus hac fortuna*. Daß *maiores* und *mores* öfters verwechselt werden, ist bekannt. Für *egr. mai.* würde Tacit. wohl *maiorum claritudine* geschrieben haben.

mit Hoffnung und Begierde erst erfüllt, nimmt er die Kräfte ihm, indem er die siebente Legion, deren Liebe zu Antonius am feurigsten, ins Winterlager entläßt. Auch die dritte Legion, an Arrius Varus hangendes Kriegsvolk, ward nach Syrien zurückgeschickt, ein Theil des Heeres nach Germanien geführt. Als so hinausgeschafft, was irgend Gährungsstoff enthielt, kehrt erst die eigene Gestalt der Stadt zurück, Gesetze und Geschäfte der Beamten.

40. Am Tage seines Eintritts in den Senat sprach Domitian über die Abwesenheit seines Vaters und Bruders, sowie über seine Jugend kurz und gemäßigt, mit edler Haltung, und da man seinen Charakter noch nicht kannte, ward sein häufiges Erröthen für Bescheidenheit genommen. Als der Cäsar darauf antrug, Galba's Ehren wieder herzustellen, stimmte Curtius Montanus dafür, auch Piso's Andenken zu feiern. Die Väter beschlossen beides; in Betreff Piso's war's erfolglos. Hierauf wurden Männer durch das Loos erkoren, durch welche das im Kriege Geraubte wiedererstattet würde, sowie sie die vor Alter abgefallenen Gesetzestafeln untersuchen und wieder anschlagen, die durch die Schmeichelei der Zeiten entstellten Jahrbücher reinigen und den öffentlichen Ausgaben Maaß setzen sollten. Wiedergegeben wird dem Tertius Julianus die Prätur,

nachdem man in Erfahrung gebracht, er sei zu Vespasian geflohen; Griphus behielt seine Würde. Hierauf beschloß man, den Prozeß zwischen Musonius Rufus und Publius Celer wiederaufzunehmen *); Publius ward verurtheilt, und den Manen des Soranus Genugthuung gewährt. Dem so durch öffentliche Strenge ausgezeichneten Tage fehlte auch des Privatmanns Beifall nicht. Ein gerechtes Gericht schien Musonius vollzogen zu haben, während der sich zur cynischen Schule bekennende Demetrius in ganz entgegengesetztem Rufe stand, weil er den offenbar Schuldigen mit mehr Ehrgeiz als Rechtlichkeit vertheidigt habe. Publius selbst besaß in Gefahren weder Muth noch Sprache. Als hiemit das Signal zur Rache gegen die Ankläger gegeben war, bat Junius Mauricus den Cäsar, er möchte dem Senate die fürstlichen Denkschriften zur Einsicht geben, um durch dieselben zu erfahren, wen Jemand zur Anklage sich erbeten. Er gab zur Antwort, man habe über dergleichen den Fürsten zu befragen.

41. Der Senat verfaßte auf den Vorgang der Angesehensten eine Eidesformel, nach welcher um die Wette alle Magistratspersonen (die Uebrigen, wie sie um ihre Stimme gefragt wurden) die Götter zu

---

*) Vgl. Cap. 10.

Zeugen anriefen, daß nichts durch ihr Zuthun geschehn sei, wodurch irgend Jemandes Wohl gefährdet worden, und daß sie auch nicht Lohn noch Ehre in Folge der Noth ihrer Mitbürger empfangen hätten, wobei diejenigen, die eine Frevelthat auf ihrem Gewissen hatten, in Angst geriethen, und die Worte der Eidesformel durch allerlei Künsteleien zu verändern suchten. Die Väter gaben bei gewissenhaftem Eide ihr Vertrauen zu erkennen, bezüchtigten den Meineid *); und dieses Sittengericht, wie man es nennen könnte, lastete besonders schwer auf Sariolenus Vocula, Nonius Actianus und Cestius Severus, die durch häufige Angebereien unter Nero berüchtigt waren. Den Sariolenus drängte auch noch neue Beschuldigung, daß er ebendasselbe unter Vitellius betrieben **), und der Senat ließ nicht eher ab, mit

---

*) Vgl. ein ganz ähnliches Sittengericht (velut censura) Ann. 1, 44 *centurionatum inde egit. citatus ab imperatore nomen, ordinem — edebat. si tribuni, si legio industriam innocentiamque approbaverant, retinebat ordines; ubi avaritiam — consensu obiectavissent, solvebatur militia.*

**) *eadem molitus* (nicht *molitus eadem*) mit der Ed. Spir. Eine ähnliche Umstellung hat auch Bekker Ann. 12, 36 aus dieser Ausgabe aufgenommen, die freilich nicht immer auf die rechte Weise die Wortstellung verändert, wie das mit

der Faust auf Vocula einzudringen, bis er sich aus der Curie hinausbegab. Nun gingen sie auf Pactius Africanus los, und drängten auch diesen vor sich her, als habe er die durch ihre Einigkeit sowie durch ihren Reichthum ausgezeichneten Brüder, die Scribonier, zum Sturze Nero angezeigt. Africanus wagte weder zu gestehen, noch konnte er leugnen; doch selbst nun gegen Vibius Crispus sich wendend, der mit Fragen ihn besonders in die Enge trieb, wich er, was er nicht vertheidigen konnte, mit auf ihn auch übertragend, dem Gehässigen der Beschuldigung aus, indem er gemein sie machte.

42. Großen Ruhm der Bruderliebe wie der Beredsamkeit erwarb sich an diesem Tage Vipstanus Messalla, da er, noch nicht im Senatorenalter, wagte, für seinen Bruder Aquilius Regulus Fürbitte zu thun. Diesen hatte der Sturz des Hauses der Crasser und des Orfitus zum Gegenstande des größten Hasses erhoben. Aus eignem Antriebe schien er, noch sehr jung, und nicht um eigne Gefahr abzuwenden, sondern in Hoffnung auf Machteinfluß,

---

Unrecht auch von neueren Herausgebern gegen bessere Autorität umgestellte *fatigabatur interrog.* beweist.

diese Anklage übernommen zu haben *); auch waren Sulpicia Prätextata, des Crassus Gemalin, und vier Kinder desselben, wollte der Senat es untersuchen, zur Rache bereit. Messalla suchte daher weder die Sache, noch den Angeklagten zu vertheidigen, sondern stellte sich selbst nur der Gefahr des Bruders entgegen, und hatte Manchen damit schon erweicht. Da erhebt sich gegen ihn mit fürchterlicher Rede Curtius Montanus, so weit selbst gehend, daß er ihm vorhielt, es sei ja erst nach Galba's Ermordung noch dem Mörder Piso's Geld von Regulus gegeben worden, und mit den Zähnen sei er losgefahren auf Piso's Haupt. »Dazu, sprach er, hat doch Nero gewiß dich nicht gezwungen, noch hast du Würde oder Leben gar durch diese Grausamkeit erkauft. Mögen wir immerhin uns die Vertheidigungen jener Leute dort gefallen lassen, die lieber haben Andere verderben, als selber in Gefahr gerathen wollen. Dich hatte aller Besorgniß überhoben, daß dein Vater verbannt, dein Vermögen unter die

*) Für *sponte ex S. C.* scheint *sponte enim*, oder noch wahrscheinlicher *sponte eam* gelesen werden zu müssen; denn es wird, wie im Vorhergehenden, so im Folgenden gerade auf jene bestimmte Anklage Rücksicht genommen und *EAM* konnte sehr leicht in *EXSC* corrumpirt werden.

Gläubiger vertheilt, dein Alter zu Ehrenämtern noch nicht reif war, und Nero gar nichts an dir fand, was er begehren, was er fürchten konnte. Aus Blutdurst und Begierde nach Belohnungen hast du dein bisher unbekanntes und durch keine Vertheidigungsrede noch erprobtes Talent gleich mit dem Morde eines bedeutenden Mannes eingeweiht, als du, die Consularenbeute von des Staates Leichnam reißend, von sieben Millionen Sestertien strotzend und in der Priesterwürde glänzend, schuldlose Knaben, erlauchte Greise, angesehene Frauen in gleichen Fall begrubst, als du der Schläfrigkeit Nero beschuldigtest, daß er, von einer Familie zur andern gehend, sich und den Angebern so viel Mühe mache; es lasse ja mit einem einzigen Worte der ganze Senat sich stürzen! Haltet ihn fest, versammelte Väter, und bewahret ihn euch, den Mann von so schnellem Rathe, damit jedes Alter wohl versehen sei, und, wie unsere Greise einen Marcellus und Crispus, so unsre Jugend den Regulus sich zum Muster nehme. Es findet ja, auch wenn es nicht ihr glückt, die Bosheit Nachahmung. Wie, wenn sie gar gedeiht und Kraft gewinnt?! Und sollen wir dann den, den jetzt wir, ob er gleich nur Quästor erst gewesen, doch nicht anzutasten wagen, auch mit der Prätur und mit dem Consulate ausgezeichnet sehn? Oder

meint ihr, Nero sei der ärgste der Tyrannen schon gewesen? Aehnliches hatten die ja auch geglaubt, die den Tiberius, den Cajus überlebten, während sich ja doch ein noch abscheulicherer und wüthenderer erhob. Wir fürchten Vespasianus nicht; dem wehrt des Fürsten Alter, seine Mäßigung. Aber dauernder sind Strafexempel, als der Wandel eines Menschen *). Wie wir so schlaff geworden sind, versammelte Väter, und schon nicht der Senat mehr, welcher nach dem Falle Nero's darauf drang, die Angeber und ihre Diener nach der Vorfahren Sitte zu bestrafen! So ist nach einem bösen Fürsten der erste Tag der beste!

---

*) Der Redner will hiemit schließlich auf die Nothwendigkeit aufmerksam machen, den Regulus zu stürzen. Daß eine solche Aufforderung in den gedankenschweren und deshalb etwas dunkeln Worten liege, scheint aus dem Folgenden deutlich hervorzugehn. So lange Vespasian lebt, will Montanus sagen, sind wir vor Leuten wie Regulus gesichert; aber nach seinem Tode können noch ärgere Zeiten kommen, als die des Nero waren (Domitian!). Dann wird die abschreckende Erinnerung an frühere Bestrafung von Frevelthaten wirksamer sein als das Andenken an Vespasians Tugend. Vgl. Ann. 3, 50 (Lutorius) *neque servatus in periculum reip. neque interfectus in exemplum ibit.*

43. Mit soviel Beifall hörte der Senat Montanus an, daß Helvidius Hoffnung faßte, es ließe sich auch wohl Marcellus stürzen. Anhebend also mit des Cluvius Rufus Lobe, der nicht minder reich und durch Beredsamkeit berühmt, doch Keinem unter Nero je Gefahr bereitet, drängte er den Eprius zugleich mit der Beschuldigung und dem Vergleiche, und der Väter Herzen brannten. Als Marcellus dieses merkte, sagte er, als wollte er die Curie verlassen: »Wir gehen, Priscus, und überlassen dir deinen Senat; sei König in des Cäsars Gegenwart!« Ihm folgte Vibius Crispus, beide erbittert, doch mit verschiedener Miene, Marcellus mit drohenden Blicken, Crispus höhnisch lächelnd, bis sie von herzueilenden Freunden wieder zurückgezogen wurden. Da der Streit nun weiter um sich griff, auf der einen Seite die besser gesinnte Mehrheit, auf der andern Wenige und Mächtige mit hartnäckiger Erbitterung eiferten, ging unter Zwietracht so der ganze Tag dahin.

44. In der nächstfolgenden Senatssitzung, wo der Cäsar gleich von Unterdrückung alles Grimms und Zornes und vom Zwange, den die früheren Zeiten auferlegt, zu reden anhob, stimmte Mucian gar gütig für die Ankläger. Zugleich gab er denen, welche eine begonnene und dann liegen gebliebene

Untersuchung wieder aufnehmen wollten, in sanfter Rede und als ob er bäte, einen Verweis. Die Väter ließen die angestrebte Freiheit, sobald man ihnen entgegenwirkte, wieder fallen. Mucian, damit es nicht schiene, als achte man gering das Urtheil des Senates, und lasse schlechthin allen Missethaten unter Nero Ungestraftheit angedeihen, verwies die Senatoren Octavius Sagitta und Antistius Sosianus, welche ihr Exil verlassen hatten, auf ihre Inseln zurück. Octavius hatte Pontia Postumia, die durch Schändung ihm bekannt geworden war und ihn zu ehelichen sich weigerte, im Liebeswahnsinn umgebracht; Sosianus war durch seine sittliche Verworfenheit Vielen verderblich. Beide, durch einen strengen Senatsbeschluß verurtheilt und vertrieben, wurden, obschon Anderen die Rückkehr gestattet ward, in dieser Strafe festgehalten. Doch wurde dadurch die Unzufriedenheit mit Mucianus nicht gemildert. Unbedeutend waren ja Sosianus und Sagitta, auch wenn sie wiederkehrten; der Ankläger Ränke, ihr Reichthum, ihr in allem Bösen wohlgeübter Machteinfluß, das war es, was man fürchtete.

45. Auf einige Zeit versöhnte es die Väter, daß man im Senat nach alter Weise eine Sache untersuchen ließ. Der Senator Manlius Patruitus klagte, er sei geschlagen worden in der Senienserpflanzstadt

mitten in der Volksversammlung, auf Befehl der Obrigkeit; und damit habe noch nicht einmal ein Ende gehabt der Frevel: Todtenklage und Jammergeschrei und eines förmlichen Leichenbegängnisses Bild habe man um seine Person herum entstehen lassen, unter Schimpfworten und Schmähreden, welche gegen den ganzen Senat man ausgestoßen. Es wurden die Beschuldigten vorgefordert, und nach Untersuchung der Sache die Ueberwiesenen bestraft, dazu noch ein Senatsbeschluß erlassen, der das Volk in Senia zur Ordnung wiese. In diesen Tagen wurde auch Antonius Flamma für die Cyrenenser zu Schadenersatz und, wegen seiner Grausamkeit, zum Exil verurtheilt.

46. Während dessen entbrannte unter dem Kriegsvolke beinah ein Aufruhr. Die von Vitellius Entlassenen und für Vespasianus wieder Zusammengezognen forderten den Prätorianerdienst zurück, und die unter eben dieser Aussicht aus den Legionen schon auserlesenen Soldaten *) bestanden auf den ihnen versprochenen Sold. Selbst die Vitellianer

---

*) *lectus*, nicht *illectus*, was einen ganz schiefen Sinn giebt. Sie befanden sich, wie auch aus dem Folgenden deutlich wird, wirklich schon in den castris praet., die Vitellianer noch nicht.

hätte man nicht ohne vieles Blutvergießen fortjagen können, und doch schreckte auch die ungeheuere Summe *), die zur Beibehaltung einer so großen Menschenmasse nöthig war. Mucian begab sich in das Lager, und stellte, um sich desto genauer von der Dienstzeit eines Jeden zu überzeugen, die Sieger in ihrem Ehrenschmuck und ihren Waffen auf, mäßige Zwischenräume unter ihnen lassend. Hierauf werden die Vitellianer, von denen wir erzählten **), daß man bei Bovillä ihre Ergebung angenommen, und die man sonst noch in der Stadt und deren Nachbarschaft zusammensuchte, mit fast unbedecktem Leibe hervorgeführt. Diese läßt nun Mucianus auseinandertreten, und sich die germanischen, die britannischen und sonstiger Heere Krieger gesondert aufstellen. Es hatte sie der erste Anblick gleich bestürzt gemacht, da sie sich gegenüber gleichsam eine Schlachtordnung, in Wehr und Waffen furchtbar, sich selber eingeschlossen, nackt und schmutzentstellt erblickten. Als man nun vollends anfing, hierhin sie und dorthin zu zertheilen, verbreitete sich Besorgniß unter Allen, und besonders des germanischen Kriegers

---

*) ... *pelli poterant, sed immensa pecunia terrebat qua* cet. für *fer...* oder *ferunt qua.*

**) Cap. 2.

Furcht war groß, als bestimme man sie durch diese Absonderung zum Tode. Sie fallen ihren Waffenbrüdern an die Brust, umschlingen ihren Nacken, bitten sie um den letzten Abschiedskuß: man möchte sie doch nicht allein im Stiche lassen, nicht zugeben, daß sie in ganz gleicher Lage ein so ungleich Loos erführen; beschwören bald Mucianus, bald den abwesenden Fürsten, endlich Himmel und Götter, bis Mucian, sie Alle durch Einen Eid, demselben Imperator verpflichtete Soldaten nennend, der falschen Furcht begegnete. Unterstützte doch auch das Siegerheer mit Zuruf ihre Thränen. Und damit hatte es an diesem Tage ein Ende. Wenige Tage nachher antworten sie *) schon ganz zuversichtlich dem sie anredenden Domitian, verschmähen die ihnen angebotenen Ländereien, bitten um Dienst und Sold. Es waren Bitten zwar, doch denen man nicht wi-

*) *Excipere* wird nicht blos in Redensarten wie: *excipere alicuius orationem* (Ann. 16, 32 *loquentis adhuc verba excipit Soranus*), *plausu, clamore excipi,* sondern auch in unmittelbarer Verbindung mit einem Accusativ der Person in dieser Bedeutung gefunden. Vgl. Ovid. Met. 5, 260 *Excipit* (eam) *Uranie.* Das folgende *spernunt, orant* drückt ja auch deutlich genug eine eigentliche Antwort aus. Die Uebersetzer irren.

dersprechen konnte. Man nahm sie also ins Prätorium auf. Dann wurden die, die das Alter hatten und die volle Dienstzeit, ehrenvoll entlassen, Andere zur Strafe, aber aus der Menge nur heraus und einzeln; das sicherste Mittel, die Einigkeit der Menge zu schwächen.

47. Uebrigens wurde, ob aus wirklicher Armuth, oder damit es so schiene, im Senate verhandelt, sechzig Millionen Sestertien von Privatleuten anzuleihen, und an die Spitze dieses Geschäftes Pompejus Silvanus gestellt. Nicht lange darauf jedoch verlor sich das Bedürfniß, oder man hörte auf, es vorzugeben. Hienächst wurden auf Domitians Gesetzesvorschlag die Consulate für nichtig erklärt, die Vitellius verliehen hatte, dagegen ein censorisches Leichenbegängniß dem Flavius Sabinus gehalten; merkwürdige Beweise von der Unbeständigkeit des Glückes, das das Höchste und das Niedrigste vermengt.

48. Um dieselbe Zeit wird der Proconsul Lucius Piso umgebracht. Ueber diesen Mord werde ich mit der möglichsten Wahrheit berichten *), wenn

*) *Expediam* faßt s. a. *expedire potero*. Die Schwierigkeit, in diesem Falle die Wahrheit zu berichten, wird Cap. 49 angedeutet.

ich Einiges werde nachgetragen haben, was mit der Entstehung und den Anlässen solcher Frevelthaten in nicht geringer Beziehung steht. Die Legion in Afrika und die Hülfstruppen, die zur Deckung der Reichsgrenzen bestimmt sind, waren unter Divus Augustus' und Tiberius' Principat einem Proconsul untergeben. Darauf nahm Cajus Cäsar in einem Augenblicke innerer Unruhe und vor Marcus Silanus, welcher Afrika verwaltete, in Besorgniß, dem Proconsul die Legion, und übergab sie einem zu diesem Behufe dahingesandten Legaten. Durch gleiche Vertheilung der Ernennungen unter Zweien und dadurch daß die Vollmachten Beider sich durchkreuzten *) suchte man Veruneinigung, und diese nahm auch durch verkehrten Rangstreit Ueberhand. Die Gewalt der Legaten wuchs durch die Dauer ihres Amtes, oder weil sie als die niedriger Gestellten sich die Nacheifrung mehr angelegen sein ließen, während die Proconsuln, je angesehener sie waren, um so mehr auf Sicherheit bedacht waren als auf Macht.

---

*) Auch hier scheint Tacitus zwei Constructionsweisen mit einander verbunden zu haben: *aequatus — numerus et mixta — mandata disc. pepererunt* und *aequato — numero et mixtis — mand. disc. quaesita.*

49. Damals nun befehligte Valerius Festus die Legion in Afrika, ein Mann, der aufwandsvoll gelebt als Jüngling *), der nach nichts Geringem strebte, und ob seiner Verschwägerung mit Vitellius in Angst war. Ob in häufigen Unterredungen Er den Piso aufgeregt zu Neuerungen, oder dem ihn Aufregenden sich widersetzt, ist ungewiß, weil Niemand ja bei ihrem heimlichen Verkehr zugegen war, und nach der Ermordung Piso's sich die Meisten auf des Mörders Seite neigten. Doch ist's nicht zweifelhaft, daß die Provinz und das Kriegsvolk dem Vespasianus abgeneigt waren; und einige aus Rom entflohene Vitellianer stellten dem Piso vor, daß Gallien wanke, Germanien bereit sei, er selber in Gefahr, und in verdächtigem Frieden sicherer der Krieg. Indeß kam Claudius Sagitta, der Präfect der petrinischen Reiterschaar, durch günstige Fahrt dem von Mucian gesandten Centurio Papirius zuvor, und versicherte, es habe der Centurio den Auftrag, Piso umzubringen; gefallen schon sei Galerian, sein Vetter und Eidam. Von kühner Wagniß nur sei Rettung noch zu hoffen; aber zweierlei Wege

*) Nicht ein verschwenderischer junger Mann; denn jetzt war er nicht mehr *adolescens*, sondern *juvenis*. Er hatte Schulden.

gäbe es, etwas zu wagen, möchte er auf der Stelle zu den Waffen greifen, oder zu Schiffe nach Gallien gehn, und sich den vitellianischen Heeren zum Anführer anbieten. Während sich hiedurch Piso nicht im Geringsten bewegen ließ, rief der von Mucian gesandte Centurio, sobald er im Hafen von Carthago angelangt war, mit lauter Stimme dem Piso als Fürsten unaufhörlich Glück weissagende Worte zu, und forderte die ihm Begegnenden, die ob des plötzlichen Ereignisses verwundert waren, auf, in gleicher Weise mit ihm einzustimmen. Die leichtgläubige Menge stürzt aufs Forum hin, und fordert die persönliche Erscheinung Piso's. Alles bringt man durch Freudentaumel und Geschrei, um Wahrheit unbekümmert und zu schmeicheln nur begierig, in Verwirrung. Piso, sei es auf Sagitta's Anzeige, oder aus natürlicher Bescheidenheit, ließ sich öffentlich nicht sehen, und gab sich den Gunstbezeugungen der Menge nicht hin; und als er den Centurio ausgeforscht, und so erfahren, man habe nur Gelegenheit gesucht, ihm ein Verbrechen anzudichten und ihn zu morden, befahl er, ihn hinzurichten, nicht sowohl sein eignes Leben so zu retten hoffend, als aus Zorn gegen den Banditen, weil er, auch einer von Clodius Macer's Mördern, die mit dem Blute des Legaten befleckten Hände von neuem zur Ermordung

des Proconsuls ausgestreckt. Hierauf gab er in einem ängstlichen Ausschreiben den Carthagern einen Verweis, und verrichtete nicht einmal seine gewöhnlichen Amtsgeschäfte, einschließend sich in seine Wohnung, um nicht auch von Ungefähr nur Anlaß zu einer neuen Bewegung zu geben.

50. Doch als dem Festus die Aufregung der Menge, die Hinrichtung des Centurio und, wie es bei Gerüchten geht, Wahres gleich Falschem in Uebertreibungen kund geworden, schickt er Reiter zur Ermordung Piso's ab. Diese traben eilig fort, dringen in der Dämmerung noch des erst anbrechenden Tages mit gezognen Schwertern in die Wohnung des Proconsuls ein, und fragen, Piso großentheils nicht kennend, weil er punisches Hülfsvolk und Mauren zu diesem Morde abgeordnet hatte, einen nicht weit vom Schlafgemach zufällig ihnen begegnenden Sklaven, wer hier Piso sei und wo? Der Sklav antwortete mit herrlicher Lüge, Er sei Piso, und wird auf der Stelle niedergemacht. Nicht lange darauf wird auch Piso umgebracht; denn zugegen war ja Einer, der ihn kannte, Bäbius Massa, einer der Procuratoren Afrika's, der schon damals jedem Rechtschaffenen verderblich war, und bei den Veranlassungen der Leiden, die wir nachher zu dulden hatten, öfter wiederkehren wird. Festus begab sich von

Adrumetum, wo er die Sache abgewartet hatte, zur Legion, und ließ den Lagerpräfect Cetronius Pisanus in Fesseln legen, persönlicher Zwistigkeiten wegen; aber einen Trabanten Piso's nannte er ihn; auch einige Soldaten und Centurionen bestrafte er theils, theils gab er ihnen Belohnungen, keins von beiden nach Verdienst, sondern nur damit man glauben möchte, er habe einen Krieg unterdrückt. Nachher legte er die Streitigkeiten der Oeenser und Leptitaner bei, die, auf unbedeutende Weise mit Raub von Früchten und Vieh unter den Landleuten beginnend, nun mit Waffen und Heeren weitergeführt wurden. Denn das Volk von Oea hatte, an Zahl geringer, die Garamanten aufgeboten, eine noch unbezwungene und durch Räubereien bei den Nachbarn sich bereichernde Völkerschaft. Daher waren die Leptitaner in Bedrängniß gerathen, und zitterten, da weit und breit ihre Felder verwüstet waren, in ihrer eignen Stadt, bis durch die Dazwischenkunft der Cohorten und Reiterschaaren die Garamanten geschlagen wurden und alle Beute wieder gewonnen ward, die ausgenommen, welche die in den unzugänglichen Gehöften Umherschweifenden an die landeinwärts Wohnenden verkauft hatten.

51. Indessen brachten dem Vespasian nach der Schlacht bei Cremona und den allseitig günstig lau-

tenden Botschaften viele Leute jedes Standes, die sich mit ebensoviel Glück als Kühnheit auf das winterliche Meer gewagt, die Nachricht, daß Vitellius gefallen sei. Gekommen waren Gesandte des Königs Vologeses, welche vierzig tausend parthische Reiter anboten. Groß und erfreulich war es, daß so viele Hülfstruppen von Bundesgenossen sich herzudrängten, und man ihrer doch nicht bedurfte. Man ließ dem Vologeses danken, und ihm kund thun, er möchte Gesandte an den Senat abschicken und sich davon unterrichten lassen, daß Friede sei. Vespasianus, auf Italien und die Angelegenheiten der Stadt gerichtet, vernimmt ungünstigen Ruf von Domitian, wie er die Grenzen seines Alters und des ihm als Sohn Gestatteten überschreite. Er übergiebt daher dem Titus den bedeutendsten Theil des Heeres, um, was vom judäischen Krieg noch übrig, zu vollenden.

52. Titus, sagte man, bat seinen Vater, bevor derselbe abreis'te, in einer langen Unterredung, er möchte sich nicht durch verläumderische Berichte ohne Grund aufbringen lassen, und sich seinem Sohne uneingenommen und versöhnlich zeigen. Nicht Legionen, nicht Flotten seien so starke Schutzwehren der Herrschaft, als recht viele Kinder. Denn Freundschaften würden durch Zeit- und Glücksumstände, nicht selten auch durch Begierden oder Irrungen

geschwächt, wendeten sich Anderen zu, erstürben; eignes Blut dagegen sei mit Jedem, besonders aber mit Fürsten eng verbunden, deren Glück auch Andere genössen, während nur die nächsten Angehörigen ihr Unglück treffe. Nicht einmal den Brüdern würde Eintracht bleiben, wenn nicht der Vater ein Beispiel gäbe. Vespasianus, keineswegs ebenso mit Domitian versöhnt, wie er sich über Titus' Bruderliebe freute, heißt ihn gutes Muths sein, und durch Krieg und Waffenthaten den Staat verherrlichen; seine Sorge werde Friede sein und Haus. Dann belastet er die schnellsten Schiffe mit Getraide, und vertraut sie dem noch tobenden Meere an. Es schwebte nehmlich die Stadt schon in so großer Gefahr, daß nicht mehr Getraide als auf zehn Tage in den Speichern sich befand, als von Vespasian die Zufuhr ankam.

53. Die Sorge für die Herstellung des Capitoliums überträgt er dem Lucius Vestinus, einem Manne aus dem Ritterstande, aber einem der Ersten an Ansehn und Ruf. Die von ihm zusammenberufenen Haruspices gaben zu bedenken, daß man den Schutt des vorigen Heiligthums in Sümpfe abfahren, den Tempel an derselben Stätte errichten lassen müsse; die Götter wollten nicht, daß die alte Gestalt desselben verändert würde. Am einundzwan-

zigsten Junius, bei heiterem Himmel, ward der ganze Raum, den man zum Tempel weihte, mit Bändern und Kränzen umwunden. Hinein begaben sich Soldaten, deren Namen Glück bedeuteten, mit Heil verkündenden Zweigen. Dann besprengten ihn die vestalischen Jungfrauen nebst Knaben und Mädchen, deren Väter und Mütter noch am Leben, mit Wasser aus lebendigen Quellen und Flüssen geschöpft. Hierauf flehte der Prätor Helvidius Priscus, nach dem Vorgange des Pontifex Plautius Aelianus, nachdem er den Bauplatz durch die Suovetaurilien geweiht, und die Eingeweide auf dem Rasen dargebracht, zu Jupiter, Juno, Minerva und den Schutzgöttern des Reichs, daß sie das Vorhaben segnen, und ihren von der Frömmigkeit der Menschen begonnenen Sitz unter göttlichem Beistande sich erheben lassen möchten, und berührte die Binden, mit welchen der Grundstein umschlungen und an welchen die Seile festgeknüpft. Nun *) zogen auch die übrigen Beamten, Priester, Senat und Ritter und ein

---

*) Eigentlich »Sobald dies geschehen war;« unrichtig wird *simul* hier durch zugleich oder allzumal übersetzt. Wie es unzähligemal für *simul hoc dixit et* gebraucht wird, so hier für *simul hoc fecit et*.

großer Theil des Volkes, in fröhlichem Eifer sich bemühend, an dem ungeheueren Steine, und von allen Seiten warf man silberne und goldne Münzen und rohe Metallstücke, die kein Ofen noch gebändigt, sondern wie die Natur sie giebt, ins Fundament hinein. Es hatten die Haruspices vorhererklärt, man solle das Werk nicht durch Gestein und Gold, das schon zu etwas Anderem bestimmt, entweihen. Höhe wurde dem Gebäude zugegeben. Das war das Einzige, wovon man glaubte, daß dagegen kein Bedenken sei *), und daß es an der Pracht des vorigen Tempels noch gefehlt.

54. Indessen hatte die Kundwerdung vom Tode des Vitellius in Gallien und Germanien den Krieg verdoppelt. Denn Civilis hörte nun auf, sich zu verstellen, und stürmte auf das Volk der Römer los; die vitellianischen Legionen wollten selbst auswärtige Knechtschaft lieber, als zum Imperator Vespasianus haben. Die Gallier hatten ihren Muth erhoben, meinend, unsre Heere hätten überall dasselbe Schicksal, da sich das Gerücht verbreitet hatte, es würden von den Sarmaten und den Daciern die

*) *religio* bezieht sich nehmlich auf die Erklärung der Haruspices: *nolle deos mutari veterem formam.*

mösischen und pannonischen Winterlager eingeschlossen. Gleiches wurde über Britannien gefabelt. Doch nichts hatte so sehr als die Verbrennung des Capitols sie zu dem Glauben gebracht, des Reiches Ende sei herbeigekommen. Eingenommen sei vorlängst schon von den Galliern die Stadt, aber, da noch unverletzt der Sitz des Jupiter geblieben, habe fortbestanden auch das Reich. Jetzt sei durch verhängnißvolles Feuer ein Zeichen von des Himmels Zorn gegeben, und, so sangen in nichtsbedeutendem Aberglauben die Druiden, vorbedeutet werde der Besitz der Menschenwelt den transalpinischen Völkern. Auch ging die Sage, die von Otho gegen Vitellius abgeschickten Häuptlinge Galliens hätten, ehe sie abgereis't, gelobt, daß sie zur Freiheit es an sich nicht wollten fehlen lassen, wenn der Bürgerkriege ununterbrochne Kette und einheimische Noth die Volkskraft Rom's *) gebrochen haben würde.

55. Vor Flaccus Hordeonius' Ermordung brach noch nichts hervor, woraus man die Verschwörung hätte erkennen können. Als Hordeonius getödtet war, gingen Boten hin und her zwischen Civilis und Classicus, dem Präfecten des Trevergeschwaders.

---

*) *pop. Rom.* im Gegensatz zu den einzelnen Machthabern, welche sich bekämpften.

Classicus ragte durch Adel und Reichthum vor Anderen hervor; er war von königlichem Geschlechte, und sein Stamm im Frieden wie im Kriege berühmt. Er selbst rühmte sich dessen, von seinen Vorfahren her mehr ein Feind als ein Bundesgenoß des römischen Volks zu sein. Zu ihnen gesellten sich Julius Tutor und Julius Sabinus, der eine ein Treverer, der andere ein Lingone. Tutor war von Vitellius über das Rheinufer gesetzt worden; Sabinus ward außer angeborner Eitelkeit noch durch vermeintlicher Abkunft Ruhm, daß nehmlich seine Aeltermutter dem in Gallien Krieg führenden Divus Julius wohlgefallen und die Ehe er mit ihr gebrochen habe, angefeuert. Diese forschten in geheimen Unterredungen die Stimmung der Uebrigen aus. Als sie sich derer, welche sie für tauglich hielten, durch Mitwissenschaft versichert hatten, kamen sie in der Agrippinensercoloniestadt in einem Privathause zusammen; denn öffentlich war die Bürgerschaft solchem Beginnen abgeneigt. Dennoch waren einige Ubier und Tungrer mit dabei. Aber die meiste Leidenschaftlichkeit bewiesen die Treverer und Lingonen, und ließen sich auch durch Berathschlagungen nicht aufhalten. Um die Wette schreien sie, es rase in Zwietracht das römische Volk, niedergehauen seien die Legionen, Italien verwüstet, erobert werde

eben jetzt die Stadt, jegliches der Heere sei mit einem eignen Kriege ja beschäftigt; sichre man die Alpen nur durch Posten, so brauche Gallien, hätte seine Freiheit sich befestigt, selbst nur zu ersehen, welche Grenzen seiner Macht es setzen wolle.

56. Also sprach man und billigte es auch sogleich. Ob des Ueberrestes des vitellianischen Heeres war man in Zweifel. Die Meisten waren der Meinung, man müsse diese Aufrührer, diese Treulosen, welche mit dem Blute ihrer Anführer sich befleckt, ums Leben bringen. Die Oberhand behielt zur Schonung der Beweggrund, man möchte, würde die Hoffnung auf Begnadigung ihnen abgeschnitten, sie zur Hartnäckigkeit entflammen. Anlocken solle man sie vielmehr zur Bundesgenossenschaft. Wären die Legaten der Legionen nur getödtet, so würde der übrige Haufe, im Bewußtsein seiner Frevel und in der Hoffnung dafür ungestraft zu bleiben, leicht ihnen beitreten. So gestaltete sich die erste Berathung, und man sandte Aufwiegler zum Kriege in ganz Gallien umher. Sie selber heuchelten Gehorsam, um desto unversehener Vocula zu unterdrücken, und es fehlte nicht an Leuten, die es diesem hinterbrachten, wohl aber an Gewalt zur Zügelung, da unvollzählig und untreu die Legionen waren. Unter unzuverlässigen Soldaten und versteckten Feinden

hielt er es im Augenblicke für das Beste, mit gegenseitiger Verstellung und denselben Künsten, die man gegen ihn anwandte, zu verfahren, und zog hinab *) nach der agrippinensischen Coloniestadt. Dahin floh auch Claudius Labeo, von dem wir sagten **), daß er gefangen genommen und außer Landes zu den Friesen gebracht worden, nachdem er seine Wächter bestochen hatte. Dieser versprach, wenn man ihm Mannschaft gebe, zu den Batavern zu gehn, und den bedeutenderen Theil des Landes zum Bunde mit Rom zurückzuführen, wagte aber, als er eine mäßige Schaar von Fußvolk und Reitern erhalten hatte, nichts bei den Batavern, sondern brachte einige Nervier und Betasier unter die Waffen, und fiel mehr heimlich als in offenem Kriege in das Land der Canninefaten und Marsaker ein. Vocula, durch der Gallier Trug verlockt, zog gegen den Feind.

57. Nicht weit war er von Vetera entfernt, als Classicus und Tutor, unter dem Scheine der Kundschaftung vorausziehend, mit den Heerführern der Germanen das Bündniß abschlossen. Und nun erst trennten sie sich von den Legionen und umgaben

*) Von Mainz (Cap. 37.) nach Cölln.

**) Cap. 18.

ihr Lager mit einem besonderen Walle, obwohl ihnen Vocula feierlich erklärte, es sei die Römermacht durch Bürgerkrieg noch nicht so sehr zerrüttet, daß sie auch Treverern und Lingonen verächtlich scheinen dürfte. Blieben ihr doch noch treue Provinzen, siegreiche Heere, des Reiches Glück und rächende Götter. So seien vordem schon Sacrovir und die Aeduer, vor Kurzem Vindex und Gallien durch eine einzige Schlacht gefallen, und dasselbe Götterwalten, eben das Geschick möchten nun von neuem die Bundbrüchigen erwarten. Besser habe Divus Julius, Divus Augustus ihre Gesinnung gekannt; Galba und das Abnehmen der Tribute habe mit feindlichem Uebermuthe sie erfüllt. Jetzt Feinde, weil so sanft das Joch, würden sie Freunde sein, sobald man sie geplündert und ausgezogen. So in heftigem Tone redend, zog er, da er Classicus und Tutor in der Treulosigkeit beharren sieht, nach Novesium zurück. Die Gallier lagerten sich auf einer zwei Milien davon entfernten Ebne. Dahin wanderten nun Centurionen und Soldaten, und ließen sich erkaufen, sie, ein Römerheer, noch nicht erhörte Schmach! dem Auslande zu schwören, und sich für so großen Frevel mit der Ermordung oder Fesselung der Legaten zu verpfänden. Vocula, wiewohl zur Flucht die Meisten riethen, glaubte etwas wagen zu müssen, und

sprach nach Berufung einer Heerversammlung auf folgende Weise:

58. »Nie hab' ich bekümmerter um euretwillen, unbesorgter meinetwegen zu euch geredet. Denn daß mir der Untergang bereitet werde, hör' ich gern, und warte auf den Tod bei unserm mannigfachen Unglück *) als auf das Ende meiner Leiden. Ihr aber erfüllt mich mit Scham und Mitleid, da gegen euch nicht Kampf und Schlachtheer sich erhebt (denn das ist Kriegsgebrauch und Feindesrecht), sondern Krieg gegen das römische Volk mit euerm Arme Classicus zu führen hofft, und euch die Herrschaft, euch die Huldigung Galliens vorhält. Haben wir so ganz, wenn in der Gegenwart uns Glück und Tapferkeit verließen, der Vorzeit Beispiel auch vergessen, wie oftmals römische Legionen lieber sterben wollten, um nur von der Stelle nicht zu weichen? Oft haben sogar unsere Bundesgenossen ihre Städte zerstören und sich sammt ihren Gattinnen und Kindern verbrennen lassen, und nichts Anderes als Treue und Nachruhm war ihres Unterganges Preis;

---

*) *in tot malis nostris* (für *hostium*), bürgerlichem und auswärtigem Kriege. In dem Worte *nostris* giebt sich die Vaterlandsliebe des Redenden zu erkennen.

jetzt eben dulden die Legionen Mangel und Einschließung bei Vetera, und lassen sich doch weder durch Schrecken noch durch Versprechungen von ihrem Platze treiben. Wir haben, außer Waffen und Männern und vortrefflicher Lagerbefestigung, Getraide und Zufuhr für den längsten Krieg selbst zur Genüge. Auch Geld genug war neulich da sogar zum Donativum, welches ihr, mögt ihr's von Vespasianus oder von Vitellius gegeben ansehn wollen, jedenfalls doch von dem Imperator Roms empfangen habt. Wenn ihr, in so viel Kriegen Sieger, die ihr bei Gelduba, bei Vetera so oft den Feind geschlagen, euch vor einem Schlachtheer fürchtet, so ist das euerer zwar unwürdig, aber ihr habt ja einen Wall, habt Mauern und Zögerungsmittel, bis aus den nächsten Provinzen Hülfstruppen und Heere zusammeneilen; mißfalle Ich euch aber, nun so habt ihr Andere ja, Legaten, Tribune, und wär's auch ein Centurio oder ein Soldat, daß nur die Schreckensnachricht nicht im ganzen Länderkreise sich verbreite, ihr seid in des Civilis, in des Classicus Gefolge, um Italien anzugreifen. Oder wollt ihr, wenn euch nun die Germanen und die Gallier bis an die Mauern Roms geführt, hinein in eure Vaterstadt die Waffen tragen? Es schaudert das Gemüth schon bei der Vorstellung so großen Frevels.

Wollt ihr denn dem Treverer, dem Tutor Wache stehn? Soll euch der Bataver des Krieges Losung geben? Wollt ihr der Germanen Rotten zur Ergänzung dienen? Was wird sodann des Frevels Ausgang sein, wenn römische Legionen sich euch gegenüber stellen? Wollt ihr, als Doppelüberläufer, als Doppelverräther, den Göttern verhaßt, zwischen dem neuen und dem alten Eide hin und her dann irren? Dich Jupiter, du Bester, Größter, den wir achthundert und zwanzig Jahr durch so viele Triumphe gefeiert haben, dich Quirinus, Roma's Vater, fleh' ich an in heiligem Gebete, daß ihr, wenn euch daran nicht gelegen, unter meiner Leitung dieses Lager rein und unentweihet zu erhalten, es doch wenigstens von Tutor und von Classicus nicht wollt beflecken und beschimpfen lassen. Verleiht den römischen Soldaten wieder lautere Gesinnung, oder baldige Reue sonder Unheil!«

59. Verschiedenartig wurde diese Rede aufgenommen zwischen Hoffnung, Furcht und Scham. Als Vocula sich entfernte und schon auf den letzten Augenblick bedacht war, hinderten ihn seine Freigelassenen und Sklaven, dem schmählichsten Tode selbst zuvorzukommen, und Classicus beschleunigte durch Absendung des Aemilius Longinus, eines Abtrünnigen der ersten Legion, seine Ermordung. Die Le-

gaten Herennius und Numiſius begnügte man ſich zu feſſeln. Hierauf nahm er die Inſignien des rö=miſchen Oberbefehls an, und kam ins Lager. Doch ſtanden ihm, ſo ſehr er auch zu jeder Frevelthat ſich abgehärtet, nicht weiter Worte zu Gebote, als die Eidesformel vorzuleſen. Alle, die da waren, ſchwo=ren für die Herrſchaft Galliens. Den Mörder Vo=cula's ehrt er durch hohen Rang, die Uebrigen, je=nachdem ein Jeder zum Frevel mitgewirkt, durch Belohnungen. Nun wurde die Leitung des Ganzen zwiſchen Tutor und Claſſicus getheilt. Tutor nö=thigte die mit ſtarker Mannſchaft eingeſchloſſenen Agrippinenſer, und was von Soldaten am oberen Rheinufer ſich befand, zu derſelben Huldigung, nach=dem er die ſich deſſen weigernden Tribunen in Ma=gontiacum getödtet, den Lagerpräfect vertrieben hatte. Claſſicus ließ von denen, welche ſich ergeben hatten, die am meiſten ſich Wegwerfenden zu den Belager=ten ſich begeben, Verzeihung ihnen vorzuhalten, wenn ſie in die Nothwendigkeit des Augenblicks ſich füg=ten. Anders ſei keine Hoffnung; Hunger, Schwert, das Aeußerſte würden ſie zu erfahren haben. Und die Abgeordneten wieſen nun auch noch auf ihr eig=nes Beiſpiel hin.

60. Die Belagerten zog Treue auf der einen, Mangel auf der andern Seite zwiſchen Ehre und

Schande hin und her. Während ihrer Unschlüssigkeit gingen ihnen die gewöhnlichen und auch ungewöhnliche Nahrungsmittel aus, da Lastvieh, Pferde und selbst andere Thiere aufgezehrt, unreine, ekelhafte, die die Noth gebrauchen lehrt. Endlich Strauchwerk, Wurzeln und zwischen Gestein hervorwachsende Kräuter raufend, gaben sie von Elend und Geduld darin ein sprechend Beispiel, bis sie den herrlichen Ruhm zuletzt auf schimpfliche Weise befleckten, indem sie an Civilis Abgeordnete schickten, und um ihr Leben baten. Und eher nicht, als bis sie Gallien huldigten, ward ihre Bitte angenommen. Nun bedang er sich des Lagers Beute aus, und setzte ihnen Wächter, welche Geld, Troßknechte und Gepäck zurück halten, und sie dann *) selbst, als sie ledig abzogen, geleiten sollten. Etwa beim fünften Meilensteine erhoben sich Germanen, und griffen den sorglosen Zug an. Die Kampfrüstigsten fanden auf der Stelle, Viele während sie umherirrten ihren Tod; die Uebrigen flohen ins Lager zurück, und Civilis klagte allerdings und schalt auf die Germanen, als hätten sie auf verbrecherische Weise das Geleit gebrochen. Ob das Verstellung war, oder er die Wüthenden nicht habe zurückhalten können, ist nicht

---

*) *atque* d. i. *et qui tum.*

recht ausgemacht. Als sie es ausgeplündert, zünden sie das Lager an, und Alle, die das Treffen überlebt, wurden ein Raub der Flamme.

61. Civilis, der in Folge eines bei den Barbaren üblichen Gelübdes nach dem Beginn des Krieges gegen die Römer sein Haupthaar lang herabgekämmt und roth gefärbt, legte nun erst, nach vollbrachter Vernichtung der Legionen dasselbe ab; auch sagte man, er habe seinem kleinen Sohne Einige von den Gefangnen vorgeführt, mit Knabenpfeilen und Knabenspeeren auf sie zu schießen. Uebrigens unterwarf er sich weder selbst noch irgend einen Bataver der Huldigung Galliens, im Vertrauen auf die Macht der Germanen und daß, wenn's mit den Galliern zum Kampfe um den Besitz der Herrschaft kommen sollte, er vom Rufe schon gefeiert und der Ueberlegne sei. Der Legionslegat Munius Lupercus wurde unter anderen Geschenken der Veleda gesandt. Diese, eine Jungfrau aus dem Stamme der Bructerer, besaß eine ausgebreitete Herrschaft, nach althergebrachter Sitte der Germanen, viele Frauen für Prophetinnen und, bei steigendem Aberglauben, für Göttinnen zu halten; und das Ansehn Veleda's ward damals immer größer, denn sie hatte den Germanen Glück und die Vernichtung der Legionen vorhergesagt. Doch Lupercus wurde unterwegs getödtet.

Nur wenige aus Gallien gebürtige Centurionen und Tribunen werden als Unterpfand des Bündnisses am Leben erhalten, die Winterlager der Cohorten, Reiterschaaren und Legionen niedergerissen und verbrannt, nur die gelassen, die zu Magontiacum und Vindonissa sich befinden.

62. Die sechszehnte Legion mit den Hülfsvölkern, welche sich sammt ihr ergeben hatten, erhielt Befehl, sich von Novesium hinweg in die Coloniestadt der Treverer zu begeben, und es wird ein Tag ihr anberaumt, bis zu welchem sie aus dem Lager ausgerückt sein sollte. Die ganze Zwischenzeit brachte man unter mancherlei Sorgen zu, die Feigsten ob des Beispiels zagend, das man mit den bei Vetera Erschlagenen gegeben, der bessere Theil in Scham und Schmachgefühl. Was werde das für ein Marsch sein? Wer des Weges Führer? Alles ja in der Willkühr derer, die sie zu Herrn gemacht über Leben und Tod. Andere, ohne um Schande sich zu kümmern, bepackten sich nur selbst mit Geld oder was ihnen sonst das Liebste war. Einige setzten ihre Waffen in Bereitschaft und bewehrten sich als ginge es zur Schlacht. Unter solchen Beschäftigungen kam die Stunde des Abmarsches heran, und sie war niederschlagender, als man erwartet hatte. Natürlich, innerhalb des Walles fiel die Verunstaltung so sehr

nicht in die Augen; das offene Feld, der helle Tag deckte die Schande auf. Abgerissen waren die Bildnisse der Imperatoren, ohne Ehrenschmuck die Feldzeichen, während von dieser und jener Seite her der Gallier Vexille glänzten; schweigend zog man dahin, wie in langem Leichenzuge; Führer war Claudius Sanctus, da ihm ein Auge ausgestochen, gräßlich von Angesicht, noch schwächer an Geist. Die Schmach verdoppelte sich, als eine zweite Legion, die das Lager bei Bonna verlassen, sich mit anschloß. Und als der Ruf von der Gefangennehmung der Legionen sich verbreitete, da eilten Alle, welche kurz vorher noch vor dem Römernamen bebten, von den Feldern und aus den Häusern herbei, und weideten sich, von allen Seiten sie umschwärmend, übermüthig an dem ungewohnten Schauspiel. Nicht ließ die Picentiner Reiterschaar sich diesen Jubel der höhnenden Menge gefallen, und zog, nicht achtend auf des Sanctus Versprechen oder Drohungen, nach Magontiacum hinweg; ja, da zufällig Vocula's Mörder Longinus ihnen in den Weg kam, schossen sie nach ihm, und machten so den Anfang mit der künftigen Sühnung ihrer Schuld. Die Legionen änderten nichts in ihrem Marsche und lagerten sich vor den Mauern der Treverer.

63. Civilis und Classicus waren in der Aufgeblasenheit ob ihres Glücks unschlüssig, ob sie die Agrippinenserpflanzstadt ihren Heeren zur Plünderung überlassen sollten. Ihres Sinnes Grausamkeit und Beutegier trieb sie zur Zerstörung der Stadt; entgegen stand des Krieges ganze Weise und daß denen, die eine neue Herrschaft beginnen, der Milde Ruf von Nutzen. Civilis' stimmte dazu auch Erinnerung an eine Gefälligkeit, weil die Agrippinenser seinen Sohn, der gleich im Anfange der Unruhen in der Colonieſtadt war ergriffen worden, in einer ehrenvollen Haft gehalten. Aber den überrheinischen Völkern war die Stadt ob ihres Reichthums und Gedeihens verhaßt; auch könne, meinten sie, der Krieg nicht anders ein Ende gewinnen, als wenn sie ohne Unterschied der Wohnsitz aller Germanen wäre, oder ihre Zerstörung auch die Ubier zerstreute.

64. Daher schicken die Tencterer, ein durch den Rhein von ihnen getrennter Volksstamm, Abgeordnete mit dem Befehle, in einer Versammlung der Agrippinenser ihre Erklärung abzugeben, die der trotzigste der Abgeordneten in dieser Weise vortrug: »Daß ihr zurückgekehrt seid in die Körperschaft und zu dem Namen von Germanien, drob sagen wir Dank den gemeinschaftlichen Göttern und der Götter Erstem, Mars, und wünschen euch Glück, daß

endlich ihr frei sein werdet unter Freien. Denn bis auf diesen Tag hatten die Römer Flüsse, Lande, den Himmel gleichsam selbst verschlossen, von Unterredungen und Zusammenkünften mit euch uns fern zu halten, oder, was für Männer, die zu den Waffen geboren, schimpflicher noch ist, uns unbewehrt und beinah nackt nur unter Aufsicht und für Geld zusammenkommen zu lassen. Damit jedoch auf ewige Zeiten unsere Freundschaft und unser Bund bestehe, verlangen wir von euch, daß ihr der Coloniestadt Mauern, der Knechtschaft Bollwerk niederreißet (auch wilde Thiere, hält man sie eingeschlossen, vergessen ihres Muthes); daß ihr alle Römer in euerem Gebiete umbringt (nicht leicht vertragen mit der Freiheit sich Gebieter); daß das Vermögen der Erschlagenen Gemeingut werde, damit Niemand etwas verheimlichen, oder sich von der allgemeinen Sache lossagen könne. Gestattet mög' es uns und euch sein, wie einst unsern Vorfahren, das beiderseitige Ufer zu bewohnen. Wie allen Menschen Licht und Tag, so hat den Tapfern alle Lande die Natur eröffnet. Nehmt wieder an die Einrichtungen und die Lebensweise eurer Väter, losreißend euch von den Vergnüglichkeiten, wodurch die Römer über Unterworfne mehr vermögen als durch Waffen. Ein lauteres, ein unverdorbnes und von Knechtschaft nichts mehr

wissendes Volk, werdet ihr dann Andern gleich stehn, oder über sie gebieten.«

65. Die Agrippinenser baten sich Bedenkzeit aus, und gaben, weil weder einzugehn in die Bedingungen Besorgniß ob der Zukunft, noch geradezu sie zurückzuweisen ihre gegenwärtige Lage zuließ, in folgender Weise Antwort: »Die erste Gelegenheit zur Freiheit, welche sich uns darbot, haben wir mit größerer Begier ergriffen als mit Vorsicht, uns mit euch nur und den übrigen Germanen, unsern Blutsverwandten, zu verbinden. Die Mauern unserer Stadt ist jetzt, wo gerade sich die römischen Heere sammeln, zu verstärken sichrer als sie zu zerstören. Die Ausländer, welche aus Italien oder aus Provinzen etwa in unserm Gebiete waren, hat der Krieg dahingerafft, oder sie sind in seine Heimath Jeglicher zurückgeflohn. Die ehedem hiehergeführten und durch eheliches Band mit uns vereinten Colonisten und ihre Abkömmlinge haben hier ihr Vaterland, und wir halten euch nicht für so ungerecht, daß ihr von uns Eltern, Brüder, Kinder solltet getödtet wissen wollen. Zoll und Lasten im Handelsverkehr heben wir auf. Ihr möget unbewacht herüberkommen, doch bei Tage und unbewaffnet, bis die neuen und noch jungen Rechte durch Gewohnheit alt geworden. Schiedsrichter seien uns Civilis und Veleda, von welchen der Ver-

trag bestätigt werde.« Als man die Tencterer so besänftigt hatte, schickte man Gesandte mit Geschenken an Civilis ab und Veleda, und sie setzten Alles durch wie es die Agrippinenser wollten. Nur persönlich Veleda' zu nahen und sie anzureden, wurde ihnen abgeschlagen. Man hielt sie fern von ihrem Anblick, daß noch größer ihre Ehrfurcht wäre. Sie selbst befand sich auf einem hohen Thurme; ein Auserkorner aus ihren Verwandten überbrachte wie eine Mittelsperson der Gottheit Frag' und Antwort.

66. Civilis, durch das Bündniß mit den Agrippinensern verstärkt, beschloß, die nächsten Völkerschaften an sich zu ziehn, oder, falls sie widerstrebten, zu bekriegen. Schon hatte er das Land der Suniker besetzt, und ihre junge Mannschaft in Cohorten geordnet, als sich seinen weiteren Fortschritten Claudius Labeo mit einer zusammengerafften Schaar von Betasiern, Tungrern und Nerviern widersetzte, im Vertrauen auf seine Stellung, weil er in der Besetzung der Mosabrücke ihm zuvorgekommen. Auch war der Kampf im engen Passe unentschieden, bis hinüberschwimmend die Germanen Labeo im Rücken angriffen, und zugleich Civilis, darauf es wagend oder nach Verabredung, sich in der Tungrer Zug hineinbegab, und mit heller Stimme rief: »Nicht deshalb sind zum Kriege wir geschritten, damit Ba-

taver und Treverer den Völkern gebieten möchten. Fern ist diese Anmaßung von uns. Nehmt nur unser Bündniß an! Ich trete zu euch über, mögt ihr mich zum Feldherrn haben wollen, oder als gemeinen Krieger.« Das machte Eindruck auf die Menge, und man steckte schon die Schwerter ein, als Campanus und Juvenalis, einige von den Häuptlingen der Tungrer, ihm den ganzen Volksstamm übergaben. Labeo entfloh, bevor man ihn umringte. Civilis nahm auch die Ergebung der Betasier und Nervier an, und gesellte sie seinen Truppen bei, gewaltig nun an Macht, da die Völkerschaften Schrecken vor ihm ergriffen hatte, oder sie freiwillig zu ihm sich neigten.

67. Indeß läßt Julius Sabinus, nachdem er umgestürzt die Denkmäler des römischen Bundes, als Cäsar sich begrüßen, und macht sich mit einem großen, ungeordneten Haufen seiner Landsleute gegen die Sequaner auf, eine benachbarte und uns treu ergebene Völkerschaft. Auch schlugen die Sequaner den Kampf nicht aus. Das Glück war auf der Bessergesinnten Seite; die Lingonen wurden geschlagen. Sabinus entzog sich mit eben so großer Furchtsamkeit, wie er unbesonnen ihn beeilt hatte, dem ganzen Kriege, und verbrannte, um das Gerücht zu veranlassen, er sei umgekommen, das Landhaus, in welches er sich geflüchtet hatte, so daß man wirklich

glaubte, er sei daselbst freiwilligen Todes gestorben. Durch welche List und in welchem Schlupfwinkel er nachher neun Jahre noch das Leben sich gefristet, wollen wir sowie die beharrliche Treue seiner Freunde und das ausgezeichnete Benehmen seiner Gattin Epponina an seinem Orte berichten *). Mit der glücklichen Schlacht der Sequaner stand des Krieges ungestümer Anfang still. Die Völkerschaften kamen allmälig wieder zur Besinnung, und bedachten wieder Recht und Bündniß, zuerst die Remer, welche in ganz Gallien eine Aufforderung ergehen ließen, Abgeordnete zu schicken, und gemeinsam zu berathen, ob man lieber Freiheit oder Frieden wolle.

68. Zu Rom indessen ängstigte dies Alles, da nachtheiliger noch der Ruf davon erscholl, Mucianus, es möchten selbst die trefflichsten Feldherrn (denn schon hatte er Gallus Annius und Petilius Cerialis auserkoren) der Gesammtführung des Kriegs nicht recht gewachsen sein. Und doch durfte man die Stadt nicht ohne Leitung lassen; auch fürchtete man Domitianus' ungezügelte Begierden, während, wie wir schon bemerkt, Primus Antonius und Varus Arrius verdächtig waren. Varus hatte, an der Prätorianer Spitze, immer noch Gewalt und Waf-

*) In dem verloren gegangenen Theile der Historien.

fenmacht. Ihn setzte Mucianus ab, und gab ihm, um ihn nicht ungetröstet zu lassen, die Aufsicht über das Getraidewesen. Um auch Domitianus zu begütigen, der dem Varus gar nicht abhold war, setzte er den mit dem Hause Vespasian's verschwägerten und bei Domitianus sehr beliebten Arretinus Clemens über die Prätorianer, indem er vorstellte, der Vater desselben habe unter Cajus Cäsar diesem Amte auf eine treffliche Weise vorgestanden, den Soldaten sei die Namensgleichheit schon erfreulich, und er selbst, obwohl dem Senatorstande angehörig, beiden Aemtern zugleich gewachsen. Mitgenommen werden aus der Bürgerschaft die Angesehensten, zum Theil auch solche, die sich darum bewarben. Gemeinschaftlich, doch in verschiedener Gesinnung rüsteten sich Domitianus und Mucianus, jener in Hoffnung und Jugendfeuer eilend, dieser allerlei Aufschub suchend, um den Entflammten aufzuhalten, damit er nicht im Ungestüm der Jugend und von schlechtem Rathe geleitet, stürmte er ins Heer, Frieden und Krieg schlecht beriethe. Von den Legionen der Sieger wird die sechste und achte, von den vitellianischen die einundzwanzigste, von den frisch Geworbenen die zweite über die penninischen und cottianischen Alpen, ein Theil über das Grajergebirge geführt, die vierzehnte Legion aus Britannien, die sechste und zehnte aus

Hispanien herbeigerufen. So hielten denn auf den Ruf von der Annäherung des Heeres, und weil sie schon aus eignem Antriebe sich zu Milderem neigten, die Staaten Galliens eine Zusammenkunft bei den Remern. Hier erwartete man die Abgeordneten der Treverer, unter denen Tullius Valentinus am leidenschaftlichsten zum Kriege reizte. Er schüttete in wohlstudirter Rede Alles, was man großen Reichen vorzuwerfen pflegt, Schmähungen und Verunglimpfungen gegen das römische Volk aus, voll Schwindelgeist, Aufruhr zu stiften, und durch die Gabe, darauf los zu reden, bei der Mehrzahl beliebt.

69. Dagegen ließ sich Julius Auspex, einer von den Häuptlingen der Remer, über die römische Macht und des Friedens Vorzüge aus, wie auch Feige wohl zum Kriege sich e n t s c h l ö s s e n, aber seine F ü h r u n g gerade die Wackersten der Gefahr aussetze; wie schon über ihren Häuptern die Legionen; und so hielt er die Weiseren durch Ehrerbietigkeit und Pflichtgefühl, die Jüngeren durch Gefahr und Furcht in Schranken. Man lobte Valentinus' Muth, befolgte Auspex's Rath. Es ist ausgemacht, daß den Treverern und Lingonen in Gallien das im Wege stand, daß sie's bei Vindex's Aufstand mit Verginius gehalten. Es schreckte auch sehr Viele der Provinzen Eifersucht zurück. Wo sei denn des

Krieges Haupt? Woher solle man Recht und Vorschau holen? Wo, wenn Alles auch gelungen, wähle man den Sitz der Herrschaft? Noch war zwar unser nicht der Sieg, doch Zwietracht schon entstanden, indem die Einen mit ihren Bündnissen, die Andern mit ihrem Vermögen und ihren Kräften oder mit dem Alter ihres Ursprungs im Streite prahlten. Indem was werden sollte nicht gefiel, ließ man sich das Bestehende gefallen. Man faßt im Namen Galliens an die Treverer Sendschreiben ab, sie möchten von den Waffen lassen, da Verzeihung zu erlangen, und Fürsprecher auch vorhanden, wenn sie Reue zeigten. Wieder Valentinus war dagegen, und machte das Ohr seiner Mitbürger abgeneigt, nicht so sehr bedacht auf Zurüstung zum Kriege, als sich oft in Volksversammlungen hören lassend.

70. So handelten denn weder die Treverer, noch die Lingonen und die übrigen Gemeinden der Rebellen der Größe des unternommenen Wagstücks gemäß. Nicht einmal die Anführer gingen nach einem gemeinschaftlichen Plane zu Werke, sondern Civilis zog in den unwegsamen Gegenden Belgiens umher, indem er Claudius Labeo gefangen zu nehmen, oder zu verjagen strebte, Classicus, meist träger Muße hingegeben, that, als könn' er wie erworben schon genießen seine Herrschaft, und selbst Tu:

tor *) eilte nicht einmal, das obergermanische Ufer und die Alpenpässe mit Truppen zu sperren. Und während dessen brach die einundzwanzigste Legion von Vindonissa her, Sextilius Felix mit den Hülfscohorten durch Rätien ein. Dazu kam die Reiterschaar der Singulares, welche, von Vitellius einst aufgeboten, dann auf Vespasianus' Seite übergetreten war. An ihrer Spitze stand Julius Briganticus, Civilis' Schwestersohn, dem Oheim, wie gewöhnlich ja der nächsten Anverwandten Haß am bittersten, verhaßt und selber ihm verfeindet. Tutor verstärkte die durch frische Aushebung der Vangionen, Cäracater und Triboker vermehrten Truppen der Treverer mit Veteranen zu Fuß und zu Pferde, indem er die Legionaren durch Hoffnung verleitet oder durch Furcht dazu gezwungen hatte. Anfangs tödteten diese eine von Sextilius Felix voraufgeschickte Cohorte; nachher, als sich die Feldherrn und das Heer der Römer näherten, gingen sie in ehrenwerthem Abfall wieder zu uns über, und es folgten ihnen die Triboker, Vangionen und Cäracater. Tutor, von den Treverern begleitet, zog, Magontiacum vermeidend, fort nach Bingium, der Oertlichkeit vertrauend, weil er die Navabrücke abgebrochen hatte;

*) *nec Tutor q.* mit vorhergehendem Komma.

aber als die Cohorten, die Sextilius führte, einen Angriff machten, und man eine Furth entdeckte, sah er sich preisgegeben und geschlagen. Durch diese Niederlage wurden die Treverer bestürzt gemacht, und das gemeine Volk warf die Waffen weg, und irrte auf den Feldern umher; einige der Häuptlinge flohen, damit es schiene, sie hätten zuerst dem Kriege entsagt, in die Ortschaften, welche sich dem römischen Bunde nicht entzogen hatten. Die Legionen, welche, wie oben erwähnt *), von Novesium und Bonna zu den Treverern hinübergeführt worden waren, vereidigten sich selbst für Vespasianus. Dies geschah in Abwesenheit des Valentinus, bei dessen Annäherung sich die Legionen, da er tobte und Alles wieder in Verwirrung und Verderben zu stürzen drohte, zu den Mediomatrikern, einer verbündeten Völkerschaft, hinwegbegaben. Valentinus und Tutor bringen die Treverer wieder unter die Waffen, nachdem sie die Legaten Herennius und Numisius umgebracht, damit, indem die Hoffnung auf Verzeihung sich verminderte, das Band des Frevels um so fester würde.

71. Dies war der Stand des Krieges, als Petilius Cerialis nach Magontiacum kam. Mit seiner

---

*) Cap. 62.

Ankunft hob sich die Hoffnung wieder. Selbst kampfbegierig und mehr dazu geeignet, den Feind zu verachten, als sich vor ihm zu hüten, entflammte er auch das Kriegsvolk durch trotzmuthvolle Rede, als werde er, sobald ein Zusammentreffen nur vergönnt sei, mit einer Schlacht nicht zögern. Die in Gallien gemachten Aushebungen schickt er in ihre Gaue zurück, und heißt sie dort verkünden, es genügten dem Reiche die Legionen; die Bundesgenossen möchten zu den Geschäften des Friedens zurückkehren, unbesorgt, wie wenn beendigt schon der Krieg, deß nun der Römer Arm sich angenommen. Dies mehrte die Folgsamkeit der Gallier; denn da sie ihre junge Mannschaft wiederhatten, ließen sie die Steuern leichter sich gefallen, zu Dienstleistungen deshalb, weil man sie verschmähte, williger. Civilis dagegen und Classicus, als sie vernahmen, Tutor sei geschlagen, die Treverer niedergehauen, Alles gehe glücklich für den Feind, zogen bestürzt und eilig die zerstreuten Truppen der Ihrigen zusammen, und warnten mittlerweile Valentinus durch wiederholte Botschaft, er möchte das Ganze aufs Spiel nicht setzen. Desto hastiger kam Cerialis, nachdem er Leute zu den Mediomatrikern gesandt, die auf kürzerem Wege die Legionen gegen den Feind führen möchten, und was von Kriegsvolk in Ma-

gontiacum war, sowie was selbst er mitgebracht, zusammengezogen, in drei Tagemärschen nach Rigodulum. Diesen von Bergen und der Mosella eingeschlossenen Platz hatte Valentinus mit einer starken Mannschaft Treverer besetzt, und auch Gräben noch und Felsenwehre aufgeführt. Dennoch schreckten diese Bollwerke den römischen Feldherrn nicht ab, dem Fußvolke zu befehlen, daß es Bahn sich bräche, und die Schlachtordnung der Reiter einen Hügel hinaufziehn zu lassen, einen Feind verachtend, welcher, planlos zusammengerafft, nicht eine so bedeutende Stütze an der Oertlichkeit hätte, daß die Seinigen nicht eine noch größere in ihrer Tapferkeit besäßen. Einen kleinen Aufenthalt verursachte das Hinansteigen, während man vor den Geschossen der Feinde vorüberritt. Als man erst handgemein mit ihnen geworden, wurden sie fortgedrängt und wie im Sturz hinabgetrieben, und ein Theil der Reiter, welcher sich auf den ebneren Höhen herumgezogen, nahm die Vornehmsten der Belgier, unter ihnen auch den Heerführer Valentinus gefangen.

72. Cerialis rückte am folgenden Tage in die Coloniestadt der Treverer ein, und das Kriegsvolk war begierig auf des ganzen Orts Zerstörung: dies sei Classicus', dies Tutors Vaterstadt; durch dieser Männer Schändlichkeit seien die Legionen einge-

schlossen und niedergehauen worden. Was habe in dem Maaße wohl Cremona verschuldet, das man aus Italiens Schoße weggerissen, weil es den Siegern einen Aufenthalt von einer einzigen Nacht gebracht? Dagegen stehe an Germaniens Grenze unversehrt der Ort, wo man über die den Heeren abgenommenen Waffen, über die Ermordung der Heerführer frohlocke. Möchte man immerhin die Beute in des Fürsten Kasse fließen lassen; ihnen genüge die Verbrennung und Zertrümmerung der widerspänstigen Coloniestadt, um damit so vieler Lagerplätze Zerstörung wiederzuvergelten. — Cerialis, aus Furcht vor übelem Rufe, wenn man von ihm glaubte, er gewöhne den Soldaten an Zügellosigkeit und Grausamkeit, unterdrückte ihren Grimm, und sie gehorchten, da der Bürgerkrieg ja nun beendigt war, in auswärtigen Verhältnissen gemäßigter. Nun lenkte auch der klägliche Anblick der aus dem Gebiete der Mediomatriker herbeigerufenen Legionen auf sich die allgemeine Aufmerksamkeit hin. Niedergeschlagen im Bewußtsein ihrer Frevelthat, standen sie da, den Blick auf die Erde geheftet. Keine Begrüßung wie zwischen zusammenstoßenden Heeren! *)

---

*) Wir ergänzen ein *licet* oder *ut* vor *inter,* da hier nur von dem Benehmen der Abgefallenen

Sogar Tröstenden und Ermunternden gaben sie keine Antwort, in den Zelten umher versteckt, und selbst das Tageslicht meidend; und nicht sowohl Gefahr oder Besorgniß, als Scham vielmehr und Schande hatte sie so bestürzt gemacht; auch die Sieger waren betroffen, wagten keinen Laut und keine Fürbitte, sondern forderten durch Thränen nur und Schweigen für sie Verzeihung, bis Cerialis die Gemüther beruhigte, erklärend, daß vom Schicksal sei herbeigeführt, was durch die Zwietracht der Soldaten und Heerführer oder durch die List der Feinde sich ereignet. Sie möchten diesen Tag als den ersten ihres Dienstes und ihres Eides ansehn; der früheren Vergehen werde weder der Imperator noch er selbst gedenken. Hierauf wurden sie in dasselbe Lager aufgenommen, und in den Manipeln bekannt gemacht, es solle Niemand im Streite oder Zank seinem Waffenbruder Empörung oder Niederlage vorwerfen.

73. Nachher ruft er die Treverer und Lingonen zu einer Heerversammlung, und redet sie also an: »Ich habe die Gabe der Rede nie geübt, und von

---

die Rede ist. Ebenso wird *ut* ausgelassen Ann. 1, 50 *ne pax quidem nisi languida et soluta inter temulentos.*

der Kraft des römischen Volkes mit den Waffen nur Beweise gegeben. Doch weil bei euch ja Worte am meisten gelten, und ihr was gut, was böse nicht nach seinem Wesen, sondern nach den Stimmen der Empörer abzuschätzen pflegt, so habe ich beschlossen, euch Einiges zu sagen, was, da der Krieg schon ausgekämpft ist, euch vortheilhafter zu hören sein dürfte als uns zu sagen. In euer und der übrigen Gallier Land sind die römischen Heerführer und Imperatoren nicht aus eigenem Interesse eingezogen, sondern indem euere Vorfahren sie darum anriefen, welche Zwietracht bis zur Vernichtung bedrängte, während auch die zu Hülfe gerufenen Germanen ihren Verbündeten so gut wie deren Feinden Knechtschaft auferlegt. In wie vielen Schlachten gegen Cimbern und Teutonen, mit wie großen Beschwerden unsrer Heere und mit welchem Erfolge wir die germanischen Kriege geführt, ist rühmlich genug bekannt, und nicht deshalb haben wir den Rhein besetzt, damit Italien wir schützten, sondern daß kein zweiter Ariovist des Throns in Gallien sich bemächtigte. Oder glaubt ihr etwa, daß ihr dem Civilis und den Batavern sowie den überrheinischen Völkern lieber seid, als ihren Vorfahren eure Väter und Großväter waren? Immer trieb dieselbe Ursach die Germanen an, nach Gallien herüberzukom-

men, Begehrlichkeit und Habsucht und Verlangen, ihren Wohnsitz zu verändern, um, verlassend ihre Sümpfe und Einöden, diesen so fruchtbaren Boden und euch selber in Besitz zu nehmen. Aber freilich werden Freiheit und allerlei schöne Namen zum Vorwande von ihnen gebraucht, und noch Niemand hat ja nach der Unterjochung Anderer und eigner Herrschaft gestrebt, ohne sich eben dieser Worte zu bedienen.«

74. »Königthum und Kriege herrschten stets in Gallien, bis ihr unter unser Recht kamt. Wir, obwohl so oft gereizt, haben nach dem Siegesrechte doch nur das euch auferlegt, wodurch den Frieden wir erhielten. Denn wie man ohne Waffen nicht der Völker Ruhe, so kann man Waffen auch nicht ohne Sold, und Sold nicht ohne Steuern schaffen. Das Uebrige habt ihr gemein mit uns. Ihr selbst steht meist an unserer Legionen Spitze, ihr selbst regieret diese und auch andere Provinzen. Nirgends Trennung oder Ausschließung. Ja, von preiswürdigen Fürsten zieht ihr, wenn gleich fern von ihnen, gleichen Vortheil; die tyrannischen sind nur denen, die die nächsten ihnen, drückend. So wie Dürre oder allzuhäufigen Regen und andere natürliche Uebel, so laßt Habsucht oder Aufwand von den Herrschern euch gefallen. Laster wird es geben, so

lang' es Menschen giebt; doch sie währen ja nicht immer, und die Dazwischenkunft Bessergesinnter macht sie wieder gut. Oder hofft ihr etwa unter Tutors und Classicus' königlicher Gewalt auf gemäßigtere Herrschaft, oder daß mit geringeren Steuern als jetzt sich werden Heere schaffen lassen, die Germanen und Britannier abzuwehren? Denn wären, was die Götter verhüten mögen, die Römer vertrieben, was anders würde daraus entstehn, als Kriege aller Völker untereinander? Glück und Zucht von acht Jahrhunderten haben dieses Gebäude zusammengefugt, und es kann nicht eingerissen werden ohne das Verderben derer, die es einzureißen suchen. Ihr aber seid dann in der größesten Gefahr, in deren Händen Gold und Schätze, Hauptveranlassung von Kriegen. Drum liebt und pflegt den Frieden und die Stadt, an welcher wir, Besiegte sowie Sieger, gleiches Anrecht haben. Mahnen mögen euch des Unglücks und des Glücks Erfahrungen, daß ihr nicht Trotz und Verderben dem Gehorsam vorzieht und der Sicherheit.« Durch solche Rede beruhigte er die, die Härteres gefürchtet, und richtete sie auf.

75. Besetzt hielt noch das Siegerheer der Treverer Gebiet, als Civilis und Classicus ein Schreiben an Cerialis sandten, dessen Inhalt folgender

war: Vespasianus sei, wiewohl man die Nachrichten geheim zu halten suche, aus dem Leben ausgeschieden, Rom und Italien vom innerlichen Kriege verzehrt, Mucians und Domitianus' Namen bedeutungslos und ohne Macht. Wenn Cerialis die Herrschaft über Gallien wolle, wollten sie mit den Grenzen ihrer Staaten sich begnügen; sollte er eine Schlacht lieber wollen, so schlüge man ihm auch die nicht ab. — Hierauf Cerialis an Civilis und Classicus kein Wort; den, welcher es gebracht, und das Schreiben selbst sandte er an Domitian. Die Feinde kamen in getheilten Heeresmassen von allen Seiten herbei. Viele tadelten Cerialis, daß er dieselben sich habe vereinigen lassen, da er sie einzeln hätte aufheben können. Das römische Heer umgab mit Graben und Wall das Lager, worin es unbedachtsam vorher unverschanzt gestanden hatte.

76. Bei den Germanen erhob sich ein Streit entgegengesetzter Meinungen. Civilis meinte, man müsse die überrheinischen Völker erwarten, im Schreck vor welchen die schon gebrochne Kraft des römischen Volkes niedergeschmettert werden würde. Die Gallier, was seien sie anders als Beute der Sieger? wiewohl, was ihre Kernmacht sei, die Belgier, öffentlich oder im Herzen doch mit ihm es hielten. Tutor behauptete, durch Zögerung wachse

die Römermacht, da von allen Seiten sich die Heere sammelten. Uebergeschifft sei aus Britannien eine Legion, herbeigerufen seien die aus Hispanien, im Anzuge andere von Italien her, und das nicht plötzlich erst zusammengeraffte, sondern alte, kriegserfahrene Soldaten. Die Germanen nun, auf die sie hofften, ließen sich nicht befehlen und nicht lenken, sondern thäten in Allem nur wie's ihnen gefiele; dazu besäßen Geld und Geschenke, was sie allein bestäche, reichlicher die Römer, und Niemand sei in solchem Grade zum Kriege geneigt, daß er um gleichen Preis nicht der Gefahr die Ruhe vorziehn sollte. Käm' es nun sogleich zur Schlacht, so hätte Cerialis keine anderen als die aus den Ueberresten des germanischen Heeres bestehenden, durch Bündnisse an Gallien geknüpften Legionen, und selbst das, daß sie unlängst des Valentinus ungeregelten Haufen wider eigenes Erwarten geschlagen, gäbe ihrer und ihres Anführers Verwegenheit nur Nahrung. Sie würden wieder etwas wagen, und nun nicht mit einem unerfahrnen jungen Menschen, dem es mehr um Worte und Versammlungen zu thun gewesen, als um Stahl und Waffen, sondern mit Civilis und mit Classicus zusammentreffen. Bekämen sie diese zu Gesicht, dann würden sie die Furcht, die Flucht, die Hungersnoth sich ins Ge-

dächtniß wieder rufen, und wie so oft gefangen sie ihr Leben nur geschenkt erhielten. Auch die Treverer und Lingonen würden durch Wohlwollen nicht gehalten; wiederergreifen würden sie die Waffen, sobald die Furcht nur erst gewichen. Classicus führte dadurch, daß er Tutors Meinung Beifall schenkte, die verschiedenen Rathschläge zur Ausgleichung, und sogleich schritt man zum Werke.

77. Das Mitteltreffen ward den Ubiern und Lingonen angewiesen; auf dem rechten Flügel die Batavercohorten, auf dem linken die Bructerer und Tencterer. Einige stürmten von den Bergen, Andere zwischen der Straße und dem Moselstrome so unversehens heran, daß Cerialis im Schlafgemache und im Bette (er hatte nehmlich die Nacht nicht im Lager zugebracht) zugleich vom Kampfe und von der Seinigen Besiegung hörte, scheltend auf die Furchtsamkeit der Meldenden, bis ihm die ganze Niederlage in die Augen fiel, wie durchbrochen das Lager der Legionen, die Reiter zersprengt, schon mitten auf der Moselbrücke, welche das jenseitige Gebiet mit der Colonieſtadt in Verbindung setzt, die Feinde festen Fuß gefaßt. Cerialis, in so bedrängnißvoller Lage unerschrocken, zog mit eigner Hand die Fliehenden zurück, gewann, sich unbewaffnet mitten unter die Geschosse wagend, durch glückliche

Kühnheit und das Herbeieilen der Tapfersten die Brücke wieder, und besetzte sie mit auserlesener Mannschaft. Dann ins Lager sich zurückbegebend, sieht er die Manipeln der bei Novesium und Bonna gefangen genommenen Legionen auf der Flucht, nur wenige Soldaten bei den Fahnen und die Adler fast umringt. Da ruft er zornentbrannt: »Nicht Flaccus ists, nicht Vocula, die ihr verlasset! Hier ist kein Verrath; und nichts Anderes hab' ich mir vorzuwerfen, als daß unbesonnen ich geglaubt, ihr habt, den Bund mit Gallien vergessend, den römischen Eid von neuem vor die Seele euch gerufen. So wird man zu den Numisiern und Herenniern mich zählen, damit doch alle euere Legaten durch ihrer eigenen Soldaten oder Feindes Hand gefallen seien. Geht, sagt es Vespasian', oder, was ihr näher habt, Civilis' und Classicus', daß euere Feldherrn ihr verlassen in der Schlacht. Kommen werden wohl Legionen, welche mich nicht ohne Rache, euch nicht ohne Strafe bleiben lassen!«

78. Wahrheit war's, und auch von den Tribunen und Präfecten ward dasselbe ihnen vorgehalten. Cohorten- und Manipelweise stellen sie sich auf; denn die Schlachtlinie auszudehnen war nicht möglich, da der Feind nach allen Seiten hin sich ausgebreitet, und Gezelte und Gepäck auch hinderlich, in-

dem man innerhalb des Walles kämpfte. Tutor, Classicus, Civilis, jeder an seinem Platze trieben an zum Kampfe, die Gallier für ihre Freiheit, die Bataver für ihre Ehre, zur Beute spornend die Germanen; und Alles war den Feinden günstig, bis die einundzwanzigste Legion, auf einem freieren Platze als die übrigen sich zusammenschaarend, die Heranstürmenden aufhielt und dann warf. Nicht ohne göttlichen Beistand wandten sich, wie umgewandelt plötzlich auch in ihrem Inneren, zur Flucht die Sieger. Sie selbst erklärten durch den Anblick der Cohorten geschreckt zu sein, die, beim ersten Angriff zersprengt, sich auf den höchsten Bergrücken wieder sammelten, und so wie frische Hülfsmannschaft erschienen waren. Aber eigentlich *) war den Siegenden ihr eigener verkehrter Wettstreit hinderlich, womit sie, auf den Feind nicht weiter achtend, nur auf Beute ausgingen. Cerialis aber, wie er durch Sorglosigkeit die ganze Sache fast verdorben hatte, richtete sie durch Festigkeit nun wieder auf, und nahm und zerstörte, das Glück verfolgend, an demselben Tage noch der Feinde Lager.

---

*) Dies Wort liegt in der Stellung des lat. Verbums, und in der Bedeutung von *sed* für *ceterum* gleich *re vera*.

79. Doch nicht auf lange Zeit vergönnte man dem Krieger Ruhe. Um Hülfe baten die Agrippinenser, und boten die Gemalin und Schwester des Civilis, sowie Classicus' Tochter ihnen an, die man als Unterpfand des Bundes bei ihnen zurückgelassen hatte. Wirklich hatten sie mittlerweile die in den Häusern zerstreuten Germanen ermordet, so daß sie wohl mit Recht besorgt waren und um Hülfe flehten, bevor die Feinde wieder Kräfte sammelten und zur Hoffnung, ja zur Rache sich erhöben. Dahin ging denn auch Civilis' Streben, dem's an Macht nicht fehlte, so lange die begeisterungsvollste seiner Cohorten, die aus Chauken bestand und Friesen und zu Tolbiacum im Gebiete der Agrippinenser lag, noch unversehrt war. Aber auf andere Gedanken brachte ihn die Trauerbotschaft, daß die Cohorte durch die Hinterlist der Agrippinenser vernichtet sei, welche die Germanen durch reichliche Mahlzeit und durch Wein in Schlaf gebracht, die Thüren dann verschlossen, Feuer hineingeworfen, und sie verbrannt hatten. Zu gleicher Zeit kam Cerialis mit eiliger Heeresschaar zu Hülfe, und auch eine andere Besorgniß noch umlagerte Civilis, es möchte die vierzehnte Legion in Verbindung mit der britannischen Flotte die Bataver da, wo der Ocean sie umgiebt, bedrängen. Doch die Legion führte zu Lande der Legat Fabius Priscus

gegen die Nervier und Tungrer, und diese Völker schaften unterwarfen sich; die Flotte griffen nun ihrerseits die Canninefaten an, und der größere Theil der Schiffe ward versenkt oder genommen; auch einen Haufen Nervier, der aus eignem Triebe aufgestanden war, für die Römer Krieg zu führen, schlugen eben diese Cannifaten. Ebenso lieferte Classicus gegen die von Cerialis nach Novesium vorausgeschickten Reiter ein günstiges Treffen. Diese nicht bedeutenden, aber sich häufenden Nachtheile schmälerten den Ruhm des jüngst errungenen Sieges.

80. In diesen Tagen ließ Mucianus des Vitellius Sohn ums Leben bringen, indem er vorwandte, die Zwietracht würde fortbestehn, wenn er den Samen des Krieges nicht vernichtet hätte. Auch ließ er nicht zu, daß Antonius Primus von Domitian unter sein Gefolge aufgenommen würde, durch die Gunst, in der er bei den Soldaten stand, beunruhigt und des Mannes Stolz, der seines Gleichen selbst, geschweige höher Gestellte nicht ertragen wollte. Auf machte sich zu Vespasian Antonius, und ward, wenn gleich nicht wie er hoffte, doch auch ungnädig nicht vom Imperator aufgenommen. Dieser fühlte sich verschiedentlich gestimmt, auf der einen Seite durch Antonius' Verdienste, durch dessen Führung der Krieg ohne Zweifel beendigt war, auf der an

dern durch Mucianus' Briefe, neben welchem ihn auch die Uebrigen als einen feindseligen und aufgeblasenen Mann verfolgten, auch aus seinem früheren Leben ihn beschuldigend. Dazu ermangelte er selber nicht, durch Anmaßung Anstoß zu geben, in der Erwähnung seiner eigenen Verdienste ohne Maaß, während er Andere feige Memmen schalt, Cäcina einen Gefangenen und Ausgelieferten. Daher wurde er allmälig immer mehr als unbedeutend und gewichtlos angesehn, obwohl dabei zum Scheine noch ein freundliches Verhältniß fortbestand.

81. Während der Monate, wo Vespasian zu Alexandria auf die zu bestimmten Tagen im Sommer wehenden Winde und auf sichre Meerfahrt wartete, ereignete sich viel Wunderbares, wodurch des Himmels Gunst und eine gewisse Zuneigung der Götter für Vespasian sich zu erkennen gab. Einer vom gemeinen Volke in Alexandria, bekannt als Einer, dem das Augenlicht vergangen, wälzt sich hin zu seinen Knieen, indem er jammernd Heilung von seiner Blindheit fordert, wie der Gott Serapis ihn geheißen, welchen das dem Aberglauben ergebne Volk vor anderen verehrt, und fleht zum Fürsten, er möge ihm die Wangen und den Rand der Augen mit seines Mundes Auswurf zu bestreichen würdigen. Ein Andrer, dem die Hand gelähmt war, bat in

Aufforderung desselben Gottes, daß der Cäsar mit dem Fuße darauf treten möchte. Vespasian verlachte sie anfangs, und wies sie zurück. Als sie nun in ihn drangen, fürchtete er bald den Ruf von der Vergeblichkeit des Unternehmens *), bald ließ er sich durch das Flehen der Leute selbst und durch die Reden der Schmeichler zur Hoffnung bewegen. Endlich ließ er von Aerzten ein Gutachten darüber geben, ob solche Blindheit und Lähmung durch Menschenhülfe überwindbar sei. Die Aerzte sprachen in vieldeutiger Weise, es sei dem Einen noch nicht ganz verzehrt die Sehkraft, und sie dürfte wiederkehren, wenn nur erst hinweggeschafft, was sie behinderte; dem Andern seien die Gelenke nur verrenkt, und könnten, würde Heilkraft angewandt, wohl wieder eingerichtet werden. Dies liege nun vielleicht im Wunsche der Götter, und es sei zu des Himmels Werkzeug so der Fürst erkoren. Endlich würde doch, gelänge die Kur, der Ruhm auf den Cäsar, mißlänge sie, der Spott nur auf die Unglücklichen fallen. So vollzieht denn Vespasianus in dem Glauben, es sei Alles seinem Glücke möglich, und nun

---

*) *Vanitas* ist hier weder Eitelkeit, noch Schwärmerei, sondern der Gegensatz von *spes: rem ad irritum cecidisse.*

nichts mehr, was man demselben nicht zutrauen dürfte, mit freudiger Miene, während gespannt die Menge um ihn her stand, das von ihm Verlangte. Augenblicklich wurde die Hand wieder brauchbar, und auch dem Blinden schien das Tageslicht von neuem. Beides erzählen die, die dabei gewesen, jetzt auch noch, wo doch mit der Erdichtung nichts mehr zu gewinnen ist.

82. Ein tieferes Verlangen ergriff nun Vespasianus, hinzugehn nach jener heiligen Stätte, um ob seiner Herrschaft Angelegenheiten dort zu fragen. Fern vom Tempel läßt er Jeden halten, und wie er also hineingetreten und der Gottheit ganz sich hingegeben, erblickt er hinter seinem Rücken einen vornehmen Aegyptier, Namens Basilides, von dem er sehr wohl wußte, daß er mehrere Tagereisen weit von Alexandria krank daniederliege. Er fragt die Priester, ob an diesem Tage Basilides in den Tempel gekommen, fragt die ihm Begegnenden, ob er in der Stadt gesehen worden sei. Endlich erkundet er durch abgeschickte Reiter, daß er in jenem Augenblicke achtzig tausend Milien sei entfernt gewesen. Da deutet er die Erscheinung als eine göttliche, und den Sinn des Ausspruchs nach dem Namen Basilides.

83. Der Ursprung dieses Gottes ist von unsern Schriftstellern noch nicht gefeiert worden; der Aegyptier Priester erzählen Folgendes: Dem König Ptolemäus, welcher von den Macedoniern der erste war, der die Macht Aegyptens gründete, sei, als er dem unlängst erbauten Alexandria Mauern und Tempel auch und Gottesdienst gegeben, im Schlafe ein Jüngling von ausnehmender Schönheit und übermenschlicher Gestalt erschienen, der ihn aufgefordert habe, die treusten seiner Freunde nach Pontus zu schicken, und sein Bild holen zu lassen; Freude bring' es seinem Reiche, und groß und berühmt werde der Ort werden, der es aufgenommen. Damit habe er gesehn, wie eben dieser Jüngling umströmt von Feuer sich gen Himmel aufgeschwungen. Ptolemäus, durch die Vorbedeutung und das Wunder aufgeregt, eröffnet den Priestern der Aegyptier, die dergleichen zu deuten pflegen, die nächtliche Erscheinung; und da diese von Pontus und dem Auslande eben nichts wußten, fragt er den Athenienser Timotheus aus dem Geschlechte der Eumolpiden, den er als Vorsteher der heiligen Gebräuche aus Eleusis hatte kommen lassen, was es mit jenem Dienste, jener Gottheit auf sich habe. Timotheus erkundigt sich bei Leuten, die nach Pontus schon gereis't, und bringt in Erfahrung, daß die Stadt Sinope dort, und

nicht weit davon ein Tempel von altem Rufe unter den Anwohnern, Jupiters des Dis; es stehe nehmlich auch ein weibliches Bild daneben, was Proserpina man meistens nenne. Doch Ptolemäus, wie einmal der Könige Art, zur Furchtsamkeit geneigt, als er sich aber wieder sicher glaubte, mehr auf Vergnügungen als auf Angelegenheiten der Religion bedacht, schlug's sich allmälig aus dem Sinn, und richtete auf andere Sorgen seine Gedanken, bis eben die Erscheinung, nun schrecklicher schon und dringender, ihm selbst und seinem Reiche Untergang ankündigte, wenn nicht vollzogen würde der Befehl. Da befiehlt er Gesandte und Geschenke an den König Scydrothemis (der gebot damals den Sinopensern) auszufertigen, und gab den sich Einschiffenden die Weisung, sich dem pythischen Apoll zu nahen. Das Meer war ihnen günstig, unzweideutig des Orakels Ausspruch: Sie sollten gehen, und das Bildniß ihres Vaters heimwärts führen, das der Schwester dort zurückelassen.

84. Wie sie nach Sinope nun gekommen, bringen sie ihres Königs Gaben, Bitten und Gebote vor Scydrothemis. Dieser, mit sich selbst nicht einig *),

---

*) *diversus animi*, was Victorius unverändert gelassen hat, und wofür auch mehrere Handschriften

fürchtet bald die Gottheit, läßt bald durch des widerstrebenden Volkes Drohungen sich schrecken, oft auch durch die Geschenke und Versprechungen der Gesandten wieder sich bewegen. So verstrichen nun drei Jahre, und Ptolemäus ließ nicht nach mit seinen Bemühungen und Bitten, schickte angesehenere Gesandte, eine größere Zahl von Schiffen, mehr des Goldes noch. Da erscheint dem Scydrothemis eine drohende Gestalt, nicht weiter zu verzögern was einmal bestimmt dem Gotte. Als er noch säumt, verfolgt ihn allerlei Verderben, Krankheiten und ganz offenbarer, täglich schwererer Zorn der Himmlischen. Nun beruft er eine Versammlung und setzt das Gebot der Gottheit, seine und des Ptolemäus Erscheinungen, das hereinbrechende Unheil auseinander. Das Volk hört auf den König nicht *), ist neidisch auf Aegypten, für sich selbst in Sorge, und umlagert so den Tempel. Um so auffallender erzählt die Sage nun **), es sei der Gott von selbst in die am Ufer liegende Flotte gestiegen. Wunderbarer

---

sprechen; noch mehr aber der ganze Zusammenhang der Stelle.

*) *aversari regem* d. i. *preces, orationem eius.*

**) *maior hinc fama tradidit* s. a. *maior* i. e. mirabilior *hinc est fama, quae trad.*

Weise dann am dritten Tage schon gelangt man nach Zurücklegung so weiter Meerfahrt in Alexandria an. Ein Tempel, wie er angemessen war der Größe dieser Stadt, wird in der Gegend, die Rhacotis heißt, erbaut. Gestanden hatte dort schon eine Kapelle, die seit alter Zeit dem Serapis und der Isis heilig war. Dies ist von dem Ursprunge und der Ankunft des Gottes die gewöhnlichste Sage. Doch weiß ich gar wohl, Einige behaupten, er sei aus der syrischen Stadt Seleucia unter der Regierung des Ptolemäus, der der dritte des Geschlechtes war, herbeigeholt, Andere, die Veranlassung sei von eben diesem Ptolemäus ausgegangen, der Ort, von welchem er sich dahin wegbegeben, sei dagegen Memphis, jener einst berühmte Hort des alten Aegyptens. Den Gott selbst halten Viele für Aesculapius, weil er Kranke heile, Einige für Osiris, die älteste Gottheit bei jenen Völkern, ein großer Theil für Jupiter als den Beherrscher aller Dinge, die Meisten für den Vater Dis, nach Kennzeichen, welche an ihm [illegible]er sichtbar, oder nur vermuthungsweise.

85. Indeß erhielten Domitianus und Mucian, noch ehe sie den Alpen nahten, günstige Nachrichten von den Ereignissen im Lande der Treverer. Der, welcher am meisten den Sieg beglaubigte, der feindliche Heerführer Valentinus, gab, keineswegs nie-

dergeschlagenen Muthes, welchen stolzen Sinn er einst gehegt, in seiner Miene zu erkennen. Nur deshalb angehört, um doch zu sehn, was für ein Mann er sei, und so verurtheilt, gab er, als selbst bei der Hinrichtung ihm Jemand seiner Vaterstadt Eroberung vorhielt, darauf zur Antwort, er lasse gern sich einen Trost dies sein im Tode. Mucianus aber brachte einen lange geheim gehaltenen Gedanken als eben erst in ihm entstanden nun zur Sprache, weil der Feinde Macht gebrochen durch der Götter Gnade, würde nicht recht schicklich Domitian, da fast beendigt sei der Krieg, dem Ruhme eines Andern hinderlich sich zeigen. Stände das Bestehn des Reiches oder Galliens Wohlfahrt auf dem Spiele, wär' es Pflicht gewesen für den Cäsar, auf den Kampfplatz sich zu stellen; Canninefaten und Bataver müsse man untergeordneten Feldherrn überlassen. Er selber möchte zu Lugdunum des Principates Macht und Hoheit ganz aus der Nähe zeigen, wie in kleinere Gefahren sich nicht mischend, so bei größeren nicht fehlend.

86. Man durchschaute wohl die List; aber es gehörte ja selbst das schon zum Gehorsam, daß man that als ob man sie nicht merke. So kam man nach Lugdunum. Von hier aus, glaubt man

sicher *), habe Domitianus durch geheime Boten Cerialis' Treue auf die Probe zu stellen gesucht, ob, wenn persönlich er erschiene, er ihm Heer und Oberbefehl wohl übergeben würde. Ob mit diesem Plane er auf Krieg gesonnen gegen seinen Vater, oder auf Macht und Kräfte gegen seinen Bruder, das blieb ungewiß; denn Cerialis wußte mit heilsamer Zurückhaltung ihn abzuweisen, als hege er einen kindisch eiteln Wunsch. Domitian, wohl sehend, daß ob seiner Jugend ältere Leute auf ihn nicht achten wollten, gab nun auch die weniger bedeutenden, schon früher von ihm versehenen Reichsgeschäfte auf, unter der Larve der Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit sich tief versteckend, und Eifer für Wissenschaft, Liebe zur Dichtkunst heuchelnd, um seine Gesinnung zu verhüllen, und sich der Eifersucht seines Bruders zu entziehen, dessen ganz entgegengesetztem, milderen Wesen er eine schiefe Deutung gab.

---

*) *creditur* schon durch seine Stellung einen Gegensatz bildend zum folgenden *in incerto fuit.*



Fünftes Buch der Historien.

Fortsetzung der Geschichte des vorigen Jahres.

1. Gleich im Anfange dieses Jahres handelte nun auch der Cäsar Titus, zu Judäa's völliger Bezwingung ausersehn von seinem Vater und, schon als sie beide noch im Privatstande lebten, berühmt im Felde, mit größerem Nachdruck und Gewicht, indem wetteifernd die Provinzen und die Heere ihren Eifer für ihn zu erkennen gaben. Und er, um über seine Hoheit selbst erhaben zu erscheinen, zeigte sich in schöner Ritterlichkeit geschäftig, durch Leutseligkeit und freundlichen Zuspruch Diensteifer weckend, bei der Arbeit, auf dem Heereszuge meistens mitten unter dem gemeinen Kriegsvolk, unbeschadet seiner Feldherrnehre. Drei Legionen empfingen ihn in Judäa, die fünfte, zehnte und funfzehnte, die alten Soldaten Vespasians. Ihnen gesellte er die zwölfte noch aus Syrien zu und die von der einundzwanzigsten und dritten von Alexandria her. Begleitet wurde er von zwanzig Bundescohorten und acht Reiterschaaren, dazu von den Königen Agrippa und So-

hämus, von den Hülfstruppen des Königs Antiochus und einer starken, vermöge des unter Grenznachbaren gewöhnlichen Hasses gegen die Judäer feindlich gesinnten Arabermannschaft, sowie von Vielen, die aus Rom und aus Italien ihre Hoffnung, den noch uneingenommenen Fürsten für sich zu gewinnen, hergelockt. Mit diesen Truppen rückt er in geordnetem Zuge ins Gebiet der Feinde ein, Alles auskundschaftend und gerüstet zum Entscheidungskampfe, und schlägt nicht fern von Hierosolyma sein Lager auf.

2. Doch in Begriff, den letzten Tag der vielbesprochnen Stadt zu überliefern, scheint uns angemessen, ihren Ursprung zu enthüllen. Man erzählt, es haben die Judäer, aus der Insel Creta flüchtig, sich an Libyens äußerstem Rande niedergelassen, in den Zeiten, als Saturnus, mit Gewalt von Jupiter vertrieben, ihm die Herrschaft abgetreten. Den Beweis nimmt man vom Namen her: berühmt sei ja auf Creta der Berg Ida; die anwohnenden Idäer würden mit Ausdehnung dieses Wortes nach Barbaren Weise Judäer nun genannt. Einige berichten, während Isis' Herrschaft habe die in ganz Aegypten überströmende Bevölkerung unter Hierosolymus' und Juda's Führung in die nächsten Länder sich entladen, Viele: es sei äthiopisches Volk gewesen, welches unter König Cepheus Furcht und Haß ge-

trieben, seinen Wohnsitz zu verändern, Manche auch, es habe eine Schaar Assyrier, Volk ohne Land, eines Theiles von Aegypten sich bemächtigt, dann aber eigne Städte, die Hebräerlande und die Syrien näher gelegnen Gegenden bewohnt, Andere noch, was der Judäer Ursprung ruhmvoll macht, die Solymer, ein in Homers Gesängen gefeierter Volksstamm, hätten diese Stadt gegründet und nach ihrem eignen Namen Hierosolyma genannt.

3. Die meisten Erzähler stimmen darin überein, daß, als in ganz Aegypten eine entstellende Seuche ausgebrochen, König Bocchoris, da er an das Orakel Hammons mit der Bitte um ein Heilmittel sich gewandt, sei aufgefordert worden, sein Reich zu säubern, und dies Menschenvolk als den Göttern verhaßt in andere Länder fortzuschaffen. Als man nun die so zusammengesuchte und zusammengetriebene Menge in Einöden ihrem Schicksal überlassen, habe, während in Thränen alle Uebrigen versunken, sie Moyses, einer der Verbannten, aufgefordert, keine Hülfe von den Göttern zu erwarten, oder von Menschen, da von beiden sie verlassen wären, sondern Dem zuerst *), als wär' es ein vom Himmel ge-

*) Wir lesen für *sibi ut*, was mit dem Folgenden in Widerspruch steht, da Moses nach Tacitus'

sandter Führer, zu vertrauen, unter dessen Beistand sie das gegenwärtige Elend abgewendet haben würden. Sie willigten ein, und traten mit Allem unbekannt aufs Gerathewohl ihre Wanderung an. Doch nichts drückte sie nun so sehr als Wassermangel, und schon waren sie, dem Verschmachten nahe, auf allen Feldern umher daniedergesunken, als eine Heerde wilder Esel von der Weide auf einen von einem Haine beschatteten Felsen zulief. Moyses folgte ihr, und entdeckte, wie er aus dem grasreichen Boden gemuthmaßt hatte, reiche Wasseradern. Das gewährte Erquickung; und als sie ununterbrochen einen Weg von sechs Tagen zurückgelegt, besetzten sie am siebenten nach Vertreibung der Einwohner das Land, in welchem sie Stadt und Tempel erbauten.

4. Moyses, um des Volks sich für die Zukunft zu versichern, stiftete in demselben ganz neue und denen der übrigen Welt zuwiderlaufende Gebräuche. Unheilig ist dort Alles, was heilig ist bei uns; hinwiederum erlaubt bei ihnen, was uns ein Gräuel.

Bericht ihnen ja noch keine Hülfe verschafft hatte: *ei velut*, und interpungiren hinter, nicht vor *primo*. Das Verbum *adsensere* beweis't schon, daß Moses gleichsam einen Vertrag mit ihnen geschlossen hatte.

Das Bild des Thieres, welches aus der Irre und Verschmachtung einen Ausweg ihnen dargewiesen, weihten sie in ihrem Heiligthume, wogegen sie wie zur Beschimpfung Hammons den Widder schlachten. Der Stier auch wird geopfert, den als Apis die Aegyptier verehren. Des Schweines enthalten sie sich, in Erinnerung der Plage, womit auch sie der Aussatz einst entstellt, dem dies Thier unterworfen ist. Von ihrer früheren langen Hungersnoth legen sie noch jetzt durch häufiges Fasten Bekenntniß ab, und es bleibt das ungesäuerte judäische Brod ein Zeugniß davon, daß im Raube sie die Feldfrucht einst genossen *). Am siebenten Tage immer, sagt man, habe Ruhe ihnen gefallen, weil dieser ihren Beschwerden ein Ende gebracht; dann, als die Unthätigkeit ihnen wohlbehagte, habe man das siebente Jahr auch so dem Müßiggang geweiht; Andere, es sei dies eine Ehre, die man dem Saturn erweise, sei's daß die Idäer, die, wie wir vernommen, mit Saturn vertrieben und des Volkes Stifter wurden, ihnen dieses Cultus Begründung überlieferten, sei's, weil von den sieben Gestirnen, welche die Menschen-

*) *raptarum frugum*, indem *rapere fruges* nicht blos F. rauben, sondern auch wie im Raube genießen heißen kann. S. Lex. Tacit. *s. v. rapere.*

welt regieren, des Saturnus Stern im höchsten Kreise und besonders machtvoll sich bewege, wie ja auch *) die meisten Himmelskörper ihre Kraft und ihren Umlauf in der Siebenzahl vollenden.

5. Diese Gebräuche, wie auch immer eingeführt, werden durch ihr Alter gerechtfertigt. Die übrigen verdrehten Einrichtungen haben in entsetzlicher Verworfenheit nur Kraft gewonnen. Denn jeder Nichtswürdige brachte, seine vaterländische Religion verachtend, dorthin Beisteuer und Gaben; daher kam es, daß der Judäer Macht sich hob, und weil sie unter einander selbst hartnäckige Treue, bereitwillige Barmherzigkeit beweisen, gegen alle Uebrigen dagegen Feindeshaß. So speisen sie abgesondert, trennen von Andern ihre Lagerstätte, enthalten sich, obwohl der Wollust unter allen Völkern sonst am meisten fröhnend, der Umarmung fremder Weiber; unter ihnen selbst ist nichts verboten. Beschneidung haben sie eingeführt, um an diesem Abzeichen kenntlich zu sein. Die, welche zu ihrem Brauche übertreten, beobachten eben das, und nichts wird eiliger ihnen einge-

---

*) *ac* ist hier vorzugsweise in seiner eigentlichen Bedeutung aufzufassen und, was die Costruction betrifft, Ann. 11, 2 *atque ille — responderet* zu vergleichen.

schärft, als die Götter zu verachten, ihr Vaterland zu verleugnen, ihre Eltern, Kinder und Geschwister für nichts zu achten. Dennoch wird für die Vermehrung der Menge Sorge getragen. Denn wie sie es für Frevel halten, irgend Einen von den Spätgeborenen *) zu tödten, so glauben sie auch, daß die Seelen der in der Schlacht oder durch Hinrichtung Gefallenen unsterblich sind **). Daher ihre Liebe zur Geschlechtsfortpflanzung und ihre Todesverachtung. Die Leichen setzen sie bei, anstatt sie zu verbrennen, nach ägyptischer Weise, mit welcher sie die Sorgfalt auch dabei und den Glauben über die Unterwelt theilen. Der an das Himmlische ist ganz das Gegentheil. Die Aegyptier verehren allerlei Thiere und selbstgeschaffene Bilder; die Judäer erkennen im Geiste nur und eine einzige Gottheit. Gottlos seien Alle, die von Göttern sich aus irdischen Stoffen menschlichen Gestalten ähnlich Bilder schüfen; jenes höchste, ewige Wesen sei weder darstellbar noch auch vergänglich. Daher dulden sie keine Götterbilder in ihren Städten, geschweige in

---

*) Vgl. Lex. Tacit. s. v. *adgnatus*.

**) Sie geben also dem Leben einen hohen Werth, weil es unverlierbar ist, und darum *augendae multitudini consulitur*.

den Tempeln. Nicht Königen wird solche Schmeichelei, nicht den Cäsaren solche Ehre. Weil aber ihre Priester Flöten- und Paukenspiel erschallen ließen, sich mit Epheu kränzten und man eine goldne Rebe fand im Tempel, haben Einige gemeint, es werde Vater Bacchus verehrt, des Morgenlands Bezwinger, womit doch keinesweges ihre Satzungen zusammenstimmen. Bacchus hat ja festlichen und fröhlichen Brauch geordnet; der Judäer Weise ist abgeschmackt und niedrig.

6. Das Land, wo es sich nach dem Orient hin erstreckt, wird von Arabien begrenzt; im Mittag stößt Aegypten an dasselbe, im Abend die Phönicier und das Meer; nach Norden dehnt es seitwärts sich von Syrien weithin aus. Die Menschen sind gesund und können Anstrengung ertragen. Selten ist Regen, der Boden fruchtbar, die Erzeugnisse desselben wie bei uns, und außer diesen Balsam auch und Palmen. Die Palmenwälder sind hoch und schön. Die Balsamstaude ist von mäßiger Höhe; thut man einem Aste, wenn so recht der Saft in ihn geschossen, mit Eisen Gewalt an, so stocken die Gefäße; durch Ritzung mit einem Steine *) oder durch einen

*) *fragmen* s. a. fractura, fractio, wie bei Val. Flacc. (S. Forcell.) im Gegensatz von *vis*.

Scherben lassen sie sich öffnen, und diese Flüssigkeit wird von den Aerzten gebraucht. Als Hauptgebirge ragt der Libanus empor, der wunderbarer Weise mitten in so großer Hitze kühl ist und den Schnee bewahrt. Er läßt einen Fluß auch, den Jordanes, sich entströmen und giebt ihm Nahrung *). Doch wird der Jordanes nicht vom Meere aufgenommen, sondern er fließt durch einen See und noch einen zweiten unvermischt hindurch; in einem dritten bleibt er. Dieser ist von ungeheuerem Umfange, dem Meere ähnlich, von Geschmack noch widriger, durch seines Geruches Strenge den Anwohnern Verderben bringend, und wird weder vom Winde bewegt, noch duldet er Fische oder Wasservögel. Die Wogen, wenn man hier so sagen darf **), tragen was man darauf wirft wie auf festem Boden; wer schwimmen kann und ebenso wer's nicht kann wird emporgehoben. Zu einer bestimmten Zeit des Jahres wirft er Erdharz aus, dessen Sammlungsweise, wie andere Fertigkeiten, die Erfahrung gelehrt hat. Die von Natur schon schwarze, aber erst wenn man Säure daraufgießt sich verdichtende Flüssigkeit schwimmt auf

---

*) *fundit alitque*, letzteres durch das Schneewasser.

**) Aehnlich wie bei Virgil *incerta luna*, *incerti soles*.

der Oberfläche. Die, welche sich damit beschäftigen, ergreifen sie mit der Hand, und ziehen sie an des Schiffes Bord; dann fließt sie ohne Jemandes Zuthun hinein und belastet es, bis man sie abschneidet. Doch dies kann man nicht mit Erz oder Eisen; zurück weicht sie vor Blut und einem Kleide schon, was mit der Frauen Monatsfluß befleckt ist. So die alten Geschichtsschreiber; doch Leute, welche die Gegend kennen gelernt, berichten, die von Erdharz wogenden Massen treibe und ziehe mit der Hand man an das Ufer; dann, wenn sie durch der Erde Wärmstoff, durch der Sonne Glut getrocknet, schneide man sie mit Beilen und Keilen wie Balken oder Steine auseinander.

7. Nicht weit von da sind Ebnen, von welchen man erzählt, daß sie, einst fruchtbar und mit großen Städten bebaut, durch Blitzesstrahl in Brand gerathen; auch seien noch Spuren davon vorhanden, aber das Land selbst, schon von Ansehn dürre, habe seine fruchtbringende Kraft verloren. Ja, Alles, von selbst Gewachsenes oder von Menschenhand Gesäetes, es komme bis zum Kraute, bis zur Blüthe, oder bis zur gewöhnlichen Größe auch empor, lös't schwarz und welk sich wie in Asche auf. Wie ich gern zugeben will, daß einst berühmte Städte hier von des Himmels Feuer verzehrt worden sind, so bin ich doch

der Meinung, daß durch die Ausdünstung des Sees erst das Land vergiftet, der Dunstkreis desselben verpestet wird, und aus diesem Grunde die Erzeugnisse der Saaten und des Herbstes verfaulen, indem Boden und Luft gleich ungesund. Noch ein Fluß ist der Belus, der in das judäische Meer sich ergießt, und an dessen Mündung man Sand sammelt, den man durch Beimischung von Salpeter zu Glas schmelzt. Nur unbedeutend ist diese Uferstrecke, doch von denen, die ausgraben, nicht zu erschöpfen.

8. Ein großer Theil Judäa's lebt in Dorfschaften zerstreut; doch haben sie auch Städte. Hierosolyma ist des Volkes Hauptstadt. Dort ist ein Tempel von unermeßlichem Reichthum, und erst die Stadt, dann die Königsburg, im innersten Kreise der Tempel von Festungswerken eingeschlossen. Bis an die Thür nur hatte der Judäer Zutritt; über die Schwelle durfte außer den Priestern Niemand. So lange der Orient in den Händen der Assyrier, Meder und Perser sich befand, waren sie der verachtetste Theil der Unterwürfigen; als die Macedonier die Obergewalt erhielten, bestrebte sich König Antiochus, ihnen ihren Aberglauben zu nehmen und griechische Sitte zu geben, wurde aber durch einen Krieg mit den Parthern daran verhindert, dies abscheuliche Volk zu verbessern; denn in dieser Zeit

war Arsaces abgefallen. Da setzten sich die Judäer, weil die Macedonier schwach, die Parther noch nicht stark genug (die Römer waren fern noch) selber Könige, die, durch des Volks veränderlichen Sinn vertrieben, wenn mit den Waffen sie die Herrschaft wiedergewonnen hatten, Bürgerächtung, Städtezerstörung, Geschwister-, Gatten-, Elternmord und was bei Königen sonst gewöhnlich sich erlaubend, den Aberglauben begünstigten, weil man auch noch die Ehre des Priesterthums zur Stütze der Macht benutzte.

9. Von den Römern war der erste Cnejus Pompejus, welcher die Judäer bezwang und auch den Tempel nach dem Rechte des Sieges betrat. Nun ward es bekannt, daß keine Götterbilder darin befindlich, ledig die Stätte und im Heiligthume nichts sei. Die Mauern Hierosolyma's wurden eingerissen, der Tempel blieb. Als bald darauf während unseres Bürgerkrieges jene Provinzen unter Marcus Antonius' Botmäßigkeit gekommen waren, bemächtigte sich der Partherkönig Pacorus Judäa's, wurde jedoch von Publius Ventidius getödtet, und die Parther über den Euphrates zurückgetrieben; die Judäer unterwarf Cajus Sosius. Die von Antonius dem Herodes verliehene Königsherrschaft erweiterte der Sieger Augustus. Nach Herodes' Tode hatte, ohne

auf den Cäsar erst zu warten, ein gewisser Simo sich des Königstitels bemächtigt. Der wurde von Quintilius Varus, welcher Syrien verwaltete, bestraft und das gezüchtigte Volk regierten zu drei Theilen Herodes' Söhne. Unter Tiberius war Ruhe. Doch als darauf von Cajus Cäsar ihnen geboten ward, sein Bild im Tempel aufzustellen, griffen sie lieber zu den Waffen; mit dem Tode Cäsars hatte der Aufstand auch ein Ende. Claudius überließ, als die Könige gestorben oder auf einen geringen Theil zurückgewiesen waren, die Provinz Judäa römischen Rittern oder Freigelassenen, von welchen letzteren Antonius Felix in jeder Art von Tyrannei und Willkühr Königsrecht mit Sklavenlaune übte, mit Drusilla, einer Enkelin Cleopatra's und des Antonius vermählt, so daß von eben dem Antonius dieser Felix Enkeleidam, Claudius aber Enkel war.

10. Dennoch hielt sich die Geduld der Judäer bis auf den Procurator Gessius Florus. Unter diesem brach der Krieg aus, und der Legat von Syrien Cestius Gallus, welcher ihn gern unterdrücken wollte, hatte wechselnde, öfters unglückliche Schlachten zu erfahren. Als dieser natürlichen Todes oder aus Verdruß gestorben, ward von Nero Vespasian gesandt, und war in Zeit von zweien Sommern durch sein Glück, durch seinen Ruf und treffliche Gehülfen des

ganzen platten Landes und aller Städte außer Hierosolyma *) mit siegendem Heere Meister. Das nächste Jahr ging, auf den Bürgerkrieg gerichtet, was die Judäer betraf, in Ruhe hin. Sobald der Friede in Italien errungen, kehrte auch aufs Ausland wieder zurück die Sorge. Es erhöhte die Erbitterung, daß allein die Judäer sich nicht hatten zum Ziele legen wollen. Zugleich schien es für alle Ereignisse und Unfälle des neuen Principates dienlicher, daß Titus bei den Heeren blieb. So schlug er also, wie wir schon gesagt **), vor den Mauern Hierosolyma's sein Lager auf, und zeigte schlachtbereit die Legionen.

11. Die Judäer stellten dicht vor den Mauern ihre Schlachtlinie auf, um im glücklichen Falle sich weiter zu wagen und, würden sie geworfen, gleich eine Zuflucht zu haben. Die mit den leichtgerüsteten Cohorten gegen sie abgeschickte Reiterei kämpfte unentschieden. Bald wichen die Feinde, lieferten jedoch an den folgenden Tagen häufige Gefechte vor den Thoren, bis sie durch unaufhörlichen Verlust

---

*) *Hierosolymam* haben alle Handschr. und die Ed. Spir. Vgl. Cap. 2 und Ann. 6, 33 *urbe Artaxata*; Ann. 15, 4. 5. *Tigranocertam.*

**) Cap. 1.

hinter die Mauern zurückgeworfen wurden. Die Römer schritten zur Bestürmung. Denn es schien unwürdig, die Aushungerung der Feinde abzuwarten, und man verlangte auch nach Gefahren, ein Theil aus Tapferkeit, Viele aus Wildheit und Begier, dafür belohnt zu werden. Titus selbst schwebten Rom und Machteinfluß und Freuden schon vor Augen, und wenn nicht sogleich Hierosolyma fiele, schien es damit noch in weitem Felde. Aber die so schon hochgelegene Stadt hatten Werke auch und Wälle noch befestigt, mit denen auch ein ebner Platz genugsam wäre verwahrt gewesen. Denn zwei unermeßlich hohe Hügel wurden von Mauern eingeschlossen, welche künstlich schief oder einwärts gekrümmt erbaut worden waren, damit die Seiten der Stürmenden den Geschossen ausgesetzt wären. Der äußerste Rand der Felsenmasse war abschüssig, und dazu erhoben sich Thürme, wo der Berg zu Hülfe kam zu sechzig, in Vertiefungen zu hundert und zwanzig Fuß, ein bewundernswürdiger Anblick und, von ferne gesehen, einander gleich. Andere Mauern waren innerhalb um die Königsburg gezogen, und von ansehnlicher Höhe der Antoniusthurm, Marcus Antonius zu Ehren von Herodes so genannt.

12. Der Tempel erhob sich nun wie eine Burg mit eignen Mauern wieder, welche durch mühsame

Arbeit noch vor den andern ausgezeichnet waren. Selbst die Säulengänge, die um den Tempel herliefen, waren ein vortreffliches Bollwerk. Eine Quelle gab es da von unversieglichem Wasser, unterirdische Gemächer in den Bergen, Fischbehälter und Cisternen zur Aufbewahrung des Regenwassers. Vorausgesehen hatten die Erbauer in Folge der Verschiedenheit der Sitten häufige Kriege; daher Alles gegen eine wenn auch noch so lange Belagerung eingerichtet. Auch hatte ihnen bei der Eroberung durch Pompejus Furcht und auch Erfahrung Mancherlei noch an die Hand gegeben. Ja, sie hatten sich während Claudius' geldsüchtiger Zeiten das Befestigungsrecht erkauft, und führten im Frieden Mauern wie zum Kriege auf, durch einen großen Zusammenfluß von Menschen, wenn andere Städte zerstört worden waren, vermehrt. Denn gerade die Allerhartnäckigsten hatten dorthin ihre Zuflucht genommen, und darum waren sie um so mehr geneigt zu Meuterei. Drei Anführer hatten sie und ebensoviel Heere. Das äußerste und weitläuftigste Gemäuer hatte Simo, den sie auch Bargioras nannten, die Mittelstadt Joannes, den Tempel Eleazarus besetzt. Durch Menschenzahl und Waffen war Joannes stark und Simo, Eleazarus durch die Oertlichkeit. Aber unter ihnen selber wütheten Gefechte, Hinterlist und Brand-

stiftungen, und eine große Menge Getraide verbrannte. Dann sandte Joannes unter dem Vorwande, zu opfern, Leute, welche Eleazarus und seine Schaar ermordeten, und bemächtigte sich des Tempels. So theilte sich die Stadt in zwei Parteien, bis bei Annäherung der Römer der auswärtige Krieg Eintracht erzeugte.

13. Wohl hatten Wunderzeichen sich ereignet, die jedoch dies dem Aberglauben ergebene, heiligem Brauche abgeneigte Volk weder durch Schlachtopfer noch durch Gelübde zu sühnen für gestattet hält. Schlachtreihen sah man über den Himmel hin zusammentreffen, rothfunkelnde Waffen und von plötzlichem Wolkenfeuerschein den Tempel erhellt. Mit Einem Male thaten sich die Thüren des Heiligthums auf, und man vernahm eine übermenschliche Stimme: »Die Götter ziehen aus,« und zugleich der Ausziehenden gewaltiges Getöse. Dies Alles deuteten nur Wenige zum Schrecken; die Mehrzahl hegte die Ueberzeugung, in den alten Schriften der Priester stehe, gerade in dieser Zeit werde mächtig werden das Morgenland, und Männer aus Judäa werden sich der Weltherrschaft bemächtigen. Diese Räthselworte hatten auf Vespasian und Titus hingedeutet; aber der Volkshaufe, wie's die Weise ist der menschlichen Begehrlichkeit, deutete auf sich so hocherha-

benes Geschick, und wurde nicht einmal durch Unglück zur Wahrheit bekehrt. Die ganze Menge der Belagerten, jedweden Alters, männlichen und weiblichen Geschlechts, betrug, wie wir vernommen, sechsmalhunderttausend. Waffen hatte Jeder, der sie irgend tragen konnte, und mehr noch, als die Zahl erwarten ließ, wagten damit sich in den Kampf. Gleich hartnäckig zeigten Männer sich und Frauen, und fürchteten sich mehr vor dem Leben, sollte man sie zwingen wollen auszuwandern, als vor dem Tode. Das war die Stadt, das war das Volk, wider welche nun der Cäsar Titus, weil stürmischen und augenblicklichen Angriff die Oertlichkeit nicht zuließ, mit Dämmen und Schutzdächern zu kämpfen beschloß. Die Arbeiten wurden vertheilt unter die Legionen, und die Gefechte ruhten, bis Alles veranstaltet war, was von den Alten schon erfunden zur Eroberung von Städten, oder neu ersonnen wurde.

14. Indessen lagerte sich Civilis, als er nach der unglücklichen Schlacht im Trevergebiete in Germanien sein Heer ersetzt, bei Vetera Castra, durch die Oertlichkeit geschützt, und damit in der Erinnerung an das daselbst gehabte Glück sich der Barbaren Muth erhöhte. Dahin folgte ihm auch Cerialis nach Verdopplung seiner Streitkräfte durch die Ankunft der zweiten, sechsten und vierzehnten Legion,

und die Cohorten auch und Reiterschaaren, welche man schon längst herbeigerufen, hatten nach dem Siege sich beeilt. Keiner der beiden Heerführer war ein Zaudrer. Doch hielt die weite Ausdehnung der schon von Natur nassen Ebenen sie auseinander, und Civilis hatte auch noch quer in den Rhein hinein einen Damm aufführen lassen, durch dessen Widerstand der Fluß zurückgedrängt, sich über die anliegenden Gegenden hin ergoß. Dies war des Ortes Beschaffenheit, durch unsichere Furthen trügerisch und uns ungünstig. Natürlich, der römische Soldat ist schwer bewaffnet und im Schwimmen furchtsam; die mit den Fluthen vertrauten Germanen hebt auch noch die Leichtigkeit der Waffen und ihre Leibesgröße.

15. Als daher die Bataver sie reizten, begannen zwar die Muthigsten der Unsrigen den Kampf, dann aber entstand Bestürzung, da in den tiefen Sümpfen Waffen und Pferde stecken blieben, während die Germanen durch die ihnen bekannten Furthen hindurchsprengten, meist abgewendet von der Front in die Flanken und in den Rücken fallend. Auch wurde nicht, als wär' es eine Schlacht auf festem Boden, Mann gegen Mann gestritten, sondern wie in einem Seegefechte wurden, zwischen den Fluthen umhertreibend, oder, wenn sie auf sichern

Grund trafen, da aus Leibeskräften weiter strebend, Verwundete mit Unverwundeten, des Schwimmens Kundige mit Solchen, die es nicht verstanden in wechselseitiges Verderben hineingezogen. Dennoch war die Niederlage für ein solches Getümmel unbedeutend, weil die Germanen, nicht über den Sumpf hinaus sich wagend, in ihr Lager zurückkehrten. Der Ausgang dieses Treffens regte beide Heerführer in verschiedener Bewegung des Gefühles an, die Entscheidung des Ganzen zu beschleunigen. Civilis wollte sein Glück verfolgen, Cerialis die Schande tilgen. Die Germanen pochten auf ihr glückliches Gelingen, die Römer hatte Beschämung aufgeregt. Die Nacht ward bei den Barbaren mit Gesang und Geschrei, auf unsrer Seite unter Grimm und Drohungen verbracht.

16. Am folgenden Morgen ergänzte Cerialis mit Reiterei und Hülfscohorten das Vordertreffen; in die zweite Schlachtreihe wurden die Legionen gestellt; für sich hatte der Feldherr Auserlesene auf unvorhergesehene Fälle zurückbehalten. Civilis stellte sich nicht in ausgedehnter Linie, sondern in Keilen auf. Die Bataver und Gugerner hielten auf dem rechten Flügel, links und näher am Flusse die Ueberrheinischen. Die Feldherrn sprachen nicht in der gewöhnlichen Weise einer Rede vor der Gesammt-

heit, sondern wie sie an jede Schaar herangeritten kamen, Worte der Ermuthigung, Cerialis vom alten Ruhme des römischen Namens, von vormaligen und neueren Siegen, daß sie den treulosen, feigen, besiegten Feind auf immer vertilgen möchten; mehr nur Rache zu nehmen als einer Schlacht bedürfe es. Geringer an Zahl hätten neulig mit Ueberlegnen sie gekämpft, und dennoch seien geschlagen worden die Germanen, was von tüchtigen Leuten sie gehabt; übrig seien Solche nur, die Flucht im Herzen, Wunden auf dem Rücken trügen. Hierauf suchte er die Legionen, jede auf ihre Weise anzuspornen, die von der vierzehnten Britanniens Bezwinger nennend; das Ansehn der sechsten habe Galba zum Fürsten gemacht, die von der zweiten würden in dieser Schlacht zuerst ihre neuen Feldzeichen, ihren neuen Adler weihen. Von da noch weiter vorwärts reitend, rief er mit ausgestreckten Armen dem germanischen Heere zu: sie möchten ihr Uferland, ihr Lager mit dem Blute der Feinde wiedererobern. Ungewöhnlicher Freudenruf erscholl von Allen, welche theils nach langem Frieden eine Schlacht begehrten, theils des Krieges müde sich nach Frieden sehnten, die Belohnungen, die Ruhe für die Zukunft hofften.

17. Und auch als Civilis seine Schlachtreihen ordnete, gings nicht schweigend zu, indem er den

Kampfplatz selbst zum Zeugen der Tapferkeit anrief, wie ja die Germanen und Bataver auf dem Felde ihres Ruhmes ständen, Asche und Gebeine der Legionen mit Füßen tretend. Wohin der Römer seine Blicke richte, schwebe ihm Gefangenschaft und Niederlage vor und lauter Grauen. Nicht möchten sie sich schrecken lassen durch den wechselvollen Ausgang des treverischen Kampfes. Ihr eigner Sieg sei den Germanen dort im Wege gewesen, indem sie, die Waffen ruhen lassend, mit Beute sich die Hände gebunden; doch sei ja Alles nachher ihnen günstig, dem Feinde zum Schaden ausgefallen. Was zuvorersehn werden müssen durch des Feldherrn Klugheit, sei zuvorersehen worden, nasse, aber ihnen selbst bekannte Ebnen, Sümpfe, die den Feinden schädlich, der Rhein vor ihren Augen und Germaniens Götter, unter deren Walten sie den Kampf beginnen möchten, ihrer Gattinnen gedenkend, ihrer Eltern, ihres Vaterlandes. Dieser Tag werde entweder der ruhmvollste sein selbst unter denen der Väter *), oder bei den Nachkommen schmachbeladen. — Als durch Waffenklang und Stampfen, das ist ihre Weise, diesen Worten Beifall war erwiesen worden, ward mit

*) *inter maiores* s. a. etiam inter glorios. maiorum memoria dies.

Steinen, Kugeln und anderem Wurfgeschoß das Treffen begonnen, ohne daß unsere Soldaten hineingingen in den Sumpf, während die Germanen doch sie reizten, um sie hervorzulocken.

18. Als das Wurfgeräth verbraucht war und der Kampf nun hitziger ward, rückte immer erbitterter der Feind hervor. Mit ihren ungeheuern Leibern und ihren übermäßig langen Speeren durchbohrten sie aus der Ferne den umhertreibenden und wankenden Soldaten; zugleich schwamm von dem Damme, welcher in den Rhein hinein, wie wir erwähnt *), war aufgeführt worden, der Keil der Bructerer hinüber. Da gerieth nun Alles in Verwirrung, und schon ward die Linie der verbündeten Cohorten geworfen, als die Legionen den Kampf aufnahmen und, den Ungestüm der Feinde dämpfend, das Gleichgewicht der Schlacht herstellten. Während dessen kam ein batavischer Ueberläufer zu Cerialis, und versprach ihm des Feindes Umgehung, wenn Reiterei an das äußerste Ende des Sumpfes geschickt würde; da sei es fest, und die Gugerner, denen die Wacht hier zugefallen, nicht recht auf der Huth. Zwei Reiterschaaren wurden mit dem Ueberläufer abgeschickt, und überflügelten den unvorsichtigen Feind.

---

*) Cap. 14.

Sobald man dies an dem Geschrei bemerkte, drangen von vorn die Legionen ein, die Germanen wurden geschlagen und eilten fliehend dem Rheine zu. Man würde den Krieg an diesem Tage beendet haben, hätte die römische Flotte sich beeilt zu folgen. Nicht einmal die Reiterei setzte nach, da mit Einem Male Regen sich ergoß und die Nacht auch nahte.

19. Am folgenden Tage ward die vierzehnte Legion in die obergermanische Provinz zu Gallus Annius gesandt; Cerialis' Heer ergänzte die zehnte Legion aus Spanien. Zu Civilis stießen der Chauken Hülfsschaaren. Dennoch wagte er es nicht die Städte der Bataver *) mit den Waffen zu schützen, sondern raffte mit sich fort, was sich mitnehmen ließ, warf Feuer in das Uebrige, und zog sich nach der Insel zurück, wohl wissend, daß es, um eine Brücke zu schlagen, an Schiffen fehle, und anders doch das römische Heer nicht hinüber kommen werde. Ja, er riß auch den von Drusus Germanicus angelegten Damm ein, und ließ den Rhein, der in abschüssigem Bett auf Galliens Seite hindrängt, durch Zerstörung dessen, was ihn aufhielt, dahin überströmen. Da so der Fluß so gut wie abgeleitet

*) *oppida Bat.* im Gegensatz zu *insula*. Vgl. Cap. 23 gegen d. Ende.

war, gewährte das seichte Bett zwischen der Insel und Germanien den Anblick zusammenhängenden Landes. Hinüber gingen über den Rhein auch Tutor und Classicus nebst hundert und dreizehn trevẻrischen Senatoren, unter welchen Alpinius Montanus sich befand, von dem wir weiter oben *) bemerkten, er sei von Primus Antonius nach Gallien gesendet worden. Es begleitete ihn sein Bruder Decimus Alpinius. Zugleich brachten auch die übrigen durch Erregung des Mitleids und durch Geschenke unter den so schon Gefahren liebenden Völkerschaften Hülfsschaaren zusammen.

20. Und so viel Kräfte hatte übrig noch der Krieg, daß Civilis an Einem Tage in vier Abtheilungen die Wachtlager der Cohorten, der Reiterschaaren und der Legionen angriff, die zehnte Legion zu Arenacum, die zweite zu Batavodurum, dann Grinnes und Vada, die Lagerplätze der Cohorten und Reiterschaaren, indem er seine Truppen so getheilt, daß er und Verax, seiner Schwester Sohn, sowie Classicus und Tutor mit seiner eignen Schaar ein jeder fortzog; und hofften sie auch nicht Alles durchzusetzen, so glaubten sie doch, es werde, wenn recht viel sie wagten, irgendwo das Glück ihnen

*) Hist. 3, 35; 4, 31. 32.

beistehn; auch könne ja Cerialis, der nicht recht auf seiner Huth, und auf die vielfache Botschaft hierhin bald, bald dorthin eilen würde, mitten auf dem Marsche aufgehoben werden. Die, denen das Lager der zehnten Legion war zugewiesen worden, beunruhigten, indem sie die Belagerung für zu schwierig hielten, die Soldaten, als sie ausgerückt und mit Holzfällen beschäftigt waren, und tödteten dabei den Lagerpräfect, fünf Centurionen vom ersten Range und etliche Soldaten; die Uebrigen vertheidigten sich hinter den Befestigungswerken. Während deß bemühten sich die Schaaren der Germanen bei Batavodurum eine angefangne Brücke abzubrechen. Das unentschiedene Gefecht trennte die Nacht.

21. Gefährlicher stand's bei Grinnes und bei Vada. Vada bestürmte Civilis, Grinnes Classicus, und man konnte sie nicht mehr halten, da sie die Tapfersten alle schon getödtet hatten, unter denen auch Briganticus, der Präfect einer Reiterschaar gefallen, von dem wir sagten *), daß er den Römern treu, seinem Oheim Civilis aber feind war. Als aber Cerialis mit einem auserlesenen Reiterhaufen zu Hülfe kam, da wandte sich das Glück, und die Germanen wurden in den Fluß hineingejagt. Civilis,

---

*) Hist. 4, 70; 2, 22.

während er die Fliehenden zurückzuhalten sucht, erkannt und mit Geschossen verfolgt, ließ sein Pferd zurück, und schwamm hinüber. Ebenso entkam auch Verax; Tutor und Classicus setzten in Kähnen über, welche an das Ufer kamen. Selbst diesmal nahm die römische Flotte nicht am Kampfe Theil, wie ihr geheißen war; die Furchtsamkeit war Schuld daran und auch der Umstand, daß die Ruderknechte sich zu anderweitigen Dienstverrichtungen zerstreut. Allerdings gab Cerialis zu wenig Zeit zur Vollziehung seiner Befehle, indem er seine Entschlüsse plötzlich zu fassen pflegte; doch war immer glänzend der Erfolg, das Glück stand ihm zur Seite, auch wenn er's an seinen Maaßregeln hatte fehlen lassen. Daher kam es denn, daß er sowie sein Heer sich um die Mannszucht weniger kümmerte; und wenige Tage nachher, entging er gleich der Gefahr der Gefangenschaft, konnt' er der übeln Nachrede doch sich nicht entziehen.

22. Er war nach Novesium und Bonna gereis't, die Lager in Augenschein zu nehmen, die zur Ueberwintrung der Legionen errichtet wurden, und kehrte zu Schiffe heim; der Heereszug hatte sich zertheilt, die Wachen waren nicht auf ihrer Huth. Das wurden die Germanen gewahr, und sannen auf Ueberlistung. Sie ersehen sich eine schwarzumwölkte Nacht, und dringen, vom reißenden Strome

hinabgeführt, ohne von Jemand aufgehalten zu werden, in die Verschanzung ein. Beim ersten Gemetzel ließen sie eine List sich hülfreich sein, indem sie die Zeltstricke zerhieben, und die unter ihren eignen Gezelten Begrabenen ermordeten. Eine andere Schaar brachte die Flotte in Verwirrung, warf Schlingen auf die Hinterverdecke der Schiffe, und zog sie fort. Und wie sie erst, um unbemerkt zu sein, geschwiegen, so erfüllten sie, als das Gemetzel einmal angefangen hatte, Alles mit Geschrei, um desto mehr Schrecken zu erregen. Die Römer, durch die Wunden erst geweckt, suchen nach ihren Waffen und rennen auf den Gassen umher, nur Wenige in kriegerischer Rüstung, die Meisten mit um den Arm gewundenem Gewande und gezückten Schwertern. Der Feldherr, halb im Schlafe und fast unbekleidet, wird durch einen Irrthum der Feinde nur gerettet. Natürlich führen sie in dem Glauben, dort befinde sich der Feldherr, das durch die Flagge ausgezeichnete prätorische Schiff hinweg. Cerialis aber hatte die Nacht anderswo zugebracht, wie die Meisten glaubten, in Unzucht mit einem ubischen Weibe, Claudia Sacrata; und die Wachen wenigstens *) entschuldigten ihren Schimpf

---

*) *Ubiae, et vigiles.* Die Copula ist in dieser Verbindung nöthig, u. s. a. *et — quidem.*

mit der Schande des Feldherrn, als sei ihnen geboten gewesen zu schweigen, um seine Ruhe nicht zu stören; so seien sie durch Unterlassung des Signals und Zurufs ebenfalls in Schlaf versunken. Am hellen Tage fuhren die Feinde mit den genommenen Schiffen zurück, und zogen die prätorische Trireme zum Geschenk für Veleda die Lupia hinauf.

23. Civilis wandelte die Lust an, eine Schlachtordnung von Schiffen zur Schau zu stellen. Er bemannt was nur von Zweirudrern und Schiffen Einer Ruderreihe da war. Dazu gesellte er eine ungeheuere Menge Kähne, welche dreißig bis vierzig Menschen faßten. Die Ausrüstung war die bei den liburnischen Schiffen gewöhnliche, und die mitangehängten *) Kähne wurden statt der Seegel auf eine nicht übel lassende Weise mit verschiedenfarbigen Kriegsmänteln unterstützt. Man wählte eine meerähnliche Wasserfläche, wo die Mündung des Mosaflusses den Rheinstrom in den Ocean ergießt. Der Grund zur Aufstellung dieser Flotte war, außer der dem Volke angebornen Eitelkeit, mit dieser Schreckensmacht die aus Gallien kommende Zufuhr abzuschneiden. Cerialis ließ mehr Wunders halber als

---

*) *simul aptae* d. i. *adnexae maioribus navibus.* Vgl. Lucret. 5, 556 *coniuncta atque uniter apta.*

aus Furcht seine Flotte darauflaufen, die an Zahl jener nicht gewachsen, aber vermöge der Uebung der Ruderer, der Geschicklichkeit der Steuerleute, der Größe der Schiffe überlegen war. Diese fuhren mit dem Strome, jene mit dem Winde. So segelten sie aneinander vorüber, und trennten sich, nachdem sie nur leichter Geschosse Wurf versucht. Civilis zog sich, nichts weiter wagend, über den Rhein zurück. Cerialis, die Insel der Bataver feindlich verheerend, ließ die Aecker und Landhäuser des Civilis mit bekannter Feldherrnschlauheit unberührt, als, da sich inzwischen der Herbst zum Ende neigte und im Winter häufiger Regen fiel, der übertretende Strom die an sich schon sumpfige und niedriggelegne Insel so bedeckte, daß sie wie ein See aussah. Doch keine Flotte war da, noch Zufuhr, und das auf der Ebne gelegene Lager wurde durch die Gewalt der Fluth auseiandergerissen.

24. Daß leichtlich jetzt die Legionen hätten aufgerieben werden können, und es die Germanen auch gewollt, von ihm jedoch durch List davon zurückgebracht wären, rechnete Civilis hoch sich an. Auch ist's nicht unwahrscheinlich, weil ja wenige Tage darauf die Ergebung folgte. Cerialis nehmlich bot durch geheime Unterhändler den Batavern Frieden, dem Civilis Verzeihung an, und gab der Veleda

und ihren Verwandten zu verstehen, sie möchten das durch so viele Niederlagen ihnen widrige Geschick des Krieges durch einen dem Römervolke zur rechten Zeit erwiesenen Dienst zu ändern suchen; niedergehauen seien die Treverer, wieder in Botmäßigkeit genommen die Ubier, entrissen den Batavern ihr Vaterland, und nichts anderes durch die Freundschaft mit Civilis gewonnen, als Wunden, Flucht und Trauer. Ein Verbannter und Heimathloser, falle er denen, die ihn aufnähmen, nur zur Last; und genug schon hätten sie sich durch so oftmaliges Ueberschreiten des Rheines vergangen. Wenn sie noch ferner etwas unternähmen, würden Unrecht und Schuld auf ihrer Seite, auf der andern Rache und die Götter sich befinden.

25. Auch Versprechungen wurden den Drohungen beigemischt; und als auf diese Weise die Treue der Ueberrheinischen erschüttert war, erhoben sich auch unter den Batavern Stimmen: Man dürfe nicht noch weiter ausdehnen das Verderben, und es könne ja auch nicht von Einer Völkerschaft der ganzen Erde Knechtschaft abgeschüttelt werden. Was habe man denn ausgerichtet durch Ermordung und Verbrennung der Legionen, als daß mehr nur noch und stärkere herbeigerufen wären? Wären sie dem Vespasian durch Krieg behülflich nur gewesen,

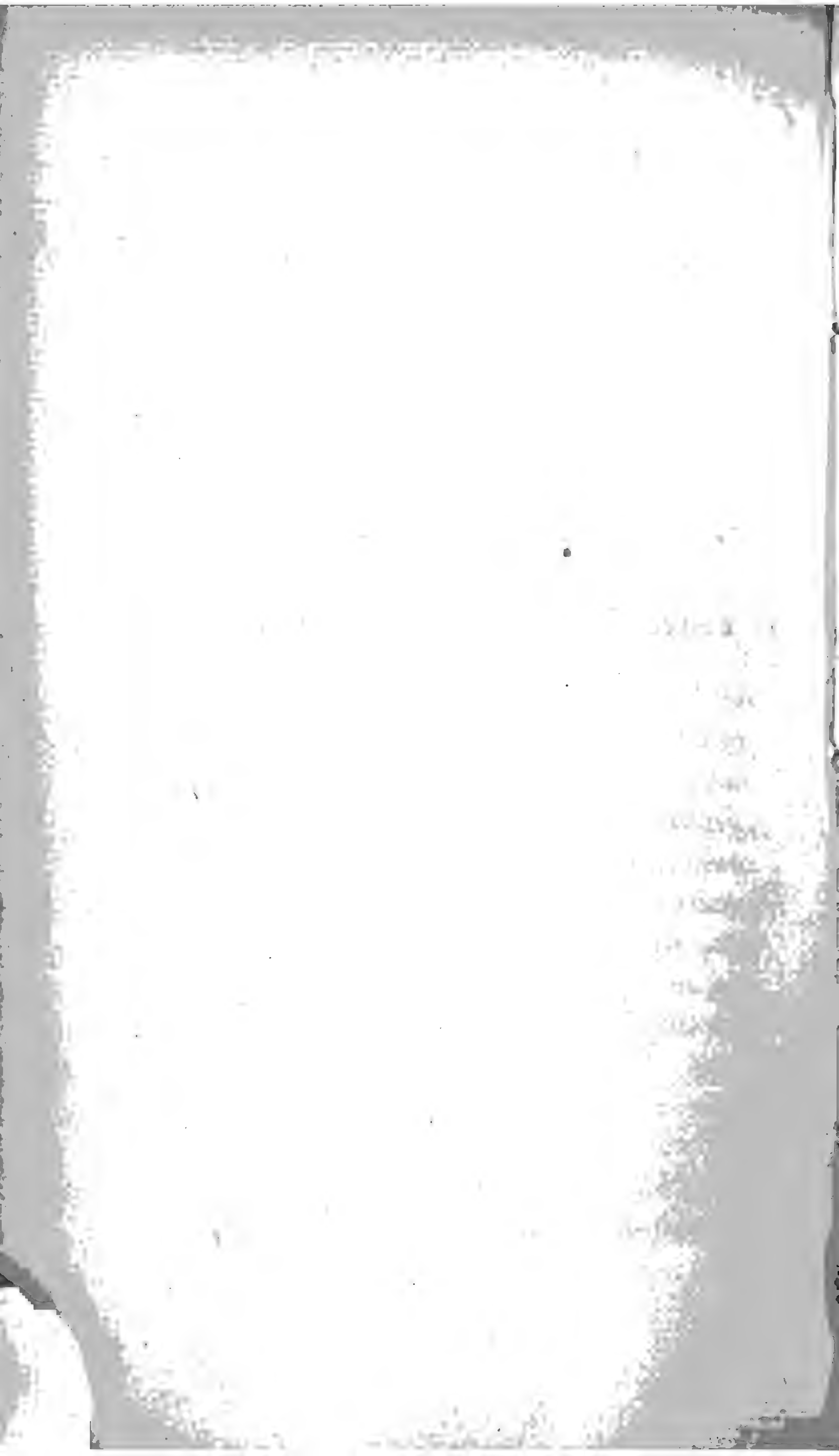
Vespasianus sei jetzt im Besitz der Herrschaft; forderten sie aber das römische Volk zum Kampf heraus, der wievielste Theil des Menschengeschlechtes seien denn die Bataver? Sie möchten doch auf die Räter und Noriker und die Lasten der übrigen Bundesgenossen hinblicken; von ihnen verlange man keine Tribute, sondern Tapferkeit und Männer. Das grenze am nächsten an die Freiheit, und solle man sich einen Herren einmal wählen, so könne man doch ehrenvoller Römerfürsten als die Weiber der Germanen sich gefallen lassen. So das Volk; die Großen sprachen: Sie seien durch Civilis' allzuungestümes Toben nur zu den Waffen hingetrieben worden; er habe des Volkes Untergang dem Unglück seines eignen Hauses vorgeschoben. Da hätten freilich die Götter den Batavern gezürnt, als die Legionen wären belagert, die Legaten ermordet, der ganze nur dem Einen nothwendige, ihnen selbst Tod bringende Krieg wäre unternommen worden. Gekommen sei es nun zum Aeußersten, wenn sie nicht anfingen sich zu besinnen und durch Bestrafung des schuldigen Hauptes ihre Reue bezeugten.

26. Nicht entging dem Civilis diese Stimmung, und er beschloß zuvorzukommen, außer dem, daß er der Unfälle müde war, auch in der Hoffnung sein Leben zu retten, welche in der Regel hochfahrenden

Muth daniederbeugt. Er bat um eine Unterredung, und es ward die Brücke über die Nabalia durchbrochen; die Heerführer traten hervor auf ihre Trümmer, und Civilis sprach zuerst auf diese Weise: »Hätte ich mich vor einem Legaten des Vitellius zu vertheidigen, so verdienten weder meine That Verzeihung, noch meine Worte Glauben. Alles gestaltete zwischen uns sich unfreundlich und feindlich, von ihm ausgehend, weiter geführt von mir. Gegen Vespasian heg' ich seit alter Zeit Ergebenheit, und als er noch Privatmann war, da nannte man uns Freunde. Das ist dem Primus Antonius bekannt, durch dessen Briefe ich zum Kriege aufgerufen bin, damit nicht die germanischen Legionen und die gallische Kriegsmannschaft über die Alpen zögen. Wozu Antonius in Briefen, Hordeonius Flaccus mündlich mich ermahnte, ich erregte so die Waffen in Germanien, wie Mucian in Syrien, Aponius in Mösien, Flavianus in Pannonien.« . . . . .

Germanien's

Lage, Sitten und Völkerschaften.



1. Germanien insgesammt wird von den Galliern, Rätern und Pannoniern durch den Rhein- und Donaustrom, von den Sarmaten und Daciern durch wechselseitige Furcht oder durch Gebirge geschieden. Das Uebrige umzieht der Ocean, weitausgedehnte Landspitzen *) und Inseln von unermeßlichem Umfange umfassend, und erst unlängst sind einige Völker hier und Könige bekannt geworden, zu denen der Krieg den Weg eröffnet hat. Der Rhein, auf einem unzugänglichen und jähen Scheitel der rätischen Alpen entspringend, wendet sich in mäßiger Biegung westwärts, und vermischt sich mit dem nördlichen Ocean. Die Donau, der sanften, gemach aufsteigenden Höhe des Berges Abnoba ent-

*) Meerbusen können hier nicht gemeint sein; darauf würde *complecti* nicht passen. Es ist besonders an Dänemark zu denken.

strömend, kommt zu mehreren Völkern, bis sie in sechs Armen ins pontische Meer hinausbricht; denn die siebente Mündung wird von Sümpfen verschlungen.

2. Die Germanen selbst möcht' ich für Ureinwohner halten, und am wenigsten durch andrer Völker Einwandrungen und gastliche Verbindungen vermischt, weil einestheils ja nicht zu Lande ehedem, sondern auf Flotten Solche kamen, welche ihren Wohnsitz zu vertauschen suchten, anderntheils der unermeßlich jenseits und, um mich so auszudrücken, mit entgegengesetzter Strömung sich ausdehnende Ocean von unserm Länderkreise aus nur selten zu Schiffe besucht wird. Wer möchte auch, ganz abgesehn von der Gefahr auf diesem grausenhaften, unbekannten Meere, Asien, Afrika, Italien verlassen, und nach Germanien ziehn, so anmuthlosen Bodens, rauhen Himmels, zur Bewohnung und für's Auge traurig, es wäre denn sein Vaterland. Sie feiern in alten Liedern, was bei ihnen die einzige Art von Ueberlieferung und Annalen, den der Erde entsprossenen G.tt Tuisco und den Sohn desselben, Mannus, Stamm und Gründer ihres Volkes. Dem Mannus schreiben sie drei Söhne zu, nach deren Namen die dem Ocean zunächst Wohnenden Ingävonen, die in der Mitte Hermionen, die Uebrigen

Istävonen heißen. Einige behaupten, wie es bei der Freiheit, die das Alterthum gewährt, zu gehn pflegt, noch mehr Söhne habe jener Gott gehabt, und somit gebe es auch noch mehr Benennungen des Volkes, Marsen, Gambrivier, Sueven, Vandalen, und das seien die wahren und die alten Namen. Dagegen sei der Name Germanien neu und erst unlängst hinzugekommen, weil ja die, die zuerst den Rhein überschreitend die Gallier vertrieben, jetzt die Tungrer, damals Germanen genannt worden wären. So sei der Name eines Stammes, nicht der des Volkes, allmälig der herrschende geworden, so daß Alle, zuerst nach den Siegern, in der Furcht, dann von ihnen selbst, da der Name einmal erfunden war, Germanen genannt würden.

3. Auch Herkules, erzählt man, sei bei ihnen einst gewesen, und ihn zuerst unter allen Helden besingen sie, wenn sie zu Schlachten ausziehn wollen. Dann haben sie auch noch Lieder, durch deren Anstimmung, Barrit von ihnen genannt, sie ihren Muth entflammen, und das Glück des bevorstehenden Kampfes schon aus dem bloßen Gesange vorausahnen. Denn sie schrecken oder zagen, jenachdem die Schlachtreihe schallte, und es scheint dies nicht sowohl ein Zusammenklang der Stimme als der Tapferkeit zu sein. Man strebt dabei besonders nach Rauhigkeit

des Tones und gebrochenem Halle, indem man den Schild vor den Mund hält, damit die Stimme desto voller und kräftiger durch das Zurückprallen derselben anwachse. Uebrigens meinen Einige, auch Ulixes sei auf jener langen, fabelhaften Irrfahrt, in diesen Ocean verschlagen, nach den Landen von Germanien gekommen, und Asciburgium, das, am Ufer des Rheins gelegen, noch heut bewohnt wird, sei von ihm gegründet und benannt; ja, selbst ein von Ulixes geweihter Altar mit beigefügtem Namen seines Vaters Laertes sei an eben jenem Orte ehedem gefunden, sowie es noch jetzt auf der Grenze von Germanien und Rätien Denkmale und einige Grabhügel mit griechischer Inschrift gebe. Dies Alles bin ich mit Gründen weder zu bestätigen noch zu widerlegen willens; Jeder mag nach seiner eignen Weise ihm den Glauben entziehen oder schenken.

4. Ich selbst trete der Meinung derer bei, die glauben, daß Germaniens Völkerschaften, durch keine fremde Ehen mit andern Stämmen befleckt, von Anbeginn ein eignes, unvermischtes und sich selbst nur ähnliches Volk gewesen. Daher denn auch die Leibesbildung, trotz der großen Menschenzahl, bei Allen dieselbe, wildblickende blaue Augen, röthliches Haar, hoher und nur zum Angriff kräftiger Körperbau, während sie nicht so leicht Anstrengung und

Arbeit aushalten. Am wenigsten sind sie Durst und Hitze, wohl aber Kälte und Hunger durch Klima oder Boden gewöhnt zu ertragen.

5. Das Land, obgleich von nicht geringer Verschiedenheit im Ansehn, ist im Allgemeinen doch entweder von starrenden Waldungen oder scheußlichen Sümpfen bedeckt, feuchter wo es nach Gallien, windiger wo es nach Noricum und Pannonien hinsieht, für Saaten tragbar, während es Obstbäume nicht gedeihen läßt, an Schaafen fruchtbar, doch sind sie meistens unansehnlich. Nicht einmal das Rindvieh hat sein sonst gewöhnliches Ansehn und der Stirne Zier. Der Menge freuen sie sich, und es ist dies ihr einziger und liebster Reichthum. Silber und Gold haben ihnen, ich weiß nicht, huldreich oder zürnend die Götter versagt. Doch möcht' ich nicht behaupten, daß keine Ader Germaniens Silber oder Gold erzeuge; denn wer hat's untersucht? Besitz desselben und Gebrauch zieht sie so sehr nicht an. Sieht man doch bei ihnen silberne Gefäße, welche ihren Gesandten und Häuptlingen zum Geschenk gegeben, um nichts anders geringgeachtet als aus Erde geformte, wiewohl unsre Nachbarn ob des Gebrauchs im Handel Gold und Silber werth halten, und gewisse Gepräge unseres Geldes kennen und auch vorziehn; die mehr im Innern Wohnenden bedienen

sich einfacher und alterthümlicher des Waarentau-
sches. Von Geld nehmen sie nur altes und lange
bekanntes an, Serraten und Bigaten. Auch gehen
sie mehr dem Silber als dem Golde nach, nicht aus
irgend einer besondern Vorliebe, sondern weil ihnen
die Menge der Silbermünzen zum Gebrauch be-
quemer ist, da sie gemeine und wohlfeile Waare
erhandeln.

6. Nicht einmal Eisen ist in Ueberfluß vorhan-
den, wie sich aus ihren Waffenarten schließen läßt.
Selten führen sie Schwerter oder größere Lanzen.
Speere oder, nach ihrem eignen Ausdruck, Framen
tragen sie mit einer schmalen und kurzen, doch so
scharfen und zum Gebrauch geschickten Eisenspitze,
daß sie mit derselben Waffe, wie's die Umstände er-
fordern, in der Nähe und aus der Ferne kämpfen.
Und der Reiter begnügt sich auch mit Schild und
Frame; das Fußvolk versendet auch noch Wurfge-
schosse, Einer mehrere zugleich; und sie schleudern sie
ungeheuer weit, weil sie nackt sind oder mit einem
kleinen Kriegsmantel leicht umkleidet. Gar nicht
prahlen sie mit Schmuck; nur die Schilde bemalen
sie mit den ausgesuchtesten Farben. Wenige haben
Panzer, kaum Einer oder der Andere eine Sturm-
haube oder einen Helm. Ihre Pferde zeichnet we-
der Schönheit noch Schnelligkeit aus; aber sie wer-

den auch nicht nach unsrer Weise zu wechselnden Kreiswendungen abgerichtet; gradeaus oder in Einer Wendung rechtwärts reiten sie, in so geschlossener Schwenkungslinie, daß Niemand zurückbleibt. Im Ganzen genommen besteht im Fußvolk ihre größere Stärke, und darum kämpfen sie auch gemischt, wobei die Schnelligkeit der Fußgänger, die sie, aus der ganzen Mannschaft auserlesen, vor die Schlachtreihe stellen, dem Reiterkampfe eng sich anzuschließen weiß. Bestimmt ist auch die Anzahl. Immer hundert sind aus jedem Gaue; danach nennen sie sich auch untereiander, und was Anfangs bloße Zahlbestimmung war, ist Name nun und Ehrentitel. Die Schlachtordnung wird in Keilen aufgestellt. Vom Platze zu weichen, wenn man nur wieder vordringt, halten sie mehr für Klugheit als für Furchtsamkeit. Die Leichen der Ihrigen holen sie auch in zweifelhaften Schlachten fort. Den Schild im Stich gelassen zu haben ist die größte Schande, und dem Entehrten weder bei Opfern gegenwärtig zu sein, noch in eine Versammlung zu kommen verstattet; ja, Viele, welche aus den Kriegen sich gerettet, endeten ihren Verruf mit dem Strange.

7. Könige wählen sie nach dem Adel, Feldherrn nach der Tapferkeit. Wie die Könige keine unumschränkte oder willkührliche Gewalt haben, so führen

auch die Feldherrn mehr durch Beispiel als Befehlen, sind sie wacker, vor Andern kenntlich, vor der Schlachtreihe thätig, durch Bewunderung das Commando. Uebrigens ist weder hinzurichten, noch zu fesseln, noch selbst zu schlagen irgend Einem gestattet außer den Priestern, und nicht wie zur Strafe, noch auf des Feldherrn Geheiß, sondern wie wenn es die Gottheit geböte, von welcher sie glauben, daß sie den Kämpfenden gegenwärtig sei, weshalb sie auch Bildnisse und gewisse aus Hainen hervorgeholte Zeichen mit in die Schlacht nehmen. Was aber ein ganz besonderer Sporn zur Tapferkeit ist, ist das, daß nicht der Zufall oder ungefähre Zusammenhäufung das Geschwader oder den Keil bildet, sondern Familien und Verwandtschaften. Und ganz in der Nähe haben sie dann ihre Liebespfänder, so daß der Weiber Geheul, das Geschrei der Säuglinge vernommen werden kann. Dies sind Jedem die heiligsten Zeugen, die größten Lobredner. Zu den Müttern, zu den Gattinnen bringen sie ihre Wunden, und nicht scheuen sich diese, ihre Zahl und Ehre zu untersuchen, sowie sie Speisen und Ermunterung den Kämpfenden zutragen.

8. Es wird erzählt, daß manche schon weichende und wankende Schlachtordnung von Weibern sei wieder hergestellt worden durch Beharrlichkeit des

Flehens, Vorhaltung des Busens, Hinweisung auf nahe Gefangenschaft, deren Gedanke sie um ihrer Weiber willen weit empfindlicher noch peinigt, so daß man sich nachdrücklicher der Gaue versichert halten kann, von denen man unter den Geiseln auch edle Jungfrauen fordert. In ihnen, meinen sie ja sogar, liege etwas Heiliges und Prophetisches, und verschmähen deshalb weder ihren Rath, noch lassen sie ihre Aussprüche unbeachtet. Gesehen haben wir unter Divus Vespasianus Veleda, die lange bei den Meisten für eine Gottheit galt; aber auch vor Zeiten haben sie Aurinia und mehrere andere noch verehrt, nicht aus Schmeichelei und nicht als wollten sie zu Göttinnen sie erst machen.

9. Unter den Göttern verehren sie am meisten den Mercur, dem sie an gewissen Tagen auch Menschenopfer darzubringen für recht halten. Hercules und Mars sühnen sie mit den gestatteten Thieren. Ein Theil der Sueven opfert auch der Isis. Woher dieser ausländische Opferdienst seinen Grund und Ursprung habe, ist mir nicht recht bekannt geworden, nur daß das Sinnbild schon, wie eine Liburne gestaltet, lehrt, der Gottesdienst sei aus der Fremde her. Uebrigens halten sie weder mit Wänden die Götter zu umschließen, noch auf irgend eine menschenähnliche Weise sie abzubilden, der Größe der

Himmlischen gemäß. Haine und Gehölze weihen sie ihnen, und geben nur der Götter Namen der geheimnißvollen Stätte, wo nur ihre Ehrfurcht Augen hat.

10. Wahrzeichen und Loose beachten sie wie nur irgend Jemand in der Welt. Die Art zu loosen ist einfach. Sie zerschneiden eine von einem Fruchtbaume abgehauene Ruthe in kleine Reiser, und streuen diese, mit gewissen Merkzeichen versehen, regellos und wie's der Zufall will, über ein weißes Gewand aus. Dann hebt, bei öffentlichen Berathungen der Priester des Gaues, in Privatangelegenheiten aber der Familienvater selbst, nachdem er zu den Göttern gebetet und gen Himmel emporgeblickt, dreimal ein jedes auf, und deutet so dieselben nach dem vorher eingeschnittenen Zeichen. Wenn sie dawider sind, ist über diese Sache für diesen Tag keine Berathung mehr; ists aber gestattet, so wird noch von Wahrzeichen Beglaubigung erfordert. Da ist denn das auch hier bekannt, daß man der Vögel Stimmen und Flug zu Rathe zieht, dem Volke eigenthümlich aber, auch von Pferden Vorbedeutungen und Mahnungen auszuforschen. Sie werden öffentlich in eben jenen Gehölzen und Hainen gehalten, weiß von Farbe und von keiner irdischen Arbeit berührt. Sie spannt man vor den heiligen

Wagen, und es begleiten sie der Priester und der König oder des Gaues Oberhaupt, und beobachten ihr Wiehern und Schnauben. Keinem Wahrzeichen schenkt man größeren Glauben, nicht allein beim Volke, sondern auch bei den Großen, bei den Priestern; denn sie selbst halten sich für Diener, jene für Vertraute der Götter. Es giebt aber auch noch eine andere Beobachtung von Wahrzeichen, womit man den Ausgang schwerer Kriege erforscht. Sie stellen aus dem Volke, mit welchem der Krieg geführt wird, den ersten besten Gefangnen, dessen sie sich bemächtigt, mit einem aus ihren Landsleuten Auserkohrenen, jeden in seinen vaterländischen Waffen zum Zweikampf zusammen. Der Sieg des einen oder des andern wird als Vorentscheidung angesehn.

11. Ueber geringere Sachen rathschlagen die Häupter, über größere Alle, so jedoch, daß auch das, worüber das Volk zu bestimmen hat, von den Häuptern erst in Ueberlegung gezogen wird. Sie kommen, wenn nicht ein zufälliges und plötzliches Ereigniß vorfällt, an bestimmten Tagen, entweder bei'm Neumond oder bei'm Vollmond, zusammen; denn sie halten dies zu Geschäften für den günstigsten Anfangspunkt. Auch rechnen sie nicht, wie wir, nach Tagen, sondern nach Nächten. So setzen sie Ter-

mine fest, so sagen sie darauf zu. Die Nacht erscheint als Führerin des Tages. Das ist eine nachtheilige Folge der Freiheit, daß sie nicht zugleich und nicht wie ihnen anbefohlen ist, zusammenkommen, sondern selbst der zweite und dritte Tag über dem Zögern der sich Versammelnden hingeht. Sobald es dem Haufen gut dünkt, setzen sie sich bewaffnet nieder. Schweigen wird von den Priestern geboten, welche dann auch das Strafrecht haben. Dann läßt sich der König oder ein Häuptling, wie Alter, wie Adel, wie Kriegsehre, wie Wohlredenheit einen Jeden berechtigt, vernehmen, mehr mit dem Ansehn der Ueberredung, als mit der Macht des Befehls. Mißfiel die Meinung, so verwerfen sie dieselbe mit Gemurr, gefiel sie, so schlagen sie die Framen zusammen. Die ehrenvollste Art der Beistimmung ist Lob mit Waffen.

12. Erlaubt ist vor der Versammlung auch zu klagen, und auf Todesstrafe anzutragen. Der Unterschied der Strafen richtet sich nach dem Vergehen. Verräther und Ueberläufer hängen sie an Bäumen auf; Feige, Kriegsscheue, am Körper Geschändete versenken sie, noch eine Hürde darüber werfend, in Schlamm und Sumpf. Die Verschiedenheit dieser Bestrafung deutet darauf hin, daß man Verbrechen durch die Strafe an's Licht bringen, Schänd-

lichkeiten verhüllen müsse. Doch auch auf leichtere Vergehen steht eine angemessene Strafe; die Ueberführten müssen mit einer bestimmten Zahl von Pferden und Schaafen büßen; ein Theil der Buße wird dem Könige oder der Gemeinde, der andere dem Beleidigten selbst oder seinen Verwandten entrichtet. Ferner wählt man auch in diesen Versammlungen die Häupter, welche in den Gauen und Dörfern Recht sprechen. Jedem steht ein Geleit von Hunderten aus dem Volke als Rath zugleich und zu größerem Ansehn zur Seite.

13. Nichts aber, weder von öffentlichen, noch Privatgeschäften verhandeln sie anders als bewaffnet. Doch die Waffen zu tragen erlaubt die Sitte Keinem früher, als die Gemeinde ihn dazu bewährt gefunden hat. Dann *) schmückt als Jüngling ihn in der Versammlung selbst entweder der Häupter eins, oder der Vater, oder ein Verwandter mit dem Schilde und der Frame. Das ist ihre Toga, dies der Jugend erste Ehre; vorher erscheinen sie nur als der Familie, dann als des Staates Glieder. Ausgezeichneter Adel oder große Verdienste der Väter

---

*) *tum — iuvenem,* nicht: *tum eum — iuvenem;* denn *iuvenem* ist schon an sich s. a. tanquam iuvenem in dieser Wortverbindung.

legen selbst den erst Heranwachsenden schon Häuptlingswürde bei. Die Uebrigen *) werden den schon Kräftigern und längere Zeit bereits Bewährten beigesellt, und Keiner schämt sich, im Gefolge zu erscheinen. Ja, es giebt sogar in der Gefolgschaft selber Abstufungen nach der Bestimmung dessen, welchem man sich angeschlossen hat; und groß ist sowohl des Gefolges Wetteifer, wer den ersten Platz bei seinem Häuptlinge behaupte, als der Häuptlinge auch, wer das zahlreichste und das muthigste Gefolge habe. Darin besteht ihre Würde, darin ihre Macht, immer von einer großen Schaar auserlesener Jünglinge umgeben zu sein, zur Ehre im Frieden, im Kriege zum Schutz. Und nicht blos in ihrem eignen Stamme, sondern auch bei benachbarten Völkerschaften erwerben sie sich damit einen Namen, damit Ruhm, wenn sie durch ihres Gefolges Menge und Tapferkeit sich hervorthun; denn an sie wendet

---

*) *ceteri sc.* adolescentuli, die aber schon wehrhaft gemacht sind; denn davon ist ja der Schriftsteller ausgegangen, und weis't nun nach, wie die germanische Jugend Kriegsdienste that. Läse man *ceteris*, so wäre sehr einseitig nur von der vornehmen Jugend die Rede. *principis dignatio* bildet einen Gegensatz zu denen, *qui adgregantur* (gleichsam *gregarii*).

man sich mit Gesandtschaften, sie ehrt man mit Geschenken, und meist beseitigen sie Kriege schon durch ihren bloßen Ruf.

14. Kommt es aber zum Kampfe, so ist es schimpflich für den Häuptling, an Tapferkeit übertroffen zu werden, schimpflich für das Gefolge, der Tapferkeit des Häuptlings es nicht gleichzuthun. Das aber vollends ist fürs ganze Leben eine Schande und eine Schmach, seinen Häuptling überlebend aus der Schlacht zurückgekommen zu sein. Ihn zu vertheidigen, zu schützen, selbst seine eignen Heldenthaten seinem Ruhme zuzurechnen, ist die erste Pflicht. Die Häuptlinge kämpfen für den Sieg, das Gefolge für den Häuptling. Wenn der Gau, in welchem sie geboren, in langer Friedensruhe erschlafft, so ziehn die meisten Jünglinge von Adel unaufgefordert zu den Stämmen hin, die gerade einen Krieg dann führen, weil theils die Ruhe diesem Volke zuwider ist, theils auch sie leichter in Gefahren zu Ruhm gelangen, und ein bedeutendes Gefolge sich gewaltsam und durch Krieg nur halten läßt. Denn von ihres Häuptlings Freigebigkeit verlangen sie ja ihr Streitroß, ihre blutige und sieggewohnte Frame; statt des Soldes gelten ja doch natürlich *) Schmau-

*) S. Lex. Tac. unter *nam* und Ann. 14, 14 *nam*

sereien und, wenn auch einfache, doch reichliche Bewirthung. Mittel zu solchem Aufwand bieten Kriege nur und Raub, und nicht so leicht möchte man sie dazu überreden, das Land zu pflügen oder abzuwarten den Ertrag des Jahres, als den Feind herauszufordern und sich Wunden zu verdienen. Ja, es scheint ihnen faul sogar und träge, sich mit Schweiß das zu erwerben, was man doch mit Blut gewinnen kann.

15. Sooft sie nicht in den Krieg ziehn, bringen sie viel Zeit mit Jagen, mehr aber noch im Müßiggange hin, dem Schlafen und Essen ergeben, die Tapfersten gerade und Kriegslustigsten ganz unbeschäftigt. Die Sorge für das Haus, für die Penaten und Felder den Frauen und Greisen und überhaupt den Schwächsten in der Familie überlassend, leben sie selbst in den Tag hinein, in sonderbarem Widerspruche ihrer Natur, da dieselben Menschen so sehr die Trägheit lieben und die Ruhe hassen. Es ist Sitte, daß freiwillig jeder Gau und männiglich an Hornvieh oder Früchten für die Häuptlinge zusammenbringt, was, als Ehrengabe angenommen,

---

et eius flagitium est cet. 12, 20 am Ende. — Hist. 4, 11 gegen Ende ist *enim* ähnlich gebraucht. Vgl. auch unten Cap. 19.

auch den Bedürfnissen abhilft. Sie freuen sich besonders an Geschenken von benachbarten Völkern, die nicht blos von Einzelnen, sondern von Staatswegen geschickt werden, auserlesene Pferde, große Waffen, Pferdeschmuck und Halsketten. Schon haben wir sie auch Geld anzunehmen gelehrt.

16. Daß die Völker der Germanen keine Städte bewohnen, ist hinreichend bekannt; sie leiden nicht einmal mit einander verbundene Wohnsitze. Abgesondert und zerstreut bauen sie sich an, wie ein Quell, ein Feld, ein Gehölz ihnen eben gefiel. Dörfer legen sie nicht nach unsrer Weise an, daß die Gebäude verbunden sind und zusammenhängen, sondern Jeder umgiebt sein Haus mit einem Raume, sei's zum Schutze wider Feuersgefahr, sei's aus Mangel an Bauverständigkeit. Nicht einmal Mauersteine und Ziegel sind bei ihnen in Gebrauch; zu Allem bedienen sie sich des Holzes, ungestalteten, ohne Schönheit und Anmuth. Einige Stellen bestreichen sie sorgfältiger mit einer so reinen und glänzenden Erde, daß sie wie Malerei und Farbenzeichnung aussieht. Sie pflegen auch unterirdische Höhlen auszugraben, und belasten diese oben noch mit vielem Dünger, zur Zufluchtsstätte für den Winter und zum Behältniß für die Früchte, weil sie die Strenge der Kälte durch solche Anlagen mildern, und, wenn einmal der

Feind kommt, er nur das Offenliegende verheert, während das Verborgne und Vergrabne entweder unbemerkt bleibt, oder eben deshalb verfehlt wird, weil man es suchen muß.

17. Zur Bedeckung haben alle einen Kriegsrock, der mit einer Spange oder, wenn die mangelt, mit einem Dorn zusammengehalten wird; übrigens unbedeckt, bringen sie ganze Tage neben dem Heerde am Feuer zu. Die Wohlhabendsten zeichnen sich durch ihre Kleidung aus, die nicht, wie die der Sarmaten und Parther, weit ist, sondern eng anschließt und jedes Glied hervortreten läßt. Sie tragen auch Felle wilder Thiere, die dem Rheinufer zunächst Wohnenden ohne viel darauf zu geben, die Entfernteren mit größerer Auswahl, weil sie ja durch Handel keinen Putz sonst haben. Sie wählen sich dazu besonderes Wild, ziehn das Fell ihm ab, und besetzen es hie und da mit Flecken und Häuten von Thieren, die der äußerste Ocean und ein unbekanntes Meer erzeugt. Und nicht anders ist der Frauen als der Männer Tracht, nur daß die Frauen häufiger sich in Leinwand kleiden, diese mit Purpurstreifen zieren, und den oberen Theil der Kleidung nicht in Aermel auslaufen lassen, Oberarm wie Unterarm entblößt; aber auch des Busens nächster Theil ist blos.

18. Gleichwohl sind dort streng die Ehen, und

in keinem Punkte möchten ihre Sitten mehr zu loben sein. Denn sie sind fast die einzigen unter den Barbaren, die mit Einem Weibe sich begnügen, äußerst Wenige ausgenommen, mit denen nicht aus Sinnenlust, sondern um ihres Adels willen von allen Seiten Eheverbindungen gesucht werden. Mitgift bringt nicht das Weib dem Manne, sondern der Mann dem Weibe zu. Zugegen sind Eltern und Verwandte, und mustern die Geschenke *), nicht zu Weibertändeleien, nicht zum Putz der Neuvermählten auserlesene, sondern Rinder und ein aufgezäumtes Roß und einen Schild nebst Fram' und Schwert. Gegen solche Geschenke wird die Gattin in Empfang genommen, und sie selbst bringt nun auch ihrem Manne etwas von Waffen. Dies gilt ihnen als das stärkste Band, dies als geheimnißvolle Weihe, dies als Ehebundsgötter. Damit sich nicht die Frau von allen Gedanken an männliche Tugenden und von allen Kriegsschicksalen ausgeschlossen wähne, wird

*) Die Wiederholung des Wortes *munera*, zumal da bald darauf *in haec munera* folgt, ist sicher ein Irrthum, wie denn selbst der Cod. Flor. solche Wiederholungen hat: Hist. 1, 2 *etiam prope etiam*; 3, 47 *libertus praepotens libertus*; mehrere alte Ausgaben mit dem Cod. Tur. in der Germania Cap. 35 *praecipuum — virium praecipuum.*

sie schon durch die Vorschau der beginnenden Ehe daran erinnert, sie komme als Gefährtin von Beschwerden und Gefahren, werde im Frieden und im Kampfe Gleiches dulden, Gleiches wagen. Das kündigen die zusammengejochten Rinder, dies das aufgeschirrte Roß, dies ihr die Waffen an, die ihr gegeben. Damit müsse sie leben, damit sterben; sie empfange, was sie ihren Kindern müsse unentweiht übergeben und dessen werth, daß ihre Schwiegertöchter es empfangen und es so auch auf die Enkel wieder komme *).

19. So leben sie denn in wohlbeschirmter Keuschheit durch keine Lockungen von Schauspielen, keine Reizungen von Gastmählern verführt. Der Briefe Heimlichkeiten sind so gut den Männern wie den Frauen unbekannt. Sehr selten für ein so zahlreiches Volk sind Ehebrüche, deren Bestrafung unverzüglich und den Männern überlassen ist. Vor den Augen ihrer Verwandten jagt der Ehemann die Entblößte mit abgeschnittenem Haupthaar aus dem Hause, und treibt mit einer Geißel sie durchs ganze Dorf. Preisgegebner Keuschheit gewährt man vollends

---

*) *accipere se quae liberis inviolata ac digna reddat quae nurus accipiant rursusque ad nepotes referantur.*

keine Verzeihung; nicht durch Schönheit, nicht durch Jugend, nicht durch Reichthum fände Solche einen Mann *). Denn hier lacht Niemand über Laster, und es heißt verführen und sich verführen lassen nicht der Geist der Zeit. Noch besser freilich die Volksstämme, in welchen nur Jungfrauen sich verheirathen, und es mit der Hoffnung und dem Gelübde der Gattin bei Einem Male sein Bewenden hat. So empfangen sie nur Einen Mann, wie Einen Leib nur und Ein Leben, daß kein Gedanke darüber hinaus, nicht weiter irgend ein Verlangen reicht, daß nicht sowohl den Ehemann sie in ihm lieben, als die Ehe. Die Zahl der Kinder zu beschränken, oder irgend einen von den Nachgeborenen zu tödten wird für eine Missethat gehalten, und mehr vermögen hier gute Sitten, als anderswo gute Gesetze.

20. In jeglichem Hause wachsen sie nackt und schmutzig zu dem Gliederbau, der Leibesgestalt empor, die wir bewundern. Jeden nährt seine eigne Mutter an ihrer Brust, und sie werden nicht Mägden und Ammen überwiesen. Den Herren und den

---

*) Offenbar ist hier von etwas Anderem als von Ehebruch die Rede; die publicata pudicitia wird gleichsam der furtim violata gegenübergestellt. Ueber *enim* vgl. die Anmerk. zu Cap. 14.

Knecht kann man in keiner Art durch feinere Erziehung unterscheiden; unter demselben Vieh, an demselben Erdboden halten sie sich auf, bis das Alter die Freigebornen absondert, Tapferkeit sie kenntlich macht. Spät erwacht beim Jünglinge die Sinnlichkeit, und darum ist unerschöpft die Manneskraft. Auch mit den Jungfrauen eilt man nicht; gleich ist ihre Jugendkraft, ähnlich ihre Hochgestalt. Paßlich und stark verehlichen sie sich, und von der Kraft der Eltern zeugen auch die Kinder. Der Schwestern Söhne sind gleich angesehn bei'm Oheim wie bei'm Vater. Einige halten diese Blutsverwandtschaft für noch heiliger und enger, und ziehen, wenn sie Geiseln nehmen, Solche vor, als seien sie sowohl für das Herz ein festeres, als für das Haus ein umfassenderes Band. Zu Erben jedoch und Nachfolgern hat Jeder seine eignen Kinder, und Testamente giebt es gar nicht. Sind keine Kinder vorhanden, so haben die nächsten Ansprüche auf den Besitz Brüder und Oheime von väterlicher und mütterlicher Seite. Je mehr Angehörige, je größer die Zahl der Anverwandten, desto angesehener ist das Alter, und Kinderlosigkeit bringt nicht den mindesten Gewinn.

21. Feindschaften sei's des Vaters oder eines Angehörigen eben so wie Freundschaften derselben zu übernehmen, ist Gesetz. Doch dauern sie nicht un-

versöhnlich fort. Denn selbst der Todschlag wird mit einer bestimmten Zahl von Rindern oder Schaafen abgebüßt, und es läßt das ganze Haus sich die Genugthuung gefallen, ein Glück fürs allgemeine Wohl, weil um so gefährlicher ja Feindschaften neben Freiheit sind. — Gelage und Gastlichkeit liebt wohl kein anderes Volk so ohne Grenzen. Einen Menschen, wer's auch sei, von seinem Hause wegzuweisen, wird für frevelhaft gehalten; nach Vermögen bewirthet ihn ein Jeder, ihm ein Mahl zurichtend. Ist das aufgezehrt, dann gehen sie, der, welcher soeben Wirth gewesen, nun Wegweiser zu gastlicher Aufnahme und Begleiter, ungeladen in das nächste Haus *), und es ändert dies auch nichts; mit gleicher Freundlichkeit nimmt man sie beide auf. Zwischen einem Bekannten und einem Unbekannten macht, was das Recht des Gastes anlangt, Niemand einen Unterschied. Dem Scheidenden ist Sitte, was er etwa fordert, zu gewähren, und auch von ihm dagegen etwas zu fordern nimmt man eben so wenig Anstand. Man freut sich an Geschenken, rechnet aber

*) Mit Unrecht hat der Uebersetzer in seiner Emendatio edit. Bekk. die Waltherſche Interpunction vorgezogen.

weder das Geben derselben an, noch fühlt man sich durch ihre Annahme verpflichtet. —

22. Die Lebensweise ist, für diese Völker, fein genug *). Gleich nach dem Schlafe, den sie ge-

---

*) Nach der Conjectur: *Victus, ut inter has gentes, comis, statim e somno cet.* Wenn man die bisherigen Anfangsworte dieses Capitels: *Statim e somno cet.* mit dem Anfange des 24sten, 26sten, 27sten Cap. vergleicht, so vermißt man in unsrer Stelle einen allgemeineren, auf das Einzelne vorbereitenden Gedanken, während die Worte *victus inter hospites comis* am Schlusse des 21sten Cap., wie auch immer erklärt und verändert, ganz überflüssig erscheinen. Die folgende Schilderung beweis't nun aber in der That, daß die Germanen nicht so uncultivirt waren, wie der gewöhnliche Römer von dem ihm so furchtbar erscheinenden Barbarenvolke glauben mochte; daher die auch durch Tacitus' Sprachgebrauch gerechtfertigte Aenderung des Textes. Vgl. Cap. 30 *multum, ut inter Germanos, rationis ac solertiae.* Der Irrthum der Handschriften ist leicht zu erklären. Das Auge des Abschreibers irrte auf das vorhergehende *hospitii et comes* zurück, *ut* aber konnte wegen der Aehnlichkeit mit den vorhergehenden Buchstaben leicht ausgelassen werden, wie es denn auch im 30sten Cap. die Ed. Paris. wirklich auslässt. Was endlich die hier angenommene Bedeutung von *comis* betrifft, so bezeichnet es auch anderwärts zuweilen s. a. lautioris et elegantioris vitae studiosus.

wöhnlich bis in den Tag ausdehnen, waschen sie sich, in der Regel warm, da ja bei ihnen meistens Winter ist. Erst wenn sie gewaschen sind, nehmen sie Speise zu sich; jeder hat seinen besondern Sitz und seinen eignen Tisch. Dann gehen sie, bewaffnet, an ihre Geschäfte und nicht minder oft zu Gastgelagen. Tag und Nacht in Einem fort zu zechen, gereicht Keinem zur Schande. Die unter Berauschten natürlich häufigen Zänkereien enden selten blos mit Schimpfreden, häufiger mit Mord und Blutvergießen. Aber auch über Aussöhnung von Feinden, Verschwägerungen, Häuptlingswahlen, ja über Krieg und Frieden rathschlagen sie meistentheils bei Gastgelagen, als ob zu keiner Zeit so sehr für aufrichtige Gesinnung das Herz empfänglich, für erhabene voll Begeisterung sei. Das weder listige noch verschlagne Volk enthüllt noch die Geheimnisse seiner Brust in der Ungebundenheit, die der Ort gewährt. Was sich nun so bei Allen unverhüllt und offen ausgesprochen, wird am folaenden Tage wieder vorgenommen, und gut hat beide Zeiten man berechnet; sie überlegen, wenn sie nicht fähig sind, sich zu verstellen, beschließen, wenn sie sich nicht täuschen können.

23. Zum Getränk dient ihnen ein Aufguß auf Gerste oder Korn, zu einiger Aehnlichkeit mit Wein gegohren. Die nächsten Uferanwohner erhandeln

auch Wein. Ihre Speisen sind einfach, wildes Obst, frisches Wild oder geronnene Milch. Ohne Zurüstung, ohne Leckereien vertreiben sie den Hunger. Gegen den Durst beobachten sie nicht dieselbe Mäßigkeit. Wollte man ihrer Trinksucht willfahren, indem man ihnen gäbe, soviel sie begehrten, sie würden mindestens eben so leicht durch Laster, als durch Waffen zu besiegen sein.

21. Von Schauspielen haben sie Eine Art und in jeder Gesellschaft dieselbe. Nackt stürzen sich Jünglinge, denen dies ein Spiel ist, im Sprunge zwischen Schwerter und feindlich drohende Framen. Die Uebung hat Geschicklichkeit, die Geschicklichkeit Anstand erzeugt, doch nicht um Gewinn oder Lohn; so gewagt auch der Muthwille ist, es belohnt ihn nur das Vergnügen der Schauenden. Das Würfelspiel treiben sie, worüber man sich wundern möchte, nüchtern, ganz wie ein ernsthaftes Geschäft, mit solcher Verwegenheit in Gewinn und Verlust, daß sie, wenn sie nichts mehr haben, auf den äußersten und letzten Wurf ihre Freiheit und Person sogar setzen. Der Ueberwundene begiebt sich gutwillig in die Knechtschaft; ist er auch jünger, ist er auch stärker, er läßt sich binden und verkaufen. So groß ist ihr Starrsinn bei solcher Verkehrtheit; sie selbst nennen es Worthalten. Sklaven dieser Art verhan-

deln sie, um zugleich auch sich von der Schande ihres Sieges zu befreien.

25. Die übrigen Sklaven brauchen sie nicht so wie wir, daß die Geschäfte in der Dienerschaft vertheilt sind, sondern jeder schaltet über ein eignes Haus, über eigene Penaten. Eine bestimmte Menge Getraide, Vieh oder Kleidungsstücke legt ihm der Herr wie einem Lehnsmann auf, und in soweit gehorcht er als Sklav. Die übrigen Geschäfte des Hauses verrichten Frau und Kinder. Einen Sklaven zu geißeln, oder durch Bande und Arbeit zu züchtigen, ist selten. Zu tödten pflegt man sie, nicht der Zucht und Strenge wegen, sondern in der Aufwallung und im Zorne, wie einen Feind, nur daß es ungestraft geschieht. Freigelassene sind nicht viel mehr als Sklaven, haben selten einiges Gewicht im Hause, nie in der Gemeinde, lediglich die Völkerschaften ausgenommen, welche unter Königsherrschaft stehn. Denn da erheben sie sich selbst über Freigeborne, selbst über den Adel. Bei den Uebrigen ist eben das Nachstehn der Freigelassenen ein Beweis der Freiheit.

26. Geld sich zum Geschäft zu machen und auf Wucherzins zu legen ist unbekannt, und darum besser verhütet, als wenn's verboten wäre. Die Aekker werden der Anzahl der Bebauer gemäß abwech-

selnd von ganzen Gemeinden in Beschlag genommen, und man vertheilt sofort dieselben nach dem Range unter sich. Erleichtert wird das Theilungsgeschäft durch die weiten Räume der Felder. Mit den Saatfeldern wechselt man alljährlich, und es ist dazu an Acker Ueberfluß. Denn man wetteifert nicht durch Anstrengung mit des Bodens Fruchtbarkeit und weiter Ausdehnung, daß man etwa Obstpflanzungen anlegte, Wiesen absonderte, Gärten bewässerte; nichts als die Saat wird der Erde anbefohlen. Daher theilen sie denn auch das Jahr schon weniger mannigfaltig ein; für Winter, Frühling und Sommer giebt es Begriff und auch Benennung, des Herbstes Name ist, wie seine Güter, unbekannt.

27. Bei Leichenbegängnissen findet keine Ehrsucht statt. Das allein wird beobachtet, daß man Leichen berühmter Männer mit besonderen Holzarten verbrennt. Des Scheiterhaufens Bau überladen sie weder mit Decken noch mit Spezereien; Jedem werden seine Waffen, Einigen auch ihr Roß ins Feuer mitgegeben. Die Grabstätte hebt ein Rasenhügel. Der Denkmäler hochragende, mühevolle Ehre verschmähen sie, als drückend nur den Abgeschiedenen. Wehklagen und Thränen lassen sie bald, Schmerz und Trauer spät aufhören. Frauen ziemt Trauerklage, Männern Erinnerung. Dies haben

wir im Allgemeinen von sämmtlicher Germanen Ursprung und Sitten erfahren. Nun will ich die Einrichtungen und Gebräuche der einzelnen Völkerschaften, sofern sie von einander verschieden sind, und welche Stämme aus Germanien nach Gallien gewandert, auseinandersetzen.

28. Daß mächtiger einst die Gallier gewesen, das bezeugt der vornehmste Gewährsmann Divus Julius, und daher ist es glaublich, daß auch Gallier nach Germanien hinüberwanderten. Denn wie wenig konnte doch ein Strom es hindern, daß, wenn Völkerschaften stark geworden waren, sie noch gemeinsame und durch keine Reichsgewalt getrennte *) Wohnsitze einnahmen und mit den früheren vertauschten? So ließen sich zwischen dem herzynischen Walde, dem Rhein und Main die Helvetier, weiterhin die Bojer nieder, beides gallische Völkerschaften. Noch dauert der Name Bojemum fort, und deutet auf des Landes alte Zeiten hin, obwohl seine Bewohner nun andere sind. Ob aber die Aravisker von den Osen, einem germanischen Stamme, nach Pannonien, oder die Osen von den Araviskern nach Germanien gewandert, da sie noch gleiche Sprache, Einrichtungen und Sitten haben, ist ungewiß, weil ehe-

---

*) *diversas;* vgl. Ann. 15, 56 u. Germ. 16.

dem bei gleicher Dürftigkeit und Freiheit beider Ufer Vorzüge und Mängel einander gleich waren. Die Treverer und Nervier wetteifern sogar in der Zueignung germanischen Ursprungs, als ob sie durch diesen Ruhm der Blutsverwandtschaft von der Aehnlichkeit und Schlaffheit der Gallier sich entfernten. Das Rheinufer selbst bewohnen unstreitig germanische Völker, Vangionen, Triboker, Nemeter. Selbst die Ubier, obwohl sie durch ihre Verdienste eine Römercolonie geworden und lieber sich Agrippinenser nach dem Namen ihrer Gründerin nennen, erröthen nicht ob ihres Ursprungs, vorzeiten herübergekommen und, da sie sich treu bewährt, dicht am Rheinufer angesiedelt, abzuwehren selbst, nicht um bewacht zu werden.

29. Unter allen diesen Völkern die ersten an Tapferkeit, die Bataver, bewohnen von der Ufergegend wenig, vielmehr die Insel des Rheinstroms, einst ein Zweig der Chatten und erst ob einheimischen Zwiespalts in diese Gegend ausgewandert, um darin mit zum römischen Reiche zu kommen. Noch hat die Ehre und Auszeichnung alter Bundesgenossenschaft Bestand; denn nicht erniedrigt sie Tribut, nicht saugt sie ein Staatspächter aus. Frei von Lasten und Lieferungen, und um nur in Schlachten sie zu brauchen ausgesondert, werden sie wie Wehr und

Waffen Kriegen aufgespart. In gleicher Abhängigkeit befindet sich auch der Stamm der Mattiaken. Denn es hat ja über den Rhein und die alten Grenzen hinaus des Römervolkes Größe die Ehrfurcht vor seiner Herrschaft auszudehnen gewußt. So leben sie, was Wohnsitz und Gebiet betrifft, auf ihrem Uferlande, mit Herz und Sinn für uns, im Uebrigen den Batavern ähnlich, nur daß sie schon durch Boden und Klima ihres Landes noch geweckteren Muthes sind. — Nicht möchte ich, wiewohl sie sich jenseits des Rheines und der Donau niedergelassen haben, diejenigen zu Germaniens Völkern zählen, die das Zehntenland bebauen. Das loseste, aus Armuth unternehmende Gesindel der Gallier besetzte es, da zweifelhaft der Grundbesitz. Nachher zog man den Grenzwall und ließ die Posten dahin weiterrücken, so daß es nun als Vorland des Reichs und Theil der Provinz betrachtet wird.

30. Ueber diese nun hinaus beginnt zuerst mit dem herzynischen Walde der Chatten Gebiet, und nicht so flach und sumpfig sind diese Gegenden, wie die übrigen Gaue in Germaniens Ebnen. Hügel nehmlich ziehn sich ganz hindurch, werden nur allmälig seltner, und es begleitet seine Chatten der herzynische Wald, und verläßt sie auch erst an ihrer

Grenze *). Dieses Volk hat einen festern Körperbau, gedrungene Glieder, einen drohenden Blick und größere Regsamkeit des Geistes. Groß ist, für Germanen, ihr Verstand und ihre Gewandtheit. Sie wählen sich ihre Befehlshaber, leisten ihnen dann Gehorsam, kennen Reih' und Glied, nehmen Gelegenheiten wahr, verschieben den Angriff, machen ihre Eintheilung für den Tag, Umwallung für die Nacht, halten Glück für etwas Ungewisses, für's Gewisse Tapferkeit, und rechnen, was so selten und sonst römischer Kriegszucht nur gegeben, mehr auf den Feldherrn, als auf's Heer. Ihre ganze Stärke besteht im Fußvolk, welches sie außer den Waffen auch noch mit eisernem Geräth und Lebensmitteln belasten. Andere sieht man in die Schlacht ziehn, die Chatten in den Krieg. Selten sind Streifzüge und zufälliger Kampf. Das ist freilich eine Eigenthümlichkeit der Reitermacht, schnell den Sieg zu erkämpfen, schnell sich zurückzuziehn; aber man kann auch sagen **), Schnelligkeit sei der Furcht verwandt, Bedachtsamkeit komme festem Muthe näher.

---

*) *deponit*, er setzt sie gleichsam ab, wenn sie an ihre Grenze gekommen sind.

**) Diese nicht unmittelbar im Texte befindlichen Worte drücken den so oft bei Tacitus nicht be-

31. Was auch bei andern Völkern der Germanen üblich ist, wo selten nur und bei Einzelnen sich solcher Kühnmuth zeigt, das ist bei den Chatten allgemein geworden, sobald sie ins Jünglingsalter getreten sind, Haupthaar und Bart wachsen zu lassen, und erst nach Erlegung eines Feindes die der Tapferkeit gelobte und verpflichtete Gestaltung ihres Antlitzes wieder abzulegen. Ueber Blut und Waffenbeute enthüllen sie die Stirn, und meinen nun erst ihres Daseins werth zu sein, und ihres Vaterlandes, ihrer Eltern würdig. Feigen und Kriegsscheuen bleibt ihr Wust. Die Tapfersten tragen überdies einen eisernen Ring (eine Schande bei diesem Volke), gleich einer Fessel, bis sie sich durch Tödtung eines Feindes davon erlösen. Sehr viele Chatten ziehen aber einen solchen Aufzug v o r, und sind oft schon ergrauend noch in dieser Auszeichnung, und wie bei den Feinden, so bei ihren Landsleuten auch hochangesehn. In allen Schlachten machen sie den Anfang, sie sind stets die erste Schlachtreihe, ein befremdender Anblick. Nimmt ihr Antlitz doch im Frieden selbst kein milderes Ansehn an. Keiner hat eine Wohnung, noch ein Feld, noch irgend ein Ge-

---

sonders bezeichneten Gegensatz zu der vorhergehenden Partikel (*sane*) aus.

schäft. Zu wem sie gerade kommen, von dem werden sie ernährt, Verschwender fremden Guts, des eigenen Verächter, bis kraftloses Alter sie zu so rauher Kriegsmannsweise unfähig macht.

32. Den Chatten zunächst wohnen am Rhein, wo schon sicher ist sein Bett und als Grenze genügt, die Usipier und Tencterer. Letztere zeichnen sich außer dem gewöhnlichen Ruhme in Kriegen noch besonders durch kunstmäßig geübte Reiterei aus, und nicht größer ist die Berühmtheit des chattischen Fußvolks, als die der tencterischen Reiter. So ordneten es die Vorfahren an; die Nachkommen machen es ebenso. Darin bestehen die Spiele der Kinder, darin der Jünglinge Wettstreit, und noch die Greise halten daran fest. Wie Gesinde, Penaten und alle Rechte der Nachfolge, erben auch die Pferde fort. Ein Sohn erhält sie, nicht gerade, wie das Uebrige, der älteste, sondern wer der muthigste im Kriege und der ausgezeichnetere ist.

33. Neben den Tencterern kamen ehedem die Bructerer; jetzt sollen da die Chamaver und Angrivarier eingewandert sein, nachdem die Bructerer von den vereinten Nachbarvölkern geschlagen und gänzlich ausgerottet worden, sei's aus Haß ob ihres Uebermuths, sei's aus Beutelust, oder vermöge einer gewissen Gunst der Götter gegen uns. Denn selbst

dem Kampfe zuzusehn beneideten sie uns nicht; über sechzig Tausend fielen nicht durch Waffen und Geschosse, sondern, was glanzvoller noch, zur Ergötzlichkeit und bloßen Augenweide Roms. Bleibe doch, so fleh' ich, diesen Völkern, und bestehe fort, wenn Liebe nicht zu uns, doch wider einander Haß, weil bei des Reiches drohendem Verhängniß ja nichts Größeres das Schicksal uns gewähren kann, als Feindes Zwietracht!

34. An die Angrivarier und Chamaver schließen sich im Rücken die Dulgibiner und Chasuarier und andere eben nicht häufig erwähnte Völkerstämme an; vorn stoßen an sie die Friesen. Diese werden mit Groß und Klein bezeichnet nach Maßgabe ihrer Macht. Beide Stämme ziehen sich den Rhein entlang bis an den Ocean, und außerdem um ungeheuere Seen noch herum, die auch von Römerflotten schon beschifft sind. Haben wir uns doch hier selbst auf dem Ocean schon versucht, und so hat die Sage denn erzählt, es seien hier noch Säulen des Herkules; mag wirklich Herkules hieher gekommen sein, oder sind wir nur einmal gewohnt, alles Große, wo es irgend sein mag, auf seine Verherrlichung zurückzuführen. Auch fehlte es dazu an Kühnheit nicht dem Drusus Germanicus; aber es widerstand der Ocean den Nachforschungen über sich wie über

Herkules. Nachher hat Niemand wieder es versucht, und es schien heiliger und ehrfurchtsvoller, was der Götter Thaten anbetrifft, zu glauben als zu wissen.

35. Soweit kennen wir Germanien gen Abend. Gen Mitternacht springt es in einem ungeheuern Bogen vor. Zuerst gleich zieht sich der Chauken Volk, obwohl es bei den Friesen schon beginnt und einen Theil der Küste einnimmt, an der Seite aller der Völker, die ich aufgezählt, entlang, und biegt sich endlich bis ins Chattenland hinein. Einen so unermeßlichen Länderraum haben die Chauken nicht blos inne, sondern füllen ihn auch aus, eine Völkerschaft, die unter den Germanen die angesehenste ist, und dabei ihre Größe doch lieber durch Gerechtigkeit zu behaupten sucht. Ohne Habgier, ohne Herrschsucht, still und für sich, reizen sie zu keinem Kriege, erlauben sich keine Plünderungen und Räubereien. Das gerade ist der vorzüglichste Beweis ihrer Tapferkeit und ihrer Stärke, daß sie ihre Ueberlegenheit nicht durch Ungerechtigkeiten zu erlangen suchen. Doch haben Alle ihre Waffen in Bereitschaft und, wenn es die Umstände erfordern, ein Heer, der Männer und der Rosse eine große Menge; und auch wenn sie ruhig sich verhalten, bleibt ihr Ruf derselbe.

36. Zur Seite der Chauken und Chatten nähr-ten lange die Cherusker unangefochten einen zu sehr sich gehen lassenden und schlaffen Frieden. Das war denn mehr behaglich für sie als sicher, weil ja mitten unter Herrschsüchtigen und Starken Ruhe trügt; wo's auf die Faust ankommt, sind Mäßigung und Rechtschaffenheit nur Namen für den Ueberlegenen. So werden die Cherusker, die vordem die braven und rechtschaffnen hießen, jetzt die feigen genannt, die thörichten; den Chatten, welche Sieger waren, rechnete man das Glück als Weisheit an. Mit hineingezogen in den Sturz der Cherusker wurden auch die Fosen, ein benachbarter Stamm, im Mißgeschick zu gleichem Theil Gefährten, während sie im Glück die Schwächeren gewesen.

37. Dieselbe Strecke von Germanien zunächst am Ocean bewohnen die Cimbern, jetzt eine kleine Völkerschaft; doch ist ihr Ruhm unendlich, und noch weit umher bestehen Spuren ihres alten Rufes fort, diesseits des Rheins und jenseits *) Lagerstätten und Räume, aus deren Umfang man noch jetzt des Vol-

---

*) „*utraque ripa* latius significat terras cis et ultra Rhenum sitas" Walther. Diese Erklärung läßt auch schon das Wort *late* als die richtige erscheinen.

kes Masse und Stärke ermessen kann und die Glaublichkeit einer so bedeutenden Auswanderung. In ihrem sechshundert und vierzigsten Jahre befand sich unsre Stadt, als man zuerst von den Waffen der Cimbern hörte, unter Cäcilius Metellus' und Papirius Carbo's Consulat. Rechnen wir von da bis auf das zweite Consulat des Imperators Trajan, so kommen ungefähr zweihundert und zehn Jahre heraus. So lange wird Germanien besiegt! Innerhalb dieses so langen Zeitraums gab es wechselseitig viele Verluste. Nicht der Samnit, nicht die Punier, nicht Hispanien oder Gallien, selbst nicht die Parther haben häufigere Mahnungen uns gegeben. Gewaltiger natürlich als Arsaces' Thron ist der Germanen Freiheit. Denn was dürfte uns das unter einen Ventidius gebeugte Morgenland wohl weiter als des Crassus Niederlage vorzuhalten haben, wobei es noch dazu selbst Pacorus verlor? Die Germanen dagegen raubten dem Volke Roms, als sie Carbo, Cassius, Scaurus Aurelius, Servilius Cäpio und auch Marcus Manlius geschlagen oder gefangen genommen hatten, zugleich fünf consularische Heere, Varus und mit ihm der Legionen drei sogar dem Cäsar, und nicht ungestraft schlug Cajus Marius sie in Italien, Divus Julius in Gallien, Drusus, Nero und Germanicus in ihrer eignen Heimath

nieder. Bald darauf ward Cajus Cäsars mächtiges Drohen zum Gespött, und nun trat Ruhe ein, bis sie auf Veranlassung unsrer Zwietracht und unsrer Bürgerkriege die Winterlager der Legionen eroberten, und selbst auf Gallien es absahn; und auch als man von da sie wiederum vertrieben, hat man in den letzten Zeiten mehr über sie triumphirt, als sie besiegt.

38. Nun ist von den Sueven zu reden, die nicht wie die Chatten und Tencterer Ein Volk bilden; denn sie haben die größere Hälfte Germaniens inne, und zerfallen wieder in besondere Stämme mit eignen Namen, obwohl sie im Allgemeinen Sueven genannt werden. Abzeichen des Volkes ists, das Haar schräg über den Kopf zu nehmen, und in einen Knoten zusammenzuschürzen. So unterscheiden sich die Sueven von den übrigen Germanen, so unter ihnen wieder selbst die Freigebornen von den Sklaven. Bei andern Völkern geschieht dies, sei's in Folge von Verwandtschaft mit den Sueven, oder, was ja häufig der Fall ist, aus Nachahmung, doch selten und nur in der Jugendzeit; bei den Sueven nimmt man, bis es grau sogar, das starre Haar aufwärts zusammen, und knüpft es häufig blos am Scheitel selber fest; die Großen tragen es auch wohl geschmückter. Darin besteht ihre Sorge für Schön-

heit, doch für eine unverfängliche; denn nicht um Sinnenreiz zu nähren und zu wecken, sondern gleichsam für des Feindes Auge schmücken sie sich so, wenn in den Krieg sie ziehen wollen, zu einer gewissen Hoheit und zum Schrecken aufgeputzt.

39. Für die ältesten und edelsten der Sueven geben sich die Semnonen aus. Der Glaube an ihr Alter wird durch ihre Religion bestärkt. Zu einer festgesetzten Zeit kommen in einem durch Weihe der Väter und alterthümliche Ehrfurcht geheiligten Walde alle Völker desselben Geblüts durch Abgeordnete zusammen, und beginnen mit öffentlichem Menschenopfer des barbarischen Brauches schauderhafte Feier. Auch auf eine andere Weise noch bezeugt man dem Haine seine Ehrerbietung. Niemand tritt anders als mit einer Fessel angethan hinein, sich als unterwürfig und der Gottheit Allmacht zu bekennen. Ist er etwa einmal hingefallen, so ist ihm nicht erlaubt, sich aufhelfen zu lassen und aufzustehn; auf dem Boden wälzt man sich hinaus. Darauf bezieht sich überhaupt der ganze Aberglaube, daß von hier des Volkes Ursprung ausgegangen, hier der über Alles waltende Gott, alles Uebrige aber unterthan und dienstbar sei. Dem allen verschafft mehr Ansehn noch der Wohlstand der Semnonen. In hundert Gauen wohnen sie, und schon die Größe ihrer Kör-

perschaft bewirkt, daß sie sich für das Haupt der Sueven halten.

40. Die Langobarden dagegen adelt ihre geringe Zahl. Von sehr vielen und sehr kräftigen Völkerstämmen rings umgeben, schützen sie sich nicht durch Unterwürfigkeit, sondern durch Schlachten und Gefährdungen. Die Reudigner sodann, Avionen, Anglen, Variner, Eudosen, Suardonen und Nuithonen sind durch Flüsse oder Wälder geschirmt, und nichts ist bei ihnen insbesondere bemerkenswerth, als daß sie gemeinsam Hertha, das ist die Mutter Erde verehren, und glauben, sie greife in die Verhältnisse der Menschen ein, fahre umher bei den Völkern. Es befindet sich auf einer Insel des Oceans ein heiliger Hain, und in diesem ein geweihtes Fuhrwerk, mit einer Decke umhüllt. Es zu berühren ist allein dem Priester verstattet. Dieser ahnt die Anwesenheit der Göttin im Heiligthume, und begleitet sie, wenn sie mit Kühen nun dahinfährt, in tiefer Ehrfurcht. Das sind dann Freudentage, und an jedem Orte Feste, den ihres Besuches sie und gastlichen Verweilens würdigt. Nicht ziehen sie in Kriege, greifen zu den Waffen nicht; verschlossen ist jedes eiserne Werkzeug; dann kennt, dann liebt man Friede nur und Ruhe, bis derselbe Priester, wenn sie des Verkehrs mit Sterblichen genug gehabt, die

Göttin der geweihten Stätte wiedergiebt. Sofort werden Fuhrwerk und Decken und, wer's glauben will, die Gottheit selbst in einem geheimen See gewaschen. Sklaven verrichten das Geschäft, und es verschlingt sie dann sogleich derselbe See. Daher ein geheimes Grauen und heilige Scheu zu wissen, was das sei, was nur dem Tode Geweihte schauen.

41. Dieser Theil der Sueven nun erstreckt sich in das entlegnere Gebiet Germaniens hinein. Näher (um, wie kurz zuvor dem Rheine, so der Donau jetzt zu folgen) wohnt der Hermunduren Völkerschaft, den Römern treu ergeben, weshalb sie auch die einzigen Germanen sind, die nicht am Ufer blos, sondern im Innern auch und selbst in der glänzendsten Colonieſtadt der rätischen Provinz Handelsverkehr treiben. Ueberall und ohne Wächter kommen sie herüber, und während wir den übrigen Stämmen nur unsre Waffen und Lager zeigen, haben wir diesen, auch ohne ihr Verlangen, unsere Wohnungen und Landhäuser eröffnet. Im Lande der Hermunduren entspringt die Elbe, ein berühmter und einst bekannter Fluß; jetzt hört man nur von ihm.

42. Neben den Hermunduren wohnen die Narisker und dann die Marcomanen und Quaden. Ausgezeichnet ist der Marcomanen Ruhm und Stärke, und selbst ihren Wohnsitz haben sie sich, die Bojer

einst vertreibend, erst durch Tapferkeit errungen. Auch die Narisker und Quaden sind nicht entartet, und so bilden diese alle gewissermaßen Germaniens Vormauer an der Donau entlang *). Die Marcomanen und Quaden hatten bis auf unsere Tage noch Könige aus ihrem eignen Volke, Maroboduus' und Tudrus' angesehenes Geschlecht; jetzt lassen sie auch Ausländer sich gefallen; doch Gewalt und Macht haben sie als Könige nur durch römischen Einfluß. Selten werden sie von unsern Waffen, häufiger mit unserm Gelde unterstützt; doch sind sie darum nicht weniger mächtig.

43. Weiter rückwärts schließen sich hinten an die Marcomanen und Quaden die Marsigner, die Gothiner, Osen und Burer an. Unter diesen verrathen die Marsigner und Burer durch Sprache und Lebensweise suevische Abkunft. Bei den Gothinern beweis't die gallische, bei den Osen die pannonische Mundart, daß sie keine Germanen sind; auch daß sie sich Tribut gefallen lassen. Einen Theil desselben legen ihnen die Sarmaten, einen andern die Quaden als Fremden auf. Die Gothiner graben, weshalb sie um so mehr sich schämen sollten, auch Eisen aus. Ueberhaupt bewohnen alle diese Völker nur wenig

*) *pergitur*. Vgl. Cap. 41 *nunc Danubium sequar*.

ebne Gegenden, im Uebrigen Waldgebirge und Berghöhen. Denn es theilt und durchschneidet Suevien eine zusammenhängende Bergkette, jenseits welcher noch sehr viele Völkerschaften hausen. Unter diesen dehnt sich der über mehrere Stämme verbreitete Name der Lygier am weitesten aus. Es wird genügen, die bedeutendsten zu nennen, die Arier, die Helveconen, Manimer, Elysier, Naharvalen. Bei den Naharvalen wird ein altem Gottesdienst geweihter Hain gezeigt. Den Vorsitz führt ein Priester in weiblichem Ornate, doch nennen sie die Götter nach römischer Deutung Castor und Pollux. Das ist das Wesen der Gottheit, ihr Name Alcis. Keine Bildnisse, keine Spur ausländischen Glaubens; als Brüder jedoch, als Jünglinge verehren sie dieselbe. Die Arier ferner, außer dem, daß sie mit ihren Kräften die kurz zuvor aufgezählten Völkerschaften übertreffen, voller Trotzmuth, kommen ihrer angebornen Wildheit noch durch Kunst und Zeit zu Hülfe. Schwarz sind ihre Schilde, gefärbt auch ihre Leiber, schwarze Nächte wählen sie zu den Schlachten, und jagen schon durch die Furchtbarkeit und das Schattenhafte ihres todtenähnlichen Heeres Schrecken ein, indem kein Feind den neuen und gleichsam infernalischen Anblick aushält; denn zuerst in allen Schlachten wird das Auge ja besiegt. Jenseits der Lygier

werden die Gotonen von Königen beherrscht, schon etwas strenger als die übrigen Völkerschaften der Germanen, doch noch nicht über die Freiheit hinaus; hienächst dann am Ocean die Rugier und Lemovier; und allen diesen Völkern sind runde Schilde eigen, kurze Schwerter und Folgsamkeit gegen die Könige.

44. Die hierauf im Ocean selbst folgenden Völkerstämme der Suionen sind außer Männern und Waffen auch durch Flotten mächtig. Die Gestalt der Schiffe unterscheidet sich dadurch, daß Schnäbel an beiden Enden eine immer zum Landen bereite Front bilden. Man bedient sie weder mit Segeln, noch befestigt man die Ruder reihenweis an den Seiten; lose, wie auf einigen Flössen, und beweglich, wie's die Umstände erfordern, nach der einen oder andern Seite ist das Ruderwerk. Es steht bei ihnen Reichthum auch in Ehren, und darum gebietet Einer, schon ohne alle Beschränkung, ohne das Recht, daß man ihm gehorche, erst erbitten zu müssen. Auch sind die Waffen nicht wie bei den übrigen Germanen in freiem Gebrauch, sondern eingeschlossen unter einem Hüther und zwar einem Sklaven, weil plötzlichen Einfällen der Feinde der Ocean wehrt, ferner eine müßige Schaar Bewaffneter leicht übermüthig wird. Das natürlich, daß man weder einen Edeln,

noch einen Freigebornen, ja nicht einmal einen Freigelassenen über die Waffen setzt, ist Königsinteresse.

45. Jenseits der Suionen ist noch ein anderes Meer, das träg und beinah gar nicht sich bewegt, und daß von diesem der Erdkreis umgürtet und geschlossen werde, ist daher glaublich, weil der letzte Glanz der schon untersinkenden Sonne bis zum Aufgange derselben fortdauert, so hell, daß er die Sterne verdunkelt. Ueberdies fügt noch die Einbildung hinzu, man vernehme auch ein Geräusch und sehe Gestalten von Göttern und ihres Hauptes Strahlen. Bis dahin nur, auch selbst der Sage nach, reicht die eigentliche Natur. Also nun am rechten Ufer werden die Völkerstämme der Aestyer vom suevischen Meere bespült, bei denen Gebräuche und äußere Erscheinung suevisch sind, die Mundart mehr der britannischen sich nähert. Sie verehren die Mutter der Götter. Als Abzeichen ihres Glaubens tragen sie Bilder von Ebern. Dies gewährt statt der Waffen und jeglicher Schutzwehr dem Verehrer der Göttin selbst unter Feinden Sicherheit. Selten ist der Eisenwehr, häufig der Knittel Gebrauch. Korn und andere Früchte bauen sie mit größerer Mühseligkeit, als man nach der gewohnten Trägheit der Germanen erwarten sollte. Aber auch das Meer durchsuchen sie, und sind die Einzigen unter Allen, die den

Bernstein, den sie selber Glesum nennen, in den Untiefen umher und am Ufer selbst auch sammeln. Doch die Natur und Entstehungsart desselben haben natürlich diese Barbaren ununtersucht und unerforscht gelassen; ja, lange lag er unter den übrigen Auswürfen des Meeres, bis unsere Ueppigkeit ihm einen Namen gab. Sie selbst nutzen ihn zu nichts; roh wird er gesammelt, formlos ausgeführt, und staunend nehmen sie den Preis dafür in Empfang. Daß er aber ein Baumsaft ist, läßt sich erkennen, weil häufig Thiere des Landes und sogar geflügelte durchschimmern, welche, in die Flüssigkeit hineingerathen, dann, wenn sich der Stoff verhärtet, darin eingeschlossen werden. Ich möchte daher glauben, daß es, wie in den unbekannteren Gegenden des Orients, wo Weihrauch und Balsam ausschwitzt, so auch auf den Inseln und in den Ländern des Occidents fruchtbarere Gehölze und Haine gebe, die von den Strahlen der nachbarlichen Sonne ausgesogen und auf diese Weise flüssig in das nächste Meer dort fließen und durch die Gewalt der Stürme an das entgegengesetzte Ufer angeschwemmt werden. Wenn man die Natur des Bernsteins prüft, indem man Feuer daran hält, so entzündet er sich wie Kien, und nährt eine fette und wohlriechende Flamme, nachher wird er zähe, wie Pech oder Harz. — An

die Suionen reihen sich die Völkerstämme der Sitonen an. Im Uebrigen ihnen ähnlich, unterscheiden sie sich durch den einen Umstand, daß ein Weib die Herrschaft hat. So tief sind sie nicht nur aus der Freiheit, sondern selbst unter die Knechtschaft noch hinabgesunken.

46. Dies ist Sueviens Ende. Ob ich die Stämme der Peuciner, Veneden und Fennen zu den Germanen oder zu den Sarmaten rechnen soll, weiß ich nicht, obwohl die Peuciner, welche Einige Bastarner nennen, in Sprache, Lebensweise, Wohnart und Behausung selbst sich wie Germanen zeigen. Schmutzig sind Alle und träg. Die Großen haben durch Wechselheirathen mit den Sarmaten auch von deren Mißgestalt etwas angenommen *). Die Veneden haben sich auch von ihren Sitten Vieles

*) Es gehört zur Eigenthümlichkeit der lateinischen Sprache, besonders im Stile des Tacitus, daß die Construction des Satzes der Kürze wegen, gleichsam in der Eil, erst gegen Ende desselben sich bestimmter ausprägt, und aus folgenden Wörtern in den vorhergehenden die zum Verständniß nöthigen Casus entnommen werden müssen. Das vorliegende Beispiel gehört zu den auffallendsten. Der Satz würde vollständig etwa so lauten: *proceres, conn. cum Sarmatis mixtis, in horum hab. f.*

angeeignet; denn was von Wäldern und Bergen zwischen den Peucinern und Fennen sich erheben durchstreifen sie in Raubzügen. Sie *) jedoch werden besser noch zu den Germanen gezählt, weil sie sowohl feste Wohnungen haben, als auch Schilde führen und, gern zu Fuß, selbst schnelle Läufer sind, was alles bei den Sarmaten anders ist, die auf Wagen und zu Pferde ihr Leben führen. Die Fennen aber sind ausnehmend wild und schmutzig arm. Sie haben keine Waffen, keine Pferde, keinen Heerd. Zur Nahrung dient ihnen Kraut, zur Kleidung Felle, zum Lager der Erdboden. Ihr Wohl und Weh sind Pfeile, welche sie aus Mangel an Eisen mit Knochen spitzen, und gemeinsam Weiber so gut wie Männer nährt die Jagd; denn überall sind jene mit dabei, und fordern ihren Antheil an der Beute. Da haben denn die Kinder keine andere Zuflucht gegen wilde Thiere und Regengüsse, als daß man sie in irgend einem Zweiggeflecht verbirgt. Dahin kehren sie auch als Jünglinge zurück, das ist noch der Greise Obdach. Aber sie halten das für beglückender, als auf Aeckern zu stöhnen, sich abzumühn in Häusern, um eignes Gut und fremdes zwischen Furcht und Hoffnung hin und her

*) Im Gegensatz zu den Fennen.

zu schweben. Unbekümmert um die Menschen, unbekümmert um die Götter, ist das Schwerste ihnen zu gelungen, daß sie eines Wunsches nicht einmal bedürfen. — Alles Weitere nun ist bloße Fabel, daß zum Beispiel die Hellusier und Oxionen Gesicht und Augen von Menschen, Leib und Gliedmaßen wilder Thiere haben, was ich, da man nichts davon erfahren, unentschieden lasse.

Das Leben

des

Julius Agricola.

---

1. *) Berühmter Männer Thaten und Sitten der Nachwelt zu überliefern, was von Alters her gebräuchlich, hat nicht einmal in unsern Tagen eine um das Ihrige sonst so wenig sich kümmernde Zeit unterlassen, so oft ein großes und ausgezeichnetes Verdienst sich siegreich über jene kleinen und großen Staaten gemeinsame Schwäche emporschwang, Tugend nicht beachten zu wollen und zu beneiden. Aber bei den Vorfahren wurde, wie es nahe lag und ungehinderter war, Denkwürdiges zu vollbringen, so auch jedes bedeutendere Talent, ohne Parteilichkeit oder Gunstsucht, nur durch des edelen Bewußtseins Lohn bewogen, solchem Verdienste ein

*) Daß diese Uebersetzung mehr als ein bloßer Abdruck der im J. 1830 erschienenen ist, davon mag sich Jeder selbst durch Vergleichung überzeugen.

Denkmal zu errichten. Ja, Viele hielten, selbst ihr Leben zu erzählen, mehr für Vertrauen auf ihren sittlichen Werth, als für Anmaßung, und nicht versagte man mißdeutend deshalb einem Rutilius und Scaurus Glauben. So sehr werden Tugenden zu der Zeit am besten auch gewürdigt, die am leichtesten sie erzeugt. Ich dagegen, obwohl ich eines schon entschlafnen Mannes Leben jetzt erzählen will, bedarf der Nachsicht; und dennoch würde ich darum nicht bitten, träte ich nicht damit als Ankläger einer so furchtbaren und Tugenden so feindlichen Zeit auf *).

2. Wir haben es gelesen, daß, als von Arulenus Rusticus Pätus Thrasea, von Herennius Senecio Priscus Helvidius gelobt worden waren, dies als Todesverbrechen galt; und nicht blos wider die Verfasser, sondern auch gegen ihre Bücher ward gewüthet, indem ja den Triumvirn das Geschäft übertragen wurde, auf dem Comitium, auf dem Forum die Denkmäler der ausgezeichnetsten Geister zu

*) *ni cursaturus*, was Andere vorziehn, ist vermuthlich aus *nicusaturus* entstanden, was aus Versehn für *incusaturus* und *ni incusaturus* geschrieben wurde, wie Hist. 4, 67 die Ed. Spir. *ni communi* hat für *in commune*. Vgl. auch die Anmerk. zu meiner früheren Uebersetzung.

verbrennen. Nichts Geringeres meinten sie durch jenes Feuer zu vernichten, als die Stimme des römischen Volkes, als die Freiheit des Senates, als die Mitkunde der Menschheit; und vertrieben wurden überdies der Weisheit Lehrer auch, und jede edle Kunst verbannt, damit man nirgends noch auf etwas Ehrenwerthes stieße. Wahrlich einen starken Beweis von Geduld haben wir gegeben, und wie die Vorzeit sah, was das Aeußerste in der Freiheit, so wir, was in der Knechtschaft, da uns durch Nachspähungen selbst der Sprache und des Ohrs Verkehr geraubt war. Auch selbst die Erinnerungskraft hätten wir mit der Stimme verloren, stånd' es eben so in unsrer Macht, zu vergessen, wie zu schweigen.

3. Jetzt erst kehrt wieder der Muth, und — hat gleich im ersten Beginnen der segensreichsten Zeit Nerva Cåsar ehemals Unvereinbares gepaart, Fürstengewalt und Freiheit, mehrt gleich täglich das Glück des Reiches Nerva Trajanus, und ist die öffentliche Wohlfahrt auch nicht blos zu Hoffnungen und Wünschen, sondern zu Vertrauen schon auf der Wünsche Erfüllung und zu Kraft gelangt, — dennoch liegt es ja in der Natur der menschlichen Schwäche, daß langsamer die Heilmittel sind als die Uebel; und wie der Körper nur allmålig zunimmt, schnell vernichtet wird, so mag man auch Talent und

Geistesstreben leichter unterdrücken, als zurück ins Leben rufen. Beschleicht uns doch die Trägheit selbst mit süßem Reiz, und lieb gewinnt man endlich die anfangs verhaßte Unthätigkeit. Noch mehr! wenn in funfzehn Jahren, einem bedeutenden Zeitraume des sterblichen Daseins, der Tüchtigen viele durch zufälligen Tod, die Tüchtigsten durch die Grausamkeit des Fürsten ihren Untergang gefunden, — wie Wenige sind unser, die, um so mich auszudrücken, nicht blos Andere, sondern ihr eignes Selbst überlebt haben, da so viele Jahre mitten aus dem Leben uns herausgerissen sind, in denen wir Jünglinge zum Alter, Greise beinah sogar bis an die Grenze der vollendeten Lebenszeit — schweigend gelangt sind. Dennoch soll es uns nicht gereuen, wenn auch mit ungebildeter, kunstloser Stimme an die vorige Knechtschaft zu erinnern, sowie vom gegenwärtigen Glück ein Zeugniß abzulegen. Einstweilen wird diese Schrift, der Ehre meines Schwiegervaters Agricola geweiht, durch das Bekenntniß kindlicher Liebe entweder Beifall oder doch Entschuldigung finden.

4. Cnäus Julius Agricola, aus der alten und glanzvollen Colonie der Forojulier gebürtig, hatte zu beiderseitigen Großvätern Procuratoren der Cäsaren, was ritterlicher Adel ist. Sein Vater war Julius

Gräcinus, von senatorischem Range, bekannt durch seinen Eifer für Beredsamkeit und Weisheit, und ob dieser Eigenschaften dem Zorne Cajus Cäsars verfallen. Er erhielt nehmlich den Befehl, Marcus Silanus anzuklagen, und wurde, weil er sich weigerte, umgebracht. Seine Mutter war Julia Procilla, von seltner Sittenlauterkeit. In ihrem Schooße mild erzogen, verlebte er Knaben- und Jünglingsalter unter lauter Beschäftigungen mit edeln Fertigkeiten. Fern hielt ihn von den Lockungen der Verführer, außer der eignen guten, unverdorbenen Natur, daß ihm als kleinem Knaben schon zum Wohnsitz und zur Lehrerin in seinen Studien Massilia zu Theil geworden, ein Ort, in welchem griechische Feinheit und Provinzgenügsamkeit vereint zu schöner Harmonie sich paaren. Ich weiß noch, daß er selber zu erzählen pflegte, er würde in seinen ersten Jünglingsjahren dem Studium der Philosophie zu eifrig, und mehr als es verstattet sei dem Römer, dem Senator, obgelegen haben, hätte nicht die Besonnenheit der Mutter der entflammten, hoch auflodernden Begeisterung Zügel angelegt. Natürlich strebte der hohe, der lebendige Geist mehr leidenschaftlich als mit Umsicht nach der Schönheit und dem Glanze eines erhabenen, großartigen Ruhmes. Später milderte dies Vernunft und reiferes Alter,

und er behielt, was doch so schwer ist, aus dem Weisheitsstreben nur das rechte Maaß noch.

5. Seinen ersten Lagerdienst verrichtete er in Britannien zur Zufriedenheit des Suetonius Paulinus, eines sorgsamen und besonnenen Feldherrn, zur Ehre der Zeltgenossenschaft von ihm erkoren. Und Agricola brauchte weder zügellos, nach der Gewohnheit junger Leute, welche den Kriegsdienst sich zum Uebermuth zunutze machen, noch trägen Sinnes auch, zu Vergnügungen und Urlaub den bloßen Tribunentitel und Unerfahrenheit, sondern kennen zu lernen suchte er die Provinz, bekannt zu werden dem Heere, von Erfahrnen zu lernen, den Besten zu folgen, erstrebte nichts zu bloßer Prahlerei, verweigerte nichts aus Furcht, und handelte dabei sowohl mit ängstlicher Sorgsamkeit als mit lebendigem Eifer. Gewiß zu keiner andern Zeit war Britannien heftiger bewegt und zweifelhafter sein Besitz. Niedergemetzelt wurden Veteranen, Pflanzstädte in Brand gesteckt, Heerschaaren aufgerieben. Da kämpfte man ums Leben; bald wieder um den Sieg; und obwohl dies Alles nach dem Plane und unter der Anführung eines Anderen geschah, und der ganze Erfolg, der Ruhm der wiedergewonnenen Provinz dem Feldherrn zugeschrieben ward, so erhöhte es doch des Jünglings Geschicklichkeit, Erfah-

tung und Begeisterung, und es drang in sein Herz eine Sehnsucht nach Kriegsruhm, die so danklos ist in Zeiten, wo der Ausgezeichnete der Mißdeutung erliegt, und nicht geringere Gefahr aus großem, als aus schlechtem Ruf' erwächst.

6. Hierauf begab er sich hinweg nach Rom zum Antritt obrigkeitlicher Aemter, und verband sich mit Domitia Decidiana, einer Frau von glänzender Herkunft; weshalb dem höher Strebenden diese Ehe Würde verlieh und Stütze. Doch lebten sie auch in bewundernswürdiger Eintracht, sich gegenseitig liebend und Einer dem Andern den Vorzug gebend, wobei jedoch einer edlen Gattin um so größeres Lob gebührt, je größer bei einer schlechten die Schuld ist *). Das Loos der Quästur ertheilte ihm als Provinz Kleinasien, zum Proconsul Salvius Titianus; und gegen beide blieb er unbestechlich, wiewohl die Provinz reich und Uebelthätern willfährig war, der Proconsul, zur Habsucht in jeder Art geneigt, gern mit aller erdenklichen Nachsicht wechselseitige Verheimlichung des Bösen erkauft hätte. Er wurde mit einer Tochter hier beschenkt, zum Ersatze und zum Troste zugleich; denn einen früher gebornen Sohn verlor er schon in Kurzem wieder. Darauf

*) S. die Anmerk. zur früheren Uebers. des Verf.

verlebte er die Zeit zwischen der Quästur und dem Volkstribunat und auch das Jahr des Tribunates selbst in Ruhe und Muße, seine Zeit wohl kennend unter Nero, wo Thatenlosigkeit ja Weisheit war. Eben so still und schweigend war auch der Prätur Verlauf; denn Rechtspflege war ihm nicht zugefallen, bei den Spielen aber *) und dem eitlen Gepränge dieses Ehrenamtes hielt er Maaß zu halten für gerathen, ja, das Ganze selbst für Ueberfluß, wie von Verschwendung weit entfernt, so auch zu nahe schon dem (wahren) Ruhme. Alsdann von Galba zur Musterung der Tempelgeschenke auserkoren, bewirkte er durch die sorgsamste Nachsuchung, daß der Staat keines Andern als nur Nero's Tempelraub zu empfinden hatte.

7. Das folgende Jahr schlug seinem Herzen

---

*) Offenbar bezieht sich auch dieser Satz im bestimmtesten Causalnexus auf *idem — silentium* zurück, ein Umstand, der bei der Erklärug der Schwierigkeiten desselben von großer Wichtigkeit ist. Der Verf. hat vor Kurzem in seiner kleineren Abhandlung über den Stil des Tacitus S. 19 diese Stelle anders als früher erklärt (ab iis tantum appetenda ipsa qui pecunia abundarent). Der nochmals reiflich erwogene Zusammenhang des Ganzen nöthigte ihn aber, zu seiner ersten Ansicht zurückzukehren.

wie seinem Hause eine schwere Wunde. Denn als Otho's Schiffsvolk, zügellos umherschweifend, der Intemelier Gebiet (einen Theil Liguriens), feindlich verheerte, ermordete es die Mutter Agricola's auf ihren Gütern, und plünderte die Güter selbst nebst einem großen Theile des väterlichen Erbes, was eben Veranlassung zum Morde gewesen war. So auf der Reise, um der letzten Kindespflicht zu genügen, ward Agricola durch die Nachricht überrascht, daß Vespasianus nach der Herrschaft strebe, und trat sogleich auf seine Seite über. Für den Anfang der Regierung, sowie für die Ruhe der Stadt trug, da Domitianus noch sehr jung war und sich des Vaters Erhebung nur zu Zügellosigkeit zunutze machte, Mucianus Sorge. Dieser stellte den zu Truppenaushebungen abgesandten Agricola, da er unbescholten und thätig dabei verfahren war, an die Spitze der zwanzigsten, nur langsam zum Huldigungseide sich bequemenden Legion, wo sein Vorgänger meuterisch gehandelt haben sollte; denn selbst den Consular-Legaten war sie zu übermächtig und furchtbar, und so auch der prätorische Legat sie zu bändigen unvermögend, man weiß nicht ob durch seine oder der Soldaten Schuld. Auf diese Weise zum Nachfolger und zugleich zum Rächer erwählt,

wollte er, mit seltener Mäßigung, lieber gutgesinnt sie vorgefunden als gemacht zu haben scheinen.

8. Damals verwaltete Britannien Vettius Bolanus, milder als die trotzige Provinz verdient. Agricola mäßigte sein Kraftgefühl und milderte seinen Feuereifer, daß er ihn nicht übermannte; denn er wußte zu gehorchen, hatte gelernt, mit dem Rechten das Nützliche zu verbinden. Kurz darauf erhielt Britannien zum Consularen Petilius Cerialis. Da gewann seine Thatkraft freie Bahn, sich zu zeigen. Doch Anfangs gewährte ihm Cerialis nur an Mühen und Gefahren Antheil, nachher auch am Ruhme; oft setzte er ihn, zum Versuche, über einen Theil des Heers, nicht selten, jenachdem der Erfolg gewesen, über eine größere Truppenzahl. Doch niemals überhob sich Agricola des zu seinem Ruhme Vollbrachten; dem, von dem es ausgegangen, dem Feldherrn, schrieb er als Untergebener das Glück zu. So im Gehorsam seine Tüchtigkeit, im Selbstgefühl Bescheidenheit beweisend, blieb er vom Neide, aber nicht vom Ruhme fern.

9. Als er nach dem Legions-Legatenamte nun heimkehrte, nahm ihn Divus Vespasianus unter die Patricier auf, und setzte dann ihn über die Provinz Aquitanien, eine vorzüglich glänzende Würde, vermöge der Verwaltung selbst und der Aussicht dessen

aufs Consulat, dem er sie bestimmt hatte. Es glauben Viele, militärischen Genies mangle Feinheit, weil die Rechtspflege im Lager, sorglos und minder scharf, auch meist thätlich verfahrend, des Forums Verschlagenheit nicht übe. Agricola benahm sich, mit natürlicher Klugheit, auch unter Bürgern gewandt und gerecht. Dabei aber unterschied er die Zeiten der Geschäfte und der Erholung. So oft Landtage und Gerichte es erheischten, war er ernst, gespannt, ja streng, doch häufiger mitleidsvoll; sobald der Pflicht genügt war, nichts von Hoheitsmiene mehr! Das Finstre, Rücksichtslose und Genaue des Beamten hatte er dann verbannt, und, was so selten ist, weder Milde that seinem Ansehn, noch Strenge der ihm bewiesenen Liebe Abbruch. Von Unbescholtenheit und Uneigennützigkeit bei einem so großen Manne etwas zu erwähnen, wäre wohl eine Beleidigung seiner Tugenden. Nicht einmal um den Ruf, dem oft auch Edle huldigen, bemühte er sich durch Geltendmachung seines Verdienstes oder durch künstliche Mittel. Fern von Eifersucht gegen Amtsgenossen, fern von Streitsucht gegen Procuratoren, hielt er sowohl zu siegen über sie für unrühmlich, als auch zu erliegen für erniedrigend. Nicht ganz drei Jahre hielt ihn dies Legatenamt; da ward er zur unmittelbaren Aussicht auf das Consulat zu:

rückberufen, und es begleitete ihn die allgemeine Meinung, Britannien werde ihm zur Provinz gegeben werden; nicht, daß er selbst etwa sich dahin geäußert hätte, sondern weil er dazu tüchtig schien. Gewiß, nicht immer irrt der Ruf; nicht selten wählt er auch. Als Consul verlobte er die damals schon so hoffnungsvolle Tochter mir, der ich ein Jüngling noch, und nach dem Consulate vermählte er sie mit mir. Sogleich dann ward er über Britannien gesetzt, und auch des Pontificates priesterliche Würde ihm gegeben.

10. Britanniens Lage und Völker, schon von vielen Schriftstellern geschildert, will ich nicht zum Vergleiche meiner Forschung und meines Talents mit den ihrigen erwähnen, sondern weil es ja zu dieser Zeit erst ganz bezwungen wurde, und so soll, was noch nicht erkundet Frühere mit rednerischem Schmuck umkleidet haben, mit der Wahrheit Treue vorgetragen werden. Britannien, unter den Inseln, welche der Römer Kunde umfaßt, die größeste, erstreckt sich, was Ausdehnung und Himmelsstrich betrifft, gen Morgen nach Germanien, gen Abend nach Hispanien hin; gen Mittag liegt's den Galliern sogar vor Augen; die Nordseite desselben wird, da gegenüber sich kein Land befindet, von der weiten und offenbaren See bestürmt. Die Gestalt des ge-

sammten Britanniens haben Livius, der Alten, und Fabius Rusticus der Neueren wohlredenster Geschicht-schreiber, einer länglichen Schüssel oder Doppelaxt verglichen. Und so ist auch sein Aussehn diesseits Caledonien, woher denn auf das Ganze die Sage übergegangen ist. Aber eine unermeßliche, ungeheuere Strecke Landes, die an dem Alles schon zu begrenzen scheinenden Gestade wieder vorspringt, läuft wie in einen Keil zusammen. Das erst ist die Küste des äußersten Meeres, welche damals zuerst eine römische Flotte umschiffte, und es erst zur Gewißheit brachte, daß Britannien eine Insel sei, sowie sie auch die bis zu der Zeit unbekannten Inseln, welche man Orcaden nennt, entdeckte und unterjochte. Gesehen ward auch Thule, das bis dahin Schnee und Winter verhüllte; aber das Meer, heißt es, ist starr und unwillfährig den Rudernden, und soll nicht einmal von Winden sonderlich gehoben werden, ich glaube, weil Land und Berge, der Stürme Grund und Veranlassung so selten sind, und die tiefe Masse des ununterbrochenen Meeres schwerer in Bewegung zu setzen ist. Die Natur des Oceans und seine Wechselfluth zu untersuchen, eignet sich für dieses Werk nicht, auch haben Viele schon sie dargestellt. Eins möchte ich hinzufügen, daß nirgend das Meer seine Herrschaft weiter ausdehne, viel der Strömun-

gen hierhin und dorthin trage, und nicht bloß bis ans Ufer anschwelle und zurückfluthe, sondern ganz ins Land einströme und es umfließe, und selbst zwischen Gebirgszüge und Berge sich eindränge, als gehörten sie in sein Gebiet.

11. Was für Menschen übrigens Britannien ursprünglich bewohnt, ob Eingeborne oder Eingewanderte, ist unter ihnen, als Barbaren, nicht recht ausgemittelt. Ihr Aeußeres ist verschiedentlich gestaltet, und daraus läßt sich Manches schließen. Denn so bezeugt das röthliche Haar von Caledoniens Bewohnern und ihr starker Gliederbau germanische Abkunft. Der Siluren bräunliche Gesichtsfarbe, ihr meistens krauses Haar und ihre Lage Hispanien gegenüber machen glaublich, daß die alten Iberer hinübergeschifft sind und von diesen Gegenden Besitz genommen haben. Die den Galliern zunächst wohnen, gleichen ihnen auch, sei es, daß der Abkunft Einfluß fortwirkt, oder daß, weil die Länder gegen einander vorlaufen, der Himmelsstrich die Aehnlichkeit verursacht hat. Im Ganzen genommen, darf man jedoch wohl glauben, daß Gallier den nachbarlichen Boden besetzten. Ihr Gottesdienst wohl ist es, welchen man hier findet, in gleich fest wurzelndem Aberglauben; gar nicht sehr verschieden ist die Sprache, gleich groß die Gefahren auf-

bietende Verwegenheit und, wenn sie nahen, gleich groß auch die sich entziehende Furchtsamkeit. Doch mehr wilden Muth zeigen die Britannier, da ja noch kein langer Friede sie verweichlicht hat. Denn auch die Gallier, hören wir, thaten in Kriegen sich hervor. Bald aber schlich sich mit der Waffenruhe Schlaffheit ein, und sie verloren mit der Freiheit auch den tapfern Sinn. Unter den Britanniern hatten gleiches Schicksal die vorlängst Besiegten; die übrigen sind noch, was die Gallier gewesen.

12. Ihre Stärke besteht im Fußvolk; einige Stämme kämpfen auch zu Wagen. Der Angesehenere ist der Lenker; die Schützlinge kämpfen für ihn. Vordem gehorchten sie Königen; jetzt werden sie durch die Großen in Factionen und Parteiungen hin- und hergezogen, und nichts ist gegen so kraftvolle Völker für uns ersprießlicher, als daß sie nicht zusammenhalten. Selten treten zwei oder drei *) Gaue zur Abwehr gemeinsamer Gefahr zusammen. So werden, da sie einzeln kämpfen, allesammt besiegt. — Das Klima ist durch häufigen Regen und Nebel unfreundlich; von strenger Kälte weiß man

---

*) *tribusve*, oder allenfalls drei; *tribusque* würde eine Steigerung ausdrücken, wie bei Horaz Epod. 5, 33 *bis terque* s. a. *bis atque etiam ter*.

nichts. Der Tage Dauer überschreitet unseres Länderkreises Maaß; die Nacht ist hell und in der äußersten Gegend Britanniens so kurz, daß man nur einen geringen Zwischenraum wahrnimmt zwischen Tages Ende und Anfang. Ja, man versichert, wenn es Wolken nicht verhindern, sehe man während der Nacht den Glanz der Sonne, und sie gehe nicht unter und auf, sondern vorüber. Natürlich, die ebene Grenze der Erde läßt wegen des niedrigen Schattens die Finsterniß nicht emporsteigen, und die Nacht erhebt sich nicht bis zum Himmel und den Sternen. Der Boden ist, den Oelbaum, die Rebe und die übrigen nur wärmeren Ländern eigenthümlichen Gewächse ausgenommen, an Früchten tragbar und ergiebig. Langsam reifen sie, schnell kommen sie hervor, und beides hat einen und denselben Grund, die große Feuchtigkeit der Erde und der Luft. Britannien liefert Gold und Silber und andere Metalle, des Sieges Lohn. Auch erzeugt der Ocean Perlen, doch von etwas grauer, bleicher Farbe. Einige meinen, es fehle den Sammelnden an Einsicht; denn im rothen Meere würden sie lebendig und noch athmend von den Felsen losgerissen, in Britannien so, wie sie gerade an den Strand gespült seien, aufgelesen. Ich aber möchte eher glau-

ben, daß es den Perlen an natürlicher Güte, als uns an Gewinnsucht fehle.

13. Was die Britannier selbst betrifft, so unterwerfen sie sich unverdrossen der Aushebung, den Steuern und was sonst die Regierung ihnen auferlegt, wenn Unbilde fern bleibt; diese lassen sie sich schwer gefallen, zum Gehorsam schon bezwungen, aber noch zur Knechtschaft nicht. So mag denn Divus Julius, der erste unter allen Römern, der mit einem Heere Britannien betrat, obwohl er durch glücklichen Kampf die Einwohner in Schreck setzte und von der Küste Besitz nahm, es den Nachkommen gezeigt, nicht aber eingehändigt zu haben scheinen. Bald darauf erhoben sich die Bürgerkriege und gegen die Republik gewandt die Waffen der Mächtigen, und lange ward Britannien vergessen, auch im Frieden. Staatsklugheit nannte dies Divus Augustus, Tiberius Vorschrift. Daß Cajus Cäsar die Absicht hatte, in Britannien einzudringen, ist wohl gewiß, wär' er nicht, wie im Entschlusse rasch, so leicht zur Sinnesänderung zu bewegen, und das ungeheuere Unternehmen gegen Germanien so fruchtlos gewesen. Divus Claudius begann das Werk, indem er Legionen und Hülfsvölker übersetzen und Vespasianus an der Unternehmung theilnehmen ließ, womit der Grund zum bald folgenden Glücke gelegt

ward. Völker wurden bezwungen, Könige gefangen, Vespasian — vom Schicksal bezeichnet.

14. Von Consularen war hier zuerst Aulus Plautius und gleich nachher Ostorius Scapula Statthalter, beide ausgezeichnete Kriegsmänner; und so ward der nächste Theil Britanniens allmälig zur Provinz gemacht. Ueberdies ward eine Veteranenpflanzstadt angelegt. Einige Gaue schenkte man dem Könige Cogidunus (ihm, welcher bis auf unsre Tage treu verblieb) nach alter und längst herkömmlicher Sitte des römischen Volkes, selbst Könige als Werkzeuge zur Knechtschaft zu benutzen. Darauf hielt Didius Gallus das von seinen Vorgängern Erworbene zusammen, nur einige wenige Castelle vorrükkend über die Grenze, um damit den Ruf erweiterter Verwaltung zu gewinnen. Auf Didius folgte Veranius, und dieser starb noch vor des Jahres Ablauf. Hierauf hatte Suetonius Paulinus zwei Jahr lang Glück in Unterwerfung von Völkerschaften und Verstärkung der Landwehren. Doch als er auf diese vertrauend die Insel Mona angriff, weil sie den Empörern Mannschaft sandte, gewährte er zu Aufstand hinter seinem Rücken günstige Gelegenheit.

15. Als nehmlich mit der Person des Legaten auch die Furcht vor ihm entfernt war, erwogen die

Britannier gegenseitig das Unheil der Knechtschaft, theilten vergleichend einander die erlittenen Unbilden mit und steigerten sie durch die ihnen gegebne Deutung: Nichts gewinne man durch Geduld, außer daß noch Drückenderes den gleichsam mit Freuden Duldenden geboten werde. Einen König hätten sie vordem gehabt, jetzt würden zwei ihnen aufgebürdet; der Legat wüthe gegen ihr Blut, der Procurator gegen ihre Habe. Gleich verderblich sei für die Unterworfenen Zwietracht und Eintracht dieser Vorgesetzten. Des einen Mannschaft, des andern Centurionen verübten abwechselnd Gewalt und Schmach. Schon sei nichts mehr der Habsucht, nichts mehr der Wollust versagt. Im Kampfe sei es der Tapfrere, welcher Waffenbeute raube; jetzt aber würden von Feiglingen zumeist und Unwehrhaften ihnen Haus und Hof entrissen, Kinder fortgeschleppt, Werbungen auferlegt, als ob sie nur nicht zu sterben verständen für das Vaterland. Denn wieviel Soldaten seien denn herübergekommen, wenn sich die Britannier zählten? So habe Germanien ja abgeschüttelt das Joch, und werde von einem Flusse, nicht vom Ocean beschirmt. Für sie wären Vaterland, Gattinnen, Aeltern, für jene nur Habsucht und Schwelgerei zum Kriege Antrieb. Welchen würden sie, wie Divus Julius gewichen wäre,

wollte man nur der Mannhaftigkeit der Vorfahren nacheifern. Nicht möchten sie sich durch eines oder des andern Treffens Ausgang schrecken lassen; kühnerer Angriff, größere Beharrlichkeit sei den Unglücklichen eigen. Schon fänden die Britannier auch bei den Göttern Erbarmen, welche den römischen Feldherrn entfernt, das Heer auf einer andern Insel wie in Verbannung hielten; schon sei es unter ihnen selbst, was ja so schwer gehalten, zu gemeinsamer Berathung gekommen. Endlich sei, in Plänen solcher Art ertappt zu werden, gefährlicher, als zu wagen.

16. Durch dies und Aehnliches gegenseitig entflammt, griffen sie unter Leitung Boudicea's, einer Frau aus königlichem Stamme (denn beim Oberbefehle sehn sie nicht auf das Geschlecht) insgesammt zu den Waffen, und gingen nach Verfolgung der in den Castellen zerstreuten Soldaten und nach Erstürmung der Landwehren auf die Pflanzstadt selbst als den Sitz der Knechtschaft los, wobei Erbitterung und Siegestrunkenheit keine Art der Barbaren eignen Grausamkeit unterließ; und wäre nicht Paulinus auf die Kunde von dem Aufstande der Provinz schleunig zu Hülfe gekommen, Britannien wäre verloren gewesen. So führte es das Glück einer einzigen Schlacht zur alten Unterwürfigkeit zurück, ob-

wohl Viele unter den Waffen blieben, welche das Bewußtsein ihres Abfalls und zunächst die Furcht vor dem Legaten beunruhigte, er möchte, wiewohl übrigens vortrefflich, anmaßend gegen die sich Unterwerfenden und, als ob auch wegen eigner Schmach er Rache nehmen müßte, zu hart verfahren. Es ward daher Petronius Turpilianus hingesandt als ein versöhnlicherer Mann, mit den Vergehungen der Feinde unbekannt und deshalb mit größerer Milde den Reuigen entgegen kommend, welcher die vorige Ruhe wiederherstellte, doch, ohne weiter etwas zu wagen, dem Trebellius Maximus die Provinz übergab. Trebellius, noch weniger unternehmend und ohne alle Erfahrung im Felddienst, hielt durch eine gewisse Freundlichkeit in der Verwaltung die Provinz zusammen. Schon lernten auch die Barbaren schmeichelnden Lastern verzeihen, und das Dazwischentreten des Bürgerkrieges lieh der Unthätigkeit triftige Entschuldigung. Aber mit Meuterei hatte man zu kämpfen, da der an Feldzüge gewöhnte Soldat im Müßiggange übermüthig geworden war. Trebellius, entehrt und sich auch selbst erniedrigend, indem er sich durch Flucht und Versteck der Erbitterung des Heeres entzog, behielt nachher nur noch aus Gnade den Oberbefehl, und wie nach gegenseitigem Vertrage, wonach das Heer sich Ungebunden-

heit, der Feldherr Lebenssicherheit bedungen, blieb dieser Aufstand ohne Blutvergießen. Auch Vettius Bolanus nahm sich bei der Fortdauer der bürgerlichen Kämpfe der Mannszucht in Britannien nicht mit Eifer an. Gleich blieb sich die Lässigkeit gegen den Feind, gleich der Muthwille im Lager, nur daß sich der schuldlose und wegen keiner Vergehungen verhaßte Bolanus statt des Ansehns wenigstens Liebe erworben hatte.

17. Als aber mit dem übrigen Reiche Vespasianus auch Britannien an sich brachte, da gab's große Feldherrn, treffliche Heere, es sank die Hoffnung der Feinde. Und Schrecken sogleich verbreitete Petilius Cerialis durch einen Angriff auf den Gau der Briganter, welcher als der volkreichste der ganzen Provinz gilt. Es folgte Schlacht auf Schlacht, nicht selten mit vielem Blutvergießen, und bald durchzog er siegend oder doch kämpfend einen großen Theil des Brigantergebietes. Und nun, da ein Cerialis eines anderen Nachfolgers Bemühungen und Ruf leicht hätte verdunkeln können, hielt auch des Unternehmens Last Julius Frontinus, ein großer Mann, soweit es vergönnt war, und unterwarf mit Waffengewalt das mächtige und kampflustige Silurenvolk, außer der Feinde Tapferkeit auch örtliche Schwierigkeiten bewältigend.

18. Diese Lage der Dinge, diesen Wechsel des Waffenglücks fand, da schon seine Mitte der Sommer erreicht, hinüberschiffend, Agricola in Britannien, als der Soldat, wie nach schon beendigtem Feldzuge, der Sorglosigkeit, der Feind dagegen neuer Hoffnung auf einen günstigen Augenblick sich überließ. Der Ordoviker Gau hatte nicht lange vor der Ankunft desselben ein in seinem Gebiete stehendes Reitergeschwader fast gänzlich aufgerieben. Damit fing die ganze Provinz an, sich zu regen, und jenachdem ein Jeder den Krieg wünschte, schenkte er dem gegebnen Beispiele Beifall, oder wartete erst die Gesinnung des neuen Legaten ab. Und Agricola, obwohl der Sommer schon verstrichen, die Truppenabtheilungen in der Provinz umher zerstreut waren, der Soldat für dieses Jahr sich schon der Ruhe überlassen hatte, — lauter hemmende und widrige Umstände für den Beginn eines Krieges, so daß den Meisten gerathener schien, nur ein wachsames Auge auf die Verdacht erregenden Bewegungen zu richten, — beschloß der Gefahr entgegen zu gehn. Nachdem er also die Vexille der Legionen und eine ziemliche Schaar von Hülfstruppen zusammengezogen hatte, führte er, weil die Ordoviker es nicht wagten, in die Ebne hinabzuziehn, er selbst voran, damit die Uebrigen in der gemeinsamen Ge-

fahr auch gleichen Muth gewönnen, das Heer die Höhen hinauf. Nachdem er so beinah die ganze Völkerschaft vernichtet hatte, setzte er sich vor, die Insel Mona, von deren Besitznahme, wie oben erwähnt, Paulinus durch den Aufstand ganz Britanniens war abgerufen worden, zu unterwerfen, wohl wissend, daß man den Ruf festhalten müsse, und das Ganze sich dem ersten Erfolge gemäß gestalten würde. Aber es fehlte, wie natürlich bei einem so unbestimmten Vorhaben, an Schiffen. Die Umsicht und Beharrlichkeit des Heerführers bewerkstelligte dennoch die Ueberfahrt. Er ließ die Auserlesensten unter den Hülfstruppen, die mit den Untiefen bekannt und in der vaterländischen Weise zu schwimmen, nach welcher sie sich selbst, ihre Waffen und Rosse regieren, geübt waren, nach Ablegung alles Gepäcks einen so plötzlichen Angriff machen, daß die bestürzten Feinde, welche eine Flotte, welche Schiffe wenigstens, ja endlich Meereswiderstand erwartet hatten, nichts mehr für zu schwer oder unüberwindbar hielten einer so anrückenden Kriegsmacht. Als auf diese Weise um Frieden gebeten und die Insel übergeben worden war, da galt als ein berühmter, als ein großer Mann Agricola, er, welcher gleich beim ersten Eintritt in die Provinz in der Zeit, welche Andere mit eitelem Gepränge oder

unter Huldigungsbeeiferung zu verbringen pflegen, dafür Beschwerde vorgezogen und Gefahr. Dennoch nannte Agricola nicht einen Feldzug, nicht Sieg die Zügelung der schon Besiegten, das Gelingen seines Unternehmens zu leerer Prahlerei benutzend; nicht einmal den Bericht seiner Thaten schmückte er mit dem Lorbeer. Aber gerade durch diese Verleugnung desselben vermehrte er seinen Ruhm, indem man wohl denken konnte, wieviel der noch von der Zukunft erwarte, der so Großes verschwiegen.

19. Uebrigens beschloß er, — mit der Stimmung der Provinz bekannt und zugleich durch fremde Erfahrung belehrt, wie wenig Waffenglück zum Ziele führe, wenn es Unbilden zur Folge habe, — die Ursachen der Kriege in der Wurzel zu vertilgen. Mit sich und den Seinen beginnend, übte er zuerst in seinem eignen Hause strenge Zucht, was den Meisten nicht minder schwer fällt, als die ganze Provinz zu regieren. Da gab es kein öffentliches Geschäft, was er durch Freigelassene oder Sklaven hätte verrichten lassen; da wurde kein Solda[illegible] aus Privatrücksichten, noch auf Empfehlung und Fürbitte von Centurionen zur Legion gewählt, sondern es galt der Beste ihm als der Treuste. Um Alles wissend ahndete er nicht Alles; kleine Fehler verzeihend, übte er Strenge gegen Große; und auch dann strafte er

nicht immer; oft genügte ihm Reue. Geschäfte und Aemter übertrug er lieber gleich Solchen, welche kein Vergehn besorgen ließen, als daß er die verurtheilte, welche sich vergangen hatten. Die Eintreibung der Getraidelieferungen und Steuern milderte er durch Gerechtigkeit in der Geschäftsführung, indem er Alles abschnitt, was, zum Nebengewinn ersonnen, drückender als die Steuern selbst empfunden ward. Wurden sie doch gezwungen, wie zum Hohn bei verschlossenen Scheunen zu sitzen und ihr eignes Getraide zu kaufen, um es dann zum festgesetzten Preise wieder zu veräußern; wurden doch Abwege und weit gelegne Gegenden den Gemeinden angewiesen, daß sie von den nächsten Winterlagern in entlegne und vom Wege entfernte lieferten, bis das, was Alle in der Nähe hatten, einigen Wenigen Gewinn gebracht.

20. Dies nun gleich im ersten Jahre abstellend, brachte er den Frieden, welcher bei der Sorglosigkeit oder nachsichtigen Schwäche seiner Vorgänger nicht weniger als der Krieg gefürchtet wurde, in trefflichen Ruf. Als aber der Sommer kam, zog er das Heer zusammen, lobte die Mannszucht der Soldaten auf dem Marsche, hielt die sich Zerstreuenden zusammen, wählte selbst die Lagerplätze, war selbst der erste immer, Meergewässer und Wälder zu un-

tersuchen. Und dabei gestattete er doch den Feinden keine Ruhe, indem er plötzlich verheerende Streifzüge unternahm; hatte er aber hinreichenden Schrekken verbreitet, so zeigte er auch wieder durch Schonung den lockenden Reiz des Friedens. So geschah es, daß viele Stämme, welche bis zu dieser Zeit glücklichen Widerstand geleistet hatten, Geiseln stellten und ihre Feindseligkeit aufgaben; und so einsichtsvoll und sorgsam umschloß er sie mit Schanzen und Castellen, daß früher kein anderer neubesetzter Theil Britanniens so unangefochten auf unsrer Seite blieb *).

21. Der folgende Winter wurde zu den heilsamsten Anordnungen verwandt. Um nehmlich die zerstreut wohnenden, rohen und eben deshalb zum Kriege geneigten Menschen durch Wohlleben an Frieden und Ruhe zu gewöhnen, bewog er sie durch persönliche Aufforderung und öffentliche Unterstützung, daß sie Tempel, Marktplätze und Häuser aufführten, die Thätigen lobend, die Saumseligen zur Rede stellend. So diente des Ehrgeizes Wetteifer statt des Zwanges. Nun aber ließ er die Söhne der Großen auch in freien Künsten unterrichten, wobei er dem Talente der Britannier den Vorzug vor dem

*) S. die Anmerk. zur früheren Uebers. des Verf.

Fleiße der Gallier gab; und siehe, die unlängst noch der römischen Sprache sich weigerten, strebten nun sogar nach Beredsamkeit. Seitdem kam unsere Tracht auch in ehrenvolle Aufnahme, immer gebräuchlicher ward die Toga; und allmälig verstand man sich selbst zu den Lockungen der Laster, zu Säulenhallen, Bädern, der Gelage feinem Glanze. Dies Alles ward von den Unerfahrnen Bildung genannt, da es doch eigentlich schon Knechtschaft wär.

22. Das dritte Jahr der Feldzüge brach zu neuen Völkern Bahn, da bis zum Taus hin (so heißt ein Meergewässer) alle Gaue verwüstet wurden. Durch dieses Schreckniß bestürzt, wagten die Feinde nicht, das obwohl von wüthenden Stürmen hart mitgenommene Heer anzufechten, und man gewann sogar noch Zeit Castelle anzulegen. Sachkundige bemerkten, kein andrer Feldherr habe vortheilhaft gelegne Plätze weiser ausgewählt, kein von Agricola angelegtes Castell sei durch Feindesgewalt erstürmt, noch durch Unterhandlung oder Flucht preisgegeben worden. Häufig waren Ausfälle; denn gegen anhaltende Belagerungen hatte man sich mit Vorräthen auf das ganze Jahr versehn. So war der Winter dort ohne Schrecken, und Jeder vermogte sich selbst zu schützen, während der Feind, dem nichts gelingen wollte, alle Hoffnung aufgab, weil

er, sonst gewohnt, im Sommer erlittenen Verlust durch glücklichen Erfolg im Winter wieder auszugleichen, jetzt auf gleiche Weise im Winter wie im Sommer geschlagen ward. Dabei eignete sich Agricola nie, was Andere vollführt, ruhmsüchtig zu; Jeder, Centurio oder Präfect, hatte an ihm einen unparteiischen Zeugen seiner That. Einige wollten wissen, er sei bei heftigem Tadel bitter gewesen. Freilich war er unfreundlich gegen Schlechte, wie gegen Gute mild. Aber kein Groll blieb in ihm zurück; seine Verschlossenheit, sein Schweigen brauchte man nicht zu fürchten. Für edler hielt er zu beleidigen, als zu hassen.

23. Den vierten Sommer wandte er zur Behauptung des durchstreiften Gebietes an, und gestattete der Heere Tapferkeit, des Römernamens Ruhm eine Grenze, hier in Britannien war sie gefunden. Denn Clota und Bodotria, durch die Brandung entgegengesetzter Meeresströmung tief ins Land hineingebuchtet, werden nur durch einen schmalen Erdstrich geschieden; und dieser ward damals durch verschanzte Posten befestigt, dazu auch alles näher gelegne Buchtenland besetzt, so daß die Feinde gleichsam auf eine andere Insel zurückgewiesen waren.

24. Im fünften Jahre seiner Heereszüge, zum ersten Mal zu Schiffe übersetzend, bezwang er in

häufigen und zugleich glücklichen Schlachten bis zu der Zeit unbekannte Völker, und versah den Theil Britanniens, der Hibernien zugewendet liegt, mit Truppen, von Hoffnung mehr als Furcht geleitet, wiefern Hibernien, mitten zwischen Britannien und Hispanien und auch dem Meere Galliens bequem gelegen, dem bedeutendsten Theile des Reichs eine sehr vortheilhafte Verbindung gewähren dürfte. Der Umfang desselben, mit Britannien verglichen weniger ansehnlich, übertrifft doch den der Inseln unseres Meeres; Boden und Klima, Charakter und Lebensweise der Bewohner entfernen sich nicht sehr von Britannien, und besser noch sind die dortigen Anfirthen und Häfen durch Handelsverkehr und Kaufeute bekannt. Agricola hatte einen der kleinen Könige des Volks, den eine Empörung der Seinigen vertrieben, aufgenommen, und behielt ihn unter dem Scheine der Freundschaft zu gelegentlicher Benutzung bei sich. Oft hörte ich von ihm, mit Einer Legion und mäßiger Hülfsmannschaft ließe sich Hibernien überwältigen und behaupten, und selbst wider Britannien würfte dies von Nutzen sein, wenn Römerwaffen überall, und aus den Augen gleichsam die Freiheit käme.

25. In dem Sommer nun, mit welchem er das sechste Jahr seiner Verwaltung begann, unter

suchte er längs der jenseits Bodotria gelegnen Gaue, weil ein Aufstand aller jenseitigen Völker und Beunruhigung der Märsche durch feindliche Heeresmacht zu besorgen war, die Hafenplätze mit einer Flotte. Von Agricola zuerst zur Verstärkung der Streitkräfte benutzt, folgte sie, ein herrliches Schauspiel, wie zu Lande zugleich und auf dem Meere heranwogte der Krieg, und oft in demselben Lager Fußvolk und Reiter sowie Seesoldaten, fröhlich in buntem Gemisch *), Jeder seine Thaten, seine Unfälle hervorhob, und bald Tiefen der Wälder und Gebirge, bald der Stürme und Fluthen Ungestüm, hier über Land und Feinde, dort über den Ocean den Sieg **) mit der Soldaten eignen Ruhmredigkeit verglichen wurden. Auch die Britannier setzte, wie man von Gefangenen hörte, der Anblick der Flotte in Erstaunen,

*) Daß *copiae* auch Vorrath heiße, versteht sich von selbst; aber in dieser Verbindung kann es diese Bedeutung nicht haben. Die Beziehung des Wortes auf *mixti* und der ganze Zusammenhang beweis't dies.

**) *victus Oceanus.* Der ganze letzte Theil des Satzes, von *hinc* an, dient zur Erklärung des Vorhergehenden, und *victus* verändern wollen, hieße das Ganze verwirren, indem gerade darauf die *militaris iactantia* sich gründet, welche sich darin ausspricht.

gleich als wenn nun ihres Meeres Verborgenheit entdeckt, die letzte Zuflucht den Besiegten so verschlossen sei. Aber zu Wehr und Waffen greifend hatten die Caledonien bewohnenden Völker nach großer Verwüstung und, wie's zu gehen pflegt bei nicht Erkundetem, unter vergrößerndem Rufe, als wären sie sogar zum Angriff nun geschritten, die Castelle bestürmt und mit dieser Herausforderung Furcht verbreitet; und über Bodotria zurückzugehn, zu weichen lieber als vertrieben zu werden, riethen schon unter dem Scheine der Klugheit Feigherzige, als Er inzwischen erfuhr, daß die Feinde in mehreren Zügen hereinzubrechen willens seien *) und, um von ihrer überlegnen Zahl und Ortskenntniß nicht Ueberflügelung zu besorgen, ebenfalls mit dreifach getheiltem Heere sich auf den Marsch begab.

26. Als dem Feinde dies bekannt geworden, änderte er plötzlich seinen Plan, wandte sich zur Nachtzeit insgesammt gegen die neunte Legion als die schwächste, und drang, nachdem im Schlafe und in der Bestürzung die Wachen niedergestoßen waren,

---

*) Vor *ac* ist kein Punkt, sondern ein Komma zu setzen, denn streng genommen wäre die Construction des ganzen Satzes: *cum interim cognito .... ne — circumiretur — incessit.*

zu ihr ein. Schon kämpfte man mitten im Lager, als Agricola, von dem Marsche der Feinde durch Kundschafter unterrichtet und auf dem Fuße ihnen folgend, den Schnellsten von der Reiterei und dem Fußvolke den Kämpfenden in den Rücken zu fallen, sodann von Allen zusammen Schlachtruf zu erheben befahl; und als der Morgen dämmerte, erglänzten auch die Heereszeichen. So von zwei Seiten bedrängt, ergriff Schrecken die Britannier, den Römern aber kehrte wieder der Muth, und um Rettung nun nicht mehr besorgt, strebten sie um die Wette Ruhm sich zu erkämpfen. Ja, sie suchten selbst sich nun hinauszuschlagen, und ein fürchterlicher Kampf erhob sich besonders in den engen Thoren, bis die Feinde geworfen waren, indem beide Heere mit einander wetteiferten, das eine, daß es wirklich Hülfe gebracht, das andre, daß es der Unterstützung nicht bedurft zu haben schiene. Hätten nicht Sümpfe und Wälder die Fliehenden gedeckt, es wäre auch der Krieg durch diesen Sieg beendet worden.

27. Darauf nun stolz, daß er sie nie verlasse und so weit sein Ruf erschalle, riefen wilden Muths die Kriegerschaaren: »Nichts mehr sei ihrer Tapferkeit unzugänglich; eindringen müsse man in Caledonien, und endlich im ununterbrochnen Siegeslauf der Schlachten Britanniens Grenze finden.« Und so

waren auch jene unlängst noch so Vorsichtigen und Weisen nach gelungner That unternehmend und vorlaut. Das ist das unbilligste Loos des Krieges: Glück eignen Alle sich zu, Unglück wird Einem zur Last gelegt. Doch die Britannier, es nicht der Tapferkeit zuschreibend, sondern glücklichem Zusammentreffen und der Klugheit des Feldherrn, mäßigten so wenig ihren stolzen Sinn, daß sie vielmehr die Jugend bewaffneten, Weiber und Kinder an sichere Orte brachten, durch Zusammenkünfte und Opfer der Verschwörung der Gaue heiligende Weihe gaben. So also schied man beiderseits mit erbitterter Gesinnung.

28. In demselben Sommer unternahm eine Cohorte von Usipiern, welche in Germanien ausgehoben und nach Britannien hinübergesandt war, ein großartiges und der Erwähnung würdiges Wagstück. Nach Ermordung des Centurio und der Soldaten, welche zur Unterweisung im Dienste unter die Manipeln gemischt, als Beispiel und Lenker gelten sollten, bestiegen sie drei Liburnen, die Steuermänner gewaltsam mit fortziehend; und als, da einer derselben umkehrte, die beiden andern, als verdächtig, umgebracht worden waren, segelten sie, noch ehe das Gerücht sich verbreitet hatte, wie eine Wundererscheinung vorüber. Bald dahin und dorthin ver-

schlagen und mit vielen Britanniern, die ihr Eigenthum gegen sie schützen mußten, im Kampfe zusammentreffend, dabei oftmals Sieger, doch nicht selten auch geschlagen, geriethen sie zuletzt in solche Noth, daß sie erst die Entkräftetsten aus ihrer Mitte, dann die, welche das Loos getroffen, verzehrten. Als sie nun so Britannien umschifft und, weil sie dieselben nicht zu regieren verstanden, ihre Schiffe verloren hatten, wurden sie, für Seeräuber gehalten, erst von Sueven, dann von Friesen aufgefangen, und Einige von ihnen kamen, im Handel feilgeboten und von einer in die andere Hand verkauft, bis an unser Ufer, wo sie mit der Erzählung eines solchen Abenteuers Aufsehn erregten.

29. Im Anfange des Sommers verwundete häusliches Leiden das Herz Agricola's, indem er den ein Jahr vorher gebornen Sohn verlor; ein Unglück, welches er nicht wie so viele Kriegshelden blos aus Ehrgeiz standhaft, aber auch nicht auf eine unmännliche Weise, wehklagend und sich härmend, trug. Und mit zur Linderung des Schmerzes diente ihm der Krieg. Nachdem er daher die Flotte vorausgeschickt, um durch Plünderung an mehreren Orten weitverbreitetes und ungewisses Schrecken zu erregen, gelangte er mit leichtgerüstetem Heere, dem er die tapfersten und durch langen Frieden schon er-

probten Britannier beigesellt hatte, bis zum Berge Grampius, welchen bereits die Feinde besetzt hatten. Denn die Britannier, keineswegs entmuthigt durch den Ausgang der vorigen Schlacht, sondern Rache oder Knechtschaft nur vor Augen habend, und endlich belehrt, daß gemeinsame Gefahr nur durch Eintracht abzuwehren sei, hatten durch Gesandtschaften und Bündnisse die Streitkräfte aller Gaue aufgeboten. Schon sah man über dreißigtausend Bewaffnete, und immer noch strömte die junge Mannschaft sammt and sonders und wer frischen, kräftigen Alters noch sich freute, wer schon berühmt geworden im Kriege, mit seinem Ehrenschmucke prangend ein jeder, herbei, als unter mehreren Feldherrn durch Tapferkeit ausgezeichnet und Geburt einer mit Namen Calgacus vor der versammelten, eine Schlacht fordernden Menge auf diese Weise, heißt es, sprach:

30. »So oft ich die Ursachen dieses Kriegs anschaue und unsre Bedrängniß, bin ich voll hohen Muthes, es werde der heutige Tag und euere Einmüthigkeit der Freiheit Anfang sein für ganz Britannien. Denn wir Alle wissen noch nichts von Knechtschaft, und dabei ist hinter uns kein Land mehr, ja das Meer selbst nicht mehr sicher, da die Römerflotte uns bedroht. So sind Kampf und Wehr, für Tapfre ehrenvoll, das Sicherste zugleich

den Feigen auch. Die bisherigen Schlachten, in welchen mit wechselndem Glücke wider die Römer gekämpft ward, ließen Hoffnung noch auf unsres Armes Hülfe, weil wir, die Edelsten in ganz Britannien und deshalb in des Landes heiliger Ferne frei vom Anblick dienstbarer Ufer wohnend, auch das Auge unentweiht noch hatten von der Tyrannei Befleckung. Der Erde Grenzbewohner und der Freiheit letztes Bollwerk, hat uns schon unsres Rufes geheimnißvoll schützendes Dunkel bis auf diesen Tag vertheidigt. Jetzt aber steht Britanniens Grenze offen da, und da doch alles Unbekannte pflegt als groß zu gelten, — jenseits ist kein Volk mehr, nichts als Fluthen und Klippen, und feindlicher noch die Römer, deren Uebermuthe man vergeblich durch Gehorsam und Bescheidenheit zu entfliehen wähnt. Räuber des Erdkreises, durchsuchen sie, da den Alles verwüstenden das Land gebricht, nun auch das Meer, habsüchtig, wenn begütert ist der Feind, ist er arm, voll Ehrsucht, sie, die nicht der Orient, nicht der Occident ersättigt hat, die Einzigen, die wie der Reichthum auch die Armuth reizt mit gleicher Leidenschaft. Plündern, morden, rauben nennen H e r r s c h a f t sie unter anderen Namen, und wo so sie eine Wüste schufen — F r i e d e n.«

31. »Kinder und Verwandte als das Theuerste zu achten hat einem Jeden die Natur geboten. Sie werden, um anderswo zu dienen, durch Aushebungen uns entrissen; Gattinnen und Schwestern, entgehen sie auch des Feindes Lüsten, von denen werden sie geschändet, welche Freunde sich, Gastfreunde nennen. Gut und Vermögen führen als Tribut sie fort, der Jahre Ertrag als Lieferungen. Selbst körperlich reibt man uns auf, unter Streichen und Schmach zum Straßenbau durch Wald und Sumpf unsre Hände zwingend. Zur Knechtschaft geborne Sklaven kommen Einmal zum Verkauf; dann ists die Herrschaft, welche sie erhält. Britannien kauft täglich seine Knechtschaft, täglich nährt es sie; und wie im Hausgesinde der zuletzt eingetretene Sklav seinen Mitsklaven selbst ein Spott ist, so sind in dieser alten Knechtsgemeinschaft des Erdkreises wir als neu und werthlos dem Verderben bestimmt. Denn nicht Fruchtgefilde, noch Bergwerke oder Häfen besitzen wir, zu deren Pflege man uns aufbewahren möchte. Dazu sind Tapferkeit und wilder Muth der Unterworfnen den Gebietern unwillkommnen, und gerade die Entfernung und Abgeschiedenheit, je mehr sie schützt, desto verdächtiger. So der Hoffnung auf Verzeihung beraubt, fasset endlich Muth, ihr sowohl, denen Sicherheit, wie

ihr, denen Ruhm das Theuerste ist. Briganter, unter eines Weibes Leitung, konnten eine Colonie verbrennen, ein Lager erobern und, hätte das Glück sie nicht zur Lässigkeit verleitet, abwerfen das Joch. So wollen wir, ungeschwächt und unbezwungen und nicht willens, nur für den Augenblick uns Freiheit zu erkämpfen, gleich beim ersten Zusammentreffen zeigen, was für Männer Caledonien sich aufbewahrt hat!«

32. »Oder glaubt ihr, daß den Römern ebenso im Kriege Tapferkeit, wie Zügellosigkeit im Frieden eigen sei? Durch unsere Spaltungen und Zwistigkeiten emporgehoben, rechnen sie des Feindes Fehler zum Ruhme ihrem Heere an, welches, aus aller Welt Völkern zusammengezogen, ebenso Unglück auflösen wird, wie Glück nur es zusammenhält. Ihr müßtet denn wähnen, daß Gallier und Germanen und, o der Schande! so viele Britannier, obwohl fremder Herrschaft mit ihrem Blute dienend, länger doch Feinde als Sklaven, von Treue und Anhänglichkeit gefesselt werden. Furcht ist es und Schrekken, schwache Bande der Liebe! Nimm sie hinweg, und die zu fürchten aufgehört, werden anfangen zu hassen. Alle Antriebe zum Siege sind auf unsrer Seite. Keine Gattinnen entflammen die Römer, keine Eltern werden die Flucht zum Vorwurf

ihnen machen; die meisten haben entweder gar kein Vaterland, oder ein anderes. Gering an Zahl, zagend aus Unkunde, als fremd selbst Himmel, Meer und Wälder, kurz Alles rings umher betrachtend, sind sie gleichsam eingeschlossen und gefesselt in die Hände uns geliefert von den Göttern. Nicht schrecke euch der täuschende Anblick, des Goldes Glanz und des Silbers, das weder schützt, noch verwundet. Mitten in der Feinde Schlachtreihe werden wir unsre Schaaren finden; erkennen werden die Britannier ihre gute Sache, gedenken voriger Freiheit die Gallier, entweichen von Jenen die übrigen Germanen, wie unlängst die Usipier sie verlassen haben. Und nichts ist weiter dann zu fürchten. Entblößt sind die Castelle, Greise in den Colonien, in den Municipien Mißvergnügen und Zwietracht zwischen übelwollenden Unterthanen und ungerechten Herrschern. Hier ist ein Feldherr, hier ein Heer; dort Tribute und Bergwerksdienst und die übrigen Knechtesstrafen, und ob ihr ewig sie erdulden oder augenblicklich dafür Rache nehmen werdet, kommt auf diesem Felde zur Entscheidung. Wohlan denn, so gedenkt zum Kampf ausziehend eurer Vorfahren und Nachkommen!«

33. Freudig und nach Barbarenweise mit Gesang, Getöse und verworrenem Geschrei beantworte-

ten sie die Rede; und schon sah man die Schaaren sich bewegen und die Waffen blinken, wie hervorstürmten die Verwegensten, während sich der Schlachthaufe ordnete: als Agricola, die wenngleich freudig gestimmten und kaum in den Verschanzungen zurückzuhaltenden Krieger noch anfeuern zu müssen glaubend, also redete: »Es ist das achte Jahr nun, Kampfgenossen, seit ihr mit des Römerreiches Kraft und Walten mittelst eurer Treue und Bemühung Siege über Britannien erfochten habt. Auf so vielen Feldzügen, in so vielen Schlachten, mochte es der Tapferkeit wider den Feind, oder des unermüdlichen Kampfes fast wider die ganze Natur bedürfen, brauchte weder ich mich der Soldaten, noch brauchtet ihr des Feldherrn euch zu schämen. So sind wir denn hinausgeschritten, ich über früherer Legaten, ihr über voriger Heere Ziel, und stehen, nicht der Sage, nicht dem Gerüchte nach, nein, mit dem Lager, mit den Waffen auf Britanniens Grenze. Entdeckt ist nun Britannien und auch bezwungen. Ich wenigstens hörte oft auf dem Marsche, wenn euch Sümpfe oder Berge und Flüsse ermüdeten, alle Tapfern rufen: »Wann wird's Feinde geben, wann doch eine Schlacht!« Da kommen sie nun, aus ihren Schlupfwinkeln herausgedrängt, und freie Bahn habt ihr mit euren Wünschen, eurer Tapferkeit;

rasch führt die Sieger Alles vorwärts, sowie Alles feindlich sich gestaltet für Besiegte. Denn wie einen solchen Marsch bestanden, Waldungen durchdrungen, Meergewässer durchwatet zu haben, rühmlich ist und ehrenvoll nach vorwärts, so bringt, was ein so günstiges Ansehn heut noch hat, den Fliehenden die äußerste Gefahr. Nicht besitzen wir ja dieselbe Ortskenntniß, noch an Zufuhr denselben Ueberfluß, sondern Arme nur und Waffen und in diesen Alles. Was mich betrifft, so stand es längst schon fest bei mir, daß weder für das Heer noch für den Feldherrn Rückzug sicher sei. So ist denn ehrenvoller Tod schmachvollem Leben vorzuziehn, und auf derselben Stätte finden Rettung wir und Ehre. Ja, nicht ruhmlos wär's wohl, an der äußersten Grenze der Erde und Natur zu fallen.«

34. »Ständen uns neue Völker, eine uns fremde Schlachtordnung gegenüber, so würd' ich andrer Heere Beispiel zur Ermuthigung euch nennen. So aber gedenkt nur eurer eignen Lorbeeren, fragt eure eignen Augen. Es sind die, die ihr im vorigen Jahre, als sie heimlich in der Nacht eine einzige Legion angriffen, mit dem bloßen Schlachtgeschrei besiegtet, sie, unter allen übrigen Britanniern die feigsten Flüchtlinge, und deshalb nur so lange noch am Leben. Wie die in Wälder und Schluchten

Eindringenden das muthigste Wild mit Waffen nur erlegen, das furchtsame und feige durch des Zuges bloßen Schall aufjagen, so sind die tapfersten Britannier schon längst gefallen, übrig ist ein Haufe von Feigen und Furchtsamen, welche endlich ihr gefunden, nicht etwa weil zum Widerstand sie Halt gemacht, nein, weil als die letzten sie ertappt sind, und wie in Todesangst an dieser Stätte festgewurzelt stehn *), daß einen schönen und glänzenden Sieg ihr hier gewönnet. Macht ein Ende mit den Feldzügen, krönet funfzig Jahre mit Einem großen Tage, beweiset dem Staate, daß die lange Dauer des Krieges und des Kampfes stete Erneuerung nie des Heeres Schuld gewesen sei!«

35. Noch während Agricola zu ihnen sprach, ward sichtbarer stets die Kampflust der Soldaten; dem Ende der Rede folgte laut jauchzende Bewegung, und augenblicklich eilte man zu den Waffen. Die begeistrungsvoll Herbeistürmenden ordnete er so, daß die Hülfstruppen des Fußvolks, deren achttausend waren, das Mitteltreffen hielten, die der Reiterei **), dreitausend an der Zahl, sich an die Flanken warfen. Die Legionen blieben vor dem

*) S. die Anmerk. zur früheren Uebersetzung.

**) S. die Anmerk. zur früheren Uebersetzung.

Walle stehn, zu des Sieges glorreicher Verherrlichung, gewann er ihn ohne Römerblut, zur Unterstützung, würden Jene geschlagen. Der Britannier Schlachtordnung war, zur Schau zugleich und zum Schrecken, auf Anhöhen also aufgestellt, daß das Vordertreffen auf der Ebne stand, die Uebrigen längs dem Abhange des Höhenzuges wie in Einer Kette sich erhoben. Des Feldes Mitte füllten in lärmendem Durcheinanderjagen die Streitwagen und Reiter aus. Da ließ Agricola, wegen des Feindes überlegner Menge besorgt, es möchten von vorn zugleich und zugleich von den Flanken her die Seinen angegriffen werden, die Reihen weiter auseinandertreten, und stellte sich selbst, wiewohl die Schlachtlinie so zu sehr sich dehnte, und Viele die Legionen herbeizuholen riethen, immer der Hoffnung mehr zugewandt und fest in Gefahr, sein Pferd weggebend, zu Fuß vor die Vexille.

36. Beim ersten Anrücken ward nun aus der Ferne gestritten. Mit ebensoviel Beharrlichkeit als Geschicklichkeit wußten die Britannier mittelst ihrer ungeheueren Schwerter und kurzen Schilde den Wurfgeschossen der Unsrigen auszuweichen oder sie abzuschlagen, und uns dann selbst mit einem Pfeilregen zu überschütten, bis Agricola drei batavische und zwei tungrische Cohorten aufrief, das Schwert-

gefecht und Handgemenge zu beginnen, worin sie durch langen Dienst geübt, die Feinde aber, da sie kleine Schilde und unförmlich große Schwerter führten, ungeschickt. Denn die spitzenlosen Schwerter der Britannier hielten, wenn man Waffe gegen Waffe und in engem Raume stritt, nicht aus. Als daher die Bataver einhieben, mit den Schildbuckeln darauf los stießen, die Gesichter zerfetzten und, nachdem sie die auf der Ebne ihnen gegenüber Stehenden niedergestreckt, die Hügel hinanzurücken begannen, da schlossen sich die übrigen Cohorten, von nacheiferndem Ehrgeiz getrieben, im Sturmschritt ihnen an, und hieben nieder wer der nächste ihnen war; ja Viele wurden in der Hast des Sieges halbtod oder unverwundet selbst von ihnen liegen gelassen. Inzwischen ergriffen die Reiterschaaren die Flucht und die Streitwagen drängten sich in den Kampf des Fußvolks mit hinein. Aber obwohl sie einen plötzlichen Schrecken erregt hatten, so wurden sie doch durch die dichtgedrängten feindlichen Schaaren und des Bodens Unebenheit gehemmt, und so hatte der Kampf nicht im mindesten das Ansehn eines Reitergefechtes, da, mit Mühe selbst im Stehen sich erhaltend *), sie auch von den Pferden noch

---

*) *aegre ipsi stantes*, im Gegensatz zu *equorum cor-*

mit fortgerissen wurden; und oft stürmten umherschweifende Wagen, scheue Pferde ohne Lenker, wie jedes die Furcht trieb, von der Seite oder von vorn auf sie los.

37. Die Britannier aber, welche, bis jetzt noch nicht an der Schlacht theilnehmend, die Höhen der Hügel besetzt hatten und die geringe Zahl der Unsrigen sorglos verachteten, wollten, allmälig herabziehend, die Sieger schon im Rücken umgehn, hätte nicht Agricola, dies gerade befürchtend, vier gegen plötzliche Vorfälle als Rückhalt aufgestellte Reiterschaaren den Anrückenden entgegengeworfen und sie, je wilder sie herangestürmt kamen, desto heftiger zurückgeschlagen und in die Flucht gesprengt. So nun ward die List der Britannier gegen sie selbst gewandt, indem die Reiterschaaren auf Befehl des Feldherrn um die Front der Kämpfenden herumritten, und die Schlachtlinie der Feinde im Rücken angriffen. Da sah man auf der weiten Ebne ein großartiges und furchtbares Schauspiel: nachsetzen, verwunden, Gefangene machen und diese, kamen andere in den Wurf, ermorden, bald, wie gerade eines Jeden Natur es mit sich brachte, ganze Schaaren

---

poribus, scheint dem Verf. besser als seine frühere Conjectur *aegre dimicantes*.

der Feinde mit den Waffen in der Hand vor Wenigeren die Flucht ergreifen, Manche waffenlos freiwillig sich dem Tode in die Arme stürzen, überall Waffen und Leichen und verstümmelte Gliedmaßen und blutiges Erdreich; nicht selten auch bei den Besiegten noch Erbitterung und Tapferkeit. Als sie den Wäldern sich genähert hatten, sammelten sie sich, und umzingelten die ersten der unvorsichtigen und der Gegend nicht kundigen Verfolger, und hätte nicht Agricola, überall selbst zugegen, kräftige und schlagfertige Cohorten wie zu Umgarnung ausziehn und, wo dichtere Waldung war, einen Theil der Reiter absitzen, die lichteren Stellen aber zu Pferde durchsprengen lassen, man hätte in der That aus übergroßer Zuversicht noch einen nicht unbedeutenden Verlust erleiden können. Als sie aber in Ordnung wieder und in geschlossenen Gliedern die Verfolgenden erblickten, da zur Flucht gewandt, suchten sie nicht mehr in Haufen, wie zuvor, nicht mehr einer nach dem anderen zurückschauend, sondern einzeln und sich ausweichend, entfernte und abgelegene Gegenden zu erreichen. Ein Ende der Verfolgung machte die Nacht und des Mordens Ueberdruß. Getödtet waren von Feindes Seite an zehntausend, von den Unsrigen dreihundert und sechzig geblieben, unter ihnen Aulus Atticus, der Präfect einer Co=

horte, den jugendliche Hitze und seines Pferdes Wildheit mitten unter die Feinde geführt.

38. Die Nacht nun war für die triumphirenden, der Beute sich freuenden Sieger mit Jubel erfüllt; die Britannier, Männer und Weiber ihren Klageruf vermischend, irrten umher, schleppten Verwundete fort, riefen den Entkommenen zu, verließen ihre Wohnungen und steckten in der Wuth sie selbst in Brand, suchten sich Schlupfwinkel aus und verließen sie im selbigen Augenblicke, überlegten gemeinsam dies und jenes, dann wieder für sich ein jeder; bisweilen brach ihnen das Herz beim Anblick ihrer Lieben, öfter entflammte er sie zur Wuth, und es war bekannt genug, daß Einige, wie aus Erbarmen, Weib und Kind erwürgten. Der folgende Tag eröffnete erst weiter umher des Sieges ganzen Anblick. Todesschweigen überall, einsame Hügel, rauchende Hütten in der Ferne, von den Kundschaftern Niemand zu erspähen. Da man durch diese, die nach allen Richtungen waren ausgesendet worden, in Erfahrung brachte, daß unbestimmt seien die Spuren der Flucht und nirgends sich der Feind zusammenrotte, Vereinzelung des Kampfes aber nach des Sommers Ablauf nicht mehr thunlich war, so führte er das Heer in der Horester Land. Nachdem er hier Geiseln empfangen, befahl er dem Präfecten

der Flotte, um Britannien herumzuschiffen. Es wurde die nöthige Mannschaft mitgegeben; Schrekken war schon vorangeeilt. Er selbst vertheilte Fußvolk und Reiter in langsamen Märschen, um schon durch die bloße Dauer des Durchzugs die neubezwungnen Stämme zu schrecken, in die Winterquartiere. Da lief auch schon die Flotte, vom Wetter, wie vom Rufe begünstigt, in den trutulensischen Hafen ein, indem sie, Britanniens nächste Küste von hier aus ganz umfahrend, ebendahin auch wieder heimgesegelt war.

39. Diesen Thatenlauf, wiewohl er durch keinen Wortprunk in Agricola's Berichten übertrieben worden war, vernahm Domitian, nach seiner Weise, mit heitrer Stirn, beklommenem Herzen. Mußte er sich doch dabei bewußt sein, wie unlängst erst zum Gespött geworden der über Germanien erdichtete Triumph, indem er Sklaven erhandelt hatte, um durch Kleidung und Haar ihnen das Ansehn von Gefangenen zu geben, während jetzt ein wahrer und bedeutender Sieg nach Erlegung so vieler tausend Feinde weit und breit vom Rufe verherrlicht werde; wie er das doch am meisten zu fürchten habe, wenn eines Privatmanns Name über den des Fürsten erhoben würde, wie umsonst des Forums Leben und die Künste, die den Bürger zieren, zum Schweigen

gebracht seien, wenn den Kriegsruhm ihm ein Andrer raube; alles Andre könne ja auch so gut es gehen wolle übersehen werden, aber ein tüchtiger Feldherr habe Imperatorskraft. Von solchen Sorgen beunruhigt und, was immer arge Gedanken bei ihm verrieth, im Stillen sie zu nähren sich begnügend, hielt er für's Beste zunächst, seinen Haß ruhen zu lassen, bis des Rufes erste Begeisterung und des Heeres Gunst anfinge zu erkalten; denn noch hatte Agricola Britannien.

40. Triumphschmuck also, eine lorbeerumkränzte Ehrenstatue und was statt des Triumphes sonst noch bewilligt wird, ließ er ihm unter einem Schwall von ehrenden Ausdrücken im Senat ertheilen, und dabei auch noch die Vermuthung äußern, Syrien sei als Provinz Agricola bestimmt, welches, erledigt damals durch den Tod des Consularen Atilius Rufus, Bedeutenderen vorbehalten sei. Viele sind der Ueberzeugung gewesen, ein Freigelassener aus der vertrauteren Diener Zahl zu Agricola gesandt, habe das Handschreiben, worin ihm Syrien übertragen worden, bei sich geführt, mit der Weisung, wenn er in Britannien noch wäre, es ihm einzuhändigen, und eben dieser Freigelassene, obwohl noch in des Oceans Enge ihm begegnend, sei, ohne nur Agricola zu grüßen, zu Domitian zurückgekehrt; mag das nun wahr

sein oder im Geiste des Fürsten erfunden und erdichtet. Inzwischen hatte wirklich Agricola die Provinz seinem Nachfolger in völliger Ruhe und Sicherheit übergeben, und kam, damit sein Einzug nicht durch Glanz und Menge der Entgegenkommenden Aufsehn erregte, nicht anders als ihm befohlen war, den Bewillkommnungen seiner Freunde ausweichend, Nachts in der Stadt, Nachts im Palaste an. Empfangen mit einem flüchtigen Kusse, ohne ein Wort nur zu vernehmen, mußte er im Schwarme der Höflinge sich verlieren. Um übrigens seinen Kriegsruhm, den für Müßiggänger so drückenden, durch andre Tugenden zu mildern, führte er ein im höchsten Grade ruhiges und stilles Leben, machte wenig Aufwand, war zugänglich im Gespräch, nur von einem oder dem andern seiner Freunde begleitet, so daß die Meisten, die große Männer nach der Umgebung Glanz zu messen pflegen, wenn sie Agricola sahen und betrachteten, nach seinem Rufe fragten, Wenige ihn sich erklären konnten.

41. Häufig ward er in dieser Zeit vor Domitian abwesend angeklagt, abwesend freigesprochen. Was Gefahr ihm brachte, war keine Beschuldigung oder Klage von Seiten irgend eines Beleidigten, sondern des Fürsten Haß gegen Verdienst, der Ruhm des Mannes selbst und die schlimmste Klasse von

Feinden, die Lobredner. Und es folgte ja auch eine Zeit für den Staat, die von Agricola zu schweigen nicht gestattete; so viele Heere in Mösien und in Dacien, in Germanien und Pannonien gingen durch Verwegenheit oder Feigheit der Feldherrn verloren; so viel kriegserfahrne Männer mußten mit so vielen Cohorten sich ergeben und gefangen nehmen lassen; und schon war man nicht mehr blos für Grenzwälle und Ufer des Reichs, sondern für die Winterläger der Legionen und den Besitz selbst in Sorgen. Als so daher Verlust sich reihte an Verlust, und bedeutenderer Männer Tod und große Niederlagen jedes Jahr bezeichneten, da verlangte die Stimme des Volks Agricola zum Feldherrn, indem Jedermann seine Kraft, seine Festigkeit, seinen in Kriegen erprobten Muth mit der Schlaffheit und Furchtsamkeit aller Uebrigen verglich, und es ist bekannt genug, daß auch zu Domitianus Ohr verletzend solche Reden drangen, indem die besten seiner Freigelassenen aus Liebe und Treue, die schlechtesten aus Bosheit und Neid den dem Schlechtern immer geneigten Fürsten dadurch aufreizten. So öffnete sich für Agricola durch seine eignen Tugenden sowohl als durch die Laster Andrer in seinem eignen Ruhme des Verderbens Abgrund.

42. Schon war das Jahr gekommen, wo er um das Proconsulat von Asien und Africa loosen sollte, und Civica's neuliche Ermordung ließ es weder Agricola' an Warnung, noch Domitian an einem Beispiel fehlen. Da näherten sich Einige, die um des Fürsten Gedanken wußten, wie von selbst Agricola zu fragen, ob er denn abgehn werde in die Provinz; und erst versteckter preisen sie seine Ruhe und seine Muße, bieten dann zur Unterstützung ablehnenden Gesuchs ihm ihre Hülfe an; endlich, ihre Absicht nicht mehr bemäntelnd, nöthigen sie rathend zugleich und schreckend ihn zu Domitianus hin. Dieser, schon gerüstet mit Verstellung, die Miene stolzer Selbstgenügsamkeit annehmend, hörte an die Bitten des Ablehnenden, und ließ, als er Gewährung zugenickt, — noch Dank sich sagen, ohne zu erröthen über das Gehässige seiner Gnade; den Gehalt aber, der einem Proconsularen geboten zu werden pflegte, und der Einigen von ihm selber auch bewilligt worden war, gab er Agricola' nicht, vielleicht beleidigt, daß er nicht darum ersucht war, vielleicht aus schuldbewußter Consequenz, daß, was er selbst nur nicht gewollt, er nicht erkauft zu haben schiene. Eigen ist der menschlichen Natur, den, welchen man beleidigt hat, zu hassen; Domitians jähzorniger Sinn war vollends, je versteckter,

so auch desto unversöhnlicher. Aber die Mäßigung und Klugheit Agricola's besänftigte ihn, indem derselbe nicht durch Trotz und leere Freiheitsprahlerei, um Nachruhm zu erzwingen, das Schicksal herausforderte. Ja, wissen mögen Alle, welche Unerlaubtes zu bewundern pflegen, daß gar wohl auch unter bösen Fürsten große Männer leben können, und daß Gehorsam und Bescheidenheit, wenn Thätigkeit und Kraft dabei nicht fehlen, zu eben dem und höherem Ruhm gelangen, wodurch so Viele, welche trotzig, aber ohne irgend wie dem Staate damit zu nützen, sich aus Ehrsucht selbst den Tod gegeben, einen Namen sich gemacht.

43. Das Ende seines Lebens, für uns schmerzlich, für Freunde betrübend, blieb selbst bei Auswärtigen und Unbekannten nicht ohne Theilnahme. Selbst das Volk und die so schnell auf Anderes ihre Aufmerksamkeit ablenkende Menge sammelte sich oft vor seinem Hause und sprach von ihm auf den Plätzen und in Gruppen umher, und es war gewiß Niemand, der bei der Nachricht von dem Tode Agricola's sich gefreut oder sogleich ihn vergessen hätte. Vermehrt ward das Bedauern durch das stehende Gerücht, es habe Gift ihn hingerafft. Wir brachten nichts darüber in Erfahrung, was ich zu behaupten wagen möchte. Doch während seiner

ganzen Krankheit kamen häufiger, als es des Hofes Sitte ist durch Boten sich zu erkundigen, die vornehmsten Freigelassenen und die vertrautesten Aerzte; war das nun Theilnahme oder Kundschaftung. Am letzten Tage wenigstens wurden, das war ausgemacht, die Stadien des Todeskampfes durch ausgestellte Eilboten gemeldet, und Niemand konnte glauben wollen, daß man mit etwas, was Er mit Betrübniß hätte vernehmen können, so sich beeilt haben würde. Dennoch trug er den Schein des Schmerzes in Stimmung und Miene zur Schau, nun frei von seines Hasses Sorge, und leichter Freude überhaupt als Furcht verhehlend. Es war bekannt genug, daß, als er das Testament Agricola's gelesen, in welchem dieser als Miterben seiner trefflichen Gemahlin und zärtlich liebenden Tochter Domitian genannt, er sich gefreut hierüber, gleich als sei's zur Ehre ihm geschehn und aus Ueberzeugung. So blind und von unaufhörlichen Schmeicheleien bestochen war sein Geist, daß er nicht wußte, es werde von einem guten Vater nur ein böser Fürst zum Erben eingesetzt.

44. Geboren war Agricola unter Cajus Cäsars erstem Consulat am dreizehnten des Junius; er starb im sechs und funfzigsten Jahre, am drei und zwanzigsten August, unter Collega's und Priscus' Consulat.

Wünscht die Nachwelt vielleicht auch seine Gestalt zu kennen, sie war mehr edel als erhaben; nichts Furchterweckendes lag in seinem Blicke, unbeschreibliche Anmuth in seinen Zügen. Den guten Mann erkannte Jeder leicht, den großen gern. — Er hat, wiewohl er mitten von der Bahn noch kräftigen Alters weggerissen wurde, was den Ruhm anlangt, das fernste Lebensziel erreicht. Besaß er doch von wahren Gütern, die auf Tugenden sich gründen, das vollste Maaß, und das Glück, — was konnte es dem mit Consular- und Triumphinsignien Geschmückten noch mehr gewähren? An übermäßigem Vermögen hatte er keine Freude; ansehnliches war ihm zu Theil geworden. Da Tochter und Gattin ihn überlebten, glückselig sogar kann er erscheinen, daß bei ungeschmälerter Würde, unverwelktem Ruhme, ungefährdet Verwandte und Freunde sehend, der Zukunft er entging. Denn wenn er auch die Ahnung, fortzuleben im lichten Glanze dieser so beglückten Zeit, und als Fürst Trajan zu sehn, mit weissagendem Wunsche gegen uns zu äußern pflegte, so ward ihm doch bei seines Todes Eil der große Trost, noch entkommen zu sein der letzten Schreckenszeit, wo Domitian nicht mehr in Zwischenräumen und Erholung gönnenden Pausen, sondern wie mit Einem großen Streiche den Staat zu Grunde richtete.

45. Nicht sah Agricola die Curie belagert, mit Waffen den Senat umschlossen, mit demselben Schlage so viele Consularen hingemordet, so viele der edelsten Frauen verbannt und auf der Flucht. Noch konnte man nach Einem Siege nur über Carus Metius urtheilen, noch innerhalb der albanischen Burg erscholl das Bluturtheil des Messallinus, und Mässa Bäbius war schon damals angeklagt. Bald führten unsre eignen Hände den Helvidius ins Gefängniß, zerriß des Mauricus und Rusticus Anblick, zerriß Senecio's unschuldiges Blut das Herz. Nero wandte doch den Blick noch ab, befahl die Greuel, aber sah sie nicht mit an; unter Domitian gehörte ganz besonders das zum Elend, daß man ihn sehen und von ihm sich beobachten lassen mußte, da unsre Seufzer aufgeschrieben wurden, da mit Todtenblässe so viele Menschen zu erfüllen hinreichte jener spähende Tyrannenblick und jene Röthe, womit er gegen Schaam sich waffnete *). — Ja, du warst glücklich, Agricola, nicht blos durch deines Lebens Ruhm, nein auch durch deines Todes rechte Zeit. Wie die erzählen, welche deinen letzten Gesprächen beiwohnten, unterwarfst du dich standhaft und willig deinem Schicksal, als wolltest du, soweit du selbst

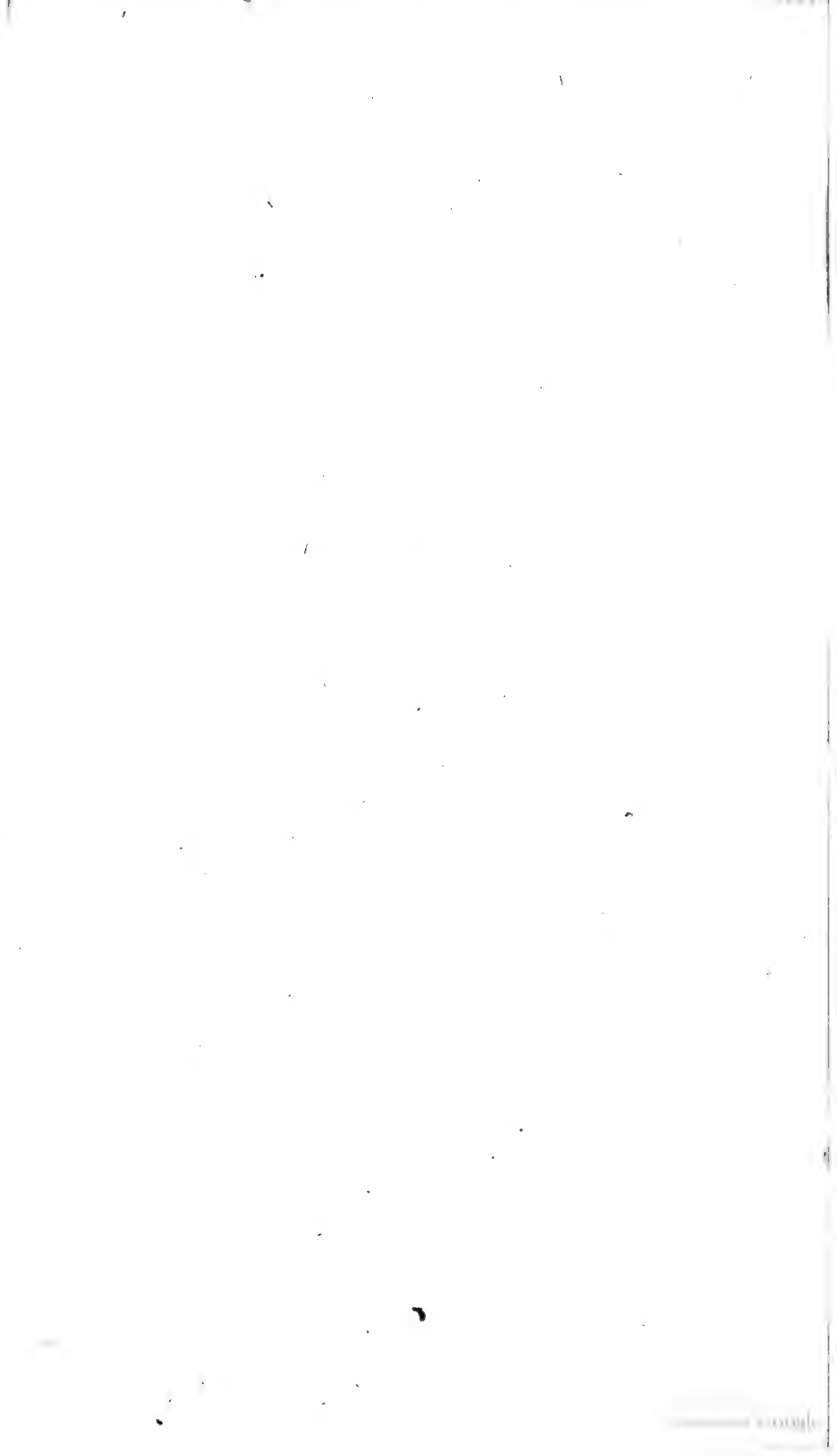
*) S. die Anmerkung zur früheren Uebersetzung.

vermöchtest, Schuldlosigkeit dem Fürsten schenken. Mir aber und der Tochter mehrt, außer dem bittern Schmerze um den entrissenen Vater, das auch noch den Gram, daß nicht es uns vergönnt war, zur Seite stets in deiner Krankheit dir zu sitzen, zu pflegen den im Tode Ermattenden, an deinem Blicke, deiner Umarmung uns zu sättigen. Gelauscht hätten wir gewiß auf jeden Auftrag, jedes Wort, um tief es unserm Herzen einzuprägen. Das ist unser Schmerz, das unsre Wunde; so lange mußten wir von dir entfernt sein, um dich vier Jahr früher zu verlieren. Alles, ohne Zweifel, ist dir, bester aller Väter, zu deiner Ehre reichlich zu Theil geworden, da zur Seite dir die liebevollste Gattin saß; aber zu wenige Thränen doch benetzten deine Leiche, und noch beim letzten Lebensblick vermißten Etwas deine Augen.

46. Giebt es für die Manen frommer Menschen eine Stätte, gehen, wie die Weisen glauben, nicht mit dem Körper große Seelen unter, so ruhe sanft, und rufe uns, dein Haus, von kraftloser Sehnsucht und unmännlicher Klage auf zu deiner Tugenden Betrachtung, die zu betrauern, zu bejammern nicht verstattet ist. Durch Bewunderung vielmehr und nie verhallendes Lob und, vermag es unsere Natur, durch Nacheiferung laß uns dich ehren.

Das ist die wahre Verehrung, das die fromme Liebe der am engsten dir Verbundenen. Das möcht' ich der Tochter auch und der Gattin empfehlen, so des Vaters, so des Gatten Andenken zu heiligen, daß sie sich Alles, was er gethan hat und geredet, wieder vor die Seele rufen, und mehr seines Geistes ruhmvolle Gestalt, als die seines Aeußeren umfassen. Nicht als ob ich gegen Bildnisse aus Marmor oder Erz geformt mich erklären zu müssen glaubte; aber wie das Menschenantlitz selbst, so sind auch seine Nachbildungen hinfällig und vergänglich; ewig ist das Bild des Geistes, welches festzuhalten und darzustellen nicht fremder Stoff und Kunst, nur eignen Lebens sittliche Gestalt vermag. Alles was wir an Agricola geliebt, was wir bewundert haben, das lebt jetzt und immerdar in der Menschen Herzen, in der Zeiten Ewigkeit, im Ruf der Weltbegebenheiten. Denn wohl mag viele der Alten selbst als ruhmlos und als unbekannt Vergessenheit begraben; Agricola, für die Nachwelt ein Vermächtniß der Geschichte wird unsterblich sein.

Gespräch
über
die Redner,
oder
von den Ursachen
des
Verfalls der Beredsamkeit.



1. *) Oft fragst du mich, mein Justus Fabius, warum, da doch die früheren Jahrhunderte an Geist und Ruhm so vieler bedeutenden Redner reich gewesen, vorzugsweise unsre Zeit, so arm und sonder Lob in der Beredsamkeit, kaum noch auch nur den Namen »Redner« kenne. Denn also nennen wir ja nur die Alten; wogegen die der Rede Kundigen in diesen Zeiten Sachwalter, Rechtsbeistände und Patrone, ja alles andre, nur nicht Redner heißen. Auf diese deine Fragen zu antworten und einer so gewichtigen Untersuchung Last auf mich zu nehmen, da ich entweder über unsere Fähigkeiten ein nachtheiliges Urtheil zu fällen hätte, wenn wir dieselbe Höhe

*) Man vergleiche in Hinsicht auf die Kritik des Textes, welcher dieser Uebers. zum Grunde liegt, des Verf. Ausgabe.

nicht erreichen können, oder über unsren Geschmack, wenn wir's nicht wollen, würd' ich, bei'm Herkules, kaum wagen, wenn ich meine eigne Meinung vorzutragen und nicht blos ein Gespräch der für unsre Zeiten der Rede kundigsten Männer zu wiederholen hätte, welche ich sehr jung noch eben diese Frage erörtern hörte. So bedarf ich nicht des eignen Geistes, sondern des Gedächtnisses und der Erinnerung nur, um, was ich von den ausgezeichnetsten Männern fein gedacht und gewichtvoll ausgesprochen vernommen, indem sie entgegengesetzte oder auch dieselben, aber dadurch, daß ein Jeder seiner Sinnesart und seines Geistes eigenthümlichen Ausdruck damit gab, doch auch etwas beweisende Ursachen anführten, jetzt in derselben Weise und mit Anführung derselben Gründe zu verfolgen, des Gespräches Gang genau beachtend. Denn nicht fehlte es an einem Manne, welcher auch das Gegentheil zu vertheidigen suchte und, indem er das Alterthum vielfach angriff und verspottete, die Beredsamkeit unsrer Zeiten den Talenten der Alten vorzog.

2. Nehmlich den Tag nachher, als Curiatius Maternus seinen Cato vorgelesen hatte, da es hieß, er habe bei den Mächtigen damit angestoßen, weil bei einem Trauerspiele dieses Inhalts er, sich selbst vergessend, an nichts als Cato nur gedacht, und viel

darüber in der Stadt gesprochen wurde, kamen zu ihm Marcus Aper und Julius Secundus, damals die berühmtesten Geister unseres Forums, die ich beide nicht nur in gerichtlichen Verhandlungen fleißig hörte, sondern auch in ihrem Hause nnd sobald sie öffentlich erschienen mit unbeschreiblicher Lernbegier und einer gewissen Leidenschaftlichkeit der Jugend aufsuchte, um auch ihre Gespräche, ihre Streitreden, die Heimlichkeiten ihrer vertraulichen Unterredungen ganz in mich aufzunehmen, obwohl mißgünstiger Weise Viele meinten, Secundus besitze keine Fertigkeit im Reden, und Aper sei mehr durch Talent und natürliche Kraft, als durch Bildung und durch Wissenschaft zum Rufe der Beredsamkeit gelangt. Nicht fehlte es doch Secundus' an einem reinen, gedrängten und hinlänglich fließenden Vortrage, und Aper, mit jedem Zweige der Bildung wohl bekannt, verschmähte mehr die Wissenschaft, als daß er fremd in ihr gewesen wäre, um von eigner Thätigkeit und Anstrengung noch größern Ruhm zu erndten, wenn ein Kopf, wie er, von Seiten anderweitiger Kunst der Unterstützung gar nicht zu bedürfen schiene.

3. Als wir nun eintraten in Maternus' Zimmer, trafen wir ihn sitzend an und mit dem Buche, welches er am vorhergehenden Tage vorgelesen hatte, unter seinen Händen.

Da sprach Secundus: »Schreckt dich denn der Uebelwollenden Gerede gar nicht davon ab, Maternus, auch an dem Anstoß Wohlgefallen zu finden, den dein Cato gab? Oder hast du deshalb dein Buch da zur Hand genommen, um es sorgfältiger von neuem zu bearbeiten und den Cato nach Tilgung dessen, was zu einer schiefen Deutung Anlaß gab, nicht besser zwar, doch sichrer in die Welt zu senden?«

Er erwiederte hierauf: »Du wirst es lesen, was sich selbst Maternus schuldig sei gewesen, und wiedererkennen was du gehört. Und hat Cato etwas noch vergessen, so wird es in der nächsten Vorlesung Thyestes sagen. Denn dieses Trauerspiel hab' ich schon angelegt und in mir selbst gestaltet; und deshalb eil' ich nun, die Herausgabe dieses Buches zu beschleunigen, um nach Beseitigung der früheren Arbeit mich mit ganzer Seele dem Gedanken an die neue hinzugeben.«

»So wenig,« sagte Aper, »kannst du dieser Trauerspiele ein Genüge finden, alle deine Zeit, um Reden und Prozesse gar nicht mehr dich kümmernd, soeben erst einer Medea und, siehe, nun auch einem Thyestes zuzuwenden, da dich doch so vieler Freunde Prozesse, so vieler Pflanzstädte und Municipien Clientelen auf das Forum rufen, denen du kaum genügen würdest, wenn du dir auch nicht selbst noch das neue

Geschäft aufgebürdet hättest, einen Domitius und Cato, das ist, auch unsere Geschichten und römische Namen den Fabeln der Griechen beizugesellen.«

4. Maternus hierauf: »Es würde diese deine Strenge mich betroffen machen, wäre uns nicht der häufige und unablässige Streit fast zur Gewohnheit schon geworden. Denn du unterlässest nicht, die Dichter mitzunehmen und zu verfolgen, ich dagegen, dem du Lässigkeit im Rechtsbeistande vorwirfst, übe ja doch täglich damit eine Rechtsvertretung, daß ich die Dichtkunst gegen dich vertheidige. Um so mehr freue ich mich, daß sich uns ein Richter dargeboten hat, der mir entweder verbiete, in Zukunft noch Verse zu machen, oder, was ich schon längst wünsche, auch durch sein Ansehn mich antreibe, die engen Schranken gerichtlicher Verhandlungen zu verlassen, in welchen ich mehr denn zu viel mich abgemüht, und jene heiligere und erhabnere Beredsamkeit zu üben.«

5. »Nun, Ich will,« sprach Secundus, »ehe sich Aper weigert, mich als Richter zu erkennen, thun, was rechtschaffene und bescheidene Richter pflegen, indem sie solche Erkenntnisse von sich ablehnen, bei welchen es am Tage liegt, daß die eine Partei überwiegend in Gunst bei ihnen steht. Denn wem ist's wohl unbekannt, daß Niemand enger mir ver-

bunden ist durch freundschaftlichen Umgang und ununterbrochene Lebensgemeinschaft als Salejus Bassus, er, der trefflichste Mensch und zugleich der vollendetste Dichter! Wird nun aber die Dichtkunst angeklagt, so kenn' ich keinen Andern, welcher, angeschuldigt, eine sichrere Vertheidigung gewährte *).« »Unbesorgt,« erwiederte Aper, »sei Salejus Bassus und wer sonst das Studium der Dichtkunst und den Ruhm der Lieder liebt, sobald er Prozesse zu führen nicht im Stande ist. Denn hab' ich einmal einen Schiedsrichter in diesem Streite gefunden, so will ich nicht zugeben, daß Maternus in Gemeinschaft mit Mehreren vertheidigt werde, sondern ihn ganz allein vor euch anklagen, daß er, zu männlicher, sachwaltender Beredsamkeit geboren, mit welcher er sich Freunde erwerben und erhalten, zu Verbindungen gelangen, ganze Provinzen mit seinem Schutze umfassen könnte, eine Beschäftigung aufgiebt, als welche man sich keine andere in unserm Staate an Nutzen reicher, an Würde erhabner, an Ruf in der

---

*) *non alium video reum locupletiorem*, nach der Analogie von *auctor* und *testis locuples*, der sichere Bürgschaft, sicheres Zeugniß giebt. Der also, welcher die Vertheidigung eines Solchen übernimmt, erscheint parteiisch, indem er seines Sieges schon im voraus gewiß zu sein glaubt.

Hauptstadt schöner, an Berühmtheit im ganzen Reiche und bei allen Völkern glanzvoller denken mag. Denn wenn doch auf den Nutzen für das Leben alle unsre Anschläge und Handlungen bezogen werden müssen, was ist dann sichrer, als die Kunst zu üben, mit welcher stets gewaffnet man dem Freunde Schutz, dem Fremden Hülfe, Rettung dem Gefährdeten, den Neidern aber und den Feinden auch noch Furcht und Schrecken bringt, selbst unbesorgt und wie mit einer bleibenden Macht und Gewalt umschirmt? Ihr Einfluß und ihr Nutzen wird, wenn es uns glücklich geht, darin erkannt, daß Andern sie zur Zuflucht und zum Schutz gereicht; stürmt aber eigene Gefahr heran, beim Herkules! dann ist kein Panzer oder Schwert eine sichrere Schutzwehr in der Feldschlacht, als dem Angeklagten und Gefährdeten die Beredsamkeit Wehr zugleich und Waffe ist, sei's im Gerichte, im Senate oder vor dem Fürsten gleicherweise zu vertheidigen sich und anzugreifen. Was hat unlängst Eprius Marcellus den erbitterten Vätern des Senates Anderes entgegengestellt, als seine Beredsamkeit, mit der gerüstet, drohend, er die zwar beredte, aber ungeübte und in solchen Kämpfen unerfahrne Weisheit des Helvidius unwirksam zu machen wußte! Mehr von ihrem Nutzen sag' ich nicht, und glaube auch, von dieser

Seite wird am wenigsten mir mein Maternus widersprechen.«

6. »Zum Genusse geh' ich über, welchen die sachwaltende Beredsamkeit gewährt, deren Annehmlichkeit uns nicht in einem einzelnen Momente, sondern fast an jedem Tage, fast zu jeder Stunde zu Theil wird. Denn was ist wohl angenehmer für den freigebornen, nicht gemeinen und zu edeln Genüssen geschaffenen Menschen, als sein Haus stets voll und besucht zu sehn durch den Zusammenfluß der ausgezeichnetsten Männer, und zu wissen, daß nicht unserm Gelde dies, nicht unsrer Kinderlosigkeit, noch der Besorgung irgend einer Amtspflicht, sondern uns selbst nur gelte; ja, daß jene Kinderlosen, Reichen und Mächtigen meist zu dem jungen, zu dem armen Manne kommen, ihm ihre eignen oder ihrer Freunde Fährlichkeiten zu empfehlen! Gewähren wohl unermeßliche Schätze, ausgezeichnete Macht irgend einen solchen Genuß wie den, Leute, die schon alt und grau geworden und die auf die Gunst der ganzen Welt zu bauen haben, im größten Ueberfluß an allen Gütern *) das Bekenntniß ablegen zu sehn, daß, was das Beste sei, sie nicht besitzen? Und nun,

---

*) *rerum omnium* (für *omnium rerum*). Vgl. auch Ann. 4, 14.

welche Begleitung von Männern in der Toga, und mit ihnen welcher Austritt aus dem Hause! Welches Ansehn bei dem öffentlichen Erscheinen, welche Verehrung in den Gerichten, welche Freude, sich zu erheben und aufzutreten unter Schweigenden, die auf den Einzigen nur gerichtet sind! wie das Volk sich sammelt, in einem Kreise sich zusammendrängt und jegliche Stimmung annimmt, in welche sich der Redner versetzt hat! Nur die ganz gemeinen und auch den Blicken der Unerfahrnen kenntlichen Freuden der Redenden zähl' ich hiemit auf. Jene geheimeren und nur den Rednern selbst bekannten sind noch größer. Trägt er eine sorgfältig und lange durchdachte Rede vor, gewiß, es hat, sowie der Vortrag selbst, so auch die Freude ein gewisses Gewicht, eine gewisse Sicherheit; tritt er nicht ohne einige Bangigkeit der Seele mit einer neuen, eben erst erwognen Sache auf, so dient selbst diese Besorgniß dem Erfolge zur Empfehlung und giebt dem Vergnügen höheren Reiz. Ein ganz besonderes Ergötzen aber gewährt die Kühnheit, ja selbst die Verwegenheit im Extemporiren. Denn auch im Geiste ist, wie auf dem Felde, wiewohl man übrigens sich lange mit Bestellung und Bearbeitung beschäftigen möge, was von selbst wächst, angenehmer doch.«

7. »Ich, meines Theils, um von mir selbst ein Bekenntniß abzulegen, habe den Tag, an welchem mir der breite Purpurbesatz verliehen ward, den auch, an welchem ich, ein Neuling und in einer keineswegs zur Gunst behülflichen Stadt geboren, die Quästur, das Tribunat oder die Prätur erhielt, nicht fröhlicher verlebt, als die, an denen mir vermöge dieser meiner kleinen Rednergabe, so gering sie sein mag, einen Angeklagten glücklich zu vertheidigen, oder vor den Centumvirn eine Sache erfolgreich durchzuführen, oder vor dem Fürsten sogar jene fürstlichen Freigelassenen und Procuratoren zu beschützen und zu vertheidigen vergönnt ist. Dann schein' ich mir mich über Tribunate, Präturen und Consulate zu erheben, dann zu besitzen, was, wenn es nicht im Geiste sich erzeugt, weder durch Vermächtnisse verliehen, noch durch Gunst zu Theil wird. Welcher Ruf und welches Lob in welcher Kunst läßt mit dem Ruhme der Redner sich vergleichen? Wer ist so angesehn in Rom, nicht allein bei Geschäftsleuten und thätig in der Welt Verkehrenden, sondern auch bei jungen Männern und Jünglingen, wenn sie nur die rechte Anlage besitzen und etwas Gutes von sich hoffen? Wessen Namen prägen Eltern ihren Kindern früher ein? Wen nennt auch der unwissende Haufe und dies mit der Tunica bekleidete Volk im

Vorübergehn häufiger mit Namen und weis't mit dem Finger auf ihn hin? Auch Fremde und Ausländer, sobald sie angekommen sind in Rom, fragen nach ihnen, von denen sie in ihren Municipien und Colonien schon gehört, und wünschen sie gleichsam wiederzuerkennen.«

8. »Ich möchte zu behaupten wagen, daß dieser Marcellus Eprius, von welchem ich soeben sprach, und Crispus Vibius (denn lieber bediene ich mich neuerer und in frischem Andenken stehender, als älterer und schon in Vergessenheit gerathener Beispiele) nicht minder in den äußersten Theilen der Erde leben, als zu Capua oder Vercellä, wo sie geboren sein sollen. Und dies bewirken nicht des Einen zwei=, des Andern dreihundert Millionen Sestertien *), obwohl man allerdings annehmen kann, daß sie auch zu diesen Schätzen vermittelst der Beredsamkeit gekommen sind, sondern die Beredsamkeit selbst, deren Göttermacht und himmlische Kraft zwar in allen Zeiten viele Beispiele hervorgebracht hat, bis zu welchem Glücke Menschen durch des Geistes Kräfte gelangten, diese aber, wie ich vorhin sagte, doch zunächst, so daß wir davon nicht erst durch Erzählung zu vernehmen brauchen, sondern sie mit eig=

*) S. die Note zu des Verf. Ausgabe des Dialogs.

nen Augen schauen. Denn je gemeiner und niedri-
ger sie geboren wurden, und je auffallendere Armuth
und Beschränktheit sie bei ihrer Geburt umgab, desto
leuchtendere und in die Augen fallendere Beispiele
sind sie, den Nutzen der sachwaltenden Beredsamkeit
zu beweisen, weil sie ohne Empfehlung durch ihre
Abkunft, ohne Mittel zu besitzen, keiner von Beiden
ein Muster von Sittlichkeit, der eine durch sein Aeu-
ßeres auch verächtlich, schon viele Jahre hindurch die
Mächtigsten im Staate sind und, so lange es ihnen
gefiel, die Ersten auf dem Forum, jetzt die Ersten
in des Cäsars Freundschaft, Alles bewegen und mit
sich fortreißen, und dabei auch vom Fürsten selbst
mit einer gewissen Ehrerbietung ausgezeichnet wer-
den, da ja Vespasianus, dieser ehrwürdige und ge-
gen Wahrheit so duldsame Greis, recht gut einsieht,
daß wohl seine übrigen Freunde auf das sich stützen,
was sie von ihm selbst empfangen haben und was
er leichtlich selbst zusammenhäufen und auf Andre
übertragen kann, Marcellus aber und Crispus etwas
seiner Freundschaft zugebracht, was sie vom Fürsten
nicht empfangen haben und man von ihm auch nicht
empfangen könne. Den geringsten Platz unter so
Vielem und so Großem nehmen Bildnisse, Inschrif-
ten und Statuen ein; doch verachtet man auch diese
nicht, so wenig, beim Herkules! als Reichthum und

Vermögen, und leichter dürfte Jemand, der dies tadelte, sich finden, als der es verschmähte. Also von diesen Ehren, diesen Auszeichnungen, diesen Gütern voll erblicken wir die Häuser derer, welche sich von früher Jugend an gerichtlichen Angelegenheiten und dem Studium der Beredsamkeit gewidmet haben.«

9. »Gedichte nun und Verse, worauf sein ganzes Leben Maternus zu verwenden wünscht (daher entsprang ja unsre ganze Rede), verschaffen denen, von welchen sie ausgegangen sind, weder irgend eine Würde, noch fördern sie in irgend einer Art den Nutzen; der Genuß aber ist kurz, das Lob leer und unfruchtbar, das sie erlangen. Mag dies nun gleich, Maternus, sowie was ich nachher zu sagen in Begriff bin, dein Ohr beleidigt zurückweisen: was hilft es, wenn in deinen Schriften Agamemnon oder Jason schön zu sprechen wissen? Wer kehrt dadurch vertheidigt und dir verpflichtet nach Haus zurück? Wer giebt unserem Salejus, dem vortrefflichen Dichter, oder, wenn dies ehrenvoller ist, dem hochberühmten Seher, das Geleit, begrüßt ihn oder geht ihm nach? Gewiß wird er doch, wenn ein Freund von ihm, wenn ein Verwandter, wenn er selbst in einen Handel verwickelt worden ist, zu diesem Secundus seine Zuflucht nehmen, oder zu dir, Maternus, nicht

aber weil du Dichter bist, noch daß du für ihn Verse machest; denn die wachsen dem Bassus im eigenen Hause, schön allerdings und lieblich, doch mit dem Erfolge nur, daß, wenn er im ganzen Jahre, alle Tage lang und von den Nächten auch noch einen großen Theil ein einziges Buch herausgeschmiedet und herausstudirt hat, er sich noch obenein genöthigt sieht, zu bitten und darum sich zu bewerben, daß sich nur Leute finden, welche ihn zu hören würdigen, und auch das nicht einmal umsonst. Denn da miethet er erst ein Haus, richtet einen Hörsaal ein, borgt Bänke und vertheilt Einladungsschriften. Und falls nun auch der herrlichste Erfolg seiner Vorlesung zu Theil wird, dies ganze Lob, im Zeitraum eines einzigen oder zweier Tage gleichsam im grünen Halme oder in der Blüthe schon geerntet, kommt zu keiner sichern, keiner festen Frucht, und weder einen Freund, noch einen Schützling oder im Herzen irgend eines Menschen eine bleibende Verbindlichkeit trägt er davon, sondern unstetes Geschrei, leeren Zuruf, eine flüchtige Freude. Gepriesen haben wir vor kurzem als ausgezeichnet und außerordentlich Vespasian's Freigebigkeit, da er dem Bassus fünfhunderttausend Sestertien zum Geschenk gemacht. Schön ist es allerdings, durch seinen Geist des Fürsten Huld sich zu verdienen; wieviel schöner

jedoch, wenn es einmal der Hausstand nöthig macht, sich selbst zu dienen, seinem eignen Genius zu huldigen, seine eigne Freigebigkeit an sich zu erfahren! Dazu nimm noch dieses, daß die Dichter, wenn sie etwas Tüchtiges ausarbeiten und zu Stande bringen wollen, dem Verkehr mit ihren Freunden und den Annehmlichkeiten der Stadt entsagen, alle übrigen Pflichtverhältnisse aufgeben und, wie sie selbst sagen, in Wälder und Haine, das ist in die Einsamkeit sich zurückziehn müssen.«

10. »Und nicht einmal die öffentliche Meinung und der Ruf, dem allein sie dienen, von welchem sie bekennen, daß er aller ihrer Anstrengung einziger Lohn sei, ist den Dichtern gleich willfährig wie den Rednern, weil einmal den mittelmäßigen Dichter Niemand kennt, den guten Wenige. Denn wann dringt auch der trefflichsten Vorlesungen Ruf nur durch die ganze Stadt? geschweige, daß er in so vielen Provinzen bekannt werden sollte. Wie Wenige, wenn sie aus Spanien oder Asien (um von unsern Galliern gar nichts zu sagen) nach der Stadt kommen, fragen nach Salejus Bassus? Und wenn ja auch Einer nach ihm fragt, hat er einmal ihn gesehn, er geht vorüber, und läßt daran sich genügen, wie wenn er ein Gemälde oder eine Statue gesehn. Doch will ich diese meine Rede nicht so verstanden

wissen, als ob ich die, denen ihre Natur das Red-
nertalent versagt hat, von den Liedern zurückschrecken
wollte, wofern sie nur im Stande sind in diesem
Zweige der Wissenschaft ihre Muße angenehm zu
beschäftigen und ihren Namen in Ruf zu bringen.
Ja, ich halte gewiß die ganze Beredsamkeit und alle
ihre Zweige für heilig und ehrwürdig, und glaube,
daß nicht nur euer Cothurn oder des Heldengedich-
tes erhabner Klang, sondern auch der lyrischen Ge-
dichte Lieblichkeit, die Ueppigkeit der Elegieen, der
Jamben Bitterkeit, das Spiel der Epigramme und
welche andere Gestalt noch die Beredsamkeit haben
mag, den übrigen Beschäftigungen mit andern Kün-
sten vorzuziehn sei. Aber mit dir, Maternus, hab'
ich es zu thun, weil du, obwohl deine Natur gerade
zum Gipfel der Beredsamkeit hinstrebt, lieber in der
Irre umhergehn willst und, da du doch das Höchste
erreichen würdest, bei dem Unbedeutenderen stehen
bleibst. Wie ich, wenn du in Griechenland geboren
wärest, wo auch der Kurzweil Künste zu treiben
nicht entehrt, und dir die Götter eines Nicostratus
Stärke und Kräfte verliehen hätten, nicht zugeben
würde, daß diese gewaltigen und zum Kampfe ge-
schaffenen Arme durch die Leichtigkeit des Wurfspeers
oder durch des Discus Wurf erschlafften, so rufe ich
dich jetzt aus den Hörsälen und von den Theatern

auf das Forum, zu Rechtsstreiten und zu wahren Kämpfen, zumal da du nicht einmal zu dem bekannten Vorwande deine Zuflucht nehmen kannst, der so Vielen das Wort redet, als sei die Beschäftigung der Dichter weniger als die der Redner der Gefahr des Anstoßes ausgesetzt. Denn es braus't auf die Kraft deiner herrlichen Natur, und nicht für einen Freund, sondern was gefährlicher ist, für einen Cato stöß'st du an. Und nicht entschuldigt wird der Anstoß durch die Nothwendigkeit der Pflicht, durch die Gewissenhaftigkeit des Rechtsbeistandes oder durch den Ungestüm der vom Augenblicke eingegebenen und plötzlich entstandenen Rede. Du hast nach allem Anschein meditirt oder gar dir eigens eine merkwürdige Person erkoren, um sie auf eine gewichtvolle Weise reden zu lassen. Ich fühle wohl, was man dagegen erwiedern könne: damit eben werde jener ungemessene Beifall erweckt, dies gerade werde in jenen Hörsälen vorzüglich gelobt und befinde bald sich in dem Munde Aller. Nun, so wolle dich wenigstens nicht mit der Sorge für deine Ruhe und Sicherheit entschuldigen, da du selbst dir einen höheren Gegner wähl'st. Uns genüge es, Privatstreitigkeiten und solche, die unserer Zeit angehören, zu übernehmen, in welchen, müssen wir einmal, damit hervorzutreten genöthigt, für einen gefährdeten Freund

das Ohr der Mächtigeren beleidigen, unsre Treue Beifall, unsre Freimüthigkeit Entschuldigung finden kann.«

11. Als Aper dies mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit, sowie er pflegte, und gespannten Blicks geredet, antwortete Maternus ruhig und sanft lächelnd: »Obwohl ich mich anschickte, die Redner nicht minder nachdrücklich anzuklagen, als Aper sie gelobt hatte (denn ich vermuthete, er würde, abschweifend von ihrem Lobe, die Dichter verkleinern und die Beschäftigung mit dem Gesange ganz verwerfen), hat er mich doch durch einen Kunstgriff milder gestimmt, indem er denen, welche nicht im Stande wären, Prozesse zu führen, Verse zu machen gestattete. Ich aber, mag ich auch vielleicht im Führen von Prozessen etwas leisten und emporstreben können, habe doch durch Vorlesung von Trauerspielen theils gleich anfangs den Weg des Ruhmes zu betreten gesucht, als ich an dem Nerofeste die schändliche und auch der Wissenschaft Heiligthum entweihende Gewalt des Vatinius brach, theils glaube ich, wenn ich auch heut einige Berühmtheit und einen gewissen Namen besitze, mehr durch der Gesänge als der Reden Ruhm dies gewonnen zu haben, und habe beschlossen, von des Forums Arbeit mich ganz loszumachen; und es verlangt mich gar nicht nach jenen Begleitungen

und Auszügen oder nach dem Schwarme der Begrüßenden, eben so wenig als nach ehernen Statuen und Bildern, die auch wider meinen Willen einen Weg sich in mein Haus gebahnt. Meine Stellung und meine Sicherheit behaupte ich bis jetzt durch Schuldlosigkeit besser als durch Beredsamkeit, und besorge auch nicht, je anders im Senate als für eines Anderen Rettung reden zu müssen.«

12.* »Wälder aber und Haine und eben die Abgeschiedenheit, auf welche Aper schalt, gewähren mir so großes Vergnügen, daß ich es zu den hauptsächlichsten Vorzügen zähle, welche die Lieder gewähren, daß sie nicht im Geräusch, nicht während vor der Thür schon sitzt der Prozessirende, nicht unter Schmutz und Thränen der Beklagten verfaßt werden, sondern der Geist sich zurückzieht in reine, unbefleckte Räume und eines geweihten Aufenthalts sich erfreut. Dies war der erste Anfang der Beredsamkeit, dies ihr innerstes Heiligthum; in dieser Gestalt und Einkleidung zuerst den Sterblichen ein Segen, ergoß sie sich in jene reinen, von keinen Lastern noch berührten Seelen; so sprachen die Orakel. Denn der Gebrauch dieser gewinnsüchtigen und blutbefleckten Beredsamkeit ist neu und aus verderbten Sitten entsprungen, ja, wie du selbst sagtest, Aper, an Geschosses Statt erfunden. Dagegen hatte jenes glück-

liche und, um nach unsrer Weise zu reden, goldene Zeitalter, arm an Rednern wie an Verbrechen, an Dichtern und Sehern Ueberfluß, edle Thaten zu besingen, nicht Missethaten zu vertheidigen, und Niemand besaß größeren Ruhm oder erhabnere Ehre, zuerst bei den Göttern, deren Aussprüche sie verkündet, deren Mahlen sie beigewohnt haben sollen, dann bei jenen von Göttern erzeugten und heiligen Königen, unter denen wir von keinem Sachwalter, sondern von einem Orpheus und Linus und, will man tiefer blicken, von Apollo selbst vernommen haben. Oder scheint dies zu fabelhaft und erdichtet, so giebst du mir doch gewiß das zu, Aper, daß keine geringere Ehre Homerus bei der Nachwelt habe als Demosthenes, und daß in nicht engere Grenzen der Ruf des Euripides oder Sophocles, als der des Lysias oder Hyperides eingeschlossen sei. Mehr wirst du heut zu Tage finden, welche Cicero's, als solche, die Virgilius' Ruhm verkleinern, und kein einziges Buch des Asinius oder Messalla ist so berühmt, wie die Medea des Ovidius oder Varius' Thyestes.«

13. »Auch nicht einmal das Glück der Seher und jenes selige Stillleben möchte ich zu vergleichen scheuen mit dem unruhigen und angstvollen Leben der Redner. Mögen immerhin ihre Kämpfe und Gefahren sie zu Consulaten erhoben haben; lieber

ist mir eines Virgilius sorgenfreie, einsame Abgeschiedenheit, in welcher es ihm ja doch weder bei Divus Augustus an Gunst, noch bei'm römischen Volke an Berühmtheit fehlte. Deß sind des Augustus Briefe Zeuge, Zeuge das Volk ja selbst, welches, als es des Virgilius' Verse im Theater vernommen, insgesammt sich erhob und den gerade gegenwärtigen und unter den Zuschauern befindlichen Virgilius ganz so verehrte, wie wenn er August gewesen. Nicht einmal in unsern Zeiten dürfte ein Secundus Pomponius einem Afer Domitius an Würde im Leben, an Dauerhaftigkeit des Ruhmes nachgestanden haben. Denn jener Crispus und Marcellus, auf deren Beispiel du mich verweisest, was haben sie denn in diesem ihrem Glücke so Begehrenswerthes? daß sie sich fürchten, oder daß sie gefürchtet werden? daß, indem sie täglich um etwas gebeten werden, die, denen sie gewähren, deshalb ungehalten gegen sie sind? daß sie, zusammengekoppelt mit der Schmeichelei, weder den Gebietenden jemals genug Sklaven, noch uns frei genug zu sein scheinen? Worin besteht denn ihre so große Macht? Soviel pflegen auch Freigelassene zu vermögen. Nein, mich mögen die holden Musen, wie Virgilius sagt, fern von Bekümmernissen und Sorgen und von der Nöthigung, täglich etwas gegen die Neigung zu thun, zu jenen

heiligen Stätten, jenen Quellen führen, und nicht mög' ich fürder noch das unsinnige und schlüpfrige Forum und den mit bleichem Zagen erfüllenden Ruf zitternd zu versuchen haben; nicht möge mich der Lärm der zur Begrüßung Kommenden, nicht athemlos ein Freigelassener aus dem Schlafe wecken, nicht mög' ich, ungewiß der Zukunft, ein Testament nur um des Unterpfandes willen schreiben, und nicht mehr besitzen als ich dem nur, dem ich es bestimme, hinterlassen kann, wenn einst der vom Geschick beschlossene und mir gehörige Tag kommt; auch mög' ich dann auf meinem Grabeshügel nicht trauervoll und finster abgebildet werden, sondern heiter und bekränzt, und Niemand brauche ob des Andenkens meines Namens erst anzufragen und zu bitten.«

14. Kaum hatte Maternus geendet, in aufgeregter Stimmung und wie begeistert, als Vipstanus Messalla in sein Zimmer eintrat, und schon aus der Spannung Aller vermuthend, daß ein Gespräch von tieferer Bedeutung unter ihnen geführt werde, sprach: »Wohl nicht recht zu gelegner Zeit bin ich dazugekommen, wie ihr eine geheime Berathung pflegt und einen Rechtsstreit mit einander überlegt?«

»Gar nicht, gar nicht,« antwortete Secundus, »ja, ich hätte sogar gewünscht, du wärest früher dazugekommen. Denn ergötzt hätte dich sowohl unseres

Aper's äußerst angelegentliche Auseinandersetzung, indem er den Maternus aufzufordern suchte, sein ganzes Talent und seinen ganzen Fleiß Prozeßführungen zuzuwenden, als auch des Maternus heitere und, wie Dichter zu vertheidigen geziemte, kühnere und Dichtern mehr als Rednern eignende Schutzrede für seine Gedichte.«

»Ja freilich,« erwiederte er, »hätte mich die Unterredung selbst mit unendlichem Vergnügen erfüllt, und schon daran habe ich ja meine Freude, daß ihr, so treffliche Männer und die Redner unsrer Zeit, nicht blos in den Geschäften des Forums und in declamatorischen Studien euern Geist übt, sondern auch solche Disputationen mit zu Hülfe nehmt, welche dem Geiste Nahrung geben und sowohl euch, die ihr jetzt also disputirt, als auch denen, zu deren Ohren es etwa gelangt, die angenehmste Ergötzung in gelehrter und wissenschaftlicher Bildung gewähren. Daher sehe ich denn auch, bei'm Herkules! daß es an dir, Secundus, nicht minder gelobt wird, daß du durch die Lebensbeschreibung des Julius Asiaticus der Welt auf mehr dergleichen Schriften Hoffnung gemacht hast, als an Aper, daß er noch immer nicht von Schulstreitsätzen läßt und seine Muße lieber nach moderner Redekünstler als nach alter Redner Weise verwenden will.«

15. Darauf sprach Aper: »Hörst du denn gar nicht auf, Messalla, nur das Alte und die Vorzeit zu bewundern, dagegen die Bestrebungen unsrer Zeiten zu verspotten und zu verachten? Denn solche Rede hab' ich oft von dir vernommen, daß du, deiner und deines Bruders Beredsamkeit vergessend, behauptetest, Niemand sei in dieser Zeit ein Redner, und das, wie ich glaube, um so zuversichtlicher, da du der Mißgunst Vorwurf nicht besorgtest, indem du selbst den Ruhm dir absprichst, welchen Andere dir zugestehn.«

»Ich bereue auch,« erwiederte jener, »diese meine Rede nicht, noch glaub' ich, daß Secundus, daß Maternus oder auch du selbst, mein Aper, wiewohl du für das Gegentheil bisweilen streitest, anders denkst; und ich möcht' es wohl von einem unter euch erlangen, daß er den Ursachen dieses unaufhörlichen Zwiespaltes nachforschte und sie darstellte, über welche ich selbst so oft nachsinne. Was dabei Einigen zum Trost gereicht, das macht für mich die Frage nur noch wichtiger, eben weil ich sehe, daß es auch den Griechen so gegangen ist, daß weiter noch von Aeschines und von Demosthenes sich jener Sacerdos Nicetes entfernt und wer sonst noch Ephesus oder Mytilene vom eifrigen Geschrei der Schüler

erzittern läßt, als Afer oder Africanus oder ihr selbst von Cicero oder Asinius abgewichen seid.«

16. »Eine wichtige und der Verhandlung würdige Untersuchung,« sprach Secundus, »hast du angeregt. Wer aber wird sie befriedigender führen als du, zu dessen großer Gelehrsamkeit und ausgezeichnetem Geiste sich auch Studium und Nachdenken gesellten!« Worauf Messalla sagte: »Ich will euch wohl meine Gedanken eröffnen, wenn ich euch zuvor das Versprechen abgewonnen haben werde, daß auch ihr diese unsre Auseinandersetzung unterstützen wollt.«

»Für zwei,« erwiederte Matern, »versprech' ich es. Ich sowohl wie Secundus, wir werden die Partieen ausführen, von denen wir bemerken werden, daß du sie nicht sowohl übergangen als uns übrig gelassen habest. Was Aper betrifft, so hast du kurz vorher es schon gesagt, daß es seine Gewohnheit sei, anderer Meinung zu sein, und er selbst giebt es ja deutlich genug zu erkennen, daß er schon längst zum Widerspruch sich rüste, und diese unsre Einstimmigkeit zum Lobe der Alten nicht gutwillig sich gefallen lassen wolle.«

»Nein, gewiß werd' ich nicht zugeben,« sagte Aper, »daß ungehört und unvertheidigt unsre Zeit durch diese Verschwörung von eurer Seite verur-

theilt werde, sondern zuerst gleich die Frage aufwerfen, wen ihr denn die Alten nennt, welches Zeitalter der Redner ihr mit diesem Ausdrucke bezeichnet? denn ich, meinerseits, wenn ich von den Alten höre, verstehe darunter eine gewisse Anzahl von Männern der Vorwelt und von solchen, die in der Vorzeit geboren sind, und es schweben mir dann Ulixes und Nestor vor Augen, deren Zeitalter ungefähr tausend und dreihundert Jahr vor unsrer Zeit vorhergeht. Ihr dagegen führt einen Demosthenes und Hyperides an, von denen doch bekannt genug, daß sie zu Philipp's und zu Alexanders Zeiten blühten, und so noch, daß sie beide überlebten, woraus ersichtlich, daß nicht viel mehr als vierhundert Jahre zwischen unserer und Demosthenes Zeit in der Mitte liegen, ein Zeitraum, welcher in Beziehung auf unsre leibliche Gebrechlichkeit vielleicht lang scheinen mag, in Rücksicht auf die Beschaffenheit der Jahrhunderte und auf diese ganze unermeßliche Zeit sehr kurz ist und ganz nahe liegt. Denn wenn, wie Cicero im Hortensius schreibt, das ein großes und eigentliches Jahr ist, in welchem die dermalige Lage des Himmels und der Gestirne wieder eintreten wird, und dieses Jahr von denen, welche wir so nennen, zwölf tausend neun hundert und vier und funfzig umfaßt, so beginnt das Dasein eures De-

Demosthenes, welchen ihr euch als der Vorwelt und dem Alterthum angehörig denkt, nicht allein dasselbe Jahr mit dem unsrigen, sondern fast denselben Monat*).«

17. »Doch ich gehe zu den lateinischen Rednern über, unter denen ihr nicht den Menenius Agrippa, wie ich glaube, der doch noch als ein Alter erscheinen kann, den beredten Männern unsrer Zeiten vorzuziehen pflegt, sondern den Cicero, Cäsar, Cölius, Calvus, Brutus, Asinius und Messalla; und warum ihr diese vielmehr den alten Zeiten als den unsrigen beizählt, sehe ich nicht ein. Denn, um gerade nur von Cicero zu reden, so ist er doch unter dem Consulat des Hirtius und Pansa, wie der Freigelassene desselben, Tiro geschrieben hat, am siebenten December ermordet worden, in dem Jahre, in welchem Divus Augustus sich und Quintus Pedius zum Ersatz des Pansa und Hirtius zu Consuln machte. Rechne nun die sechs und funfzig Jahre, während welcher bald darauf Divus Augustus den

---

*) *incipit — eodem mense extitisse* f. a. *quo tempore natus est incipit — eundem mensem.* Daher hätte *ferme* keinen Anstoß erregen sollen; *incipit* ist mit Nachdruck vorangestellt. Sie würden alle noch in der ersten Hälfte eines solchen Monats geboren sein.

Staat regierte, füge die drei und zwanzig des Tiberius hinzu und fast vier Jahre des Cajus, sowie die zweimal vierzehn des Claudius und Nero und dann auch noch das eine lange Jahr des Galba, Otho und Vitellius und bereits das sechste nun der glücklichen Regierung, mit welcher Vespasian dem Staate wieder aufhilft: so kommen von Cicero's Tode bis auf diesen Tag hundert und zwanzig Jahre zusammen — ein einziges Menschenalter. Denn ich selbst habe in Britannien einen Greis gesehn, welcher versicherte, er sei mit bei der Schlacht gewesen, in welcher man den Britannien mit Krieg überziehenden Cäsar von den Gestaden abzuwehren und zurückzuschlagen unternahm. Hätte nun diesen, welcher bewaffnet dem Cajus Cäsar widerstand, sei's Gefangenschaft oder freier Wille oder irgend ein Geschick nach Rom gezogen, so hätte er zugleich Cäsar selbst und Cicero hören und auch unsern Verhandlungen beiwohnen können. Bei der letzten Spendung habt ihr ja selbst mehrere Greise gesehen, welche erzählten, daß sie auch von Divus Augustus schon ein und das andere Mal eine Spende erhalten hätten, woraus man abnehmen kann, daß sowohl Corvinus als Asinius von ihnen konnten gehört worden sein; denn Corvinus lebte bis zur Mitte von Augustus' Herrschaft, Asinius beinah bis

an das Ende derselben. So theilt doch ein Jahrhundert nicht, und nennt nicht immer alt und der Vorzeit gehörig Redner, welche das Ohr derselben Menschen noch erkennen und gleichsam aneinanderreihen und vereinigen konnte.«

18. »Dies hab' ich deshalb vorausgesandt, damit, wenn etwa aus dem Rufe und dem Ruhme dieser Redner für jene Zeiten soll ein Lob erwachsen, ich bewiese, daß dasselbe in der Mitte liege und selbst näher uns noch als dem Servius Galba, Cajus Carbo und wen wir sonst mit Recht noch alte nennen möchten. Denn sie sind doch in der That rauh und ungeglättet, roh und gestaltlos, und es wäre wohl zu wünschen, daß sie in keiner Hinsicht*) euer Calvus oder Cölius oder auch selbst Cicero nachgeahmt hätte. Denn kräftiger und kühner will ich von nun an meine Sache führen, wenn ich das noch bevorwortet haben werde, daß sich mit den Zeiten auch die Gestaltungen und Gattungen der Rede ändern. So ist mit dem älteren Cato verglichen, Cajus Gracchus voller und reicher, so Crassus gefeilter und schmuckvoller als Gracchus, so Cicero lichtvoller, feiner und erhabener als beide,

---

*) *nulla parte*, schon des Folgenden wegen: *agere enim fortius iam et audentius volo.*

Corvinus milder, sanfter und im Ausdrucke durchgebildeter als Cicero. Auch frage ich gar nicht danach, wer der beredteste sei; nur das einstweilen bewiesen zu haben, begnüg' ich mich, daß die Beredsamkeit nicht immer gleich aussehe, sondern auch an denen, die ihr Alte nennt, mehrere Gattungen derselben wahrgenommen werden, und was verschieden, nicht auch darum sogleich schlechter sei, aber vermöge der Untugend menschlicher Mißgünstigkeit das Alte stets gelobt, das Gegenwärtige verachtet werde. Bezweifeln wir es etwa, daß es Leute gegeben habe, die den Appius Cäcus mehr bewunderten als den Cato? Es ist bekannt genug, daß es nicht einmal dem Cicero an Verkleinerern fehlte, denen er aufgeblasen und schwülstig und nicht gedrängt genug, sondern über das rechte Maaß hinausschweifend und überströmend und nicht recht attisch schien. Gelesen habt ihr ja gewiß die Briefe des Calvus und Brutus an Cicero, aus denen leicht zu bemerken ist, daß wie Calvus dem Cicero saftlos und matt, Brutus aber nachlässig und unzusammenhängend geschienen, so auf der andern Seite auch Cicero von Calvus nicht vortheilhaft beurtheilt worden sei als schlaff und nervlos, von Brutus aber, um mich seiner eignen Worte zu bedienen, als verrenkt und lahm. Fragst du mich nach meiner Meinung, so

scheinen sie mir alle die Wahrheit gesagt zu haben. Doch nachher erst werd' ich zu den Einzelnen kommen; jetzt hab' ich's noch mit Allen insgesammt zu thun.«

19. »Sofern denn nun die Bewunderer der Alten, indem sie einmal sich daran gewöhnt, für das Alterthum gleichsam eine Gränze festzusetzen, diese bei Cassius Severus ziehn *), von welchem sie versichern, daß er zuerst von jenem alten und graden Wege der Rede abgewichen sei, so behaupte ich, daß er nicht aus Mangel an Geist, noch aus Unkunde der Wissenschaft zu dieser Art der Rede sich gewandt, sondern mit Ueberlegung und Einsicht. Nämlich er sah ja wohl, daß, wie ich kurz vorher sagte, mit den Zeitverhältnissen und dem sich ändernden Geschmacke auch die Gestalt und Weise der Rede umgeändert werden müsse. Leicht ließ sich das Volk in jener früheren Zeit, unwissend wie es war und ungebildet, die Breite der schwerfälligsten Reden gefallen; ja, gerade das ward zum Lobe angerechnet, wenn Jemand den ganzen Tag wegredete. Da stand denn freilich in Ehren eine lange Vorbereitung

*) Vergl. die Anmerk. des Verfassers in dessen Ausgabe des Dialogs.

des Eingangs, eine weit ausgeholte Verkettung der Erzählung, das zur Schau Tragen vieler Eintheilungen, die tausendfältige Steigerung der Beweise und was sonst noch in den trocknen Büchern eines Hermagoras und Apollodorus vorgeschrieben wird; und wenn nun vollends Jemand in die Philosophie auch nur einen Blick gethan zu haben schien, und aus dieser dann irgend einen Satz in seine Rede mit einfließen ließ, so ward er mit Lobsprüchen bis in den Himmel erhoben. Kein Wunder! denn dies war ja neu und unbekannt, und von den Rednern selbst kannten sehr wenige nur die Regeln der Rhetoren oder die Behauptungen der Philosophen. Aber jetzt, bei'm Herkules, wo dieses Alles schon Gemeingut ist, wo kaum im äußersten Kreise der Zuhörer Jemand steht, der nicht mit den Grundbegriffen der Wissenschaft, wenn auch nicht vertraut, doch wenigstens bekannt wäre, bedarf es neuer und ganz besonderer Wege der Beredsamkeit, damit der Redner auf denselben der Langenweile der Zuhörer entgehen könne, zumal bei solchen Richtern, welche nach Macht und Gewalt, nicht nach Recht und Gesetz erkennen, auch das Maaß der Zeit sich nicht gefallen lassen, sondern selbst festsetzen, und nicht auf den Redner glauben warten zu müssen, bis es ihm beliebe, von der Sache selbst zu reden, sondern oft

sogar noch Erinnerungen geben, ihn, will er abschwei-
fen, zurückrufen und versichern, sie hätten Eil.«

20. »Wer würde jetzt wohl einen Redner er-
tragen, welcher von der Schwächlichkeit seiner Ge-
sundheit in der Einleitung reden wollte? Und von
dieser Art sind doch meistentheils die Eingänge des
Corvinus. Wer würde die fünf Bücher gegen Ver-
res abwarten; wer sich jene ungeheuern Bände über
Einrede und Formel gefallen lassen, welche wir für
Marcus Tullius oder Aulus Cäcina lesen? Voraus
eilt in jetziger Zeit der Richter dem Redenden, und
wendet sich hinweg von ihm, wenn er nicht entwe-
der durch den Strom der Beweise, oder durch die
eigenthümliche Färbung der Gedanken oder durch den
Glanz und Schmuck der Schilderungen angezogen
und bestochen ist. Auch der große Haufe der Um-
herstehenden, der blos kommende und gleich wieder
gehende Zuhörer ist schon gewohnt, von einer Rede
heitern Schmuck und Schönheit zu verlangen, und
erträgt eben so wenig in den Gerichten die dürre,
ungeschmückte Alterthümlichkeit, wie wenn Jemand
auf der Bühne die Gebehrden eines Quintus Ros-
cius oder Turpio Ambivius ausdrücken wollte.
Jünglinge nun vollends und Solche, die in ihrer
wissenschaftlichen Bildung recht eigentlich noch auf
dem Amboß liegen, die, um weiter fortzuschrei-

ten, den Redner suchen, die wollen etwas Glänzendes und des Behaltens Werthes nicht nur hören, sondern auch mit nach Hause nehmen; sie theilen es sich gegenseitig mit und schreiben oft es in ihre Pflanzstädte und Provinzen, sei es, daß ein Gedanke durch Schärfe und Kürze des Ausdrucks aufgeblitzt, oder eine Stelle durch besonderen und dichterischen Schmuck sich ausgezeichnet. Denn jetzt verlangt man von dem Redner auch dichterische Schönheit, nicht mit dem Roste eines Attius oder Pacuvius besudelt, sondern aus dem Heiligthume eines Horatius, Virgilius und Lucanus entnommen. Also dem Geschmacke und dem Urtheil solcher Menschen huldigend, ist das Zeitalter unsrer Redner ein schöneres, schmuckreicheres geworden, und doch sind deshalb unsre Reden nicht weniger wirksam, weil sie das Ohr der Richtenden auf eine angenehme Weise berühren. Denn was sollte man wohl davon denken, wenn Jemand deshalb die Tempel dieser Zeit für weniger fest halten wollte, weil sie nicht von rohem Bruchstein und unförmlichen Ziegeln erbaut werden, sondern von Marmor glänzen und von Gold strahlen?«

21. »Ich gestehe euch ganz aufrichtig, daß ich mich bei Einigen der Alten kaum des Lachens, bei Andern kaum des Schlafs erwehren kann; und ich will gar

nicht etwa einen aus dem großen Haufen, einen Canutius, Arrius oder Furnius nennen und wen sonst noch diese Gerippe, diese Magerkeit sogleich als Leute aus demselben Krankenhause zu erkennen geben. Selbst Calvus, obgleich er, wie ich glaube, ein und zwanzig Bücher hinterlassen hat, genügt mir kaum in einer und der andern kleinen Rede; auch seh' ich nicht, daß Andere mit meinem Urtheile nicht einverstanden wären. Denn der Wievielste lies't wohl noch des Calvus Rede gegen Ascitius und Drusus? Aber bei'm Herkules! in aller Lernbegierigen Händen befinden sich doch die Anklagen, welche »gegen Vatinius« überschrieben sind, und vorzüglich die zweite Rede unter diesen! Nun, die ist eben auch in Ausdruck und Gedanken schön, und für das Ohr der Richter wohl berechnet, so daß man sieht, auch selbst ein Calvus habe wohl gewußt, was besser sei, und nicht am Willen hab' es ihm gefehlt, sich erhabener und gewählter auszudrücken, sondern an Talent und Kraft. Wie steht es um Cölius' Reden? Unter diesen gefallen doch auch wohl die, wenn auch nicht ganz, so doch zum Theil, in welchen wir die Schönheit und Erhabenheit der jetzigen Zeit erkennen! Jene niedrigen Ausdrücke dagegen, jener lückenhafte Zusammenhang, jene unvollendeten Gedanken schmecken nach dem Alter-

thume, und ich halte Niemand in dem Grade für einen Alterthümler, daß er den Cölius von der Seite loben sollte, von welcher er sich als einen Alten zeigt. Gern wollen wir es dem Cajus Cäsar nachsehn, daß er wegen der Größe seiner Entwürfe und wegen seiner Staatsgeschäfte weniger geleistet hat in der Beredsamkeit, als sein göttlicher Geist erheischte, ebenso, bei'm Herkules, wie wir den Brutus seiner Philosophie zu gute halten wollen*); denn daß er in den Reden hinter seinem Rufe zurückbleibe, gestehen auch seine Bewunderer ein. Auch lies't wohl nicht leicht Jemand Cäsars Rede für den Samniter Decius oder die des Brutus für den König Dejotarus und die übrigen, die ebenso schleppend sind und matt, er müßte sonst auch die Gedichte dieser Männer bewundern. Denn auch Gedichte haben sie ja gemacht und in den Bibliotheken aufstellen lassen, nicht besser als Cicero, aber glücklicher, weil von ihnen Wenigere es wissen. Auch Asinius, obgleich in einer uns schon näheren Zeit geboren, scheint mir doch unter den Meneniern und Appiern studirt zu haben; wenigstens hat er den Pacuvius und Attius nicht nur in seinen Trauerspielen, son-

*) *relinquere* ist wie das vorhergehende *concedere* s. a. *condonare.*

dern auch in seinen Reden wiedergegeben; so hart ist er und trocken. Aber, wie der menschliche Körper, so ist nur die Rede schön, in welcher nicht die Adern hervortreten, nicht die Knochen sich zählen lassen, sondern ein ruhiges und gesundes Blut die Glieder füllt, emporschwillt in den Muskeln und die Nerven selbst mit Röthe bedeckt und durch Anmuth empfiehlt. Den Corvinus will ich nicht angreifen, weil es nicht an ihm lag, wenn er die heitere Fülle und den Glanz unsrer Zeit nicht darstellte. Wir dürften wohl nur darauf sehn, wie weit seines Geistes und Talentes Kraft seinem Geschmacke entsprochen habe.«

22. »Auf Cicero komme ich, der denselben Kampf, wie ich mit euch, mit seinen Zeitgenossen hatte. Denn diese bewunderten die Alten; er gab der Beredsamkeit seiner Zeit den Vorzug, und in keiner anderen Hinsicht war er so sehr den Rednern derselben Zeit vorausgeeilt als im Geschmack. Denn er war der erste, der die Rede bildete, der erste, der im Ausdruck Auswahl, in der Anordnung Kunst anwandte, auch in blühenderen Stellen sich versuchte und dann und wann gedankenreiche Wendungen erfand, besonders in den Reden, die er in höherem Alter schon und gegen das Ende seines Lebens verfaßte, das ist, nachdem er weiter vorgeschritten war,

und durch Uebung und Erfahrung gelernt hatte, welches die beste Art der Rede sei. Denn seine früheren Reden sind nicht frei von den Fehlern des Alterthums. Er ist schleppend in den Eingängen, breit in den Erzählungen, läßt in den Abschweifungen sich gehn, geräth langsam in Bewegung, wird selten warm; nur wenige Perioden enden passend und mit einem Lichtblick; nichts kann man davon sich nehmen, nichts mit nach Hause bringen, und wie an einem rohen Gebäude ist die Wand zwar fest und dauerhaft, aber nicht geglättet genug und glänzend. Ich verlange aber, daß der Redner, wie ein wohlhabender und prachtliebender Hausvater, nicht blos mit einem solchen Dache sich schirme, welches Wind und Wetter abhält, sondern was auch Blick und Aug' ergötzt, nicht bloß mit solchem Geräthe sich versehe, welches zu den nothwendigen Bedürfnissen hinreicht, sondern in seiner Einrichtung sich Gold auch und Gestein befinde, daß man Wohlgefallen daran habe, in die Hände es zu nehmen, häufiger es zu besehen. Manches aber werde fern gehalten als veraltete, verlegene Waare; kein Ausdruck sei vom Roste gleichsam angegangen; keine Periode habe nach der Weise der Annalen eine schwerfällige und schleppende Construction. Er fliehe widerwärtige und abgeschmackte Possenreißerei, bringe

Mannigfaltigkeit in seine Darstellung und lasse nicht jeden Schlußsatz auf dieselbe Weise endigen.«

23. »Ich will nicht spotten über das Rad des Glückes und das jus Verrinum und über das in allen Reden in der dritten Periode immer als Sentenz gebrauchte esse videatur. Denn selbst dies hab' ich ungern nur erwähnt, und Mehreres übergangen, was dennoch die, die sich alterthümliche Redner nennen, allein bewundern und nachahmen. Ich will Niemand namentlich anführen, mich damit begnügen, die ganze Klasse dieser Menschen bezeichnet zu haben; aber gewiß schweben euch diejenigen vor Augen, welche den Lucilius statt des Horatius, den Lucretius statt des Virgilius lesen, denen die Beredsamkeit eines Aufidius Bassus oder Servilius Nonianus in Vergleich mit Sisenna oder Varro nichts ist, die unserer Rhetoren Denkschriften stolz und gehässig verschmähen, die eines Calvus bewundern. Und wenn diese nun nach alterthümlicher Weise vor dem Richter schwatzen, folgt ihnen kein Zuhörer, hört sie das Volk nicht an, hält sogar kaum der Prozessirende selbst bei ihnen aus; so trübselig und schmucklos gelangen die selbst zu jener Gesundheit, womit sie sich etwas wissen, nicht durch Kraft, sondern Nüchternheit. Nun heißen

aber die Aerzte nicht einmal am Körper einen Zustand gut, der nur eine Folge von Aengstlichkeit des Geistes ist. Nicht genug ist es, nicht krank zu sein; ich will, man solle kraftvoll, fröhlich und munter sein. Der ist nicht fern von Schwäche, an dem die bloße Gesundheit gelobt wird. Ihr nun aber, ihr so hoch Beredten, verherrlichet, wie ihr's vermöget, wie ihr's thut, unser Zeitalter durch die schönste Weise der Rede. Denn ich sehe ja, wie du, Messalla, gerade die reichsten Partieen der Alten am meisten nachahmst, und ihr, Maternus und Secundus, vereinigt in dem Grade mit der Würde der Gedanken des Ausdrucks Schönheit und Schmuck, so ausgezeichnet ist bei euch die Feinheit in der Erfindung, die Anordnung des Stoffs, die Fülle, so oft es die Sache erfordert, die Kürze, so oft es gestattet ist, so groß die Schönheit der Darstellung, die Einfachheit der gedankenreichen Wendungen, so ganz versteht ihr eure Gefühle auszudrücken, so sehr dabei auch eurer Freiheit Maaß und Ziel zu setzen, daß, wenn auch unsere Ueberzeugung*) Mißgunst und Neid zurückhalten mag, doch unsre Nachkommen die Wahrheit über euch eingestehen werden.«

---

*) *judicia*, wie Agric. 43 *laetatum eum velut honore judicioque*.

24. Als Aper dies gesprochen, sagte Maternus: »Erkennt ihr unsern Aper an seiner Kraft und seiner Wärme? Mit welchem Strome, welcher Gewalt der Rede hat er unsre Zeit vertheidigt! Wie gewaltig und wie mannigfach hat er die Alten angegriffen! Mit welchem Geiste nicht allein und Feuer, sondern mit welcher Gelehrsamkeit auch und Kunst hat er von ihnen selbst die Waffen entlehnt, mit welchen er nachher gegen sie zu Felde zöge! Doch dein Versprechen, Messalla, darf er damit nicht rückgängig gemacht haben. Auch verlangen wir ja gar keinen Vertheidiger der Alten, und stellen keinen unter uns, obwohl wir so eben gelobt worden sind, mit denen, welche Aper angefeindet hat, in Vergleich. Ja, er selbst denkt nicht einmal so, sondern hat nur so nach alter und von euern Philosophen oft in Anwendung gebrachter Gewohnheit die Rolle des Widerspruchs übernommen. So trag uns denn, nicht eine Lobrede auf die Alten (denn diese lobt ihr eigner Ruf genugsam), sondern die Ursachen vor, warum wir so weit hinter ihrer Beredsamkeit zurückgeblieben sind, zumal da die Berechnung ergeben hat, daß von Cicero's Tode bis auf diesen Tag nur hundert und zwanzig Jahre herauskommen.«

25. Hierauf Messalla: »Ich will der von dir, Maternus, vorgeschriebnen Weise folgen. Denn allerdings bedarf es gegen Aper nicht erst einer langen Widerrede, der erstlich, wie ich glaube, einen bloßen Wortstreit erhoben hat, als ob nicht recht eigentlich diejenigen Alte genannt würden, die doch ganz bekanntlich erst vor hundert Jahren gelebt hätten; wogegen ich über den Namen nicht streiten mag, nenne er sie Alte oder Vorfahren oder wie er sonst Lust hat, wenn es nur zugestanden bleibt, daß die Beredsamkeit jener Zeiten bedeutender gewesen sei. Auch dem Punkte in seiner Rede widerstreite ich nicht, wo er im Allgemeinen eingesteht, daß es sogar in denselben, geschweige in verschiedenen Zeitaltern mehrere Gestalten der Rede gegeben habe. Aber wie unter den attischen Rednern der erste Rang dem Demosthenes angewiesen wird, den nächsten Platz dagegen Aeschines, Hyperides, Lysias nnd Lykurgus einnehmen, aber nach der einstimmigen Meinung Aller diese Periode der Redner am meisten Beifall verdient, so hat sich bei uns Cicero vor den übrigen beredten Männern gleicher Zeit hervorgethan, Calvus aber, Asinius, Cäsar, Cölius und Brutus werden mit vollem Rechte sowohl den früheren als den folgenden vorgezogen. Auch thut es nichts zur Sache, daß sie in der Art unter einander ver-

schieden sind, da sie doch in der Gattung überein-stimmen. Gedrängter ist Calvus, wohllautender Asi-nius, glanzvoller Cäsar, beißender Cölius, nachdrucks-voller Brutus, heftiger, voller, gewaltiger Cicero; alle aber tragen doch dasselbe Gepräge einer laute-ren *) Beredsamkeit an sich, so daß, wenn man die Werke Aller zusammen in die Hand nimmt, man merken kann, wie sich, bei so großer geistiger Ver-schiedenheit, darin eine gewisse Aehnlichkeit und Ver-wandtschaft im Urtheil und in der ganzen Richtung finde. Denn daß sie einander zu verkleinern suchten und Manches allerdings mitunter sich in ihren Brie-

---

*) *sanctitatem* mit den Handschriften und alten Aus-gaben. Allerdings stimmt *sanitatem* mit dem ge-wöhnlichen Sprachgebr. mehr überein. Vgl. auch Kap. 21. 23. Aber gerade der Umstand, daß hier Aper diesen Ausdruck braucht, beweis't, daß Mes-salla die *sanitas* der alten Beredsamkeit nicht lo-ben kann, die Aper verachtet hat. *Sanctitas* be-zeichnet hier sehr passend s. a. candor, simplex modestusque cultus, dem Kap. 26. *calamistri* u. *meretriciae vestes* entgegengesetzt werden, und auch die Worte *omissa modestia ac pudore verbo-rum* cet., sprechen für *sanctitas*, worauf sich auch die *voluntatis* similitudo bezieht, und was allein dem folgenden *nam quod* cet. die rechte Basis giebt. Wie vorschnell also das Urtheil in der Walther'schen Ausgabe!

sen befindet, woraus sich ein gegenseitiges Uebelwollen entdecken läßt, das ist nicht ein Fehler der Redner, sondern der Menschen. So glaube ich, daß Calvus, daß Asinius und Cicero selbst sich ganz gewöhnlich mit neidischen und scheelen Blicken angesehn und die übrigen Fehler menschlicher Schwäche an sich gehabt haben; nur Brutus allein unter ihnen hat, meines Erachtens, nicht aus Uebelwollen und Neid, sondern aufrichtig und unbefangen seine innerste Ueberzeugung an den Tag gelegt. Oder sollte der den Cicero beneiden, der mir nicht einmal scheint gegen Cäsar mit Neid erfüllt gewesen zu sein? Was Servius Galba und Cajus Lälius betrifft, und wen er sonst noch von den Alten anzufechten so unablässig bemüht gewesen ist, so bedürfen sie keines Vertheidigers, da ich gern gestehe, daß Manches ihrer Beredsamkeit, als noch im Entstehn und noch nicht gereift genug, gefehlt.«

26. »Sollte ich mir übrigens, jene Art der Beredsamkeit, welche die beste ist und die vollendetste, bei Seite stellend, eine Redeweise wählen, so wäre mir, bei'm Herkules! doch Cajus Gracchus' Ungestüm oder Lucius Crassus' Reife lieber, als des Mäcenas Lockengekräusel oder Gallio's Schellengetön. Soviel besser ist's, den Redner selbst mit zottiger Toga zu bekleiden, als mit gefärbten, buhlerischen

Kleidern herauszuputzen. Denn das ist doch keines Redners, ja, bei'm Herkules! nicht einmal eines Mannes Schmuck, dessen sich die meisten Sachwalter unsrer Tage auf die Weise bedienen, daß sie durch Schlüpfrigkeit der Worte, Leichtfertigkeit der Sentenzen, Regellosigkeit der Composition Histrionenart nachahmen; und das, was man kaum sollte hören dürfen, das geben die Meisten für etwas Lobenswerthes, Ruhmwürdiges und Geistreiches aus, daß sie ihre Concepte vorsingen und vortanzen. Daher denn jene abscheuliche und unsinnige, aber bei gewissen Leuten doch sehr häufige Exclamation, nach welcher unsre Redner zierlich sprechen, unsre Histrionen auf beredte Weise tanzen sollen! Ich will gar nicht leugnen, daß Cassius Severus, welchen allein unser Aper zu nennen gewagt hat, in Vergleich mit denen, die nachher auftraten, doch noch ein Redner genannt werden könne, obwohl er in einem großen Theile seiner Werke mehr etwas Gewaltsames verräth als wahre Lebenskraft. Denn er ist der erste, der mit Verachtung aller Ordnung in den Sachen, mit Beiseitsetzung aller Sittsamkeit und Schaam in Worten, selbst mit den Waffen, deren er sich bedient, nicht in der rechten Positur und meist schon in dem Drange, loszuschlagen, aus derselben herausgeworfen, nicht kämpft, sondern zankt. Uebrigens ragt er, wie

ich sagte, mit den Folgenden verglichen, durch Mannigfaltigkeit gelehrter Bildung, durch die Anmuth eines feinen Tones und die Stärke eben jener Kraft weit vor den Uebrigen hervor, von denen Aper keinen zu nennen und gleichsam ins Treffen herauszuführen sich getraut hat. Ich dagegen erwartete, daß er nach Anschuldigung des Asinius, Cölius und Calvus uns eine andere Schaar vorführen und mehr noch, oder wenigstens eben so Viele nennen würde, von denen wir den Einen dem Cicero, den Andern dem Cäsar und so immer weiter einem jeden Einen entgegenstellen könnten. Nun aber hat er es dabei bewenden lassen, die alten Redner namentlich herabzuwürdigen, und keinen der folgenden anders als insgesammt und im Allgemeinen zu loben gewagt, aus Besorgniß, glaub' ich, Viele zu beleidigen, wenn er einige Wenige hervorgehoben hätte. Denn wie wenige Schulredner giebt es, die nicht eine so hohe Meinung von sich hegten, daß sie über Cicero sich stellen, und auch auf Gabinianus gleich sich folgen lassen?« *)

27. »Ich hingegen werde mich nicht scheuen, Einzelne zu nennen, damit um so leichter an den

*) *ut se ante C. numeret, et plane post Gabinianum.* S. des Uebersetzers Ausgabe.

aufgestellten Beispielen ersichtlich sei, in welchen Abstufungen die Beredsamkeit entkräftet worden sei und abgenommen habe.«

»Eile,« sprach Maternus, »und erfülle lieber dein Versprechen. Denn dafür verlangen wir gar nicht nach einem Beweise, daß die Alten die beredteren seien, was bei mir wenigstens etwas Ausgemachtes ist, sondern forsche nach den Ursachen, von welchen du ein wenig vorher bemerktest, daß du sie bei dir zu erwägen pflegtest, milder durchaus gestimmt und gegen die Beredsamkeit unsrer Zeiten nicht erzürnt, bevor dich Aper durch seine Angriffe auf deine Vorfahren beleidigte.« »Nicht beleidigt,« sagte er, »bin ich durch meines *) Aper's Streitrede, und auch ihr dürft euch nicht beleidigt fühlen, wenn etwa euer Ohr etwas verletzen sollte, da ihr wißt, daß es bei Unterredungen dieser Art Gesetz ist, seine innere Ueberzeugung ohne Beeinträchtigung der Liebe auszusprechen.«

»Fahr' nur fort,« erwiederte Maternus, »und bediene dich, da du von den Alten redest, auch der Freiheit dieser Alten, von welcher wir wohl noch mehr entartet sind als von der Beredsamkeit.«

---

*) mei, der Lesart der Handschr. näher und für den Zusammenhang passender.

28. Hierauf Messalla: »Nicht verborgen liegen die Ursachen, lieber Maternus, nach denen du fragst, und sie sind auch weder dir selbst, noch dem Secundus hier oder Aper unbekannt, wenngleich ihr das Geschäft mir zuweis't, das, was wir alle davon denken, auszusprechen. Denn wer weiß es nicht, daß die Beredsamkeit und die übrigen Künste herabgesunken sind von jenem alten Ruhme nicht weil es an den Menschen selbst gelegen, sondern durch die Trägheit der Jugend, die Nachlässigkeit der Eltern, die Unwissenheit der Lehrenden, das Vergessen der alten Sitte? Uebelstände, die zuerst in Rom entstanden, dann durch Italien verbreitet, nun auch in die Provinzen sich erstrecken. Doch das Eure ist ja euch selbst wohl besser bekannt. Ich will von Rom und diesen uns eigenthümlichen und einheimischen Mängeln reden, die gleich bei der Geburt uns empfangen und durch die verschiedenen Altersstufen hindurch sich mehren, wenn ich zuvor über die Strenge und Zucht unsrer Vorfahren in Betreff der Erziehung und Bildung der Kinder etwas Weniges werde vorausgeschickt haben. Erstlich ward sein eigner Sohn einem Jeden, von keuscher Mutter geboren, nicht in der Zelle einer erkauften Amme, sondern im Schoße und am Busen der Mutter erzogen, deren vorzüglichster Ruhm es war, das Haus zu hüten

und den Kindern sich zu widmen. Auserkoren aber wurde eine bejahrtere Verwandte, deren bewährten und geprüften Sitten man den ganzen jungen Anwachs einer und derselben Familie anvertrauen konnte, in deren Gegenwart weder etwas gesprochen werden durfte, was zu sagen unanständig, noch etwas gethan, was unschicklich zu thun. Und nicht blos auf die Studien und Beschäftigungen, sondern auch auf die Erholungen und Spiele der Knaben hatte sie einen heiligenden und ehrfurchtgebietenden Einfluß. So, hören wir, leiteten Cornelia, der Gracchen, so Cäsars Mutter Aurelia, so die des Augustus, Attia, die Erziehung, und führten dem Staate in ihren Kindern seine ersten Bürger zu. Diese Zucht und Strenge hatte den Erfolg, daß die lautere, unverdorbene, durch keine Art von Verkehrtheit verschrobene Natur eines Jeden sogleich mit aller Innigkeit sich edlere Beschäftigungen zu eigen machte und, sie mochte nun zum Kriegswesen, oder zur Rechtswissenschaft oder zum Studium der Beredsamkeit sich hinneigen, damit ganz allein sich beschäftigte, dies ganz und gar in sich aufnahm.«

29. »Jetzt dagegen wird gleich nach seiner Geburt das Kind einer griechischen Magd überwiesen, der man einen oder den andern aus der ganzen Sklavenmenge, meistentheils den werthlosesten, der

zu keinem ernsten Geschäft sich eignet, beigesellt. Mit den Geschwätzen und Irrthümern dieser Menschen werden sogleich die zarten und noch unerfahrnen Seelen erfüllt, und kein Mensch im ganzen Hause hält es der Erwägung werth, was er in Gegenwart des jungen Gebieters rede oder thue. Ja, sogar die Eltern selbst gewöhnen die Kleinen weder an Rechtschaffenheit noch Bescheidenheit, sondern an Muthwillen und ein naseweises Wesen, wodurch allmälig Unverschämtheit und ein geringschätziges Betragen gegen sich selbst und gegen Andere sich einschleicht. Und nun die eigenthümlichen und besonderen Untugenden dieser Stadt, die scheinen mir beinah im Mutterleibe schon sich zu erzeugen, Parteieifer für Histrionen, Liebe zu Gladiatorspielen und Pferden. Hievon eingenommen und besessen, wie so wenig Sinn für edlere Beschäftigungen hat der Geist dann noch! Wie Wenige möchte man wohl finden, die zu Hause von irgend etwas Anderem reden? Welche andere Unterhaltungen junger Leute vernehmen wir, wenn wir einmal die Hörsäle betreten? Nicht einmal die Lehrer führen über irgend Etwas häufiger Gespräche mit ihren Zuhörern. Denn sie versammeln ja auch ihre Schüler um sich nicht durch die Strenge ihrer Zucht, nicht durch Proben ihres Geistes, sondern durch die Gunstbuhlerei der Begrü-

ßungen, durch die Lockungen der Schmeichelei. Ich übergehe die ersten Unterrichtsgegenstände der Lernenden, und selbst in diesen giebt man sich zu wenig Mühe. Weder auf Bekanntschaft mit den Schriftstellern, noch auf Erforschung des Alterthums, noch auf Kunde der Begebenheiten, Menschen und Zeiten wird Fleiß genug verwandt, sondern man sucht sogleich die sogenannten Rhetoren auf.«

30.*) »Von ihrer Lehrthätigkeit, wann sie zuerst in dieser Stadt Eingang gefunden und wie so gar kein Ansehn sie gehabt bei unsern Vorfahren werde ich alsbald reden. Zuvor muß ich auf die Bildungsweise zurückgehn, welcher sich, wie uns berichtet wird, die Redner bedienten, deren endlose Anstrengung, deren tägliches Nachdenken, deren unablässige Uebungen in allen Zweigen der Wissenschaften schon aus ihren eignen Werken zu erkennen sind. Bekannt ist euch auf jeden Fall die Schrift des Cicero, die Brutus überschrieben ist, in deren letztem Theile (denn der erste enthält eine Aufzählung der alten Redner) er seine eignen Anfänge, seine Bildungsstufen, gleich-

---

*) S. über die Abtheilung dieses und des folgenden Kapitels des Uebersetzers Ausgabe. Ruperti läßt hier das dreißigste Kap. anfangen, obwohl vielleicht nicht recht passend mit einem Relativsatze.

sam eine Erziehungsgeschichte seiner Beredsamkeit erzählt, wie er bei Quintus Mucius das bürgerliche Recht gelernt, bei dem Akademiker Philo, bei'm Stoiker Diodotus alle Theile der Philosophie ganz in sich aufgenommen und, sich nicht begnügend mit diesen Lehrern, welche ihm in Rom zu Theil geworden, Achaja auch und Asien durchreis't, um die ganze Mannigfaltigkeit sämmtlicher Wissenschaften sich zu eigen zu machen. Daher, bei'm Herkules! kann man es an den Schriften Cicero's merken, daß nicht der Geometrie, nicht der Musik, nicht der Grammatik, noch irgend einer freien Kunst Erkenntniß ihm gefehlt. Er war mit der Feinheit der Dialectik, er mit dem Nutzen der Sittenlehre, er mit den Bewegungen und Ursachen der Dinge bekannt. Denn so, ihr trefflichen Männer, so verhält sich's. Aus großer Gelehrsamkeit, aus einer Menge von Künsten, aus der Erkenntniß aller Dinge strömt und sprudelt jene bewundernswürdige Beredsamkeit hervor, und des Redners Kraft und Macht ist nicht wie die der übrigen Wesen in enge und kleinliche Schranken eingeschlossen, sondern der nur ist ein Redner, welcher über jeden Gegenstand auf eine schöne, schmuckvolle und überzeugende, der Würde der Sache angemessene, dem Interesse der Zeitverhältnisse entsprechende,

die Zuhörer angenehm befriedigende Weise zu reden im Stande ist.«

31. »Davon waren jene Alten überzeugt; dahin es zu bringen, sahen sie ein, sei es nicht nöthig, in den Schulen der Rhetoren zu declamiren, in erdichteten und in keiner Beziehung sich der Wahrheit nähernden Controversen die Zunge nur zu üben und die Stimme, sondern mit den Wissenschaften das ganze Herz zu erfüllen, in welchen von dem, was gut und böse, sittlich schön und häßlich, gerecht und ungerecht, gehandelt wird. Denn das ist der dem Redner gegebene Stoff. In den Gerichten sprechen wir ja gewöhnlich von der Billigkeit, bei Berathungen von der Schicklichkeit, und zwar so, daß meistentheils dies beides wieder mit einander vereinigt wird, worüber doch Niemand auf eine reichhaltige, mannigfaltige und schmuckvolle Weise reden kann, der nicht die menschliche Natur, die Kraft der Tugend, die Verkehrtheit des Lasters und die Bedeutung dessen kennt, was weder zu den Tugenden, noch zu den Lastern gerechnet wird. Darin hat auch das seinen Grund, daß der leichter den Zorn des Richters reizt oder besänftigt, der weiß, was Zorn, schneller zum Mitleid ihn bewegt, der weiß, was Mitleid ist, und durch welche Gemüthsbewegungen es erregt wird. Der in diesen Geschicklichkeiten und

Uebungen bewanderte Redner wird, er möge nun vor feindselig oder günstig Gestimmten, vor Mißgünstigen, vor Düstern oder Besorgnißvollen zu reden haben, stets den Puls der Geister fühlen, und jenachdem es die Natur eines Jeden fordert, die zügelnde Hand gebrauchen und die Rede mäßigen, da ihm ja jedes Mittel zu Gebote steht und zum beliebigen Gebrauch bereit liegt. Es giebt Leute, bei welchen eine kurzgefaßte, gedrängte und gleich alle Punkte zusammenfassende Darstellungsweise mehr Glauben gewinnt; bei diesen wird es nun von Nutzen sein, der Dialectik sich befleißigt zu haben. Andere ergötzt mehr eine ausführlich und gleichmäßig sich verbreitende, aus dem gemeinen Menschenverstande hergeleitete Rede. Diese zu bewegen, werden wir Etwas entlehnen; und es werden uns die Peripatetiker ein leichtzugängliches und auf jede Art des Streites schon berechnetes Fachwerk geben *), die Akademiker Kampfrüstigkeit **), Plato Erhabenheit, Xenophon Anmuth. Selbst von Epikur und

*) S. des Uebersetzers Ausgabe. Der in *mutuabimur* ausgedrückte Begriff kehrt offenbar in den folgenden *dare* und *assumere* wieder.

**) Ein von Rickleffs sehr treffend gebrauchtes Wort für *pugnacitas*, welches hier nicht bloß Kampflust bezeichnet.

Metrodorus manchen Ausruf eines edleren Sinnes aufzunehmen, und sich desselben wie es die Sache gerade fordert zu bedienen, wird für den Redner nicht unpassend sein. Denn wir denken uns ja nicht *) einen Weisen oder eine Republik von Stoikern, sondern einen Solchen, der nur einige Wissenschaften ganz in sich aufnehmen, von allen aber einen Vorschmack haben soll; und deshalb umfaßten ja die alten Redner die ganze Kunde des bürgerlichen Rechts; mit der Grammatik aber, Musik, Geometrie machten sie sich wenigstens bekannt **). Denn die meisten Prozesse, welche vorkommen, ja, fast alle, erfordern Kunde des Rechts, viele aber lassen doch auch diese Kenntnisse wünschenswerth erscheinen.«

32. »Auch antworte Niemand, es reiche hin, daß wir uns für den jedesmaligen Fall einzeln und

---

*) *informamus.* S. die Parallelstellen in Forcellini's Lexicon. Orelli's Vermuthung: *neque Platonis civitatem*, obwohl früher vom Uebersetzer gebilligt, ist dem Zusammenhange und der Beziehung auf Epikur weniger angemessen.

**) Der Gegensatz von *imbuebantur* und *comprehendebant* muß scharf aufgefaßt werden, wenn nicht der ganze Zusammenhang dieser Stelle dunkel bleiben soll.

einförmig in Etwas zu unterrichten suchen. Denn erstlich bedienen wir uns auf eine andere Weise des Eignen als des Erborgten, und es macht offenbar einen großen Unterschied, ob Jemand besitzt, was er vorbringt, oder ob er es entlehnt. Zweitens ist es gerade die Vielseitigkeit der Kenntnisse, die uns, auch wenn wir etwas ganz Anderes verhandeln, zum Schmuck gereicht und selbst da, wo man es am wenigsten vermuthen möchte, sich hervorthut und auszeichnet. Und das ist etwas, was nicht blos der gelehrte und sachkundige Zuhörer, sondern selbst das Volk bemerkt und auf der Stelle gleich so rühmend anerkennt, daß es erklärt, ein Solcher habe ordentlich studirt, er sei durch alle Klassen der Beredsamkeit hindurchgegangen, kurz er sei ein Redner. Das kann aber nach meiner Ueberzeugung kein Andrer sein noch je gewesen sein, als der, der, wie zur Schlacht mit allen Waffen wohl gerüstet, so mit allen Wissenschaften gewaffnet auf das Forum zieht. Das aber wird so ganz von den Beredten unsrer Zeit vernachlässigt, daß man in ihren Vorträgen überall die abscheulichsten und schimpflichsten Verstöße der alltäglichen Rede entdeckt, daß sie die Gesetze nicht kennen, die Senatsbeschlüsse nicht inne haben, das Staatsrecht sogar verlachen, das Studium der Weisheit aber und die Vorschriften der

Rechtsgelehrten vollends ganz verabscheuen, in sehr wenige Gedanken und einen engen Kreis von Sentenzen die Beredsamkeit, als wäre sie aus ihrem Reiche vertrieben, niederzwängen, so daß sie, die vordem, die Königin aller Wissenschaften, im schönsten Geleite die Herzen erfüllte, jetzt beschnitten und verstümmelt, ohne Glanz, ohne Ehre, fast möcht' ich sagen ohne Freibürtigkeit, wie eins der niedrigsten Handwerke erlernt wird. Dies halte ich daher für die erste und vorzüglichste Ursach, weshalb wir uns so sehr von der Beredsamkeit der alten Redner entfernt haben. Wenn man Zeugen verlangt, welche vornehmere werde ich nennen können als bei den Griechen Demosthenes, von welchem erzählt wird, daß er ein sehr eifriger Zuhörer Plato's gewesen, und Cicero *), der, wie ich glaube, wörtlich so sich ausdrückt, er habe, was er in der Beredsamkeit geleistet, nicht in den Räumen der Rhetoren, sondern der Academie erworben. Es giebt noch andere Ursachen, bedeutende, gewichtige, die billig nun von euch eröffnet werden, weil ich ja wenigstens meine Verpflichtung erfüllt und, was mir nun einmal im-

---

*) *et Cicero — refert* für *et Ciceronem, qui refert,* eine Inconcinnität, wie sie sich bei Tacit. häufig findet.

mer begegnet, schon genug Anstoß gegeben habe, Leuten, welche sicherlich, wenn dies ihnen etwa zu Ohren kommen sollte, sagen werden, ich habe, indem ich die Wissenschaft des Rechts und der Philosophie als dem Redner nothwendig preise, nur meinen eignen Thorheiten Beifall klatschen wollen.«

33. Hierauf erwiederte Maternus: »Mir scheinst du das übernommene Geschäft so wenig schon vollendet zu haben, daß es mir vorkommt, als habest du erst damit begonnen und gleichsam einige Fingerzeige nur und Umrisse angedeutet. Denn womit die alten Redner sich zu rüsten pflegten, hast du wohl gesagt und den Unterschied unsrer Lässigkeit und Unwissenheit im Gegensatz zu ihren so eifrigen und fruchtbaren Bestrebungen dargethan; das Uebrige erwart' ich noch, um, wie ich von dir gelernt, was Jene wußten und wir nicht, so auch das zu erfahren, durch welche Uebungen der Jüngling damals, wenn er das Forum zu betreten in Begriff war, seinen Geist zu kräftigen und zu nähren pflegte. Denn daß die Beredsamkeit nicht schon in bloßer Kunst und Kenntniß, sondern noch weit mehr in Fertigkeit bestehe, das wirst du, denk' ich, nicht leugnen wollen, so wie diese es durch ihren Blick zu erkennen zu geben scheinen.«

Als danach auch Aper und Secundus eben das bestätigten, sprach wie von neuem beginnend Messalla. »Weil ich denn den Ursprung und den Keim der alten Beredsamkeit hinreichend dargethan zu haben scheine, indem ich auseinandersetzte, in welchen Wissenschaften die alten Redner unterwiesen und ausgebildet zu werden pflegten, so will ich nun ihre Uebungen erörtern,wiewohl in den Wissenschaften selbst schon Uebung liegt, und Niemand so viele theils so tief liegende, theils so mannigfache Gegenstände erfassen kann, wenn nicht, wie zur Erkenntniß Meditation, so zu dieser Gewandtheit in der Rede und zu dieser wieder die eigentliche Beredsamkeit selbst sich gesellt. Hieraus folgt, daß beim Auffassen dessen, was man vortragen will uud beim Vortrage des Aufgefaßten dasselbe Verfahren Statt findet. Kommt dies Jemandem nicht recht einleuchtend vor und trennt er die Erkenntniß von der Uebung, so wird er das doch wenigstens zugeben, daß der, der seinen Geist mit diesen Wissenschaften ausgerüstet und erfüllt hat, weit besser vorbereitet zu den Uebungen kommen werde, welche den Rednern eigen zu sein scheinen.«

34. »Also, bei unsern Vorfahren wurde der Jüngling, welcher für das Forum und für die Beredsamkeit gebildet ward, schon eingeweiht durch häusliche Unterweisung, schon lebend ganz für edle Wis-

senschaft, von seinem Vater oder von Verwandten zu dem Redner hingebracht, der den ersten Rang im Staate einnahm. Ihm suchte er nun immer mehr anzuhangen, ihn zu begleiten, bei Allem was er redete, sei's in Gerichten oder in Volksversammlungen, zugegen zu sein, so daß er selbst Wortwechsel auffaßte, an Streitreden Theil nahm und, so zu sagen, mitten im Kampfe kämpfen lernte. Viel Erfahrung, große Festigkeit, sehr viel Urtheilskraft ward ihnen so als Jünglingen gleich zu Theil, indem ans hellste Licht, ja mitten in Entscheidungskämpfe sie mit ihren Studien traten, wo Niemand ungestraft etwas Thörichtes oder Zweckwidriges sagt, daß es nicht der Richter verwerfen, der Gegner vorrücken, ja, selbst die Anwalde misbilligen sollten. So wurden sie also gleich in die wahre und unverfälschte Beredsamkeit eingeweiht, lernten, obwohl sie nur Einem folgten, doch alle Sachwalter ihrer Zeit in sehr vielen Prozessen und gerichtlichen Verhandlungen kennen, und das Volk selbst zeigte ihnen in der Beurtheilung die mannigfachste Weise, woraus sie leicht abnehmen konnten, was bei einem Jeden Beifall fand oder misfiel. Auf diese Art fehlte es ihnen weder an dem trefflichsten, ausgesuchtesten Lehrer, der ihnen die wahre Gestalt der Beredsamkeit, nicht ein bloßes Schattenbild derselben zeigte, noch an Geg-

nern und Nebenbuhlern, die mit dem Schwerte, nicht mit Fechtstangen kämpften; nein *), ein immer neues, immer volles Auditorium hatten sie, was ebenso aus Uebelwollenden wie aus Gönnern bestand, so daß auch gut Gesagtes nicht der Kritik entging. Denn ihr wißt ja, daß jener große und bleibende Ruf der Beredsamkeit nicht weniger auf den Bänken der Gegner als der eignen Partei erworben wird, ja, daß er dort einen festeren Grund gewinnt und zuverlässiger erstarkt. Ja, beim Herkules! unter solchen Lehrern war der Jüngling, von welchem wir hier reden, — der Redner Schüler, des Forums Zuhörer, der fleißige Besucher der Gerichte, gebildet und gewiegt durch Anderer Erfahrungen, er, dem, weil er sie täglich hörte, die Gesetze bekannt, nicht neu der Richter Mienen, vor Augen

---

*) *sed* bezieht sich nur auf *non rudibus dimicantes* zurück, womit die leeren Spiegelfechtereien in den Schulen der Rhetoren bezeichnet werden, in denen sich fast immer dieselben Zuhörer und meist solche befanden, die nur das Gute lobten, während bei den öffentlichen Verhandlungen selbst das gut Gesagte (*bene dicta* ziehn wir jetzt der ursprünglichen Lesart *breviter dicta* vor) streng beurtheilt wurde. Ueber **dissimulare** vergl. **Ann. 13, 49** *magnarum rerum curam dissim.* mit der Sorge — es nicht so genau nehmen.

stets der Volksversammlungen Gewohnheit, gar mannigfach erprobt des Volkes Ohr, — mochte er eine Anklage übernommen haben, oder eine Vertheidigung, allein sogleich und ohne weiteres einer jeden Sache gewachsen. In seinem neunzehnten Jahre griff Lucius Crassus den Cajus Carbo, im ein und zwanzigsten Cäsar den Dolabella, im zwei und zwanzigsten Asinius Pollio den Cajus Cato, nicht viel älter Calvus den Vatinius in den Reden an, die wir noch heute mit Bewunderung lesen.«

35. »Jetzt dagegen werden unsre jungen Leutchen auf die Bühnen der Schulredner geführt, die man Rhetoren nennt, von denen, daß sie erst kurz vor Cicero's Zeiten aufgekommen sind und unsren Vorfahren nicht gefallen haben, daraus deutlich ist, daß ihnen unter den Censoren Lucius Crassus und Domitius geboten ward, wie Cicero sagt, die Schule der Unverschämtheit zu schließen. Doch, wie ich sagen wollte, in diese Schulen führt man sie, und ich weiß in dieser Beziehung nicht, ob ich behaupten soll, daß der Ort selbst, oder die Mitschüler, oder die Art zu studiren dem Geiste größeren Nachtheil bringt. Denn im Orte liegt nichts Ehrfurchtgebietendes, sondern es betritt ihn kein Anderer als ein gleich Unerfahrner; von den Mitschülern läßt sich nichts gewinnen, da Knaben unter Knaben, Jüng-

linge unter Jünglingen mit gleicher Sorglosigkeit reden und gehört werden; die Uebungen selbst aber sind großentheils zweckwidrig. Es wird ja doch nehmlich nur eine zwiefache Gattung von Stoffen bei den Rhetoren behandelt, solche, die etwas empfehlen und solche, die etwas bestreiten. Die ersteren, wiewohl . . . . . werden doch wenigstens als die leichteren und weniger Einsicht erfordernden den Knaben überwiesen, die letzteren den schon Gereifteren übertragen; was für welche, bei meiner Treu! von welcher abenteuerlichen Zusammenstellung! Natürlich wird nun dieser von der Wahrheit so weit entfernte Stoff auch declamatorisch behandelt. Daher kommt es, daß man sich über Tyrannemörderlohn, über die geschändeten Frauenzimmern gelassene Wahl, über Mittel gegen die Pest, über Blutschande mit Müttern, oder was sonst noch täglich in der Schule, auf dem Forum selten oder nie verhandelt wird, mit einem ungeheueren Wortschwall ausläßt; kommt man aber vor wirkliche Richter . . . . die Sache denken, so konnte er nichts Niedriges, nichts Gemeines aussprechen.«

36. »Großartige Beredsamkeit wird, wie die Flamme, durch den Stoff genährt, durch Aufregung belebt, leuchtet auf im verzehrenden Brennen. Gerade auf diese Art ist auch in unserm Staate der Alten Be-

redsamkeit gefördert worden. Denn wiewohl auch die Redner in unsern Zeiten erlangt haben, was in einem geregelten, ruhigen, glücklichen Gemeinwesen gewährt werden durfte, so glaubten sie doch in jener Verwirrung und Zügellosigkeit noch mehr erreichen zu können, da, wo Alles durcheinander ging und eines einigen Lenkers ermangelte, ein jeder Redner für so klug galt, als dem in der Irre gehenden Volke eingeredet werden konnte. Daher die beständigen Gesetzesvorschläge und der populäre Name; daher die Volksreden der Beamten, welche auf der Rednerbühne beinah übernachteten; daher die Anklagen mächtiger Angeschuldigten und die selbst ganzen Häusern geschwornen Feindschaften; daher die Parteiungen der Großen und die unaufhörlichen Kämpfe des Senates gegen das Volk. Wiewohl dies Alles den Staat zerriß, so war's doch eben das, was die Beredsamkeit in jenen Zeiten übte, und sie mit großen Belohnungen zu überhäufen schien, weil, je mehr Jemand durch die Rede vermogte, desto leichter er zu Ehrenstellen gelangte, desto mehr in diesen selbst seine Amtsgenossen überragte, desto größere Gunst bei den Großen, desto größeres Ansehn bei den Vätern, desto größeren Ruhm und Namen sich beim Volke erwarb. Solche Männer hatten denn auch einen Ueberfluß von Clientelen selbst bei auswärtigen

Nationen, solchen bewiesen die in die Provinzen abgehenden Beamten ihre Ehrerbietung, solchen ihre Aufmerksamkeit bei ihrer Wiederkunft, solche schienen Präturen und Consulate von selbst zu berufen, sie waren selbst auch als Privatpersonen nicht ohne Gewalt, da sie Volk und Senat durch Rath und Ansehn lenkten. Ja, sie hielten sich sogar selbst überzeugt, daß Niemand ohne Beredsamkeit einen angesehenen und bedeutenden Platz im Staate erlangen oder behaupten könne. Kein Wunder, da man selbst wider seinen Willen vor das Volk gezogen wurde, da es nicht genug war, im Senate kurz seine Stimme abzugeben, wenn man nicht mit Geist und Beredsamkeit seine Meinung zu behaupten wußte, da man, auf irgend eine Weise angefeindet oder beschuldigt, mit eigner Stimme zu antworten hatte, da man selbst Zeugnisse in Gerichten nicht abwesend und nicht schriftlich, sondern mündlich und in Person abzulegen gezwungen wurde. So kam zu den großen Belohnuugen der Beredsamkeit auch Nöthigung zu derselben noch in hohem Grade hinzu, und wie es für schön und rühmlich galt, für beredt gehalten zu werden, so im Gegentheil stumm und sprachlos zu erscheinen für schimpflich.«

37. »So wurden sie also nicht minder von Ehrgefühl als durch Belohnungen angespornt, daß man

sie nicht vielmehr zur Schaar der Clienten als zu den Patronen zählen möchte, daß die von den Vorfahren ihner überkommenen Verbindungen nicht auf Andere übergingen, daß sie als schlaff und ihnen nicht gewachsen Ehrenstellen entweder gar nicht erlangten, oder wenn sie sie erlangt, sie schlecht verwalteten. Ich weiß nicht, ob die alten Schriften in euere Hände gekommen sind, die sich noch in den Büchersammlungen der Alterthumsfreunde befinden und jetzt gerade von Mucianus zusammengetragen werden, ja, wie ich glaube, schon in eilf Büchern Verhandlungen und drei Büchern Briefe geordnet und herausgegeben sind. Aus diesen läßt sich ersehn, daß Cnejus Pompejus und Marcus Crassus nicht blos durch Gewalt und Waffen, sondern auch durch Geist und Rede mächtig gewesen sind, daß die Lentuler, Meteller, Luculler, Curione und die ganze übrige Schaar der Großen viel Mühe und Sorgfalt auf diese Studien verwandt, und Niemand überhaupt in jenen Zeiten ohne einige Beredsamkeit zu großer Macht gelangt sei. Dazu kam die glänzende Stellung der Angeklagten und die Großartigkeit der Prozesse, was ebenfalls der Beredsamkeit sehr großen Vorschub leistet. Denn es macht einen großen Unterschied, ob man von einem Diebstahle, einer Rechtsformel, einem Interdict zu reden hat, oder

von Amtserschleichung in den Wahlversammlungen, von Bundesgenossenplünderung, von Bürgermord. Ist es gleich einerseits besser, daß solche Uebel sich gar nicht zutragen, und der Zustand des Staates als der beste anzusehn, in welchem wir nichts von der Art zu erleiden haben, so boten sie doch auch wieder, als sie sich zutrugen, der Beredsamkeit gewaltigen Stoff. Denn es wächst mit der Größe des Gegenstandes auch die Geisteskraft, und Niemand kann einer Rede Ruhm und Auszeichnung verschaffen, wenn er nicht eine dem entsprechende Sache gefunden hat. Demosthenes, denk' ich, machen nicht die Reden berühmt, welche er gegen seine Vormünder verfaßt hat, so wenig wie die Vertheidigung des Publius Quinctius oder Licinius Archias Cicero zu einem großen Redner machen; Catilina, Milo, Verres, Antonius haben mit so großem Ruhme ihn umgeben. Nicht weil es für den Staat so wichtig gewesen wäre, schlechte Bürger zu erzeugen, damit nur die Redner reichen Stoff gewönnen, sondern laßt uns, wie ich wiederholt erinnere, nur an unsere Frage denken, und dessen uns bewußt bleiben, daß wir von einer Sache reden, welche leichter immer in stürmischen und unruhigen Zeiten hervortrat. Wer weiß nicht, daß es heilsamer und besser ist, des Friedens zu genießen, als

vom Kriege heimgesucht zu werden? Aber mehr gute Kämpfer bringt doch der Krieg hervor als der Friede. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit der Beredsamkeit. Denn je häufiger sie gleichsam in der Schlacht gestanden, je mehr sie Streiche ausgetheilt hat und empfangen, je bedeutendere Gegner *) und heftigere Kämpfe sie sich selbst gewählt, desto höher und erhabner und durch jene Gefahren eben geadelt lebt sie im Munde der Menschen, deren Natur es ist, das Ruhige zu verschmähen.«

38. »Ich gehe nun über zur Form und zum Brauche der alten Gerichte. Ist dies gleich jetzt der Wahrheit günstiger, die Beredsamkeit **) übte doch jenes Forum mehr, auf welchem Niemand gezwungen ward, innerhalb weniger Stunden seinen Vortrag zu beendigen, Vertagungen freistanden, das Maaß seiner Rede Jeder selbst sich setzte, die Zahl weder für die Tage noch für die Patrone vorgeschrieben ward. Zuerst schränkte dies in seinem dritten Consulate Cnejus Pompejus ein, und legte der Beredsamkeit gleichsam Zügel an, doch so, daß

---

*) *quo maiores adversarios.*

**) Schon aus der Wortstellung geht die Nothwendigkeit hervor, *veritati* als die richtige Lesart festzuhalten.

Alles auf dem Forum, Alles nach den Gesetzen, Alles vor den Prätoren verhandelt wurde; und wie viel größere Sachen ehedem vor diesen vorgenommen zu werden pflegten, was giebt dafür einen stärkeren Beweis, als daß die Centumviralsachen, welche jetzt den ersten Rang einnehmen, so sehr durch den Glanz der anderen Gerichte verdunkelt wurden, daß weder von Cicero, noch von Cäsar, Brutus, Cölius, Calvus, kurz von keinem einzigen großen Redner eine vor den Centumvirn gehaltene Rede zu lesen ist, die Reden des Asinius ausgenommen, die den Titel »für die Erben der Urbinia« führen, doch auch von Pollio selbst schon mitten in Divus Augustus' Zeiten gehalten, nachdem schon der lange Friede dieser Zeiten, die ununterbrochne Ruhe des Volks, das unablässig stille Verhalten des Senats und des größten Fürsten Staatszucht, sowie alles Andere, auch selbst die Beredsamkeit sich hatte zum Ziele legen lassen.«

39. »Kleinlich und lächerlich wird, was ich sagen will, vielleicht erscheinen; dennoch will ich's sagen, wär's auch nur, damit man lachte. Wieviel Erniedrigung, meinen wir wohl, haben der Beredsamkeit jene Mäntelchen gebracht, in welche eingeschnürt und gleichsam eingeschlossen wir uns mit den Richtern unterhalten? Wieviel Gewalt, glauben wir,

haben der Rede die Hörsäle und Registraturen entzogen, in welchen jetzt beinah die meisten Sachen durchgenommen werden? Denn sowie edle Rosse Lauf und Rennbahn ja bewährt, so giebt es für die Redner auch ein Feld; und können sie auf diesem sich nicht frei und ungehemmt bewegen, so wird die Beredsamkeit gelähmt, sie wird gebrochen. Ja, wir erfahren ja sogar, daß Sorgfalt gerade und Aengstlichkeit in der Wahl des Ausdrucks uns im Wege ist, weil oft der Richter fragt, wann man denn zur Sache komme, und dann seiner Frage gemäß der Anfang gemacht werden muß *), häufig durch Beweisführungen und Zeugen dem Sachwalter Stillschweigen geboten wird, dabei denn Einer oder der Andere an den Redenden herantritt, und die Sache wie in einer Einöde verhandelt wird. Der Redner aber hat Zuruf und Beifallsbezeigungen und gleichsam ein Theater nöthig, wie dies Alles täglich den alten Rednern zu Theil wurde, als so viele und zugleich so berühmte Männer das Forum beengten, als Clienten auch und Tribus und selbst Abgeordnete der Municipien, ja, halb Italien den Gefährdeten zur Seite standen, als bei den meisten

*) *frequenter* cet. hängt noch von *quia* ab; es darf also kein Punkt vorhergehen.

Gerichten das römische Volk noch glaubte, es liege ihm etwas an der Entscheidung. Es ist bekannt genug, daß Cajus Cornelius, Marcus Scaurus, Titus Milo, Lucius Bestia und Publius Vatinius unter dem Zusammenströmen der ganzen Bürgerschaft angeklagt und vertheidigt worden sind, so daß schon der Eifer des Partei nehmenden Volkes selbst die kältesten Redner aufregen und entflammen konnte. So sind denn, bei'm Herkules! die darüber noch vorhandnen Bücher von der Art, daß auch die, welche sie vorgetragen haben, nach keinen anderen Reden besser beurtheilt werden können.«

40. »Und nun noch die beständigen Volksversammlungen, das freie Recht, auch die Mächtigsten anzugreifen und der eben aus diesen Feindschaften hervorgehende Ruhm, da sehr viele der in der Rede Geübten nicht einmal einen Publius Scipio, einen Sulla, einen Cnejus Pompejus verschonten, und sie beim Angriffe auf die ersten Männer des Staates, wie dies einmal dem Neide eigen ist, auch auf ein aufmerksameres Ohr des Volkes rechnen konnten, — welche Glut theilte dies dem Geiste, welches Feuer dem Redner mit! . . . .
Wir reden nicht von einer stillen und ruhigen Beschäftigung, die sich der Rechtschaffenheit und Mäßigung freut; sondern es ist nun einmal jene großar-

tige und ausgezeichnete Beredsamkeit eine Tochter der Zügellosigkeit, welche Thoren Freiheit nannten, die Gefährtin der Empörungen, die Aufwieglerin des fessellosen Volkes, ohne Fügsamkeit, ohne Gewissenhaftigkeit *), trotzig, verwegen, anmaßend, wie sie in gut eingerichteten Staaten gar nicht aufkommt. Denn von welchem lacedämonischen, von welchem cretensischen Redner haben wir gehört? und diese Staaten sollen gerade eine sehr strenge Zucht und sehr strenge Gesetze gehabt haben. Auch selbst bei den Macedoniern und Persern oder bei irgend einem anderen Volke, welches mit einer bestimmten Regierung zufrieden war, haben wir nichts von Beredsamkeit erfahren. Bei den Rhodiern sind einige, sehr viele Redner bei den Atheniensern aufgetreten, bei welchen Alles das Volk, Alles die Unerfahrnen, ja, um mich so auszudrücken, Alle Alles vermochten. Auch unser Staat, so lange er noch umherirrte, so lange er sich in Parteiungen, Zwistigkeiten und Zwietracht aufrieb, so lange noch kein Friede auf dem Forum, keine Einigkeit im Senate, keine Mäßigung in den Gerichten, keine Ehrfurcht vor den Oberen, keine Zügelung durch die Beamten, brachte ohne Zweifel eine kräftigere Beredsamkeit hervor, sowie

*) S. des Uebersetzers Ausgabe.

ja auch ein noch nicht bearbeiteter Acker manche Pflanzen üppiger emporschießen läßt; aber es war doch weder der Gracchen Beredsamkeit dem Staate so viel werth, daß er sich auch ihre Gesetze hätte gefallen lassen mögen, noch wog Cicero auf eine glückliche Weise ein solches Ende mit dem Rufe seiner Beredsamkeit auf *).«

41. »Auch jetzt **) ist das, was aus alter Zeit den Rednern noch geblieben ist, das Forum, nur ein Beweis, daß der Staat noch nicht fehlerfrei und noch nicht ganz nach Wunsch geordnet ist. Denn wer ruft unsern Beistand an, als entweder ein Schuldiger oder ein Unglücklicher? Welches Municipium begiebt sich in unsre Clientel, als was entweder ein benachbartes Volk oder innere Zwietracht beunruhigt? Welche Provinz beschützen wir, als eine solche, die geplündert und gemißhandelt ist? Nun wär' es aber doch besser gewesen gar nicht klagen, als sein Recht erst verfechten lassen zu müssen. Wenn daher ein Staat gefunden würde, in welchem Niemand sich verginge, so wäre unter Unschuldigen der Redner, wie unter Gesunden der Arzt

*) *pensare* ist wie *mutare* oft in scheinbar entgegengesetzter Construction zu übersetzen.

**) S. des Uebersetzers Ausgabe.

überflüssig. Sowie jedoch die Heilkunst am wenigsten Anwendung und am wenigsten Gedeihen bei den Völkern findet, welche die dauerhafteste Gesundheit und die gesundesten Körper haben, so ist auch geringer und minder glänzend der Redner Ruhm unter gut gesitteten und zum Gehorsam gegen den Regenten willigen Menschen. Denn wozu bedarf es langer Erklärungen im Senate, wenn die Besten schnell einig werden; wozu vieler Reden vor dem Volke, wenn über das Gemeinwesen nicht Unerfahrne und Viele, sondern der Weiseste und Einer rathschlagt; wozu freiwilliger Anklagen, wenn so selten und so mäßig nur gefehlt wird; wozu gehässiger und das Maaß überschreitender Vertheidigungen, wenn die Milde dessen, der das Erkenntniß fällt, den Gefährdeten entgegenkommt? Glaubt mir, ihr trefflichen und, soweit es nöthig ist, beredtesten Männer, wäret entweder ihr in früheren, oder jene, die wir bewundern, in diesen Zeiten geboren, und hätte ein Gott euer Leben und euere Zeiten plötzlich vertauscht, weder euch würde es an jenem höchsten Lobe und Ruhme in der Beredsamkeit, noch jenen an Maaß und rechter Beschränkung darin gefehlt haben. So aber, weil nun doch Niemand zu derselben Zeit großen Ruf und große Ruhe erlangen

kann, genieße Jeder des Vorzugs seines Zeitalters, ohne Verkleinerung des andern.«

42. Maternus hatte ausgeredet. Darauf Messalla: »Wohl möcht' ich Manchem widersprechen, wohl über Manches noch mehr gesagt wünschen, wäre nicht schon der Tag verstrichen.« — »Es wird künftig einmal,« sagte Maternus, »nach deinem Willen geschehn, und wir wollen, wenn dir in dieser meiner Auseinandersetzung etwas dunkel vorgekommen ist, darüber uns von neuem unterhalten.« Damit stand er auf, umarmte Aper, und sagte: »Ich werde dich bei den Dichtern, Messalla wird dich bei den Alterthumsfreunden verklagen.« »Ich aber,« versetzte jener, »euch bei den Rhetoren und Schulrednern.« Sie lachten darüber, und wir gingen auseinander.

Gedruckt bei C. Feister.

Verbesserungen.

S. 97 Z. 5 von oben lies: Hier warteten schon die Abgeordneten der Treverer.

S. 117 Z. 4 von unten lies: achtzig Milien.

Im ersten Bande Seite 450 Zeile 12 u. 13 lies anstatt »sich lobenswerther Eigenschaften doch befleißigte«: doch sich edler Wissenschaft befleißigte.



